

Astrid Maria Gerhardt

Ein Leben für die Nächstenliebe

Pater Richard Henkes – Pfleger im KZ Dachau

Tectum

Wissenschaftliche Beiträge aus dem Tectum Verlag

Reihe Religionswissenschaften

Wissenschaftliche Beiträge
aus dem Tectum Verlag

Reihe Religionswissenschaften
Band 10

Astrid Maria Gerhardt

Ein Leben für die Nächstenliebe

Pater Richard Henkes – Pfleger im KZ Dachau

Tectum Verlag

Astrid Maria Gerhardt
Ein Leben für die Nächstenliebe
Pater Richard Henkes – Pfleger im KZ Dachau
Wissenschaftliche Beiträge aus dem Tectum Verlag,
Reihe: Religionswissenschaften; Bd. 10

© Tectum Verlag – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2017
ISBN: 978-3-8288-6808-3

(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Werk unter der ISBN 978-3-8288-3909-0 im
Tectum Verlag erschienen.)

ISSN: 1867-7711

Umschlaggestaltung: Tectum Verlag, unter Verwendung des Ölbildes „Pater Richard
Henkes“ von Andy Givel SAC 2002, Kopie einer Ansichtskarte des Pallotti-Verlages,
Friedberg bei Augsburg, sowie des Bildes # 143433930 von Hans-Jörg Nisch,
www.fotolia.de

Besuchen Sie uns im Internet
www.tectum-verlag.de

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben
sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Mein Dankeschön

gilt allen Mitwirkenden, die mich in der Recherche und Erstellung der Biographie über Pater Richard Henkes unterstützt und ihre Hilfe angeboten haben.

Herzlichen Dank sage ich besonders dem Archivar Br. Georg Adams für seine gefällige Handreichung der Quellen und der Gesellschaft der Pallottiner in Limburg für ihre Gastfreundlichkeit. Es war eine schöne Atmosphäre, bei Ihnen im Archiv arbeiten zu dürfen. Um die Gepflogenheiten der Pallottiner besser verstehen zu können, waren die Gespräche mit den Patres und Brüdern aufschlussreich, insbesondere die Kommunikation mit dem Dozenten P. Wolfgang Hering SAC. Einen tieferen Blick in das Seelenleben von Richard Henkes ermöglichten mir die gesammelten Briefe, die mir die Lehrerin Anita Giske, eine entfernte Verwandte von Richard Henkes, freundlicherweise zur Verfügung stellte. Ebenso ergeht ein Dankeschön an den Bürgermeister der Ortsgemeinde Ruppach-Goldhausen, Gerold Sprenger, und an meinen Bruder Franz-Josef Gerhardt für die Bereitstellung einiger Bilder. Ganz besonders gefreut habe ich mich über das bischöfliche Schreiben der tschechischen Bischöfe Mons. František Radkovský, Bischof der Diözese Plzeň, und Mons. František Václav Lobkowicz Opraem, Bischof der Diözese Ostrava und Opava, die das Leben von Richard Henkes in besonderer Weise würdigten und hervorhoben. Für ihre Unterstützung und besonders für ihre Ermutigung zur Veröffentlichung des Buches sage ich ein Dankeschön an die Professoren Linus Hauser und Rudolf Grulich.

Für die finanzielle Unterstützung zur Drucklegung danke ich den Bistümern Limburg und Ostrava-Opava, der Westerwaldgemeinde Ruppach-Goldhausen und der tschechischen Gemeinde Strahovice sowie dem Provinzialat der Pallottiner in Friedberg. Mein ganz besonderes Dankeschön möchte ich auf diesem Weg meinem Bruder Walter Gerhardt aussprechen.

Vorwort

Es ist mir eine große Freude, dass Pater Richard Henkes (SAC), Pfleger und dann Martyrer im KZ Dachau, durch seinen Seligsprechungsprozess etwas weiter bekannt geworden, hier mit einer Biografie gewürdigt wird. Es ist für mich selbst ein schöner biografischer Merkmakpunkt, dass ich Frau Gerhardt, die nach vielen Untiefen und Stürmen, die das Leben und das Schreiben so bieten, ihr Werk endlich publiziert, bei dessen Abfassung begleiten durfte.

Wenn Karl Rahner von den Heiligen sagt, dass sie auf eine für ihre Zeit exemplarische Weise Kirche mit ihrer ganzen Person gelebt haben und so Weg und Weisung sein können, dann trifft dies auf Pater Henkes zu.

Auf der einen Seite haben wir heute eine römisch-abendländisch geprägte Kirche, die oft den Charakter der sich selbst verwaltenden in sich ruhenden Heilsanstalt macht, der dabei die ‚Schäflein‘ wegläufen. Papst Benedikt XVI. hat zu Recht darauf aufmerksam gemacht, dass der Weltdienst der Kirche aus ihrer richtig verstandenen ‚Weltlosigkeit‘ erwachsen muss, wenn sie ihren Dienst sachgerecht tun will. Weltlich funktionieren kann man leicht und zum Schluss (so die Finanzen stimmen) auch ohne viel ‚Glaubensvolk‘. Man muss sich nur daran gewöhnen, dass die Pfarreien immer größer, unübersichtlicher und anonymer werden und dies mit den unterschiedlichsten theologischen Sachzwängen begründen. Diese Art von Kirche der beruhigten Endlichkeit scheint nur am Rande wahrzunehmen, dass wir weltweit in einer der ganz großen Epochen von Christenverfolgungen leben.

Ein Blick in die islamischen Staaten genügt. Und auch – um nur eine zweite brisante Region zu nennen – in Indien finden wir zunehmend Christenverfolgungen unter dem Namen ‚Hindutva‘. Hier wird das Programm eines brutalen ‚Hindufaschismus‘ vertreten, der bis in die höchsten Regierungskreise zunehmend an Macht gewinnt.

Und gerade in solchen Regionen, wenn ich an meine Reisen in den Nahen und Mittleren Osten denke, kann man ein anderes Christentum erleben. In Städten, die heute großenteils nur noch aus Schutt bestehen, habe ich katholische, protestantische und syrisch-orthodoxe Gottesdienste erleben dürfen, in denen mich in ganz anderer Weise so etwas wie ein gemeinsamer Geist umweht hat. Diese Gottesdienste fanden aus einer tiefen Glaubensfreude heraus statt.

Das, was für uns zu selbstverständliches Angebot und außerdem oft schlicht langweilig ist, ist dort ein echter Festtag, in dem sich die Gemeinde trifft und sich bestätigen kann, nicht ganz allein und ausgeliefert zu sein.

Wir leben in den wohlhabenden Staaten in einer Situation beunruhigter Endlichkeit, deren Beunruhigungen zu Recht Umweltprobleme und Politik betreffen. Zugleich leben wir aber auch in einer Situation der beruhigten Endlichkeit, in der beispielsweise die Unterschiede zwischen ‚religiös – nicht religiös‘, ‚christlich – nicht christlich gläubend‘ zu sein, leichter in einer Ehe zu integrieren sind, als der Unterschied, ‚Vegetarier/

1 Vgl. Kirche in Not: <https://religious-freedom-report.org/de/home-de/>.

Veganer – Fisch- und Fleischesser» zu sein. Und es kann durchaus sein, dass sich Glaubensfragen in hohem Maße auf die Entscheidung zwischen iPhone7 und Samsung Galaxy S7 beziehen – worüber man dann trefflich streiten kann.

Da ist es heilsam durch Gestalten wie Pater Henkes daran erinnert zu werden, dass es letzte verbindliche Entscheidungen gibt, vor denen die ganze Person stehen kann und für die die ganze Person stehen muss und die auch Entscheidungen zwischen Leben und Tod betreffen. Und dass diese Entscheidungen in einer Welt getroffen werden, die gerade für uns Christen nicht nur nicht in Ordnung, sondern gefährlich ist. Christentum wird auf diese Weise selbstverständlich, ein Standpunkt der Entscheidung und damit bietet sich die Perspektive eines Neuaufbruchs.

Prof. Dr. Linus Hauser

Inhalt

Abkürzungsverzeichnis	11
Abbildungsverzeichnis	13
1 Quellenlage und Hinweise zur Biographie	21
1.1 Quellenlage	21
1.2 Hinweise zur Biographie.....	21
2 Prolegomena.....	23
3 Einleitung.....	25
4 Biographie: Pater Richard Henkes SAC (1900–1945)	33
4.1 Hinführung zur Biographie	33
4.2 Kindheitsjahre im Westerwald	37
4.3 Ausbildung zum Missionarpriester in Schönstatt.....	42
4.3.1 Entwicklung der Pallottiner-Gesellschaft	42
4.3.2 Geistesbildung und schulisches Reglement	43
4.3.3 Spirituelle Einflüsse durch Pater Joseph Kentenich.....	47
4.3.4 Lebensideal: „Aut Caesar – aut nihil!“	50
4.3.5 Die Marianische Kongregation und ihre Bindung an die „Mater Ter Admirabilis“	51
4.3.6 Sodale der Congregatio major	53
4.3.7 Mediator der Außenorganisation	55
4.3.8 Konfrontation zwischen Ideal und Wirklichkeit	58
4.4 Ein steiniger Weg zum Priestertum.....	63
4.4.1 Spannungen zwischen Richard und der Provinzleitung	63
4.4.2 Noviziat und philosophische Studien	64
4.4.3 Ganz-Hingabe an Gott? – Richards Seelenkrise	68
4.4.4 Kreuzträger für andere	74
4.4.5 Priesterweihe	76
4.5 Lehrjahre – Richard erfährt seine Grenzen.....	78
4.6 Richards zweite Heimat: Schlesien und Sudetenland	82
4.6.1 Die Domizile Frankenstein und Katscher	83
4.6.2 Chancen für Schüler aus armen Verhältnissen	85

4.6.3	Der „Maßnahmestaat“	87
4.6.4	Halt und Stärke durch die Familie	94
4.6.5	Aufbau der Seelsorgearbeit nach Vinzenz Pallotti	94
4.6.6	Verantwortung in der Kommunität	99
4.6.7	Zwischen Frankenstein und Branitz	101
4.6.8	Kontroverse mit dem Nationalsozialismus	104
4.6.9	Im Dienst von Prälat Nathan	118
4.7	Administrator in Strandorf.	123
4.7.1	Seelsorge im Sinne der Liturgischen Bewegung	124
4.7.2	Verhaftung in Ratibor	127
4.7.3	Opfer seines Berufes	128
4.8	Konzentrationslager Dachau.	129
4.8.1	Die Reise nach Dachau	131
4.8.2	„Gott ist uns hier näher als anderswo“	133
5	Die Ereignisse nach seinem Tod	149
6	Übersicht über das Leben von P. Richard Henkes im Zusammenhang mit historisch relevanten Daten und Ereignissen	157
7	Zeitgenossen und Bischöfe urteilen	167
8	Literaturverzeichnis	171
	Anhänge	I

Abkürzungsverzeichnis

Apg.	Apostelgeschichte
BA	Bundesarchiv
Bl	Blatt/Blätter
Br.	Bruder
Can.	Canon
d. Verf.	die Verfasserin
DAL	Diözesanarchiv Limburg
Fr.	Frater
ggfs.	gegebenenfalls
GTO	Geistliche Tagesordnung
Hebr	Hebräerbrief
HJ	Hitlerjugend
Jg.	Jahrgang
kath.	katholisch
KL	Konzentrationslager (vgl. KZ)
Kor	Korinther
k.v.	kriegsverwendungsfähig
KZ	Konzentrationslager (vgl. KL)
Joh	Johannesevangelium
Mk	Markusevangelium
MT	Matthäusevangelium
MTA	Mater Ter Admirabilis
n. b.	nicht bekannt
NL	Nachlass
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (1920–1945), vorher DAP
NS	Nationalsozialismus, auch nationalsozialistisch
o. D.	ohne Datum
Offb	Offenbarung des Johannes
öfftl.	öffentlich
o. J.	ohne Jahreszahl
o. S.	ohne Seitenangabe
OS	Ostsudetenland
P.	Pater
PE	Partikularexamen
Prov.	Provinzial
PSM	Pia Societas Missionum
PTHV	Philosophisch-Theologische Hochschule Vallendar
SA	Sturmabteilung der NSDAP ab 1920
SAC	Societas Apostolatus Catholici

Schön.	Schönstatt
SJ	Societas Jesu („Gesellschaft Jesu“) – Namenszusatz der Mitglieder des Jesuitenordens
sog.	so genannt
SS	Schutzstaffel der NSDAP ab 1925
ZAPP	Zentralarchiv der Pallottiner-Provinz
Weish	Das Buch der Weisheit

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Pater Richard Henkes, Ölbild von Andy Givel SAC 2002, mit freundlicher Genehmigung veröffentlicht, Kopie einer Ansichtskarte des Pallotti-Verlages, Friedberg bei Augsburg.	33
Abbildung 2: Primizbild Teil A, Dokument erhalten von Prof. Dr. Manfred Probst (SAC), PTHV.	35
Abbildung 3: Primizbild Teil B, Dokument erhalten von Prof. Dr. Manfred Probst (SAC), PTHV.	36
Abbildung 4: Geburtshaus von Richard Henkes, heute Hauptstraße 10, Gemeindearchiv Ruppach-Goldhausen.	37
Abbildung 5: Andenken an die heilige Kommunion, ZAPP Limburg, Personalakte Henkes, Richard, P 12-7.	38
Abbildung 6: Tauf- und Firmzeugnis, ZAPP Limburg, Personalakte Henkes, Richard, P 12-7.	39
Abbildung 7: Sittenzeugnis, ZAPP Limburg, Personalakte Henkes, Richard, P 12-7.	40
Abbildung 8: Schulentlassungszeugnis, ZAPP Limburg, Personalakte Henkes, Richard, P 12-7.	41
Abbildung 9: Allgemeiner Lehrplan, ZAPP Limburg, Lehrplan für das humanistische Studienheim der Kongregation der Pallottiner Kloster Schönstatt in Vallendar, 1912.	45
Abbildung 10: Klassenraum des Studienheims, veröffentlicht in: Schlickmann, Dorothea; Die Idee von der wahren Freiheit. Eine Studie zur Pädagogik Pater Josef Kentenichs, Vallendar-Schönstatt 2007, 50.	47
Abbildung 11: Leitwort von Vinzenz Pallotti, „Caritas Christi urget nos“, Aufnahme Br. Georg Adams (SAC), 4.11.2010.	48
Abbildung 12: Das Bild vom Coenakulum, Seraph Cesaretti nach einem Kupferstichvorbild von Friedrich Overbeck (1789–1869), Rom, Pallotti-Verlag, Friedberg bei Augsburg, Kopie einer Ansichtskarte, Original: Öl auf Leinwand in der Kirche der Pallottiner in Friedberg seit 1962.	52

Abbildung 13: Sodalenalbum, Richard Henkes mit der fortlaufenden Nr. 55,
Franz-Reinisch-Archiv der Schönstatt-Patres, Vallendar/Schönstatt. 54

Abbildung 14: „Dreimal wunderbare Mutter“, Königin und Siegerin
von Schönstatt, Schönstatt-Verlag, Vallendar/Schönstatt. 57

Abbildung 15: Studienheim in Vallendar/Schönstatt
veröffentlicht in: Schlickmann, Dorothea; Die Idee von der wahren Freiheit.
Eine Studie zur Pädagogik Pater Josef Kentenichs,
Vallendar-Schönstatt 2007, 43. 59

Abbildung 16: Richard Henkes im Kreise der Abiturienten und anderer
Mitschüler (Richard Henkes, letzte Reihe, 5. von rechts), Gemeindearchiv
Ruppach-Goldhausen. 62

Abbildung 17: Erklärung von Richard Henkes zum Eintritt in das Noviziat,
ZAPP Limburg, Personalakte Henkes, Richard, P 12-7. 64

Abbildung 18: Vinzenz Pallotti von Oskar Kokoschka,
Pallotti-Verlag, Friedberg bei Augsburg, Kopie einer Ansichtskarte. 67

Abbildung 19: Missionshaus in Limburg, Ausbildungsstätte der Novizen,
Gemeindearchiv Ruppach-Goldhausen. 69

Abbildung 20: Herz-Jesu-Missionshaus in Frankenstein/Schlesien,
Gemeindearchiv Ruppach-Goldhausen. 72

Abbildung 21: Weiheversprechen vom 25. September 1924,
ZAPP Limburg, Personalakte Henkes, Richard, P 12-7. 73

Abbildung 22: Pater Richard Henkes PSM,
Gemeindearchiv Ruppach-Goldhausen. 76

Abbildung 23: Textteil des Primizbildes,
Dokument in Kopie von Prof. Dr. Manfred Probst, PTHV. 77

Abbildung 24: Richard Henkes im Kreise seiner Familie,
Gemeindearchiv Ruppach-Goldhausen. 78

Abbildung 25: Schlesien/OS,
veröffentlicht in: Knispel, das Rundangerdorf,
<http://knispel-os.info/Dorf/rundangerdorf.htm>, 20.11.2016. 82

Abbildung 26: Richard Henkes eingeschlafen in der Küche in Katscher,
Gemeindearchiv Ruppach-Goldhausen. 84

Abbildung 27: Prälat Joseph Martin Nathan,
veröffentlicht in: Grocholl, Wolfgang; Joseph Martin Nathan. Leben und
Leiden für eine grenzenlose Caritas im mährisch-schlesischen Land,
Eschershausen 1990, Bildteil XV. 85

Abbildung 28: Schüler und Lehrer des Vinzenz-Pallotti-Kollegs in Katscher,
Gemeindearchiv Ruppach-Goldhausen. 86

Abbildung 29: Das Kabinett Hitler nach seiner Ernennung am 30. Januar 1933,
veröffentlicht in: Fragen an die deutsche Geschichte. Ideen, Kräfte, Ent-
scheidungen. Von 1800 bis zur Gegenwart, Deutscher Bundestag/Referat
für Öffentlichkeitsarbeit (Hrsg.), Bonn 1991, Bildteil V/227. 88

Abbildung 30: 1. April 1933, Boykott jüdischer Geschäfte, veröffentlicht in:
Fragen an die deutsche Geschichte. Ideen, Kräfte, Entscheidungen. Von 1800
bis zur Gegenwart, Deutscher Bundestag/Referat für Öffentlichkeitsarbeit (Hrsg.),
Bonn 1991, Bildteil VI/252. 89

Abbildung 31: Bücherverbrennung vom 10.5.1933,
veröffentlicht in: Fragen an die deutsche Geschichte. Ideen, Kräfte, Ent-
scheidungen. Von 1800 bis zur Gegenwart, Deutscher Bundestag/Referat
für Öffentlichkeitsarbeit (Hrsg.), Bonn 1991, Bildteil VI/253. 91

Abbildung 32: Maßnahmen und KZ-Strafen gegen katholische Priester,
veröffentlicht in: Hummel, Karl-Josef/Kißener Michael; Die Katholiken und
das Dritte Reich, Kontroversen und Debatten, Paderborn 2009, 23. 92

Abbildung 33: "Hitler ohne Maske", Zeichnung von KZ-Häftling J. Wiesenthal,
1945, veröffentlicht in: Lenz, M. Johannes; Christus in Dachau, Wien 1971, 365. ... 93

Abbildung 34: Lehrerkolleg in Katscher, (Richard Henkes 1. von links),
Gemeindearchiv Ruppach-Goldhausen. 95

Abbildung 35: Exerziensaal im St. Josef-Haus,
Gemeindearchiv Ruppach-Goldhausen. 97

Abbildung 36: Künstlerin und Zeitzeugin Cilly Schmidt-Kramny,
veröffentlicht in: Grocholl, Wolfgang; Joseph Martin Nathan. Leben und Leiden
für eine grenzenlose Caritas im mährisch-schlesischen Land,
Eschershausen 1990, Bildteil XV, o. S. 98

Abbildung 37: Andenken an die Exerzitien 1936, ZAPP Limburg,
Personalakte Henkes, Richard, P 12-7. 99

Abbildung 38: Richard Henkes im Kreise der Lehrer in Katscher,
Gemeindearchiv Ruppach-Goldhausen.101

Abbildung 39: Frankenstein in Schlesien,
Gemeindearchiv Ruppach-Goldhausen.102

Abbildung 40: Bischof Clemens August Graf von Galen,
veröffentlicht in: Lenz, M. Johannes; Christus in Dachau, Wien 1971, 345.105

Abbildung 41: Hetzkampagnen gegen die Kirche,
veröffentlicht in: Rupp, Walter/Vieregg, Hildegard; Pater Rupert Mayer SJ.
Eine Dokumentation in Texten und Bildern, Neuried 1987, 52.109

Abbildung 42: Hetzkampagne gegen Geistliche,
veröffentlicht in: Rupp, Walter/Hildegard, Vieregg; Pater Rupert Mayer
SJ., Neuried 1987, 52.110

Abbildung 43: Katholische Kirche in Ruppach,
Gemeindearchiv Ruppach-Goldhausen.112

Abbildung 44: Plakat April 1938: Volksabstimmung über den Anschluss
Österreichs und Wahlen zum Großdeutschen Reichstag,
veröffentlicht in: Fragen an die deutsche Geschichte. Ideen, Kräfte,
Entscheidungen. Von 1800 bis zur Gegenwart, Deutscher Bundestag/Referat
für Öffentlichkeitsarbeit (Hrsg.), Bonn 1991, Bildteil VI/257.113

Abbildung 45: Protektorat Böhmen und Mähren/Sudetenland,
veröffentlicht in: Landkarte des Sudetenlands,
<http://www.flaggenlexikon.de/fsudeten.htm>, 20.11.2016.114

Abbildung 46: Spruchband in Wien zur Volksabstimmung über den Anschluss
Österreichs, veröffentlicht in: Fragen an die deutsche Geschichte. Ideen, Kräfte,
Entscheidungen. Von 1800 bis zur Gegenwart, Deutscher Bundestag/Referat
für Öffentlichkeitsarbeit (Hrsg.), Bonn 1991, Bildteil VI/260.115

Abbildung 47: Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses,
veröffentlicht in: [https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:
Reichsgesetzblatt_25_Juli_1933.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Reichsgesetzblatt_25_Juli_1933.jpg), 20.11.2016.116

Abbildung 48: Heil- und Pflegeanstalt in einer Darstellung um 1915,
veröffentlicht in: Grocholl, Wolfgang; Joseph Martin Nathan. Leben und
Leiden für eine grenzenlose Caritas im mährisch-schlesischen Land,
Eschershausen 1990, Bildteil XV, o. S.117

Abbildung 49: Exerzitienhaus „St. Josef“,
veröffentlicht in: Grocholl, Wolfgang; Joseph Martin Nathan. Leben und Leiden

für eine grenzenlose Caritas im mährisch-schlesischen Land,
 Eschershausen 1990, Bildteil XV, o. S.119

Abbildung 50: Exerzitienkurs, geleitet von Pater Richard Henkes,
 veröffentlicht in: Grocholl, Wolfgang; Joseph Martin Nathan. Leben und Leiden
 für eine grenzenlose Caritas im mährisch-schlesischen Land,
 Eschershausen 1990, Bildteil XV, o. S.120

Abbildung 51: Hultschiner Ländchen,
 veröffentlicht in: Hulcin Region, From Wikipedia, the free encyclopedia,
https://en.wikipedia.org/wiki/Hlucin_Region, 20.11.2016.123

Abbildung 52: Ortslage von Strahovice (ehemals Strandorf),
 veröffentlicht in:
<http://www.bing.com/images/search?q=Strahovice+Map&id>, 20.11.2016.124

Abbildung 53: Häusersegnung in Strandorf,
 Gemeindearchiv Ruppach-Goldhausen.126

Abbildung 54: Wachturm im KZ Dachau,
 Aufnahme: Franz-Josef Gerhardt vom 18.9.2010.130

Abbildung 55: Standorte der Baracken,
 Aufnahme: Franz-Josef Gerhardt vom 18.9.2010.130

Abbildung 56: Verbrennungsöfen im Krematorium,
 veröffentlicht in: Lenz, M. Johannes; Christus in Dachau,
 Wien 1971,365.131

Abbildung 57: Eingangstor des KZ Dachau,
 Aufnahme: Franz-Josef Gerhardt vom 18.9.2010.132

Abbildung 58: Gedenkstein „Block 26“,
 Aufnahme: Franz-Josef Gerhardt vom 18.9.2010.134

Abbildung 59: Innenraum der Kapelle des Priesterblockes 26,
 Gemeindearchiv Ruppach-Goldhausen.135

Abbildung 60: „Unsere Liebe Frau von Dachau“,
 Aufnahme von Franz-Josef Gerhardt vom 18.9.2010.136

Abbildung 61: Gebet von Pater Rupert Mayer SJ,
 veröffentlicht in: Rupp, Walter/Vieregg, Hildegard; Pater Rupert Mayer SJ.
 Eine Dokumentation in Texten und Bildern, Neuried 1987, 86.137

Abbildung 62: Wybert-Dose von Richard Henkes, aufbewahrt
bei den Pallottinern in Limburg, ZAPP Limburg.138

Abbildung 63: Die Lagerstraße des KZ Dachau,
Aufnahme von Franz-Josef Gerhardt vom 18.9.2010.140

Abbildung 64: Restteile der Jugendstation im KZ,
Aufnahme von Franz-Josef Gerhardt vom 18.9.2010.143

Abbildung 65: Schlaf- und Wohnplatz der Typhuskranken und Invaliden,
veröffentlicht in: Lenz, M. Johannes; Christus in Dachau,
Wien 1971,362.144

Abbildung 66: Typhusleichen auf der Blockstraße, 1945,
veröffentlicht in: Lenz, M. Johannes; Christus in Dachau,
Wien 1971, 363.146

Abbildung 67: Gedenkbild von Pater Richard Henkes, 1. November 1990,
ZAPP Limburg, Personalakte Henkes, Richard, P 12-7.146

Abbildung 68: Mahnmal in verschiedenen Sprachen,
Aufnahme von Franz-Josef Gerhardt vom 18.9.2010.147

Abbildung 69: Katholische „Todesangst-Christi-Kapelle“,
Aufnahme von Franz-Josef Gerhardt vom 18.9.2010.148

Abbildung 70: Ehrung von Richard Henkes vom 1.9.1988, von links:
Archimandrit Johannes Peters, P. Johannes Kruske und Georg Reitor,
Aufnahme von Bert Meyer, ZAPP Limburg.151

Abbildung 71: Übertragung der Urne in die Bischofsgruft am 1. November 1990,
ZAPP Limburg, U.75-4 27.152

Abbildung 72: Die Urne von Richard Henkes,
ZAPP Limburg, U.75-4 43.153

Abbildung 73: Ölgemälde „Pater Richard Henkes“ von Beate Heinen,
mit freundlicher Genehmigung der Künstlerin Beate Heinen veröffentlicht,
Bild erhalten von Bürgermeister Gerold Sprenger.154

Abbildung 74: Szene aus dem Theaterstück über Pater Richard Henkes
im Jahre 2000, Gemeindearchiv Ruppach-Goldhausen.155

Abbildung 75: Die versiegelten Unterlagen des bischöflichen Erhebungs-
verfahrens, Gemeindearchiv Ruppach-Goldhausen.156

Abbildung 76: Bischof Mons. František Václav Lobkowicz Opraem,
Gemeindearchiv Ruppach-Goldhausen.167

Abbildung 77: Regens Dr. Josef Beran, Kardinal in Rom,
veröffentlicht in: Lenz, M. Johannes; Christus in Dachau,
Wien 1971, 345.168

Abbildung 78: Prof. Dr. Manfred Probst,
veröffentlicht in: www.pthv.de/theologie-dozenten/profprobst/20.11.2016.169

Abbildung 79: KZ Priester Hermann Scheipers,
veröffentlicht in: file:///home/adams/websites/pallottiner.org_2015, 14.03.2017. ...170

Abbildung 80: Gedanken an Richard Henkes von Hubert Lenz,
veröffentlicht in: Pallottis Werk, 47. Jg, Heft 1, 1996, 12.170

1 Quellenlage und Hinweise zur Biographie

1.1 Quellenlage

Zur Erschließung zeitgenössischer Quellen über Richard Henkes diente maßgeblich das ZAPP in Limburg, wo die gesammelten Aktenbestände und Materialien wie Korrespondenzen, Nachlässe, Personalakten, Zeugnisse und Urkunden der Pallottiner-Gesellschaft aufbewahrt werden. Eine differenzierte Beurteilung konnte mit Hilfe der Personalakte Henkes, Richard, P 12–7, und mit dem persönlichen Nachlass von P. Wilhelm Schützeichel, gesammelt im Ordner von P. Ludwig Münz, erzielt werden. Die Akten enthalten vor allem Zeugnisse, Lebensdaten, Zeugenaussagen, erklärende Hinweise zu anderen Aktenbeständen und persönliche Briefe von Richard Henkes. Schützeichel gehörte zu Henkes' Promotoren. Sehr detailliert und objektiv hat er seine Aufzeichnungen geführt und aufschlussreiche Quellen erschlossen. Darüber hinaus erwiesen sich folgende Akten als hilfreich: C.S.R. 1937–1939, Korrespondenz mit Stationen und mit Mitgliedern; die Akte convolut, Erhebungen, R. Henkes; die Akten Katscher, Bd. 1, A11/50, Bd. 2, A11/51, Bd. 4, A11/53 und Frankenstein A11/24, A11/25 sowie die Aktensammlungen P.-Henkes-Ehrung; Pater-Richard-Henkes-Freundeskreis; Sudetenland-C.S.R.-Bischöfliche Behörden; Vallendar: Studienheim Schönstatt 1919–1926, A15c; Allebrod, E. (SAC); Ordner EV3 und die Bände des Provinzials der Limburger Pallottiner-Provinz (Hrsg.); Mitteilungen der Limburger Pallottiner-Provinz, Bd. 1–6, Limburg 1919–1936. Bis auf wenige Ausnahmen sind die Akten zwar mit Titel versehen, teilweise aber ohne Registraturnummer, ohne Autor und ohne systematische Seitenangaben. Eine Akte mit einem persönlichen Nachlass von Richard Henkes existiert nicht. Viele seiner Texte, vor allem Predigten und Exerzitienübungen, aber auch seine Briefe, insbesondere aus dem Konzentrationslager Dachau, sind infolge der Wirren des Krieges verloren gegangen.

Die Priesterkartei Richard Henkes, die ich im DAL fand, bot eine systematische Gliederung des Lebens von Richard Henkes.

1.2 Hinweise zur Biographie

1. Die von mir studierten Quellen besagen entgegen der in der Literatur vertretenen Meinung, dass die Asche von P. Richard Henkes nicht allein über den Weg der Pallottiner im Jahre 1945 von Dachau nach Limburg gekommen ist, sondern ein Restteil erst 1954 durch Pfarrer Leo Pfanzer nach Limburg gelangt ist. Grundlage dieser Erkenntnis sind eine Urkunde und ein Schreiben von Leo Pfanzer vom 24. November 1954, die im ZAPP Limburg in der Akte P. Henkes Ehrung, Übertragung der Urne 1. Nov. 1990, dokumentiert sind (Anhang I, Urkunde, I und Anhang II, Brief von Leo Pfanzer vom 24.11.1954, II). Die Restasche wurde bis zur Umbettung der Urne im Jahre 1990 im Provinzialat der Pallottiner in Limburg aufbewahrt. Die

Umbettung der Urne in die Bischofsgruft ermöglichte, dass auch die später angekommene Restasche der Urne zugeführt werden konnte. Die in der Literatur kritisch gesehene Zeugenaussage von Pfarrer Richard Schneider, der für die Einzelverbrennung im KZ Dachau sorgte und die Asche an Pfanzer übergab, muss deshalb nun als glaubwürdig und authentisch betrachtet werden. Schneider hat auf diesem Weg auch die Aschenreste von P. Engelmar Unzeitig, Dekan August Wessing und einem polnischen Seelsorger gerettet (Anhang III, Zeugenaussage von Pfarrer Richard Schneider vom 16.8.1982, III). Die Details dazu, wie, wo und wann die Asche in zwei Teile getrennt wurde, bedürfen weiterer Untersuchungen. Angenommen werden darf, dass sowohl die Pallottiner, die einen Teil der Asche nach Kriegsende mit nach Limburg brachten, als auch Pfarrer Schneider davon ausgegangen sind, dass sie die Gesamtasche beförderten.

2. Die Anfrage beim Internationalen Suchdienst in Bad Arolsen über die Staatsangehörigkeit der Bewohner des Blocks 17 im KZ Dachau ergab, dass dieser im Winter 1944/45 mit Häftlingen aus unterschiedlichen Nationen belegt war. Bei einer stichprobenartigen Prüfung konnte im Block 17 die deutsche, russische, bulgarische, polnische, griechische, italienische, tschechische und französische Staatsangehörigkeit festgestellt werden. Die Zeitgenossen und Mithäftlinge im KZ Dachau, Eduard Allebrod (SAC) und der Archimandrit Josef Johannes Peters, gehen irrtümlich davon aus, dass der Block 17 vorwiegend von Tschechen bewohnt wurde. Deshalb bezeichneten sie den Block 17 als „Tschechenblock“. Bei der Namensrecherche nach Richard Henkes wurden „wöchentliche Geldanforderungslisten“ gefunden, die am 15. Dezember 1944, am 19. Januar 1945 und am 19. Februar 1945 ausgestellt worden waren. Diese Aussage bestätigt, dass Richard Henkes schon sehr früh die Tätigkeit als Krankenpfleger der Invaliden im Block 17 übernommen hatte (Anhang IV, Recherche des Internationalen Suchdienstes in Bad Arolsen an die Verfasserin vom 23.11.2010, V).
3. Zitate sind der neuen Rechtschreibung angepasst.
4. Die Biographie beginnt mit der Kindheit, wobei ich mir erlaubt habe, P. Richard Henkes mit dem Vornamen anzusprechen. Damit die Biographie keinen Stilbruch erleidet, habe ich für die weitere Darstellung auch aus ästhetischen Gründen den Vornamen Richard beibehalten.
5. Zitate von Richard Henkes erscheinen in kursiver Schrift.
6. Begriffe, Sachverhalte und historische Begebenheiten werden, wenn sie einer näheren Erläuterung bedürfen, in den Anmerkungen erklärt. Diese ergänzenden Informationen sind mit in die Fußnoten aufgenommen worden, damit sie den Fluss der biographischen Ausführungen nicht stören.
7. Die Lebensdaten der aufgeführten Personen sind aus der in den Fußnoten angegebenen Literatur entnommen, sofern es sich nicht um Personen handelt, die der Gemeinschaft der Pallottiner angehören. Die Daten der Pallottiner sind aus dem Totenbuch der SAC von 2001 (ZAPP Limburg) entnommen. Die Daten der Päpste beziehen sich auf ihre Amtszeit.

2 Prolegomena

Die Weltanschauung und Selbstinszenierung des Nazi-Regimes, die Menschen gefährlich faszinierten und heute noch faszinieren können, wurde gebrochen durch die Taten und die Worte mutiger Christen, deren religiöser Glaube fundamentale Bedeutung für ihr Handeln hatte. Früher als andere Menschen erkannten diese Widerstandskämpfer die Reichweite der Unrechtshandlungen und der Weltanschauung des Nationalsozialismus mit ihrem unaufhaltsamen Vernichtungswillen gegenüber Rassen, Völkern, politischen Parteien und der Kirche. Etwa 4000 katholische Priester, die getreu den Worten der Bibel „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“ (Apg 5,29) folgten, wurden entweder in ihrer Diözese erschossen oder nach Deportierung durch Misshandlungen, Krankheiten, Lagerhinrichtungen oder medizinische Experimente willkürlich zu Tode gebracht. Einer von ihnen ist Pater Richard Henkes SAC (1900–1945), der sich den Anschauungen des Nationalsozialismus widersetzte, in das Konzentrationslager Dachau deportiert wurde und dort freiwillig die Pflege an Typhus erkrankter Menschen aus unterschiedlichen Nationen Europas leistete.

Erst 53 Jahre nach Kriegsende wurde die erste Erinnerung an Richard Henkes 1998 durch seinen ehemaligen Schüler Georg Reitor geweckt. Richard Henkes, ein lange bekannter und spät erwachter Diener Gottes, steht insbesondere als Stellvertreter für die vielen noch unerkannten Glaubenszeugen, deren Lebenswege unterschätzt oder vergessen wurden und deren Vermächtnisse auf diese Weise bis heute oder vielleicht für immer unter Verschluss bleiben. Die Aufmerksamkeit gilt also nicht nur den großen religiösen Persönlichkeiten wie Martin Luther King, Dietrich Bonhoeffer, Edith Stein oder auch Maximilian Kolbe, sondern jenen noch vielen Namenlosen, die zur Lebendigkeit der Ortskirchen wesentlich beigetragen haben.

Für viele westliche, säkularisierte Menschen ist die Haltung der Glaubenszeugen, für eine Idee oder religiöse Überzeugung im Ernstfall das Leben zu opfern, eher suspekt oder fragwürdig. Gerade aber die christlichen Kirchen haben immer an der speziellen Bedeutung der Glaubenszeugen festgehalten. Auch Schulen, Kirchen, Straßen, Gemeindehäuser und Gedenkstätten tragen den Namen engagierter Christen, doch die historischen Hintergründe ihres Wirkens und Handelns sind vielen Menschen nicht wirklich bekannt. Umso mehr bedarf es Bemühungen, das Leben der Glaubenszeugen zu skizzieren.

Die Biographie soll dazu dienen, Richard Henkes als Vorbild herauszustellen. Seine Opfer- und Liebestat ist kein Produkt des Zufalls, sondern sie ist durch sein ganzes Leben hindurch gewachsen. Gerade deshalb genügen charakteristische Gedenk- und Erinnerungssymbole für sich alleine nicht. Sein Vermächtnis an Opfermut, Glaubensstärke, Nächstenliebe sowie sein menschenwürdiges Verhalten gegenüber fremden Menschen gibt uns ein Beispiel dafür, friedfertig und tolerant gegenüber anderen Völkern und Nationen zu denken und zu handeln. Dieser wichtigen Aufgabe müssen sich die Menschen aller Nationalitäten mehr als je zuvor stellen, besonders heute im Zuge der Globalisierung und der zunehmenden Migrationsbewegungen. Zugleich soll die Biographie einen

Beitrag dazu leisten, das Gemeinwohl vor Ichbezogenheit und Selbstverherrlichung zu stellen, Menschenwertigkeit vor Besitzliebe zu achten und anstatt gesellschaftliche Apathie zu leben, wieder mehr Interesse für Kirche, Politik und Gemeinschaft zu wecken.

3 Einleitung

Im Blick auf die vielfältigen Erscheinungen und Darstellungen von historischen Martyrern beschreibt die kirchliche Tradition die Martyrer mit anschaulichen Worten wie „Wolke von Zeugen“ (Hebr 12,1) oder „Große Schar“ (Offb 19).²

Der Begriff „Martyrer“ ist aus dem griechischen Wort „martyrion“ abgeleitet worden; dies bedeutet ein Zeugnis vor Gericht, entstammt also ursprünglich aus dem Rechtsleben. Wer das Zeugnis ablegt, ist der *martys*, der Zeuge.³ Daneben wird das Wort „Martyrer“ auch für einen Menschen verwendet, der uneingeschränkt für die Wahrheit eintritt, Meinungen und Ansichten vertritt, von denen er überzeugt ist. Dies gilt insbesondere für moralische und religiöse Überzeugungen.⁴ Dabei ist der Martyrer bereit, bis zur Opferung seines Lebens zu gehen, ohne dieses Opfer „leichtfertig zu riskieren“ oder ohne „sehnsüchtig danach zu streben“. Der Martyrer handelt wahrhaftig und opfert sein Leben für seinen Glauben.⁵

Die „Ur-Kunde“ des Martyriums ist die Bibel.⁶ Aus der frühchristlichen Quelle des Martyriums des Polycarp geht hervor, dass die Verbindung von Martyrer, Christus und Kirche das Martyrium gemäß dem Evangelium legitimiert. Dabei, so begründet Meier, sei die aus dem Glauben erwachsene Bereitschaft zum Blutzeugnis in der Nachfolge Jesu entscheidend (Jesus, der „treue Zeuge“, Offb 1,5).⁷

In der Bergpredigt verkündigt Jesus die Seligpreisungen, die den Christen das Verständnis der christlichen Martyrerexistenz vermitteln: „Selig, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn ihnen gehört das Himmelreich. Selig seid ihr, wenn ihr um meinetwillen beschimpft und verfolgt und auf alle möglichen Weise verleumdet werdet. Freut euch und jubelt: Euer Lohn im Himmel wird groß sein. Denn so wurden schon vor euch die Propheten verfolgt“ (Mt 5, 10–12).

Die Aussendungsrede (Mt 9,35–11,1) sowie die Rede über die Endzeit (Mt 24,1–25,46) offenbaren das Zeugnis, dass Jesus seinen Jüngern eine schwere Mission aufgetragen hat. „Seht, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe. Nehmt euch aber vor den Menschen in Acht! Denn sie werden euch vor die Gerichte bringen und in ihren Synagogen auspeitschen. Ihr werdet um meinetwillen vor Statthalter und Könige geführt, damit ihr vor ihnen und den Heiden Zeugnis ablegt“ (Mt 10,16–18). Gegen Ende der Aussendungsrede steht der Aufruf zur opferbereiten Nachfolge Jesu, mit dem Hinweis darauf, dass es sich um eine Entscheidung auf Leben und Tod handelt. „Wer das Leben gewinnen will, wird es verlieren; wer aber das Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen“ (Mt 10,39). Martyrer Jesu zu sein, bedeutet, das Leben einsetzen. Dieser Ein-

2 Maier, Hans; Politische Martyrer. Erweiterungen des Martyrerbegriffs in der Gegenwart, in: Stimmen der Zeit, Heft 5, Freiburg, Mai 2004, 291.

3 Meier, 2004, 292.

4 Scheele, Paul-Werner, Zum Zeugnis berufen. Theologie des Martyriums, Würzburg 2008, 20.

5 Meier, 2004, 292.

6 Scheele, 2008, 13.

7 Meier, 2004, 292.

satz kann bis zum Letzten gefordert sein: „Wer bis zum Ende standhaft bleibt, der wird gerettet“ (Mt 10,22).⁸

In der Liturgie feiert die Kirche das Gedächtnis der Glaubenszeugen, die Jesus nachgefolgt sind und ihr „Blut vergossen“ haben, als „Zeugen des Glaubens“, und „dass jedes Martyrium seinen Ursprung hat in diesem einen Opfer Jesus Christi“.⁹

Zur Darstellung eines realistischen Bildes der Glaubenszeugen gehört die „Erkenntnis ihrer Menschlichkeit und ihrer Sündhaftigkeit“, ohne die man nicht urteilen kann, was die Gnade Gottes in ihnen bewirkt hat. Das, was den Martyrer ehrt, sind der Glaube, die Hoffnung und die Liebe, die jedem Christen als Grundlage bei der Taufe mitgegeben wurden.¹⁰

Im Jahre 2000 rief Papst Johannes Paul II. (1978–2005) alle Bischofskonferenzen dazu auf, ein Martyrologium 2000 zu erstellen, um dem „Verdrängen der geschichtlichen Gräueltaten“ Einhalt zu gebieten, aber auch zugleich, um der „eigenen Geschichte vorurteilsfrei begegnen“ zu können. Moll äußert, dass es neben vielfältigem Versagen der Kirche auch heroische Glaubenszeugnisse von Christen gegeben habe, deren Andenken gewahrt werden müsse.¹¹ Im Apostolischen Schreiben „Tertio millennio adveniente“ verkündete Papst Johannes Paul II.: „Am Ende des zweiten Jahrtausends ist die Kirche erneut zur Märtyrerkirche geworden.“ Er betonte, die reiche Saat von Märtyrern, ob Priester, Ordensleute oder Laien, sei zum gemeinsamen Erbe von Katholiken, Orthodoxen, Anglikanern und Protestanten geworden, wie bereits Paul VI. in der Homilie bei der Heiligsprechung der Märtyrer von Uganda betont habe. Deshalb forderte er alle Ortskirchen dazu auf, die Erinnerungen an diejenigen wach zu halten, die das Martyrium erlitten haben. „Das ist ein Zeugnis“, so Papst Johannes Paul II., „das nicht vergessen werden darf“ (Nr. 37).¹² Für Deutschland erstellte Prälat Dr. Helmut Moll das Martyrologium, in dem auch P. Richard Henkes aufgeführt wird.¹³ Für die Aufnahme der Glaubenszeugen in das deutsche Martyrologium gelten die Grundlagen der Heiligen Schrift, der kirchlichen Überlieferungen und die des Lehramtes. Diese bis heute noch gültigen verbindlichen, theologischen und kanonistischen Kriterien zur Bestimmung des Martyriums hat der italienische Kanonist Prospero Lambertini, der spätere Papst Benedikt XIV. (1740–1758), in seinem vierbändigen lateinischen Werk „Opus de servorum Dei beatificatione, et beatorum canonizatione“ definiert. Neben anderen Kriterien nennt Lambertini drei Hauptmerkmale, die für die Bestimmung des Martyriums gegeben sein müssen:

8 Ebd., 22, 23.

9 Moll, Helmut (Hrsg.), Theologische Einführung, in: Zeugen für Christus: das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts, im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz, Paderborn 1999, 3. Aufl. 2001, XXXII.

10 Scheele, 2008, 233.

11 Vgl.: Moll, Helmut (Hrsg.), Eine Einführung, in: Die katholischen deutschen Märtyrer des 20. Jahrhunderts. Ein Verzeichnis, Paderborn 1999, 3. Aufl. 2001, IX u. X.

12 Apostolisches Schreiben Tertio Millennio Adveniente von Papst Johannes Paul II. an die Bischöfe, Priester und Gläubigen zur Vorbereitung auf das Jubeljahr 2000 vom 10. November 1994, herausgegeben vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, S.33.
<http://document.kathtube.com/32518.pdf>, 20.11.2016.

13 Holzbach, Alexander, Pater Richard Henkes, in: Zeugen für Christus: Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts, herausgegeben von Moll, Helmut, im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz, Paderborn 1999, 829–831.

1. Die Tatsache des gewaltsamen Todes (martyrium materialiter).
2. Das Motiv des Glaubens- und Kirchenhasses bei den Verfolgern (martyrium formaliter ex parte tyranni).
3. Das Zeugnis des Glaubens bzw. die bewusste innere Annahme des Willens Gottes trotz Lebensbedrohung (martyrium formaliter ex parte victimae).¹⁴

Eine Präzisierung und Erweiterung der Kriterien für die Bestimmung des Martyriums wurde wegen der heimtückischen Tötungsabsichten, die im 20. Jahrhundert vorkamen, von Papst Paul VI. (1963–1978) durch das Apostolische Schreiben „*Motu Proprio Sanctitatis clarior*“ (1969) formuliert. Ferner müssen bei der Aufnahme die Neuregelung des Kanonisationsverfahren („*Divinus perfectionis Magister*“, 1983) durch Papst Johannes Paul II. sowie die Normen der Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsverfahren beachtet werden.¹⁵ Das deutsche Martyrologium unterscheidet vier Kategorien von Blutzeugen: Märtyrer aus der Zeit des Nationalsozialismus, aus der Zeit des Kommunismus, die Reinheitsmartyrien und die deutschen Blutzeugen aus den Missionsgebieten.¹⁶

Meier notiert, im Heiligsprechungsverfahren für Maximilian Kolbe habe die Kurie dem polnischen Franziskaner lediglich den Status des Bekenntners zuerkennen wollen, weil er nicht „aus Hass auf den Glauben“ ermordet worden sei. Der Papst intervenierte und erreichte, dass der Tod Kolbes im Hungerbunker des Konzentrationslagers Auschwitz zur Rettung eines Familienvaters als Martyrium anerkannt und bestätigt wurde. Die „Neuakzentuierung und Auffüllung“ konnte nun bei der Beurteilung zukünftiger Kanonisationen von Märtyrern nicht mehr revidiert werden. Anstelle einer „notisch-intellektuellen“ Prüfung des Glaubens rückt nunmehr der Blick auf die „ganze Existenz“ des Zeugen und seine „freie Liebestat“ in den Vordergrund.¹⁷ Kritisch hinterfragt Meier, ob aufgrund der Aktualisierungen und Ergänzungen das Kriterium, dass der Glaubenszeuge auf keinen Fall das Martyrium aktiv suchen oder herbeiführen dürfe, ins Wanken geraten könnte. Die Option, sich zum Martyrium zu „drängen“, werde abgelehnt, dennoch gebe es Zeugen, die das Martyrium ersehnten, und die Last, man könne dieses „Opfer der Liebe“ versäumen.¹⁸ Das Martyrium des 20. Jahrhunderts wird aber weniger als passive Hingabe oder leidende Aufopferung verstanden. Vielmehr bedeutet es für viele eine „beispielhafte Tat“, ein „anfeuerndes Beispiel“, ein „Zeugnis für Wahrheit und Gerechtigkeit“. Oft, so führt Meier aus, trage es ein individuelles Gesicht. Es artikuliere den personalen Protest gegen anonyme Mächte. Die Taten der Glaubenszeugen setzen den Menschen ein Zeichen, die gehört und verstanden werden sollen, damit sie nicht als eine ohnmächtige Verwahrung historisch untergehen.¹⁹

Im Zweiten Vatikanischen Konzil wird festgehalten, dass es Märtyrer geben müsse, wenn „die Kirche Kirche sein und bleiben solle“. Sie beruft sich dabei auf die Lehre des

14 Moll, 1999, Theologische Einführung, XXXI–XXXII.

15 Ebd., XXXII.

16 Moll, 1999, Eine Einführung, XII–XII.

17 Meier, 2004, 299. Anm.: Meier nennt nicht, welcher Papst sich für die Anerkennung des Martyriums für Maximilian Kolbe einsetzte. Kolbe wurde 1971 von Papst Paul VI. selig gesprochen und 1982 von Papst Johannes Paul II. heiliggesprochen. Schäfer, Joachim: Artikel zu Maximilian Maria (Rajmund) Kolbe, Ökumenisches Heiligenlexikon, o. S., https://www.heiligenlexikon.de/BiographienM/Maximilian_Kolbe.htm, 20. 11. 2016.

18 Ebd.

19 Ebd., 298.

Hl. Paulus: „Ich lebe. Nein, ich lebe nicht mehr. Christus lebt in mir.“²⁰ Prof. Peter Gumpel SJ führt aus, dass es also Aufgabe der Christen sei, sich der Gnade des Heiligen Geistes zu öffnen, so dass Christus in ihnen leben könne, um sein Leben in ihnen fortzusetzen. Deshalb müsse es in der Kirche Frauen und Männer geben, die die verschiedensten Aspekte und Elemente des Lebens Christi nachvollziehen, neu erleben und fortsetzen, so auch das Element des Erlösungstodes im Leben von Jesus Christus.²¹

Paul-Werner Scheele, der 1979–2003 als Bischof von Würzburg amtierte, nennt in seinem Buch „Zum Zeugnis berufen“ Richard Henkes (Abb. 1, 33) als Martyrer der Nächstenliebe.²² Scheele meint, dass das Kriterium der hingebenden Liebe weder Gedanken noch Gefühle seien. Gedanken könnten irren und Gefühle täuschen. Vielmehr sei der Maßstab entscheidend, die Bereitschaft zu schenken und so für andere da zu sein. Deshalb habe niemand eine größere Liebe als der, „der sein Leben für seine Freunde hingibt“ (Joh 15,13). Jesus hat als Vorbild die Liebe bis zum Äußersten gelebt und ruft die Christen auf zu lieben, wie er geliebt hat (Joh 12,15).²³ Als herausragendes Beispiel der hingebenden Liebe nennt Scheele P. Maximilian Kolbe. Dem fügt er hinzu, dass im Konzentrationslager (KZ) Dachau Priester, darunter Pallottinerpater Richard Henkes, ähnlich gehandelt hätten, als sie freiwillig die Pflege an Typhus erkrankter Menschen übernahmen. Am Ende [in Dachau, d. Verf.] sei Richard Henkes in besonderem Sinn Opfer seines Berufes geworden, Sacerdos et hostia.²⁴

František Radkovský, Bischof der Diözese Plzeň, bezeichnet Richard Henkes in einem Schreiben an die Verfasserin „als mutigen Zeugen der Kirche für Wahrheit, Gerechtigkeit, Freiheit und Liebe“. Er habe sich gegen Lüge, Ungerechtigkeit, Sklaverei und Hass des Naziregimes gestellt. Hier [in Dachau, d. Verf.] habe er außergewöhnlich seine Liebe zu den Nächsten bezeugt und sei als Opfer der Nächstenliebe und gleichzeitig als Martyrer für den Glauben, die Liebe und weitere Tugenden gestorben. Die wahre Annäherung und Einigung der Menschen und der Völker, so Bischof Radkovský, sei von den zwischenmenschlichen Beziehungen, von der Öffnung der Einzelnen und auch der Völker aufeinander abhängig. Es brauche Impulse, vor allem persönliche Beispiele und Vorbilder, die andere mitreißen können. „P. Henkes ist wirklich ein solches Vorbild“, betont Radkovský.²⁵

František Václav Lobkowicz Opraem (Abb. 76, 167), Bischof der Diözese Ostrava und Opava, sagt über die Glaubenszeugen, die sich nach der Wahrheit des Evangeliums richten, dass sie nicht nur Vorbilder und Beispiele seien, sondern „auch ein Licht für bestimmte Situationen des Lebens“. Die Glaubenszeugen sind für Bischof Lobkowicz diejenigen, „die unsere Wertestereotype von den allgemeinen Überzeugungen zur edlen Wahrheit über das Leben, die Würde der Menschen, die Liebe zum Nächsten und die Liebe zum [zu, d. Verf.] Gott aufheben. [...]. Ohne ähnliche Blitzten [Blitze, d. Verf.] des Lichtes wäre es für uns schwer zu glauben, dass es möglich ist, bis zum Opfer des eigenen Lebens zu lieben und dass es möglich ist, den anderen in der Liebe auch mit sei-

20 Gumpel, Peter, Theologie und Maryrium heute, in: Lösservatore Romano (Wochenausgabe in deutscher Sprache) vom 28.7.2000, Nummer 30, 12.

21 Ebd.

22 Scheele, 2008, 253.

23 Ebd., 251.

24 Ebd., 252.

25 Anhang VI, Antworten bezüglich der Fragen von P. Richard Henkes an die Verfasserin, VII).

ner Unterschiedlichkeit anzunehmen.“ P. Richard Henkes sei einer von solchen Zeugen. Sein Leben deute die Richtung des Weges an, der zum Verständnis und zur Annäherung unter den Völkern führe.²⁶

Die Kommunität der Pallottiner hat die rechtlichen Schritte für ein Seligsprechungsverfahren für P. Richard Henkes im Jahre 2001 eingeleitet und überprüfen lassen.²⁷ Am 25. Mai 2003 wurde das bischöfliche Erhebungsverfahren durch Bischof Kamphaus in Limburg eröffnet und im Jahre 2007 zum Abschluss gebracht. Seitdem wird von der Congregazione Delle Cause Dei Santi in Rom eine Seligsprechung von Pater Richard Henkes überprüft.²⁸

Richard Henkes war Pallottiner-Pater und gehörte damit einer Männergemeinschaft an, die ihr Leben Gott weihen und sich gegenseitig versprochen, in Armut, Keuschheit und Brüderlichkeit zu leben und Gott und den Menschen zu dienen.²⁹ Sie verstanden sich [und verstehen sich heute noch, d. Verf.] als Teil eines umfassenden von Vinzenz Pallotti (1795–1850) im Jahre 1835 gegründeten Gesamtwerkes, der Vereinigung des Katholischen Apostolates (Unio). Der Mystiker und sozial engagierte Priester (Abb. 18, 67) hatte die Vision einer Kirche, in der alle berufen sind, „Apostel“ zu sein und für den Glauben Verantwortung zu übernehmen.³⁰ Das Katholische Apostolat ist kein Orden, sondern eine weltliche, religiöse Gesellschaft von Gläubigen, die im Geiste des Eifers und der Liebe mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln an der „Mehring, Verbreitung und Verteidigung“ der Frömmigkeit und des katholischen Glaubens arbeiten.³¹ Die Marienverehrung nimmt bei Pallotti eine zentrale Stellung ein. Er sieht Maria als Vorbild. Neben Jesus Christus hegte er für die Gottesmutter Maria die größte Verehrung.³² Pallotti charakterisiert Maria als die „des Vaters gehorsamste Tochter, des Sohnes zärtlichste Mutter, des Geistes treueste Braut von vollkommener Liebe, die reinste und demütigste Mutter und Königin, das geistliche Gefäß“.³³ Für Pallotti ist die Gottesmutter Maria diejenige, die „nach Jesus Christus unermesslich über allen Engeln und Heiligen die unendliche Liebe geliebt und dem unaussprechlichen Willen Gottes“ entsprochen hat. Eine besondere Stellung aller genannten Marienbenennungen hat Maria als die Königin der Apostel.³⁴ Zum Apostolat gehört keine hierarchische oder auch priesterliche Gewalt. Deshalb kann Maria als symbolhafte Figur für alle Laien Apostel

26 Ebd.

27 Schüller, Thomas, Voruntersuchung hinsichtlich der geplanten Seligsprechung von P. Henkes, Prüfungsauftrag von Bischof Kamphaus vom 6.4.2001, Akte convolut, Erhebungen, R. Henkes, ZAPP Limburg, 1–5.

28 Priesterkartei Richard Henkes, Karte 12, DAL und Di Ruberto, Michele, Aus dem Vatikan, Brief der Congregazione Delle Cause Dei Santi an die Verfasserin, Prot. N. 2493-7/10.

29 Leugers, Antonia; Eine geistliche Unternehmensgeschichte. Die Limburger Pallottinerprovinz 1892–1932 (Pallottinische Studien zu Kirche und Welt 7), St. Ottilien 2004, 150f, 162f, 174. Vgl.: Frank, Josef, Vinzenz Pallotti. Gründer des Werkes vom Katholischen Apostolat, Bd. 2, Friedberg bei Augsburg 1962, 587–598.

30 Schützeichel, Wilhelm, Zweihundertjahrfeier der Geburt des heiligen Vinzenz Pallotti 179–1995, in: Pallottis Werk, 46. Jg., Heft 3, 1995, 4.

31 Frank, 1962, Bd. 2, 31.

32 Ebd., 565. Vgl. dazu Köster, Heinrich Maria, Die Mutter Jesu bei Vinzenz Pallotti nach seinen gedruckten Schriften, Ein Beitrag zur Theologie- und Frömmigkeitsgeschichte des 19. Jahrhunderts, Kapitel 1: Pallottis Marienbild, Limburg 1964, 15–23.

33 Köster, 1964, 16.

34 Ebd., 21.

ohne priesterliche Vollmachten sein.³⁵ Beispielhaft lässt sich Pallottis Idee von einem allgemeinen Apostolat in dem von dem Maler Seraph Cesaretti (nach einem Kupferstichvorbild von Friedrich Overbeck) geschaffenen Bild vom Coenaculum erklären (Abb. 12, 52). Maria ist nach der Himmelfahrt Jesu mit den Jüngern, den Brüdern Jesu und den anderen Frauen zusammen im Obergemach. Sie warten auf das Kommen des Heiligen Geistes. Maria ist die Mitte, um die sich jene scharen, die das Liebeswirken Jesu weiterführen wollen. Die Pfingstgemeinde soll nach Pallotti durch weitere Menschen erweitert werden, denn alle sind berufen, Apostel zu sein. Das Leitbild „Maria, Königin der Apostel“ fordert die pallottinischen Gemeinschaften immer wieder neu heraus, dem Heiligen Geist Raum zu geben, missionarische Kirche zu sein und die frohe Botschaft auf verschiedene Weise zu verkündigen.³⁶

Der Gründer wollte mit seiner Vereinigung keine neuen Strukturen in der Kirche schaffen, sondern vielmehr existentielle Strukturen beleben.³⁷ Dabei suchte Pallotti nach neuen Wegen für die Menschen, damit sie Gott kennen und lieben lernen. Er spürte, dass er dieses Liebeswerk nicht alleine vollbringen konnte: er brauchte Helfer, die ihn unterstützten. So konnte jeder Katholik, der von den apostolischen Ideen Pallottis inspiriert war, Mitglied werden. Dazu gehörten Laien und Geistliche, Männer und Frauen, Ordens- und Weltpriester, unabhängig von ihrem Stand, ihrer Stellung, ihrem Beruf und Vermögen.³⁸ Pallottis Bedingung war lediglich, eine Aufgabe innerhalb der festgelegten drei Klassen zu übernehmen: die erste Klasse, die das Apostolat der Tat ausübt, also vorrangig Priester aufnimmt; die zweite Klasse, die das Apostolat des Gebetes und Opfers betreibt; und die dritte Klasse, die die Werke wirtschaftlich unterstützt.³⁹ Die Einbeziehung von Nichtklerikern, also Laien, war ein von Pallotti getätigter revolutionärer Schritt, weil zu dieser Zeit der Begriff des Apostolates eng und ausschließlich mit der Sendung der Bischöfe als Nachfolger der ersten Apostel verbunden war. Erst 100 Jahre später wurden wesentliche Aspekte und Elemente von Pallottis Werk im Zweiten Vatikanischen Konzil einbezogen. Revolutionär war auch der Verzicht auf ein Gelübde als Grundpfeiler einer geistlichen Gemeinschaft. Die Seligsprechung von Vinzenz Pallotti erfolgte im Jahr 1950 durch Papst Pius XII. (1939–1958) und die Heiligsprechung folgte 1963 durch Papst Johannes XXIII (1958–1963).⁴⁰ Pallotti war sehr geprägt und beglückt durch den Gott der unendlichen Liebe. Die Vereinigung war „in und auf der Liebe gegründet“ und auf sie hingeordnet, denn das Kennzeichen der wahren Jünger sei die Liebe, wie es Jesus selbst kundgetan hat. Die Mitglieder sollten täglich neue Stufen der Liebe erwerben, getragen von der vom Hl. Apostel Paulus beschriebenen vollkommenen Liebe („das Hohelied der Liebe“) im ersten Brief an die Korinther (1 Kor 12,31b–13,13).⁴¹

35 Ebd., 22.

36 Nakott, Werner; Zum 75-jährigen Kapellchen-Jubiläum in Schönstatt, in: *argumente aktuell*, 3/1989, 2. Vgl. dazu Köster, 1964, 22f.

37 Schützeichel, 1995, 4.

38 Vgl.: Frank, 1962, 34–36.

39 Ebd.

40 Beuys, Hinrich E., *Die Spiritualität der Schönstattbewegung. Eine historische Studie zur missionarischen Spiritualität neuer kirchlicher Bewegungen*, Köln 2007, 55.

41 Frank, 1962, 38.

Pallotti weist auf diese Liebe immer wieder hin. Als Wahlspruch der Gesellschaft wählte er: „Caritas Christi urget nos“ (Die Liebe Christi drängt uns, 2 Kor 5,14).⁴² In diesem Leitwort drückt sich alles pallottinische Wirken und Handeln aus (Abb. 11, 48).

42 Ebd., 40.

4 Biographie: Pater Richard Henkes SAC (1900–1945)



Abbildung 1: Pater Richard Henkes, Ölbild von Andy Givel SAC 2002

4.1 Hinführung zur Biographie

Dem Aufruf des Lagerdekans Georg Schelling zum freiwilligen Dienst als Pfleger der im Stich gelassenen Typhuspatienten sind Häftling 49642 und einige polnische Priester bereits mit gutem Beispiel vorgegangen. Die Nummer 49642 ist Pallottiner-Pater Richard Henkes.⁴³ Wesentlich früher als bisher angenommen fasst er im KZ Dachau zur Zeit der Typhusepidemie im Dezember des Jahres 1944 den persönlichen Entschluss, die Pflege zu tätigen.⁴⁴

Weil er „die Kanzel zur Aufwiegelung des Volkes missbraucht“ habe, wurde er am 8.4.1943 in Ratibor von der Stapostelle Oppeln verhaftet und am 10.7.1943 in das KZ

43 Zeugenaussage Peters, Josef Johannes vom 7.10.1989, NL Schützeichel, Willy: Ordner Henkes, Richard; zusammengestellt von Münz, Ludwig, ZAPP Limburg. Vgl. dazu Grulich, Rudolf, Sudentendeutsche Katholiken als Opfer des Nationalsozialismus, Brannenburg, 1999, 52.

44 Zeugenaussage Peters, Josef Johannes vom 7.10.1989, Akte Münz.

Vgl. Anhang IV, Recherche des ISD Bad Arolsen an die Verfasserin vom 23.10.2010, V.

Dachau überführt.⁴⁵ Letztlich sind es nicht die Predigten, die ihn ins Gefängnis geführt haben, sondern der Hass des Regimes auf die Priester der Kirche. Weil er sein Leiden von vorne herein als Opfergabe versteht, kann er es annehmen. „[I]ch bin nicht hier, weil ich vielleicht zu scharf gewesen bin, sondern ich bin wirklich ein Opfer meines Berufes geworden. Sonst wäre all das hier nicht auszuhalten“, schreibt Richard nach seiner Verhaftung aus Ratibor.⁴⁶

Er gestaltet sein Leben im Dienst der christlichen Nächstenliebe aus der Kraft seines Glaubens.

Kurz bevor er zum Priester geweiht werden soll, schreibt er an seinen Spiritual P. Joseph Kantenich (1885–1968), seine stärkste Seite sei die opferwillige Hingabe aus Liebe. Er wolle in der Hauptsache Opferpriester werden.⁴⁷ *„Gott muss tun, seine Gnade; ich muss auf seine Stimme horchen, seinem Wirken nachfühlen. In der Arbeit an andern: ich kann nichts, Gott wirkt mit seiner Gnade, ich kann nur Seelenopfer sein für andere, Kreuzträger, Blitzableiter von Gottes Zorn; wenn ich anderer Menschen Buße getan, dann ist der Weg frei für Gottes Gnade. Früher wollte ich alles allein tun, jetzt sehe ich, dass ich nichts kann; doch eins kann ich; mich für andere zum Opfer machen.“*⁴⁸

In seiner Liebestätigkeit wirkt er als freiwilliger Pfleger im Block 17, der nicht wie zunächst irrtümlich angenommen ausschließlich Tschechen beherbergt, sondern als Zugangsbereich mit an Typhus infizierten Menschen aus unterschiedlichen Ländern Europas belegt ist.⁴⁹

Zur Zeit der Typhuseuche sind das Ende des Krieges und damit der Untergang eines unmenschlich geführten, totalitären Regimes absehbar. Die Häftlinge sind sich dieser Lage bewusst und hoffen auf baldige Befreiung. Wie die anderen Inhaftierten entwickelt auch Richard Ideen für die Zukunft. Aber im Augenblick seiner Liebestätigkeit denkt er nicht an sich selbst, sondern sein Blick gilt den hilfsbedürftigen Mitmenschen. Dass er sich in dieser Sekunde der Entscheidung an sein Primizbild erinnert, ist Spekulation. Dennoch ist dieses Bild Ausdruck seines Seelenlebens, inspiriert durch die Kraft der Gottesmutter Maria. Seine marianische Spiritualität, geprägt durch seine religiöse Erziehung im Studienheim Schönstatt, begleitet ihn sein ganzes Leben. Die Vorderseite des Primizbildes zeigt die Hl. Theresia von Lisieux⁵⁰ (1873–1897) kniend vor der sternengekrönten Gottesmutter mit dem Jesu-Knaben, die über dem Petersdom in Rom auf einer Wolke schweben (Abb. 2, 35).

45 Reitor, Georg, Licht in der Finsternis. Richard Henkes, in: Pallottis Werk, 42. Jg., Heft 2, 1991, 10. Vgl.: Priesterkartei Richard Henkes, Karte 8, DAL.

46 Anhang VII, handgeschriebener Brief vom 24.5.1943 aus Ratibor von Henkes an Hedwig Buhl, IX Vgl. dazu Anhang VIII, Abschrift des Briefes vom 24.5.1943 an Hedwig Buhl, XI.

47 Brief vom 3.6.1925 von Henkes an Kantenich, in: Probst, Manfred, Briefe und andere Dokumente von P. Richard P.S.M., Vallendar 2002, 128.

48 Brief vom 4.6.1925 von Henkes an Kantenich, 2002, 130.

49 Anhang IV, Recherche des ISD Bad Arolsen an die Verfasserin vom 23.10.2010, V.

50 Anm.: 1923 wurde Theresia von Papst Pius XI. selig und 1925 von ihm im Beisein von 50.000 Menschen im Petersdom heilig gesprochen. 1927 wurde Theresia zur Patronin aller Missionen erklärt. 1997 hat Papst Johannes Paul II. sie zur Kirchenlehrerin ernannt.

Jakel, Michael in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Band XI (1996), Spalten 1090–1094, www.bbkl.de/lexikon/bbkl-artikel.php?art=../T/Th/therese_v_l.art, 21.11.2016.



O wie ich sie liebe, die Mutter
Gottes!

Wäre ich ein Priester geworden,
wie begeistert würde ich von
ihr gesprochen haben!

Hl. Theresia v. Kinde Jesu

Abbildung 2: Primizbild Teil A

Zudem fügte er folgenden Vers von Sr. M. Regina Most⁵¹ hinzu:

An Maria:
In deine lieben Hände leg' ich meine
ohne Bangen.
Nimm du mich mit; du weißt den Weg,
den er gegangen.
Es hat ihm nimmer ja gebrannt ein
Herz so wie das deine:
Und keine Liebe hat erkannt wie du
die seine.
Schw. M. Regina Most

Im Heiligen Jahre 1925
hat Gott mich zum Priester ge-
falbt und zur Darbringung des
hl. Opfers an den Altar geführt.
Limburg (Lahn), 6. Juni
Ruppach (Westerwald) 7. Juni
P. Richard Henkes PSM.

Abbildung 3: Primizbild Teil B

Innerhalb von kurzer Zeit stirbt Richard am 22. Februar 1945, nachdem er sich infiziert hat, 66 Tage vor der Befreiung der KZ-Häftlinge durch die Amerikaner.

Die freiwillige Pflege an Typhus erkrankten Häftlingen entspricht Richard Henkes' Auffassung von Menschenwürde, Nächstenliebe und dem standhaften Festhalten an seinen Lebensgrundsätzen.

51 Anm.: Regina Most war Marienschwester des Klosters Schönstatt.

4.2 Kindheitsjahre im Westerwald

Am 26. Mai 1900 wird Richard als neuntes von dreizehn Kindern in Ruppach im Westerwald geboren und nur zwei Tage später getauft (Abb. 6, 39). Seine Eltern, Anna Katarina (1862–1950) und Peter Henkes (1866–1939), betreiben nebenbei einen Krämerladen und, wie es für viele Westerwälder üblich ist, eine kleine Landwirtschaft.⁵² Deshalb wird die Familie Henkes von den Dorfbewohnern auch die „Krämersch“ genannt.⁵³



Abbildung 4: Geburtshaus von Richard Henkes, heute Hauptstraße 10

Richards Vater ist gelernter Steinmetz, arbeitet zumeist in heimischen Steinbrüchen, zeitweise aber auch am Kölner Dom.⁵⁴ Später, im eigenen Steinmetz-Geschäft in Ruppach, fertigt er auch Grabsteine für Juden aus den Nachbarhäusern an.⁵⁵ Richards Mutter, die als sehr fromm beschrieben wird, trägt die Verantwortung für die Kindererziehung. Vier Kinder sterben jedoch bereits sehr früh.⁵⁶ Richard wächst so im Kreise seiner Eltern, seiner vier Brüder und vier Schwestern im katholischen Milieu des wilhelminischen Kaiserreiches (1888–1914) traditionell und behutsam auf. Wie alle Dorfkinder hilft er in der häuslichen Gemeinschaft, vor allem im Krämerladen und in der Landwirtschaft.⁵⁷

52 Priesterkartei Richard Henkes, Karte 10a, DAL, Lebensdaten in Akte Münz, ZAPP Limburg.

53 Holzbach, 2005, 44.

54 Kremer, Regina, Erinnerungen an ihren Bruder P. Richard Henkes, ZAPP Limburg, Akte Münz, 3. Vgl.: Anhang IX, Andenken an seinen verstorbenen Vater Peter Henkes und an seinen Bruder Karl, XIII, vgl. Holzbach, 2005, 44.

55 Probst, Manfred, Glaubenszeuge im KZ Dachau. Das Leben und Sterben des Pallottiner-Paters Richard Henkes (1900–1945), Friedberg bei Augsburg 2007, 20.

56 Akte Münz. Vgl. auch Holzbach, 2005, 44.

57 Vgl. ebd., 44f.

Im Alter von sechs Jahren besucht Richard die Volksschule in Ruppach, die 1912 mit dem Schulentlassungszeugnis beendet wird. Richards Leistungen sind insgesamt gut, lassen aber keine außerordentlichen Begabungen erkennen (Abb. 8, 41).⁵⁸

Sein Heimatdorf liegt in der Nähe von Montabaur und ist eine Filiale der Pfarrei Meudt. Ruppach liegt ca. 4,8 km von Meudt entfernt, ein Dorf mit 321 Katholiken, einer Kapelle, einer Schule mit einem katholischen Lehrer und insgesamt 44 katholischen Kindern.⁵⁹ Die kirchliche Situation von Ruppach erlaubt nicht, einen eigenen Pfarrer vor Ort zu haben, so dass sonntägliche Gottesdienste nicht immer in der Gemeinde selbst stattfinden können. Bereits seit 1901 wirken jedoch Pallottiner-Patres als Aushilfen in der Nachbargemeinde Goldhausen und ermöglichen hier eigene Sonntagsgottesdienste.⁶⁰ Später kommen auch Pallottiner-Patres nach Ruppach. Dazu gehören P. Bappert und P. Raible. Bald schon gehören sie zum festen Bestandteil der Gemeinde.⁶¹

Am 15. Oktober 1911 wird Richard gefirmt und mit P. Bappert feiert Richard Henkes am 14. April 1912 die Erstkommunion (Abb. 5).⁶²

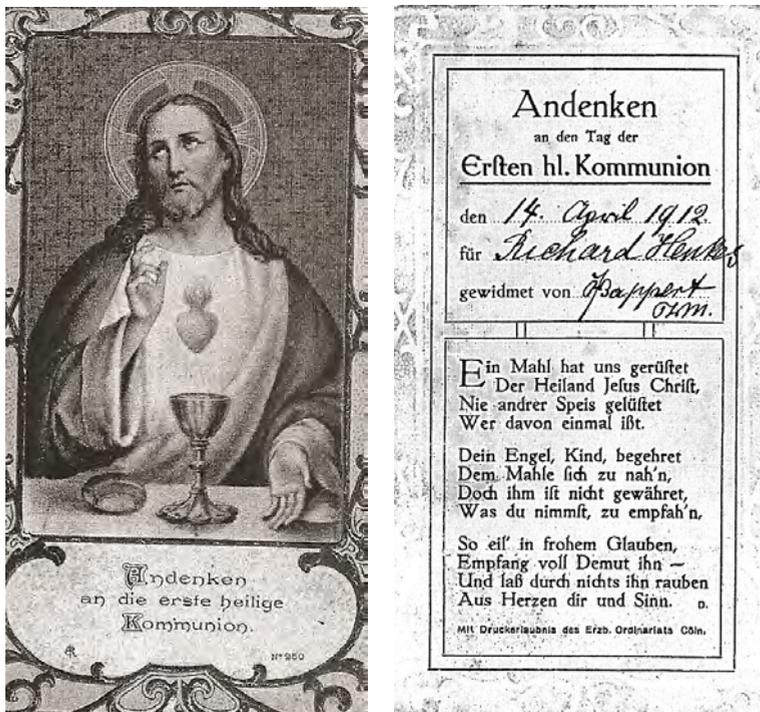


Abbildung 5: Andenken an die heilige Kommunion

58 Anhang X, Schulentlassungszeugnis, XIV.

59 Schematismus der Diözese Limburg, 1902, 70f, DAL. Blatt, 2009, 125.

60 Probst, 2007, 21.

62 Anm.: Das Andenken an den Tag der Ersten Heiligen Kommunion ist „gewidmet von P. Bappert PSM“ (Abb. 5, 38).

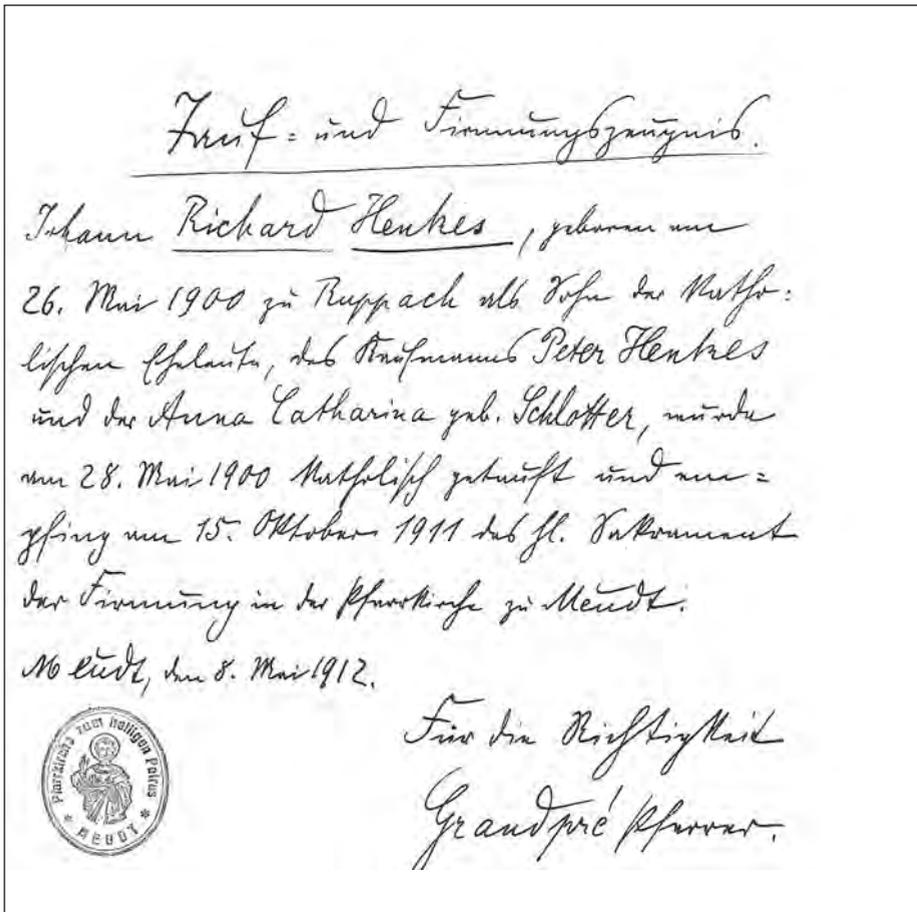


Abbildung 6: Tauf- und Firmzeugnis

Angesteckt und begeistert von der Missionsidee der Pallottiner entschließt sich Richard, einer von ihnen zu werden.⁶³ Der seit 1906 tätige Pfarrer von Meudt, Wilhelm Grandpré (1869–1940), erteilt Richard schließlich ab Ostern 1912 noch einige Privatstunden und signiert ihm daraufhin ein Sittenzeugnis (Abb. 7, 40), in dem er erwähnt, dass sich Richard bis jetzt sehr gut geführt habe und es nie zu Klagen gekommen sei. Seines Betragens wegen könne er zur Aufnahme in die Studienanstalt der Pallottiner empfohlen werden.⁶⁴

⁶³ Holzbach, 2005, 45.

⁶⁴ Vgl.: Blatt, Werner, Von den Cappellengemeinden Ruppach und Goldhausen zur Pfarrei Ruppach-Goldhausen, in: Chronik Ruppach-Goldhausen, Ortsgemeinde Ruppach-Goldhausen, 125, 206. Anm.: Wilhelm Grandpré war der Neffe von Peter Paul Cahensly (1838–1923). Der zur damaligen Zeit als Landtagsabgeordneter tätige Cahensly gehörte mit zu den herausragenden Wohltätern der pallottinischen Gesellschaft. Vgl. dazu Holzbach, 2005, 43.



Abbildung 7: Sittenzeugnis

Neben dem Zeugnis des Ortspfarrers über die religiös-sittliche Führung sind weitere formale Kriterien notwendig, die eine Aufnahme ins Internat zulassen. Dazu gehören Impfschein, Taufschein, Schulabschlusszeugnis, eine amtsärztliche Untersuchung, Geburts- und Firmzeugnis, die schriftliche Einwilligung der Eltern, Lebenslauf und ein Aufnahmebogen.⁶⁵

⁶⁵ Leugers, 2004, 60.

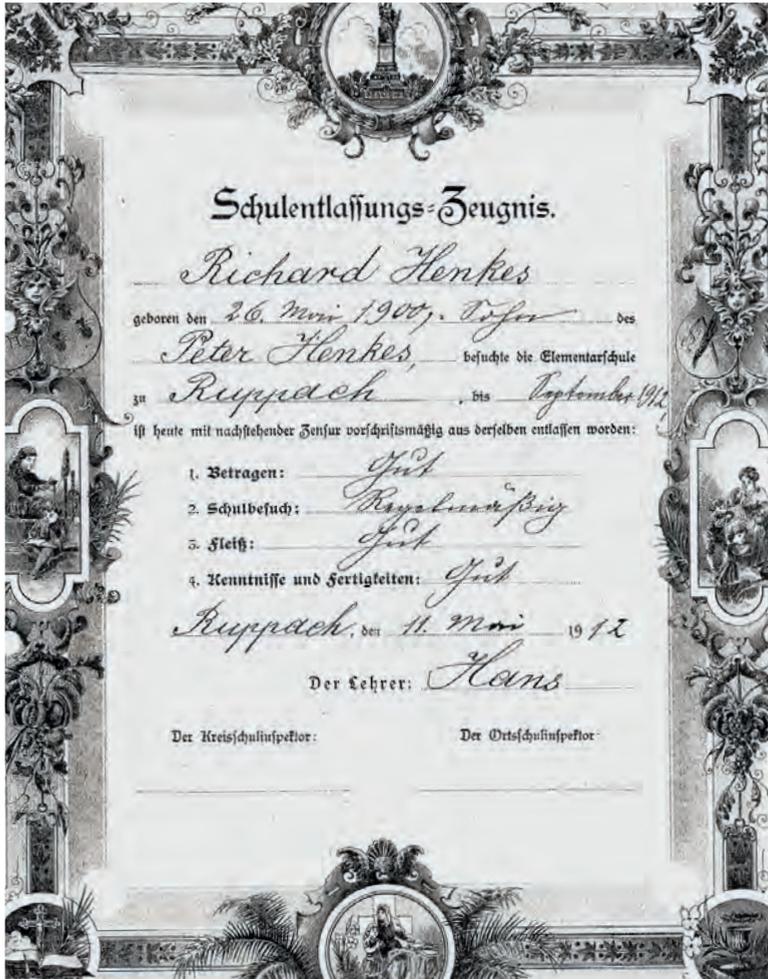


Abbildung 8: Schulentlassungszeugnis

Die Frage des Schulgeldes erweist sich zunächst für die Familie als problematisch. Die jährliche Pension von 400 Mark stellt für die Familie eine harte finanzielle Belastung dar.⁶⁶ Familie Henkes und die Gemeinschaft der Pallottiner einigen sich, dass anstelle von Geld Lebensmittel aus ihrer Landwirtschaft zu zahlen seien.⁶⁷ Die Schulgeldangelegenheit sowie formale Kriterien sind geklärt, und so steht dem Umzug nach Vallendar ins Studienheim Schönstatt nichts mehr im Wege.

Die Pallottiner bevorzugen für die Mission Persönlichkeiten mit „ernsten, aufrichtigen und nüchternen“ Charaktereigenschaften, weniger „zarte und zimperliche Studen-

66 Ebd., 80.

67 Anhang XI, Fragebogen für Studenten, XV.

ten“.⁶⁸ Sie erwarten, dass sie mit Eintritt in das Internat sich ihrer Entscheidung bewusst sind und zum Priesteramt berufen fühlen.

Glauht Richard aber auch, „berufen“ zu sein? Das Motiv der Berufung ist ein entscheidendes Kriterium für den Eintritt in die Gemeinschaft.⁶⁹ Gerade bei den schulpflichtigen Jungen ist der Einfluss der Eltern oder anderer von außen einwirkender Personen erheblich,⁷⁰ oder, wie es Prov. Laqua (1879–1956) später formuliert: „Nur zu oft muss man die Erfahrung machen, dass die Eltern mehr Beruf zeigen, als der Junge selbst.“⁷¹ Henkes löst diese Forderung in ehrlicher Weise. So schreibt er in den Aufnahmebogen zu der Frage, warum er in den Missionsstand eintreten wolle: „*Weil ich glaube, Beruf dazu zu haben.*“⁷² Richards Bestreben, den üblichen Werdegang eines Pallottiner-Paters in den Ausbildungsstätten der Missionsgesellschaft durchlaufen zu wollen, wird belohnt. Er wird aufgenommen. Für Richard beginnt nun ein neuer Lebensabschnitt.

4.3 Ausbildung zum Missionarpriester in Schönstatt

4.3.1 Entwicklung der Pallottiner-Gesellschaft

Ein Blick zurück auf die Entwicklung der pallottinischen Bewegung in Limburg verdeutlicht die eigentliche Intention zur Errichtung des Studienheims in Vallendar/Schönstatt.

Mit Erlaubnis der Kolonial-Abteilung des Auswärtigen Amtes der deutschen Regierung im Jahre 1890 zur Errichtung einer Apostolischen Präfektur in der von Deutschen besetzten Kolonie Kamerun zur Gründung einer Mission folgt schließlich der Bau des Missionshauses in Limburg.⁷³ Bis dahin dient zunächst das Studienkolleg bei Masio in Oberitalien als Niederlassungsstelle für die Kulturarbeit in Afrika.⁷⁴ Die Studenten aus Italien, Irland, England und Deutschland siedeln ausschließlich nach Rom über, um an der von Jesuiten geführten Universität „Gregoriana“ ihren philosophischen und theologischen Studien nachzugehen.⁷⁵ Ein größerer Zuzug aus Deutschland wird angestrebt. Durch agile Öffentlichkeitsarbeit der Gesellschaft und das Engagement von P. Faà di Bruno (1815–1889)⁷⁶ werden größere Kreise in Deutschland erreicht.⁷⁷ Der Wunsch der Pallottiner, Geistliche und Laien sowie Parlamentarier und Diplomaten, die „Pia Societas Missionum“ (kurz: PSM) nach Deutschland zu verpflanzen, erfüllt sich endgültig im

68 Leugers, 2004, 62.

69 Ebd., 65f.

70 Ebd.

71 Ebd.

72 Anhang XI, Fragebogen für Studenten, XV.

73 Skolaster., P.S.M. in Limburg a. d. Lahn, Limburg 1935, 22, 85f.

74 Ebd., 37.

75 Ebd., 14f.

76 Der Grafensohn Dr. Josef Faà di Bruno empfing von Vinzenz Pallotti im Jahre 1845 „das Kleid der Gesellschaft“ und pastorisierte seit Dezember 1846 die nach London ausgewanderten Italiener. Nachdem er 23 Jahre dort die Pfarrei in London betreut hatte, verließ er London und zog nach Rom, weil er von der Kongregation der Bischöfe zum Generalober der Gesellschaft ernannt wurde. Von allen Aktivitäten, die er für den Aufbau und für die Verbreitung der Gesellschaft unternahm, war die Gründung des Studienkollegs in Masio die bedeutendste. Skolaster, 1935, 13, 14.

77 Ebd., 16f.

Jahre 1892.⁷⁸ Im August ziehen die Pallottiner in den angemieteten Walderdorffer Hof in Limburg ein.⁷⁹ 1898 betreten sie ihr eigenes Heim, das Mutterhaus in Limburg.⁸⁰

Die Pallottiner-Provinz Limburg und ihr seit 1903 ernannter General Pater Max Kugelman (1857–1935)⁸¹ tragen die Verantwortung dafür, Gelder und Missionare zu beschaffen, die für die Missionierung Kameruns notwendig sind.⁸² Hinzu kommt der Missionsauftrag in Australien, wo die Gesellschaft seit 1901 eine Mission unter den Aborigines leitet.⁸³ Mit den Niederlassungen in Ehrenbreitstein 1892 und in Vallendar 1901 sind bereits dafür Bildungseinrichtungen geschaffen worden, die zukünftige Missionare ausbilden sollen.⁸⁴ Doch schon bald wird das Gebäude in Vallendar zu eng, zudem weist es Mängel auf, die dazu führen, auf halber Bergeshöhe „auf der Klostermauer“ ein neues Studienheim zu errichten.⁸⁵

4.3.2 Geistesbildung und schulisches Reglement

Die zügige Gründung der pallottinischen Einrichtungen in Limburg, Ehrenbreitstein und Vallendar bieten zunächst kaum Raum für die Verwirklichung eigener pädagogischer Konzepte. So gehen diese für das Studienheim in Vallendar und das Noviziat in Limburg weitgehend auf die Jesuiten zurück.⁸⁶

Richard Henkes' Jahrgang ist der jüngste und zugleich der erste, der in das neue Studienheim einziehen darf.⁸⁷ Hinzu gesellen sich die Oberschüler aus Ehrenbreitstein sowie die Schüler aus dem alten Kloster Schönstatt in Vallendar. Insgesamt 164 Schüler werden sich im neuen Schuljahr auf sieben Klassen verteilen.⁸⁸ Der 20. September 1912 ist der Tag, an dem sich die neu eintretenden Pallottiner-Schüler in der Aula des Studienheims Schönstatt einfinden.

Zur Eröffnungsfeier der Neuankömmlinge begrüßt Rektor Pater Franz Wagner (1879–1953) den neuen Jahrgang.⁸⁹ Der Rektor trägt die Verantwortung für das Internatsleben, er ist somit „das Zentrum des Hauses“. Den Studenten gegenüber „vertritt er Vater- und Mutterstelle“ und seine „Haupttugend soll Gerechtigkeit“ sein.⁹⁰ Alle Neu-

78 Skolaster, 1935, 13.

79 Ebd., 57–64.

80 Ebd., 90.

81 Anm.: Max Kugelman wurde 1892 zum Gründer der ersten deutschen Pallottiner-Provinz. Er zählte zu jener Generation von deutschen Pallottinern, die als Spätberufene nach Italien in das international besetzte Collegio di San Patrizio delle Missioni estere von General Faà di Bruno in Masio kamen, um den Weg zum Priestertum zu gehen. Leugers, 2004, 20.

82 Skolaster, 1935, 91, 102.

83 Holzbach, 2005, 36.

84 Skolaster, 1935, 65–74 u. 93–101.

85 Probst, 2007, 23.

86 Schlickmann, Dorothea M., Die Idee von der wahren Freiheit. Eine Studie zur Pädagogik P. Josef Kentenichs, Vallendar-Schönstatt 2007, 54. Anm.: Auch die Noviziatserziehung ist nach jesuitischem Erziehungsmodell gestaltet. Vgl. Skolaster, 205ff.

87 Probst, 2007, 23.

88 Skolaster, 1935, 101.

89 Neues Leben, Ein Blick in ideales Jugendleben am schönen Rhein, Provinzialat der Pallottiner (Hrsg.), Limburg o. J., 16, 19.

90 Normen für die Leitung des Studienheimes, Kloster Schönstatt/Vallendar 1912, 3, 6.

ankömmlinge erhalten ein Statutenbuch sowie die wichtigsten Hausgesetze, die nachträglich verbessert und korrigiert worden sind. Geistige Vorträge und kurze Exerzitien in den kommenden Wochen sollen dazu anleiten, sich mit den sittlichen und religiösen Anforderungen anzufreunden.⁹¹ Offiziell beginnt der Unterricht am 25. September 1912. Die Sexta, zu der Richard gehört, zählt 39 Schüler; dazu gehören auch Josef Engling (1898–1918), der sich bald tatkräftig für die Marianische Kongregation engagiert, sowie Hans Wormer (1897–1917), Karl Kubisch (1899–1936) und Alexander Menningen, mit denen Richard Freundschaft schließt. Mit Hans schreibt er zusammen „Romane“, den Oberschlesier Karl nimmt er in den Ferien mit nach Hause, oder aber er besucht seinen Freund Alexander, der in Nähe seines Heimatdorfes wohnt.⁹²

Anders als an staatlichen Gymnasien muss der Lernstoff in sieben anstatt in neun Jahren bewältigt werden, so dass dem Schüler neben den Gebetszeiten ein strammes Lernpensum bevorsteht.⁹³ Der Stundenplan zeigt, dass die Fächer Latein, Griechisch, Deutsch und Geschichtserzählung sowie Mathematik Kernfächer für die humanistische Allgemeinbildung sind. Die Gesamtstundenzahl beträgt durchschnittlich 35 Stunden pro Woche, mit Ausnahme der ersten beiden Klassen, die 31 Stunden pro Woche zu bewältigen haben (Abb. 9, 45) Botanik und Zoologie werden bald die Lieblingsfächer der unteren Klassen.⁹⁴ Daneben bleibt auch Zeit für die Erholung, Wandern, Spaziergänge, Gerätereturnen, Musik und Theaterspiel, Chorgesang, regelmäßige Aufführungen und Ausflüge. Sie gehören zum festen Bestandteil des Freizeitprogramms.⁹⁵ Richards Klasse erweist sich zunächst als schwierig. Grund dafür ist der häufige Lehrerwechsel im ersten Schuljahr. Eine Veränderung tritt erst im folgenden Schuljahr auf, weil ein Priester die Klasse zu motivieren versteht. Er weckt das Interesse der Schüler und fördert ihre Eigentätigkeit, indem er z. B. selbst verfasste Gedichte vortragen lässt. Jeder Schüler hat Gelegenheit, aus freier Wahl etwas Besonderes zu leisten, z. B. einen Vortrag zu halten.⁹⁶ „Die Klasse hat jenes Jahr immer als die Glanzzeit ihres wissenschaftlichen Strebens betrachtet“, schreibt der Schüler Heinrich Schulte später über diese Zeit.⁹⁷

91 Neues Leben, o. J., 19.

92 Kremer, Regina, Erinnerungen an ihren Bruder P. Richard Henkes, Akte L. Münz, 1. Vgl. dazu Zeugenaussage P. Kühner, Wilhelm vom 11.8.1990, Akte Münz.

93 Schlickmann, 2007, 51, 52.

94 Neues Leben, o. J., 21.

95 Ebd., 23–27.

96 Vgl. Probst, 2007, 26.

97 Schulte, Heinrich, Omnibus omnia. Lebensbild einer jugendlichen Heldenseele aus Schönstatts Gründungstagen, Limburg 1932, 2. Aufl. Limburg 1937, 44f.

A. Allgemeiner Lehrplan.

—•—

Übersicht über die Lehrgegenstände und ihre Stundenzahl.

Lehrgegenstände	Klassen							Zusammen
	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	
I. Religion	2	2	2	2	2	2	1	13
II. Deutsch und Geschichtserzählg.	4 $\frac{1}{1}$ 5	4 $\frac{1}{1}$ 5	4	3	3	3	3	26
III. Latein	8	8	8	8	8	7	7	54
IV. Griechisch				5	5	5	5	20
V. Französisch			4	2	2	2	2	12
VI. Englisch						2	1	3
VII. Geschichte			2	2	2	2	3	11
VIII. Geographie	2	2	2	2				8
IX. Rechnen, Mathem.	4	4	4	4	4	4	4	28
X. Naturwissenschaften	2	2	2	2	1+2	2	2	15
XI. Zeichnen	2	2	(2*)	(2*)	(2*)	(2*)	(2*)	4+10*
XII. Schönschreiben	2	2	1					5
XIII. Gesang	1(1*)	1(1*)	1(1*)	1(1*)	1(1*)	1(1*)	1(1*)	7+7*
XIV. Turnen	2	2	2	2	2	2	2	14
Gesamtstundenzahl:	30 +1	30 +1	32 +3	33 +3	32 +3	32 +3	32 +3	220 +17
	31	31	35	36	35	35	34	237

—•—

*) die eingeklammerten Stundenzahlen gelten nur für geeignete Zeichner bezw. Sänger.

Abbildung 9: Allgemeiner Lehrplan

Richards Zeugnisse von der 2. bis zur 7. Klasse zeigen gute bis befriedigende Leistungen in den Naturwissenschaften und sehr gute bis gute Ergebnisse in Religion; dagegen fällt es ihm schwer, die Sprachen zu erlernen. In Latein und Griechisch zeigt er nur schwache Ergebnisse. Auffallend ist das stetige Abfallen im Fach Deutsch ab der 5. Klasse. Die Schule ist für Richard kein Spaziergang. Er muss sich anstrengen.⁹⁸ Die erstmals aufgestellten Statuten präsentieren einen Katalog von Verordnungen, der die Tagesordnung,

98 Vgl. Probst, 2007, 26.

das Verhalten, die Disziplin und das geistliche Leben der Schüler regelt.⁹⁹ Sie verlangen von den Schülern Disziplin, Gehorsam, Unterwerfung des Willens und des Verstandes, aszetisches Verhalten, Unterordnung, Unterdrückung des Freiheitsdranges und Einengung und Steuerung ihrer Handlungen.¹⁰⁰ Parolen an der Tafel wie „Ein Haus, in dem keine Freude herrscht, muss sofort geschlossen werden“ oder das Verteilen von Zetteln¹⁰¹, auf denen zu lesen ist, man wolle frei sein, wie die Väter es waren, zeigen unzweifelhaft kritische Züge der Schüler gegen die große Zahl strenger Einzelregelungen.¹⁰² Ein anderes Beispiel ist das revoltierende, öffentliche Klagen des Schülers Julius Ott in einem Artikel der Zeitschrift MTA (= „Mater ter admirabilis“) aus dem Jahre 1915. Er beschreibt die Statuten, die man ihnen in die Hand gedrückt habe, als die erste Kette, die sie fesse, und einigen sei sie schon zu schwer.¹⁰³ Nicht bei allen stößt die Hausordnung des Internats auf Widerstand. In einem Brief an seine Eltern schreibt Albert Eise, ihm habe die Hausordnung zugesagt. Ebenso akzeptiert Josef Engling die Hausordnung. Er ist stolz, im Studienheim der Pallottiner studieren zu dürfen.¹⁰⁴ Die Durchsetzungsform der Statutenforderungen sind Überwachung und Bestrafung.¹⁰⁵ „Andauernde Faulheit, Widersetzlichkeit und Trotz“ geben Anlass zu Bestrafungen, die in der Bewertung und Ausführung in der Verantwortung des Rektors liegen.¹⁰⁶ Auch körperliche Strafen müssen bei ihm genehmigt werden. Der Lehrer darf sich während des Unterrichts keines Stockes bedienen.¹⁰⁷ Neben Strafarbeiten, Entzugsmaßnahmen aller Art wird bei groben Fehlverhalten des Internatsschülers mit Maßnahmestrafen wie „am Klavier ministrieren“ oder „die „Monatskarte“ reagiert.“¹⁰⁸ Die Erziehungsmethoden des Internats orientieren sich eng am preußischen Bildungswesen und stehen deutlich im Kontext der allgemeinen Erziehungsauffassungen von Eltern und Erziehern. Von den Reformpädagogen als „alte Schule“ bezeichnet, postulieren sie eine autoritäre Grundeinstellung, in der man Körperstrafen als eine Art „Heilmittel“ versteht, die von den Krankheiten „böser Neigungen“ und des „Eigenwillens“ heilen soll.¹⁰⁹

99 Schlickmann, 2007, 47.

100 Vgl. Statuten für die Studenten des Studienheims Kloster Schönstatt, Vallendar 1912.

101 Statuten des Studienheims, 1912, Nr. 14 besagt, dass das Zettelschreiben zu unterlassen sei.

102 Vgl. Schlickmann, 2007, 47–51.

103 Julius Ott, Artikel der Zeitschrift MTA vom 30.4.1915, in: Erbe und Aufgabe, 1. Teil: Aus der Jugendzeit der apostolischen Bewegung, 3.

104 Vgl. Schlickmann, 2007, 55.

105 Ebd., 53.

106 Ebd., 54. Anm.: Der Rektor hat insbesondere auch die Aufgabe, die Methodik der Lehrer und deren Auftreten und Behandlungsweise den Studenten gegenüber zu beobachten. Vgl. Normen, 1912, 4.

107 Normen, 1912, 15.

108 Schlickmann, 2007, 53, 54. Anm.: Zur Strafe „am Klavier sitzen“ schreibt Schlickmann, dass der Schüler während der Tischzeit vor der Gemeinschaft vorn neben dem Platz des Pater Präfekten (nahe am Klavier) knien und in dieser Stellung essen musste. Die „Monatskarte“ meint, dass den Eltern negatives Verhalten ihres Sohnes monatlich mitgeteilt wird. Ebd.

109 Schlickmann, 2007, 55–57.

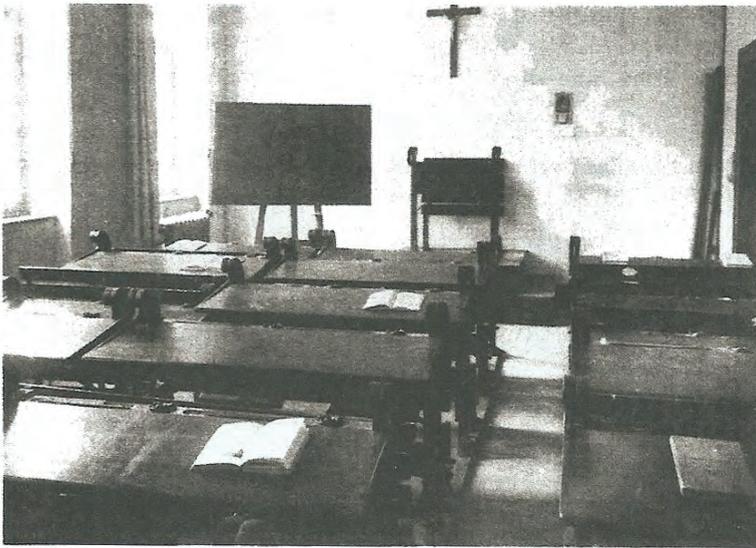


Abbildung 10: Klassenraum des Studienheims

Nur viermal am Tag darf gesprochen werden: von 9:45 bis 10:15 Uhr, von 13 bis 13:45 Uhr, von 16 bis 16:30 Uhr und von 19:45 bis 20:30 Uhr. Der Tag beginnt um 5 Uhr, die Nachtruhe ist ab 21 Uhr einzuhalten.¹¹⁰

Anfangs leidet Richard immer wieder unter Heimweh. Die Trennung von seiner Familie fällt ihm schwer, erinnert sich Schwester Regina (1909–2011). Zwar stellen ihm die Eltern frei, jederzeit wieder nach Hause zu kommen, um einen anderen Berufsweg einzuschlagen, Richard aber zeigt sich willensstark und will bleiben.¹¹¹ Mit der Zeit wächst auch der Schulstress. Das harte Lernen, die Einhaltung der Tagesordnung, die Gestaltung der Freizeit lassen das Heimweh vergessen. Zudem ersetzen seine Freunde ihm ein wenig die Familie.¹¹²

4.3.3 Spirituelle Einflüsse durch Pater Joseph Kentenich

Auf Vorschlag des Studienheimrektors Wagner ernannt Prov. P. Kolb (1873–1950) den bis zu diesem Zeitpunkt als Deutsch- und Lateinlehrer tätigen jungen P. Joseph Kentenich zum neuen Spiritual des Internats.¹¹³ „Dem Spiritual obliegt das geistliche Wohl“ der Studenten. Er ist Seelenleiter und darum der eigentliche „Confessarius ordinarius“. Er ist ausschließlich für Angelegenheiten des „forum internum“ zuständig. „Verordnungen, Anweisungen, allgemeine Rügen u. dgl., überhaupt alles, was das forum externum

110 Ebd., 53.

111 Erinnerungen von Regina Kremer an ihren Bruder Pater R. Henkes, Akte Münz, 1.

112 Holzbach, 2005, 37, 38.

113 Schlickmann, 2007, 43, 44.

angeht“, ist Aufgabe des Rektors oder des Vizerektors. Niemals aber solle der Spiritual damit konfrontiert werden, „damit dieser nicht das Vertrauen der Leute quoad forum internum verliere.“¹¹⁴ Neben seiner Rolle als innerer Seelenführer ist es auch seine Aufgabe, die monatlichen Geisteserneuerungen sowie geistliche Konferenzen zu halten. Gegenstand der Konferenzen soll hauptsächlich die Erklärung und Einprägung der Statuten sein.¹¹⁵

Ausgehend vom Wahlspruch des Gründers Vinzenz Pallotti „Caritas Christi urget nos“ (Abb. 11) setzt Kentenich auf Idealismus, den Eifer und die selbstlos dienende apostolische Liebe.¹¹⁶



Abbildung 11: Leitwort von Vinzenz Pallotti: „Caritas Christi urget nos“
(an der Wandseite des ehemaligen Noviziates in Limburg)

114 Normen, 1912, 5, 6, 9.

115 Ebd., 9.

116 Schulte, Heinrich, Omnibus omnia. Lebensbild einer jugendlichen Heldenseele aus Schönstatts Gründungstagen, Limburg 1932, 2. Aufl. Limburg 1937, 67.

Seine pädagogisch und psychologisch ausgerichtete Erziehung verbindet sich mit spirituellen Impulsen. Es geht ihm um die religiöse Vertiefung im Dienste der Gottesmutter Maria. Er will eine marianische Lerngemeinschaft schaffen. Dies verdeutlicht er in seinem Einführungsvortrag am 27. Oktober 1912.¹¹⁷ Als Grundsatz wählt Kentenich: „Wir wollen lernen, uns unter dem Schutz Mariens selbst zu erziehen zu festen, freien priesterlichen Charakteren.“¹¹⁸ Er inspiriert die Schüler, die Stärke der Heiligen, insbesondere die der Gottesmutter Maria, als Vorbild und Hilfe zur Erfüllung des Erziehungsprogramms zu nutzen und ihre Botschaft zu verinnerlichen.¹¹⁹ Partnerschaftliche Kollegialität, Nähe zum Schüler und ein gleichberechtigtes Miteinander verdeutlicht er mit der Wortwahl „wir“. Er begibt sich auf die Ebene des Schülers.

„Wir wollen lernen. Nicht bloß ihr, sondern auch ich. Wir wollen voneinander lernen. [...] Wir wollen lernen, nicht nur theoretisch, [...] Nein, wir müssen auch praktisch lernen. [...] Wir wollen lernen, uns selbst zu erziehen.“¹²⁰ Die zuletzt genannte Forderung von Kentenich erhebt den Anspruch, die Schüler sollten dem „Drang nach Selbstbetätigung, nach Selbstbestimmung und nach Selbstständigkeit“ folgen.¹²¹ Beuys betont, dass Kentenich sich damit in Opposition zum herrschenden Schulmodell stellte.¹²² Skolaster meint, dass diese Art der „Selbstheilung“ für die Schüler ungewohnt sei, doch je weniger Bindungen die Gesellschaft als solche aufweise (ohne Gelübde), desto erstrebenswerter sei es, den Nachwuchs zur Selbstständigkeit zu erziehen.¹²³ Die individuelle, charakterliche Formung junger Missionare ist dem Spiritual ein besonderes Anliegen.¹²⁴ So strebt er die Erziehung zu festen und freien Persönlichkeiten an, die nach klaren Grundsätzen handeln. Mit dem Bild der Galeerensklaven, die alle in einem Boot sitzen, formuliert er in seinem Einführungsvortrag motivierend, dass Gott freie Ruderer haben wolle, aber keine Galeerensklaven, die vor ihren Vorgesetzten kröchen, ihre Füße beleckten und dankbar seien, wenn sie getreten würden.¹²⁵ Kentenich propagiert die Bildung einer inneren Organisation nach Art der Kongregationen, wie sie bereits an verschiedenen Gymnasien und Universitäten bestehen.¹²⁶ Sie soll die Möglichkeit zu einer geordneten und selbstständigen Tätigkeit eröffnen, ein Ort der Gemeinschaft, wo jeder sein „persönliches Ideal“ wählt und mit dem gemeinschaftlichen Ideal in Verbindung bringt.¹²⁷ Kentenich erhofft dadurch, das Feuer der Begeisterung für die Weltmis-

117 Kentenich, Joseph, Vorgründungsurkunde vom 27.10.1912, in: Schönstatt. Die Gründungsurkunden, Vallendar-Schönstatt 1967, 7. Aufl. 1995, 9–20.

118 Gründungsurkunden, 1995, 12. Vgl. auch Kastner, Ferdinand, Unter dem Schutz Mariens. Untersuchungen und Dokumente aus der Frühzeit Schönstatts 1912–1914, Paderborn 1939, 4. Aufl. Limburg 1952, 26f.

119 Ebd. 26f. Vgl. Gründungsurkunden, 1995, 18. Anm.: Die Idealgestalt Marias wird in Kentenichs Vortrag vom 19.4.1914 detailliert erläutert. Kerngedanke und Zweck der Kongregationen werden insbesondere mit der Formel „per Mariam ad Jesum“ („durch Maria zu Jesus“) begründet. Kastner, 1952, 166f.

120 Gründungsurkunden, 1995, 12f.

121 Kastner, 1952, 129.

122 Beuys, Hinrich E., Die Spiritualität der Schönstattbewegung. Eine historische Studie zur missionarischen Spiritualität neuer kirchlicher Bewegungen, Köln 2007, 133.

123 Skolaster, 1935, 330.

124 Beuys, 2007, 133.

125 Gründungsurkunden, 1995, 17f.

126 Ebd., 18f.

127 Beuys, 2007, 133. Vgl. Kastner, 1952, 126f.

sion und insbesondere für die Arbeiten, Leiden und Erfolge der Missionare in Kamerun bei den Schülern zu entflammen.¹²⁸

4.3.4 Lebensideal: „Aut Caesar – aut nihil!“

Kentenichs Vorstoß, eine freie Schülerorganisation zu gründen, löst zunächst unter den Lehrern Debatten aus. Die Lehrer kritisieren, dass die Erziehungselemente Kentenichs nicht bereits in der Schule, sondern erst im Noviziat verwirklicht werden sollen. Außerdem könne der Schulbetrieb in seinem zeitlichen Ablauf gestört werden.¹²⁹ Andererseits, so Kastner, äußern die Schüler, dass sie durch den Studienbetrieb und Wissensstoff überlastet seien. Nur schwer seien sie deshalb für eine freie, sittlich-religiöse Betätigung, die über das pflichtmäßige verlangte Maß hinausgehe, zu gewinnen.¹³⁰ Durch die pädagogische Aufgeschlossenheit des Rektors und des Prov. Kolb für das Unternehmen kommt es im Oktober 1914 zur Gründung.¹³¹ Schon bald entfaltet sich Kentenichs Erziehungsprogramm in der Rolle des Missionsvereins als eine „Hochschule der Selbstdisziplin, der Charakterbildung und der Persönlichkeitsstruktur“.¹³² Die Schüler lernen hier das Vereinswesen kennen, dessen Angelegenheiten strukturiert und organisiert werden müssen. Sogar Referate werden von den Schülern selbst gehalten. Dabei übt Kentenich Zurückhaltung, fungiert als Zuhörer, sorgt für ein relativ gleichberechtigtes Miteinander und erlaubt den Schülern, jederzeit freien Zugang zu ihm haben zu dürfen, ohne sich ihnen aufdrängen zu wollen.¹³³ In den unteren Klassen, in denen sich Richard befindet, führt der Weg der freien Schülerorganisation über religiös-ethische Besprechungen z. B. der Hausstatuten mit ihren darin konstituierten Unterweisungen. Lernziele sollen selbstformulierte gemeinsame Vorsätze zur Selbstüberwindung und Charakterbildung sein. Wichtige Gedanken werden durch illustrierte Erzählungen und Schlagworte festgehalten.¹³⁴ Der Schüler formuliert sein persönliches Ideal mit Sätzen, die nicht selten ihre Quelle aus dem Lateinunterricht haben.¹³⁵ Richard wählt sein Ideal:

„Aut Caesar – aut nihil!“¹³⁶ (*Alles oder nichts*)

Es soll seinen Eifer nach religiösem Streben anspornen. Richard hat sich hohe Ziele gesetzt.

128 Kastner, 1952, 128–130.

129 Beuys, 2007, 135.

130 Kasnter, 1952, 131f.

131 Skolaster, 1935, 330.

132 Kastner, 1952, 130.

133 Beuys, 2007, 134f.

134 Schulte, 1937, 68.

135 Holzbach, 2005, 39.

136 Schulte, 1937, 70. Vgl. Reitor, 1988, 9.

4.3.5 Die Marianische Kongregation und ihre Bindung an die „Mater Ter Admirabilis“

Kentenichs weiterer Vorstoß, die freie Schülerorganisation in eine Marianische Kongregation umzuwandeln, verwirklicht sich am 19. April 1914.¹³⁷ Mit dieser Gründung eröffnet sich ein weiterer Schritt sowohl zur Schaffung eines harmonischen Ausgleichs zwischen Freiheit und Autorität als auch der „Durchbruch zu einer liturgischen und apostolischen Werkgemeinschaft“.¹³⁸ Wegen einer Erkrankung ihres Spirituals erarbeiten die Schüler die Statuten in ihrer Endfassung selbstständig aus.¹³⁹ Kernelemente bilden die Verehrung der Gottesmutter, das Morgen- und das Abendgebet, gemeinsame Andachten und Kommunionempfang, die Pflege des Sektionswesens, Beteiligung an Veranstaltungen und Versammlungen.¹⁴⁰

Reitor vermerkt, dass die Jahre 1912–1919 im Studienheim eine Welle der Begeisterung unter den Studenten ausgelöst hätten.¹⁴¹ Auch Richard schwimmt mit dem Strom der Begeisterung. Der Name Richard Henkes taucht erstmals ab 1915 in den Klassenbüchern der „Congregatio minor“ (für die Mittelstufe) auf. Er beteiligt sich eifrig an den Aktivitäten. So erwirbt er – wie alle anderen Mitglieder – den „Sodalis Marianus“, ein „Officium parvum“, und kauft einige Nummern der Zeitschrift „Mater Ter Admirabilis“ (kurz: MTA).¹⁴² Sie erscheint erstmals im März 1916 und trägt den Untertitel „Gegenseitige Anregung im Kampfe für unsere bedrohten Ideale in schwerer Zeit“ und ist in erster Linie für Mitglieder der Kongregation gedacht, die sich im Krieg befinden.¹⁴³ Der Krieg bestimmt von nun an das Geschehen im Studienheim. Er bedeutet, dass die heranwachsenden jungen Sodalen¹⁴⁴ zum Militär eingezogen werden. Die Oberschüler werden aus ihrem behüteten Heim herausgerissen und die Kongregation droht auseinanderzubrechen. Ihr ideales Streben, ihr seelisches Heil, ihre Berufstreue und das Wesen der Kongregation stehen auf dem Spiel.¹⁴⁵ Das bis dahin „unbenutzte, alte Michaelskapellen“¹⁴⁶ verschafft den jungen Sodalen einen Versammlungsort, der zugleich Hoffnungsträger sein soll, um den Zusammenbruch der Kongregation zu verhindern.¹⁴⁷ Nakott beschreibt die Kapelle als eine Art „geistige Kraftquelle“; sie konkretisiere die

137 Skolaster, 1935, 332.

138 Kastner, 1952, 142f.

139 Beuys, 2007, 135.

140 Kastner, 1952, 160f., Lokalstatuten, Punkte 4 u. 6.

141 Reitor, 1988, 8.

142 Probst, 2007, 31.

143 Beuys, 2007, 142. Vgl. Skolaster, 1935, 338. Anm.: Die Beiträge stammen vom Gründer selbst oder von den Mitgliedern der Kongregation und anderen Pallottinern. Zeitweise ist die Verbreitung der Zeitschrift von der Zentrale der Pallottiner zwischen 1915–1919 untersagt worden. Beuys, 2007, 142, Anm. 361.

144 Anm.: Der Begriff „Sodale“ leitet sich aus der lateinischen Sprache ab. „Sodalis“ bedeutet Genosse, Gefährte, Mitglied einer Genossenschaft; pl. auch Priesterkollegium oder Genossenschaft.

145 Klein, Josef M., Albert Eise. Aus der Gründungszeit der Schönstatt-Bewegung, Vallendar 1995, 12.

146 Anm.: Im Juli 1914 stellt Prov. Kolb der Kongregation die „Michaelskapelle“ zur Verfügung. Sie soll Gnadenstätte sein und Heimat symbolisieren, zudem Gebetsstätte für Hilfe in „seelischer Not“ sein. Kastner, 1952, 229.

147 Klein, 1995, 12, 13.

marianische Bindung, sie übersetze die pallottinische Idee vom Coenaculum ins Leben und verschmelze das Element von Heiligung und Apostolat (Abb. 12).¹⁴⁸

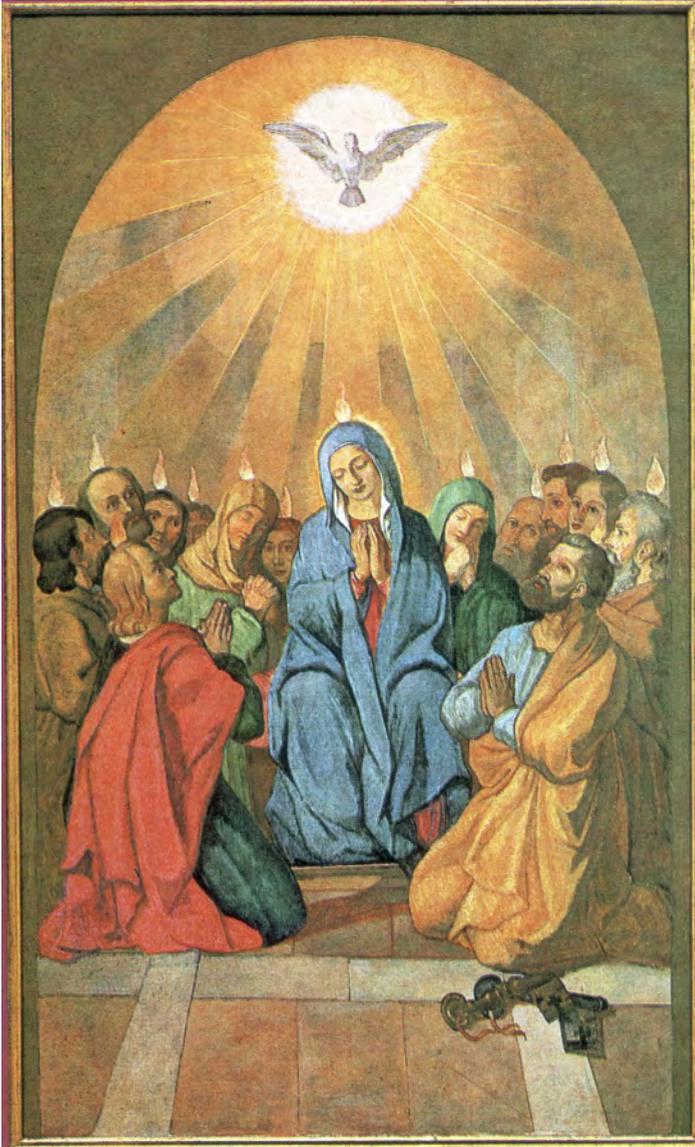


Abbildung 12: Das Bild vom Coenaculum, Seraph Cesaretti nach einem Kupferstichvorbild von Friedrich Overbeck (1789–1869), Rom

148 Nakott, Werner, Zum 75-jährigen Kapellen-Jubiläum in Schönstatt, in: argumente aktuell, Heft 3, 1989, 1.

Die Mitglieder verehren unter dem Titel „Mater Ter Admirabilis“ („dreimal wunderbare Mutter“) ein Marienbild des Tessiner Malers Luigi Crosio (1835– 1915) mit dem Titel „Refugium peccatorum“ („Zuflucht der Sünder“). Die dreifache Nennung der Gottesmutter bedeutet „Mutter Gottes, als Mutter des Erlösers und Mutter der Erlösten“ (Abb. 14, 57).¹⁴⁹ Die Verehrung orientiert sich an die Idee des Jesuitenpaters Jacob Rem (1546–1618).¹⁵⁰

4.3.6 Sodale der Congregatio major

Am 2. Februar 1916 wird Richard als Mitglied mit der fortlaufenden Nummer 55 in die Gemeinschaft der „Congregatio major“ aufgenommen (Abb. 13, 54).¹⁵¹

Schon bald referiert der 16-jährige Richard über „Die mohammedanische Bevölkerung der Türkei“ und über den Lazaristen und Priester P. Perboyre (1802 –1840).¹⁵² Zusammen mit Karl Klement übernimmt er die Aufgabe, die Adressen der im Krieg befindlichen Sodalen zu sammeln und zu ordnen.¹⁵³ Eine neue Aufgabe erwartet ihn, als er zum Versender der Zeitschrift „Mater Ter Admirabilis“ ernannt wird.¹⁵⁴ Diese, zunächst ausschließlich für den gegenseitigen Gedankenaustausch mit den Soldaten-Sodalen veröffentlicht, erweitert schon bald ihren Leserkreis über den ursprünglichen hinaus; dazu gehören Gymnasiasten und Akademiker, die sich auch der Kongregation anschließen.¹⁵⁵ Richard wächst in seiner Verantwortung und bereitet im Februar 1917 einen Vortrag über „Die Nebenländer Chinas“ vor.¹⁵⁶

149 Beuys, 2007, 140.

150 Anm.: Jacob Rem ist der Gründer der ersten marianischen Kongregation in Deutschland. Ihr Ursprung liegt in Ingolstadt. Die Mitglieder verehrten unter dem Titel „MTA“ eine Kopie des Marienbildes „Salus Populi Romani“ aus der Basilika Santa Maria Maggiore in Rom. Rem hat die Preisung der Gottesmutter als „Mutter Gottes, als Mutter des Erlösers und als Mutter der Erlösten“ gedeutet. Kentenich hat diese Idee übernommen. Ebd.

151 Anhang XII, marianische Weiheformel vom 2. Februar 1916, XVI. Anm.: Der Inhalt dieser Weihe unterstreicht den Kern der Verehrung der MTA. Vgl. dazu: Anhang XIII, Lateinische Weiheformel in deutscher Übersetzung, XVII.

152 Chronik der Missionssektion des Studienheims, 1. Band (ab Arbeitsjahr 1915/16), Franz-Reinisch-Archiv der Schönstatt-Patres, Provinzhaus Berg Sion, Vallendar/Schönstatt 87f. u. 93f. Anm.: Perboyre, Jean-Gabriel, Heiliger, katholischer Ordenspriester aus der Kongregation der Mission (CM), auch bekannt als Lazaristen oder Vinzentiner. Geboren in Puech/Frankreich, gestorben in Wutschangfu/China (Provinz Hubei). Vgl.: Eric Steinhauer: Perboyre, Jean Gabriel, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. XVIII (2001) Spalte 1140f. http://www.bbkl.de/lexikon/bbkl-artikel.php?art=/P/Pe/perboyre_j_g.art, 30.11.2016.

153 Chronik der Missionssektion, 73.

154 Ebd., 94f.

155 Skolaster, 1935, 338. Vgl. auch Beuys, 2007, 143.

156 Chronik der Missionssektion, 111.



Nr.	Vor- und Zunahme der aufgenommenen Sodalen	Ort und Datum der Geburt	Tag und Jahr der Aufnahme	Umschreibung (gehört zu, ausgeschieden, etc.)	Unterstützt bei Umsammlungen
54	Johannes Brendes	Köln 24. Dec. 5. Dec. 1877	2. I. 1916	Aufnahme nach Art. 18	Johannes Brendes
55	Richard Brendes	Bonn (Köln) 26. I. 1877	2. I. 1916	gewirgt	Richard Brendes
56	Johannes Wiegand	Köln 24. Dec. 12. II. 1877	2. I. 1916	Aufgabe 1917 Wieder Aufnahme 1917 Wieder Aufnahme Wieder Aufnahme	Johannes Wiegand
57	Karl Becker	Det (Bonn) 28. II. 1859	4. II. 1916	Wieder Aufnahme 1917 Aufgabe Wieder Aufnahme	Karl Becker
58	Bernhard Gerbe	Köln 24. Dec. 11. II. 1859		Bernhard Gerbe
59	Georg Gabriel	Köln (Bonn) 28. II. 1877	Aufgabe 1917 Wieder Aufnahme 1917	Georg Gabriel

Abbildung 13: Sodalalbum, Richard Henkes mit der fortlaufenden Nr. 55

Im Sommer wählen die Mitglieder der Kongregation ihn zum neuen Assistenten. Richard trägt jetzt auch Mitverantwortung für die Sodalen, die sich im Krieg befinden. Erstmals wendet sich Richard in einem langen Brief an die Außenmitglieder. Er teilt ihnen anregende Gedanken der letzten kirchlichen Versammlung mit:

Um der Gefahr der Veräußerlichung zu entgehen, schreibt Richard, sei die Bereicherung des innerlichen, geistigen Lebens elementar. Dazu sollen die geistliche Lesung und die Betrachtung dienen. Solche Mittel seien aber für den Soldaten-Sodalen nicht praktisch und man müsse nach einem anderen Mittel suchen. Damit die Sodalen nicht Gefahr liefen, an ihrer Berufung zu zweifeln, hält Richard ihnen den Wortlaut aus der Heiligen Schrift entgegen: *„Was nützte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, aber an seiner Seele Schaden litte“*.¹⁵⁷ Ihm ist es wichtig, augenblickliche Vergnügungen, die bald wieder vergehen, nicht hemmungslos hinzunehmen und auszuleben. Richard weist anhand unterschiedlicher Beispiele auf die Pflege und Erneuerung des christlichen Seelenlebens als höchste Priorität immer wieder hin. Er erinnert an das Versprechen zur selbstlos dienenden apostolischen Liebe und das geschaffene Vertrauen auf die *„Mater Ter Admirabilis“*.¹⁵⁸

Sein Engagement in der *„Congregatio major“* entfaltet Richard mit einem weiteren Vortrag, der die Darstellung einer *„Übersicht über den einheimischen Klerus in Japan“* präsentiert sowie ein Referat über die *„Mission auf Neu-Caledonien“*.¹⁵⁹ Er erkämpft sich Aufmerksamkeit und erhält Anerkennung für seine Aktivitäten. Im November wird er schließlich zum Obmann der Missionssektion ernannt.¹⁶⁰

4.3.7 Mediator der Außenorganisation

Darüber hinaus hält er regelmäßigen, lebhaften Briefkontakt mit den Soldaten-Sodalen.¹⁶¹ Durch diese Art von Kontakten soll die Möglichkeit geschaffen werden, die im Studienheim gewonnene Spiritualität im Kriegsgeschehen weiterleben zu lassen.¹⁶² Als sogenannter Verbindungsmann in der *„Congregatio militaris“* hat Richard primär die Aufgabe, die Betreuung und den Zusammenhalt der Soldaten-Sodalen zu gewährleisten. Organisatorisch werden ihm Gruppen zugeordnet, die miteinander kontaktieren. Er korrespondiert mit der Außengruppe Norbert Theele als Gruppenführer, mit Rudolf Groß, Franz Heck, Johannes Lehmler, Wilhelm Witte, seinem Freund Karl Kubisch, Alfred und Rudolf Groß.¹⁶³ Obwohl gegen Ende des Jahres 1917 im Osten die Front zu Friedensverhandlungen bereit ist, toben die grausamen Kämpfe an der Westfront weiter. In diesen Kämpfen sind zahlreiche Sodalen involviert. Nur noch 14 der insgesamt 84 Kongregationsmitglieder lernen im Studienheim, die anderen sind im Krieg.¹⁶⁴ In die-

157 Zehnteiliger Brief vom 1.7.1917 von Henkes an die auswärtigen Mitglieder der Missionssektion, in: Briefe und andere Dokumente, 2002, 11–15.

158 Ebd.

159 Chronik der Missionssektion, 147, 174.

160 Ebd., 147.

161 Vgl. Briefe vom 1.10.1917–25.5.1918, 2002, 16–81.

162 Beuys, 2007, 144.

163 Vgl. Briefe vom 1.10.1917–25.5.1918, 2002, 16–81.

164 Klein, 1995, 67, 91f.

ser Zeit zeigt sich eine wachsende Solidarität unter den Sodalen; ihr apostolischer Dienst und ihre Marienliebe gewinnen an Intensität.¹⁶⁵ Dem Gruppenführer Theele und seinen Mitsodalen steht Richard in Vallendar zur Seite. Er schreibt in regelmäßigen, nicht zu großen Abständen einen Brief an den Gruppenführer draußen, der wiederum Richards Anregungen als Gruppenbrief bei seinen Leuten rundgehen lässt oder aber aus seinen Anregungen schöpft und einen neuen Gruppenbrief verfasst. Die Gruppenmitglieder selbst teilen ihre Wünsche und Stellungnahmen zu geistlichen Anregungen oder auch Änderungen ihrer Adressen bei Ortswechsel Richard mit. Dieser heftet die erhaltenen Briefe in eine Mappe. Viele Briefe aus Vallendar werden vom Präfekten oder von Kentenich selbst signiert.¹⁶⁶ Auf diese Weise sollen die Sodalen wieder enger an Schönstatt gebunden werden. Richard schlägt eine Organisation vor, die eine engere Zusammenarbeit durch häufigeres Briefeschreiben der Gruppe herbeiführen soll. *„Jeder allein so viel wie es ihm möglich sei“*, schreibt Richard an Theele. Groß gegenüber verdeutlicht er, dass nicht nur der Gruppenführer sich rege zeigen solle, sondern die Einzelnen unter sich mehr tätig werden müssten.¹⁶⁷ Vorschläge aus der Gruppe sollen frühzeitig ihm mitgeteilt werden, damit alle anderen rechtzeitig neue Impulse, Aktualitäten und Anregungen erführen und ein lebhafter Meinungsaustausch stattfinden könne. Als vorbildliches Beispiel nennt er die Gruppe Eise für ihre hervorragende organisierte Gruppenarbeit, deren Struktur besser geordnet sei als die der anderen Gruppen.¹⁶⁸ Energisch hält er Theele, aber auch die anderen dazu an, dass das Partikularexamen (PE)¹⁶⁹ regelmäßig schriftlich anzufertigen und an den Spiritual zu schicken sei.¹⁷⁰ Richard erinnert die Sodalen im Feld immer wieder, ihre täglichen Gebete zu verrichten und die Verehrung der Gottesmutter zu hüten. Er bittet sie, öfters ihrer Liebe zu Maria zu gedenken, insbesondere im Marienmonat Mai 1918. Richard erwartet das sorgfältige Erledigen der Sodalenpost, regt zu kleinen geistlichen Lesungen an und erinnert an die tägliche Erneuerung ihrer Ideale und die Einhaltung der „Geistlichen Tagesordnung“ (GTO)¹⁷¹. Richard ist beim Aufbau einer Feldbibliothek beteiligt und verschickt auch die von den Mitsodalen gewünschten Materialien wie Briefbögen oder Kongregationsmedaillen, Postkarten sowie Formulare für die Erneuerung des Weiheversprechens oder Karten mit der M.T.A.¹⁷²

165 Beuys, 2007, 144.

166 Briefe vom 1.10.1917–25.8.1918, 2002, 16–81.

167 Briefe vom 1.10.1917–21.11.1917, 2002, 16–23.

168 Briefe vom 28.10.1917 und 2.1.1918 von Henkes an Groß, 2002, 20f. u. 37. Anm.: Albert Eise (1896–1942) gehört zum engsten Schüler- und Mitarbeiterkreis Kentenichs; er ist Gründungsmitglied der ersten Marianischen Kongregation und prägender Mitarbeiter der „Congregatio militaris“. Vgl. dazu Quellenbuch: Klein, Josef Maria, Albert Eise. Aus der Gründungszeit der Schönstatt-Bewegung, Vallendar 1995.

169 Beuys schreibt dazu, dass das PE sich als ein psychologisches Instrument verstehe, das die Herausforderung der Selbstwerdung konsequent angehe. Das PE soll dazu dienen, eine Verbindung zwischen den eigenen Seelenkräften und der Zielumschreibung des Lebenskonzeptes („persönliches Ideal“) herzustellen. Beuys, 2007, 157.

170 Briefe vom 21.11.1917 von Henkes an Theele und Groß, 2002, 22f.

171 Die „Geistliche Tagesordnung“ besitzt eine pädagogisch-psychologische Funktion in Bezug auf die Selbstheiligung. Sie enthält selbst gewählte Übungen und Vorhaben, die täglich schriftlich kontrolliert werden und die die Entwicklung des geistlichen Lebens fördern und die Beziehung zu den Mitmenschen vertiefen sollen. Die GTO stammt aus der von der ignatianischen Spiritualität getragenen Marianischen Kongregation (P. Rem SJ). Beuys, 2007, 157.

172 Briefe vom 1.10.1917–31.3.1918, 2002, 16–65.



Abbildung 14: „Dreimal wunderbare Mutter“, Königin und Siegerin von Schönstatt

Zur Ermutigung berichtet er aus der Missionssektion: eine Novene soll für die Soldaten gehalten werden. Unter anderem seien jeden Tag drei Ave und jeden Morgen bei der heiligen Kommunion ein Memento für alle Soldaten im Feld zu verrichten. Auch werde in der Sektion der lebendige Rosenkranz gebetet in der Hoffnung, jeder Soldat solle im Felde gute Weihnachten erleben. Das Weihnachtsfest sei ein Familienfest, so Richard. *„Wir Sodalen wollen ja alle eine Familie bilden, ein Verein von Brüdern.“* Das Weihnachtsfest bietet Gelegenheit, daran anknüpfen zu wollen. Christus – geboren als Mensch in einer Krippe – habe hier schon den Zweck seines Kommens geben wollen: das Apostolat und den Beweggrund der Liebe. Sein ganzes Leben sei eine Betätigung seiner Liebe, das vollkommenste Apostolat. Jesus, fährt Richard fort, bezeuge seine Liebe gegenüber Gott durch die Unterwerfung seines Willens, gegenüber den Mitmenschen und beson-

ders gegenüber seiner Mutter, die „plena gratiae“, die reinste unter den Geschöpfen. Wolle man wahrer Apostel sein, so gehe man zur Krippe, betrachte das Jesuskind und folge ihm nach.¹⁷³ Dieser Brief verdeutlicht – wie viele andere seiner Briefe – die starke Anbindung und das Vertrauen an die Gottesmutter. Richard und die Soldaten-Sodalen zeichnen ihre Briefe mit den lateinischen Anfangsbuchstaben N.c.pr.p.B.V.M (gesprochen: „Nos cum prole pia, benedicat Virgo Maria“), was in Schönstätt mit dem Wortlaut „Maria mit dem Kinde lieb uns allen deinen Segen gib“ übersetzt wird.¹⁷⁴ Zwei Gruppenbriefe von Richard behandeln als Arbeitsthema die „Wahrhaftigkeit“. An Lehmler schreibt er am 27. Januar 1918 unter anderem: Wie das Laster der Lüge so viele andere Fehler und Leidenschaften in sich berge, so viele Tugenden ziehe die Wahrheit nach sich. Doch der Weg der Wahrheit sei schwer und steil und erfordere hauptsächlich zweierlei: Verzichten und Leiden. Verzichten müsse der Wahrheitsuchende auf manche Freude des Lebens und seine liebsten Illusionen müsse er auf den Opferaltar legen. Kämpfen müsse er hauptsächlich, seit die Wahrheit selber auf Golgatha ans Kreuz gehaftet worden sei. „Und wie herrlich ist es, ihr [der Wahrheit; d. Verf.] zu dienen [...]“¹⁷⁵

4.3.8 Konfrontation zwischen Ideal und Wirklichkeit

Anfang des Monats März 1918 beginnt Richard nun ebenfalls eine GTO aufzuzeichnen, weil er glaubt, sich für den Fall üben zu müssen, dass er zum Militär einberufen wird. Außerdem wolle er den anderen Sodalen-Soldaten nicht rückständig erscheinen.¹⁷⁶ Girke gesteht er schon kurze Zeit später, dass die schematische Arbeit, wie sie die GTO verlange, nichts für seinen Charakter sei. Zwar bekomme man einen viel besseren Einblick in sein eigenes Leben, doch seine Sinnlichkeit und sein überstarkes Gefühlsleben, von denen er sich nur schwer befreien könne, mache die Arbeit schwer. Dennoch glaubt Richard, sich daran gewöhnen zu können. Es gehe eben nichts ohne Schwierigkeiten.¹⁷⁷

Am 23. März 1918 wird Richard zusammen mit einundzwanzig Studenten des gleichen Jahrganges aus dem Studienheim in Koblenz gemustert.¹⁷⁸ „Das ist wahrhaftig nicht schön. Hoffentlich ist zur Einziehung der ganze Schwindel vorbei. Wenns aber nicht ist, muss man es eben hinnehmen, wie’s kommt. Unsere himmlische Mutter wird mich auch beschützen[.]“¹⁷⁹ Die Ferien stehen an. Richard verlässt das Studienheim und fährt zu seinen Eltern in den Westerwald nach Ruppach.¹⁸⁰ Kentenich wünscht, dass Richard auch in den Ferien Kontakt zu seinen Mitsodalen im Krieg halten möge.¹⁸¹ Diesem Wunsch kommt Richard nach, vergisst dabei aber nicht, sich intensiv in den Ferien im Umgang mit der GTO zu üben. Dies scheint jedoch nicht zu gelingen. „Meine Ferien-

173 Brief vom 16.12.1917 von Henkes an Theele, 2002, 28–33.

174 Probst, 2007, 40.

175 Vgl.: Anhang XIV, Brief vom 27.1.1918 von Henkes an Lehmler, XVIII. Vgl.: Abschrift des Briefes vom 27.1.1918, 2002, 42f.

176 Brief vom 3.3.1918 von Henkes an Lehmler, 2002, 51f.

177 Brief vom 10.3.1918 von Henkes an Witte, 2002, 58f.

178 Feldpostkarte vom 23.3.1918 von Henkes an seinen Freund Kubisch und Brief vom 24.3.1918 von Henkes an Witte, 2002, 60.

179 Brief vom 24.3.1918 von Henkes an Groß, 2002, 62.

180 Ebd.

181 Brief vom 10.3.1918 von Henkes an Theele, 2002, 57.

pläne glaubte ich anfangs ohne jegliche Mühe ausführen zu können, doch dann war es bald anders. Jetzt stoße ich oft auf den größten Widerstand.“ Motivieren kann ihn auch nicht die gewonnene Erkenntnis, dass ein Priester nur dann Anerkennung erfahre, wenn er in ganz außerordentlicher Weise apostolisch tätig sei. Tue er es nicht, dann gelte er einfach nichts. Dies müsse sie ganz besonders antreiben, noch mehr an sich zu arbeiten, schreibt er an den Mitsodalen Groß. „Wir müssen uns so erziehen, dass wir das Größtmögliche leisten können, was unsre Kräfte erlauben.“¹⁸² Hier zeigt sich, dass er immer wieder an sein selbst gewähltes Ideal „aut Caesar – aut nihil“ anknüpft, ein Höchstmaß an idealer Verwirklichung anstrebt, dabei aber auf Widerstand stößt, er sich selber im Weg steht und dadurch seine Grenzen erfahren muss. Zuhause hilft er in der Landwirtschaft und bereitet sich eifrig auf das „Einjährigenexamen“ vor, für das er sich beworben hat. Gerade recht kommt die Entscheidung aus dem Studienheim, dass wegen der baldigen Einberufung die Ferien auf unbestimmte Zeit verlängert werden und Zeit zum Lernen gegeben ist.¹⁸³ Am 21./22. Mai absolviert er am staatlichen Gymnasium in Montabaur erfolgreich das „Einjährigenexamen“.¹⁸⁴ Er nimmt Abschied von Schönstatt sowie von seiner Aufgabe als Verbindungsmann in der „Congregatio militaris“ und zieht am 21. Juni in die Kaserne in Griesheim ein.¹⁸⁵



Abbildung 15: Studienheim in Vallendar/Schönstatt

182 Brief vom 31.3.1918 von Henkes an Groß, 2002, 66.

183 Briefe vom 3.4.1918–5.5.1918 von Henkes, 2002, 72.

184 Prüfungsaufsatz in Deutsch vom 21.5.1918 und Feldpostkarte vom 22.5.1918 von Henkes an Kubisch, 2002, 76–79.

185 Feldpost vom 23.6.1918 aus Griesheim von Henkes an Trampert, 2002, 82. Vgl. dazu Anhang XV, Gedächtnistafel im Urheiligtum, XX.

Der anfänglichen Euphorie, „*Spaß am Militarismus zu haben*“, folgt schon bald die Ernüchterung.¹⁸⁶ Erstmals in seinem Leben wird Richard mit der Außenwelt konfrontiert, die sich in Sprache, Denkweise, religiöser Haltung und Ansichten von Richards Welt völlig unterscheidet. Bisher hatte man ihm Geborgenheit in der Familie und im Internat gegeben. Seine Gefühlswelt gerät ins Wanken. Auch das Einhalten der geistlichen Tagesordnung und des Partikularexamens fällt ihm schwer. Die neue Lebenswelt erweist sich als ein großes Hindernis bei seiner Arbeit in der „Congregatio militaris“, bei der er nun einer anderen Gruppe zugeordnet ist.¹⁸⁷ Die GTO gehe noch etwas langsam: das Morgengebet verrichte er nur sehr kurz, Messe und Kommunion geschehe während des Stubendienstes, das Abendgebet tue er gewöhnlich und dazu bete er den Rosenkranz. „*Man kann viel, wenn man nur will.*“, schreibt er an seinen Spiritual. Tischgebete verrichte er auch, aber bisher nur kurz und mit entblößtem Kopf. Das PE bereite viele Sorgen. Dreimal täglich habe er einen Vertrauensakt zur Gottesmutter.¹⁸⁸ Richard klagt über die Gefahren, die sich ihm stellen und sein Seelenleben belasten. Die ärztlichen Untersuchungen oder das Baden seien in der Art und Weise, wie es hier geschehe, nicht wohltuend für ein junges Herz. Ihn rege dies immer so furchtbar auf, während die Anderen darüber lachten und spotteten. Theaterbesuche, Kino und Kantinenleben unterlässt Richard so gut es geht. Einmal sei er mit der Kompanie im Kino gewesen und habe das Stück „Es werde Licht“ gesehen. Dies habe ihn sehr aufgeregt.¹⁸⁹ Seinem Mitsodalen Johann Tick schlägt er das Arbeitsthema „Auffrischung unserer Marienliebe zum Schutze gegen die vielen sittlichen Gefahren des Militärlebens“ vor. Es sei so schwer, sittlich standzuhalten. „*Die Unsittlichkeit ist sozusagen die tägliche Nahrung der Soldaten. Von morgens früh bis abends spät immer dieselbe Rede und derselbe Quatsch.*“¹⁹⁰

Wie mit tausend Fangarmen strecke sich die moderne verderbte Welt nach ihnen aus, um sie mit ihren verführerischen Reizen der Freude und Lust auf ihre sündhaften Wege zu locken. Schauspiele, Kinos, Theater, Tingeltangels moderner Städte, in denen sie Soldat spielen, lüden sie förmlich ein durch die verheißungsvollen Titel, die nur auf Sinnlichkeit und rohe Sinneslust hindeuteten, erzählt sein Mitsodale Albert Eise (1896–1942) im Rückblick auf die Militärzeit.¹⁹¹

Eine andere Schwierigkeit belastet Richards Soldatenleben. Eine längst vergessene Schwäche taucht nun wieder auf: das Heimweh. Er sehnt sich nach der Mutter seiner Jugend so sehr, dass er das Weinen nicht zurückhalten kann. Es tut ihm weh, alleine „im Strudel der schlechten Welt“ ziellos herumgeschleudert zu werden. „*Ich habe mir alles so leicht vorgestellt. Jetzt erst empfinde ich meine Fehler; meinen Leichtsinns und Oberflächlichkeit in der Eigenerziehung. [...], meine Seele ist spröde und trocken geworden.*“¹⁹²

Richards Wille verlässt ihn, und er vernachlässigt immer mehr die GTO und das PE. Er bittet seinen Freund Karl Kubisch, ihm Ratschläge dafür zu geben, wie er am besten seine Tagesordnung wieder einhalten könne. Kubisch reagiert und gibt ihm Anwei-

186 Feldpost vom 2.7.1918 aus Griesheim an Kubisch, 2002, 85.

187 Feldpostbriefe vom 23.6.1918–28.7.1918 aus Griesheim an die Sodalen und Kentenich, 2002, 8–87.

188 Feldpost vom 23.6.1918 aus Griesheim von Henkes an Kentenich, 2002, 83f.

189 Feldpost vom 7.7.1918 aus Griesheim von Henkes an Kentenich, 2002, 86f.

190 Feldpost vom 28.7.1918 aus Griesheim von Henkes an Johann Tick, 2002, 88.

191 Schmidt, Eugen, Pater Albert Eise. Ein Herold Mariens, Vallendar-Schönstatt 1981, 64.

192 Feldpost vom 20.8.1918 aus Griesheim von Henkes an Kentenich, 2002, 90.

sungen, die Richard erfreuen und mutiger in die Zukunft blicken lassen.¹⁹³ Der geplante Einsatz an der Front bleibt Richard erspart. Genügend Freiwillige melden sich. Richard möchte nicht Kanonenfutter werden. „So ein Rind bin ich natürlich nicht, dass ich freiwillig an die Front gehe“, schreibt Richard an seinen Mitschüler Albert Reusch. Er warnt vor der Torheit, zum Militär gehen zu wollen. Man solle sich vorm preußischen Militär drücken. Der Wahn sei kurz, die Reue lang.¹⁹⁴ Richards Wille, sich geistig mehr zu bemühen, ist durch die Ausbildung am Maschinengewehr nochmals erschwert worden.¹⁹⁵ Als die Grundausbildung beendet ist und er nach Darmstadt wechselt, erkrankt sein Vater schwer. Er fährt nach Hause und hilft. Nachdem sein ältester Bruder Karl (1894–1928) beim Militär die Offizierslaufbahn erreichte, hat er durch einen Kriegseinsatz im Westen eine Gasvergiftung erlitten.¹⁹⁶ Seitdem leidet er nun schon seit sieben Monaten an Lungenschwindsucht. Ein anderer Bruder muss wieder an die Front.¹⁹⁷ Sein Schulfreund Hans Wormer ist gefallen, ebenso Josef Engling.¹⁹⁸ Der Waffenstillstand im November schützt Richard vor den gefürchteten Fronteinsätzen und dem weiteren Militärleben. Mit dem Rücktritt Kaiser Wilhelms II. bricht der monarchische Obrigkeitsstaat am 9. November 1918 zusammen.¹⁹⁹ Richard hat an Lebenserfahrungen gewonnen, die ihn verunsichern und zugleich auch nachdenklich werden lassen. Er verliert seinen Freund Hans, andere Mitsodalen sind verletzt oder tot und sein Bruder Karl ist kriegsgeschädigt. Er entwickelt eine kritische Sichtweise auf das Militär. Auch Enttäuschungen bleiben zurück. Seine Appelle als Verbindungsmann in der „Congregatio militaris“ haben sich als zu idealistisch erwiesen. Er selbst tat sich schwer, an die in Schönstatt gewonnenen Ideale festzuhalten.

Eine Gedächtnistafel mit den Namen aller Mitglieder der Marianischen Kongregation erinnert im Michaelskapellchen an ihr fünfjähriges Bestehen.²⁰⁰ Deshalb soll ein Festakt am 19. April 1919 stattfinden und sowohl den Charakter einer „Wiedersehensfeier“ tragen als auch aller Sodalen gedenken. Für das zukünftige Fortbestehen der Kongregation soll das Jubiläum hoffnungsvoller Wegweiser im Sinne des Apostolates sein. Obwohl eingeladen, erscheinen die Lehrer des Hauses nicht beim Festakt am Weißen Sonntag mit Ausnahmen von Prov. Kolb und einigen Patres. Die Sodalen sind ent-

193 Feldpost vom 22.9.1918, Truppenübungsplatz, Henkes an Kubisch, 2002, 94f.

194 Feldpost vom 26.9.1918, Übungsplatz, von Henkes an Reusch, 2002, 96.

195 Feldpost vom 17.10.1918 aus Darmstadt von Henkes an Kentenich, 2002, 97.

196 Anhang IX, Andenken an seinen verstorbenen Vater Peter Henkes und an seinen Bruder Karl, XIII.

197 Feldpost vom 17.10.1918 aus Darmstadt von Henkes an Kentenich, 2002, 97.

198 Holzbach, 2005, 40 und Brief vom 3.11.1918 von Henkes an Joseph Trampert, 2002, 100. Anm.: Hans Wormer ist einer der ersten Schüler Kentenichs und wird von ihm als Vorbild in charakterlicher Hinsicht dargestellt. So hebt Kentenich besonders seine Konsequenz des Denkens, Wollens und Handelns hervor. Beuys, 2007, 149. Vgl. Artikel von J. Schmiedl in: Brantzen, Schönstattlexikon, 2002, 435f. Joseph Engling stirbt in den letzten Wochen des 1. Weltkrieges am 10.10.1918. Er wird in der Schönstattbewegung mit wichtigen Begriffen wie „Ganz-Hingabe, Inscriptio, Blanko-Vollmacht und Lebensopfer“ verknüpft. Engling repräsentiert die Idealgestalt, weil er die Bereitschaft zeigte, das eigene Leben als Opfer für das Gnadenkapital der Gottesmutter von Schönstatt einzusetzen. Beuys, 2007, 149.

199 Fragen an die deutsche Geschichte: Ideen, Kräfte, Entscheidungen von 1800 bis zur Gegenwart, herausgegeben vom Deutschen Bundestag, Referat für Öffentlichkeitsarbeit, Katalog, 17. Aufl., Bonn 1991, 236.

200 Anhang XV, Gedächtnistafel im Urheiligtum, XX.

täuscht. Zum Konflikt zwischen Lehrern und Sodalen zeigen sich zunehmende Differenzen zwischen jüngeren Sodalen und jenen, die im Krieg waren.²⁰¹ Richard erneuert seine Weihe, nimmt am Festakt und späteren Versammlungen teil, gehört aber nicht mehr zu den großen Wortführern. Er zieht sich zurück und bereitet sich intensiv auf das Abitur vor, das er zusammen mit 19 Kandidaten im Juli 1919 besteht.²⁰² Inzwischen ist das Studienheim in Schönstatt wieder in alter Ordnung hergerichtet. Somit läuft der vorher nur mit Mühe aufrecht gehaltene Internatsbetrieb in gewohnter Weise weiter. Immerhin haben 264 verwundete Soldaten während des Krieges hier Versorgung finden können.²⁰³

Mit der Abdankung Kaiser Wilhelms II. am 9. November 1918 bricht der monarchische Obrigkeitsstaat zusammen. Mit Friedrich Ebert (1871–1925) als ersten Reichspräsidenten wird in der Verfassung vom 11. August 1919 das Fundament der Weimarer Republik gelegt. Der Versailler Vertrag zwingt Deutschland zu Gebietsabtretungen, die die Wirtschaftskraft erheblich schwächen. Das trügerische Bild der nun beginnenden „Goldenen Zwanziger Jahre“ wird verbunden sein mit Wiedergutmachungsforderungen, Verschuldung und Inflation.²⁰⁴

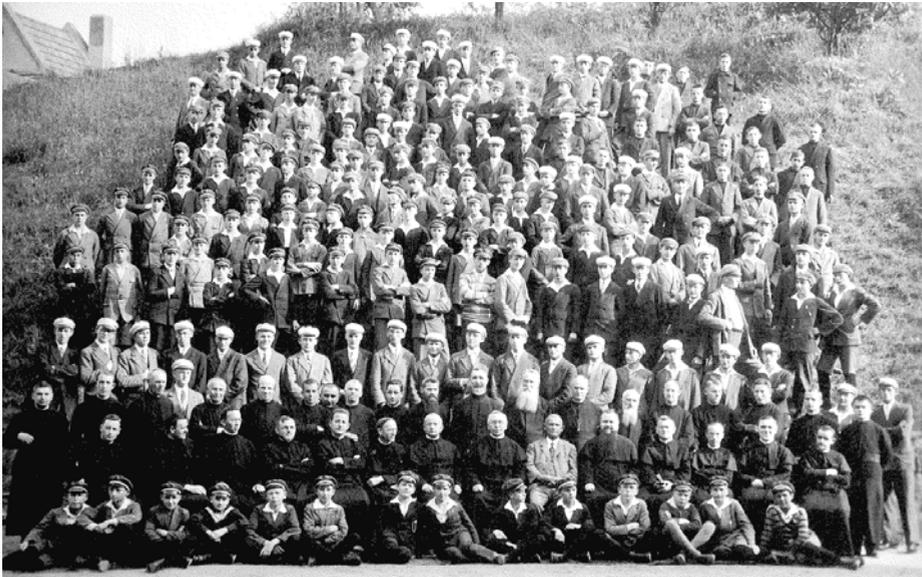


Abbildung 16: Richard Henkes im Kreise der Abiturienten und anderer Mitschüler (letzte Reihe, 5. von rechts)

201 Klein, 1995, 143, 144, 146.

202 Probst, 2007, 54.

203 Skolaster, 1935, 135. Vgl. Mitteilungen, 1919–1925, 18f.

204 Fragen an die deutsche Geschichte, 1991, 236 u. 244–253.

4.4 Ein steiniger Weg zum Priestertum

4.4.1 Spannungen zwischen Richard und der Provinzleitung

Das Mutterhaus versorgt nicht nur die Priester in den Missionsländern, sondern ist dazu noch Ausbildungsort der Novizen und Priester (Abb. 19,69). Hier befinden sich auch die Werkstätten für die Ausbildung der Brüder.²⁰⁵ Mit dem Wunsch Richards, das Noviziat im Anschluss an sein Abitur in Limburg beginnen zu dürfen, wäre gleichzeitig ein „Abschiednehmen“ aus dem Studienheim in Schönstatt verbunden. Doch zunächst wird das Vorhaben abgelehnt.²⁰⁶ Gründe dafür werden nicht genannt. Die Entscheidung der Provinzleitung und seiner Konsultoren, ob der Kandidat Richard zur Einkleidung zugelassen werde, führt dann aber in der Sitzung vom 7. September zu einem positiven Ergebnis. „Der in der Konsulta vom 18. Juli 1919 nicht zur Einkleidung zugelassene Student Richard Henkes wird einer neuerlichen Votierung unterzogen und zwar aufgrund von neuen Angaben, die zu seinen Gunsten vorgebracht wurden.“ Einstimmig lässt man ihn zur Probe zu (Abb. 17, 64).²⁰⁷ Probst wertet dieses Verwirrspiel dahingehend, dass die Ablehnung vom Studienheim in Schönstatt initiiert worden sein könnte, denn die formalen Kriterien seien erfüllt gewesen. Dazu gehöre das positive „Testimonium“ des Heimatpfarrers Grandpré.²⁰⁸ Ebenso hat der Bischof am 25. August die Erlaubnis für Richard Henkes erteilt.²⁰⁹ Leugers vermerkt, dass unter anderem „kindisches Verhalten“ eine Ablehnung zum Noviziat begünstigen.²¹⁰ Probst vermutet, dass Richards fröhlicher Charakter oder sein Hang zu kleinen Scherzen etwas damit zu tun haben könnten. Auch die Differenzen zwischen Lehrerkollegium und Sodalen im Studienheim spielten für die Beurteilung Henkes eine Rolle. Richard habe vielleicht durch „flapsige Bemerkungen“ und unangebrachtes Verhalten die Lehrer provoziert. Dass die Angelegenheit zu Richards Gunsten ausfällt, sei Pfarrer Grandpré, Neffe des Förderers der Gesellschaft, zu verdanken,²¹¹ aber auch zurückzuführen auf sein überaus engagiertes Mitarbeiten in der Marianischen Kongregation.²¹²

205 Holzbach, 2005, 30.

206 Konsultabuch PR II, Sitzungsberichte des Provinzialrates der deutschen Provinz der Pallottiner, 10.12.1914, ZAPP Limburg, 63.

207 Konsultabuch, 1914–1924, Sitzungsbericht vom 7.9.1919.

208 Probst, 2007, 55.

209 Personalakte Henkes, Richard, P 12-7. Vgl.: Bischöfliches Schreiben vom 25.8.1919, Nos Augustinus. Miseratione Divina et Sanctae Sedes Apostolicae gratia. Episcopus Limburgensis in: Akte convolut, Erhebungen, R. Henkes, ZAPP Limburg.

210 Leugers, 2004, 82.

211 Gerhardt, Astrid Maria, Ein Leben für die Nächstenliebe. Pater Richard Henkes – Pfleger im KZ Dachau, Tectum Verlag, Marburg 2017, Fußnote 64, S. 39, Anmerkung.

212 Probst, 2007, 56.

4.4.2 Noviziat und philosophische Studien

„Wahr bin ich
und will ich sein
und wenn die Wahrheit mich vernichtet“²¹³
(Richard Henkes)

Der Beginn der Vorbereitungszeit der Studentennovizen und auch der Brüder ist in der Regel im September.²¹⁴ In diesem Monat nimmt Richard an den Vorübungen, den Exerzitien, im Limburger Mutterhaus teil.²¹⁵ Vor Beginn des Noviziates müssen Exerzitien absolviert werden sowie ggfs. eine Lebensbeichte. Die Exerzitien dauern in der Regel 10 Tage.²¹⁶ Der Noviziatskurs 1919 besteht aus 22 Neuankömmlingen, darunter Richard Henkes. Zusammen mit 10 Brüderkandidaten werden sie feierlich am 24. des Monats eingekleidet. Die kirchliche Einführung wird von Pallottiner-Bischof Franz Henne-mann (1882–1951) gestaltet.²¹⁷

Erklärung.

Ich verklaere hiermit, dass ich von jetz an meinen Eintritt in
Ihre Gesellschaft der Pallottiner Predigerorden freudig
mitbestimme von jeder Abweisung oder Aufschub meiner
Freiheit
frei bin.

fr. Richard Henkes

Limburg über Lahn, den 20. Okt. 1919.

Abbildung 17: Erklärung von Richard Henkes zum Eintritt in das Noviziat

Der Novizenmeister Pater Anton Wermelskirchen (1884–1961) hat die Aufgabe, Richard und die anderen Studentennovizen in den nächsten zwei Jahren zu begleiten.²¹⁸ Wermelskirchen gilt als „stürmischer Aszet“. Seine Erziehung wird daher von den Studenten mit dem nicht gerade wohlklingenden Beiwort „rabies ascetica“, aszetische Draufgängerei, bedacht.²¹⁹ Das erste Jahr des Noviziats gehört uneingeschränkt der „Bildung des religiösen Geistes, dem Studium und der Einübung der Konstitutionen, dem Gebet, der Unterweisung und Übung in den Standestugenden, der Beherrschung der Leiden-

²¹³ Brief vom 17.4.1924 von Henkes an Kentenich, 2002, 115–118.

²¹⁴ Leugers, 2004, 88.

²¹⁵ Mitteilungen, 1919–1925, 21.

²¹⁶ Leugers, 2004, 84.

²¹⁷ Vgl. dazu Mitteilungen, 1919–1925, 21 und Akte Münz.

²¹⁸ Leugers, 2004, 88. Vgl. Skolaster, 1935, 206.

²¹⁹ Probst, 2007, 57.

schaften und der Ablegung der Fehler“. Das Studium der angehenden Kleriker ist deshalb auch auf Fächer beschränkt, die das geistige Wissen wachhalten, aber die religiöse Entwicklung nicht belasten, sondern eher unterstützen und fördern. Dazu gehören Aszetik, Kirchengeschichte der ersten drei Jahrhunderte, Einführung in den römischen Katechismus, Psalmenerklärung, Spätgriechisch, Spätlatein, Choralgesang und Liturgik. Dies alles geschieht unter einer strengen Leitung des Novizenmeisters.²²⁰ Außerdem halten die Novizen über die allen gemeinsamen Andachtsübungen hinaus eine halbe Stunde Betrachtung und eine halbe Stunde geistliche Lesung, meist über Heiligenleben. Als Novizenmeister ist Wermelskirchen im Noviziat auch Richards Seelenführer. Besprechungen mit ihm finden einmal im Monat statt.²²¹ Während Richard seinen Willen und Verstand für das Priestertum schult, scheint es, dass er Schönstatt, die MTA und seinen ehemaligen Spiritual nicht vergessen kann. Ähnlich wie ihm geht es einigen anderen Novizen. Die örtliche Trennung führt dazu, dass sie Briefe an Kentenich schicken, der meist nur mit wenigen Worten antwortet.²²² Auf Wunsch Kentenichs soll Richard sich mit dem Leben von Joseph Engling auseinandersetzen. Er bemüht sich in seinem Bericht, die Objektivität zu bewahren, denn Engling war als Mitschüler nicht sehr beliebt; auch Richard empfand keine große Sympathie für ihn. Engling zeichnete Charaktereigenschaften wie Fleiß, Gewissenhaftigkeit, Hilfsbereitschaft, Geduld, Selbstbeherrschung und Gutmütigkeit aus, berichtet Richard. Die Bassgeige spiele er famos, sammle Briefmarken und sei allseits ein Freund aller gewesen, obwohl man ihn oft als Spielball und für peinliche Streiche benutzt habe. Bezüglich der Kongregation sei Engling die Triebfeder des ganzen Räderwerkes gewesen. Voller Reue bekennt Richard, dass man ihn verachtet und nicht verstanden habe. Erst jetzt lerne man sein Leben zu würdigen und zu verstehen.²²³ Im Gegensatz zu Richard stellt Eise, der ebenso Novize ist, seinen Bericht über Engling nicht fertig.²²⁴

Am 25. September 1921 legt Richard seine erste Weihe an Gott ab.²²⁵ Seit Mai 1904 werden die Versprechen, auch Profess genannt, dreimal auf je ein Jahr, beim vierten Mal auf ewig abgelegt. Kernaussage des Versprechens ist die Hingabe an Gott und die Bindung an die Gemeinschaft, um Christus nachzufolgen.²²⁶

Im zweiten Noviziatsjahr beginnt für Richard das Studium der Philosophie. Hierin scheint sich Richard besonders entfalten zu können. In den vier verzeichneten philosophischen Disziplinen zeigt sein Examen dreimal eine 1 und einmal eine 1,5. Seine philosophische Begabung bringt er bei seiner Beteiligung als Arguens an der „Disputatio solemnis“ vom 15. Mai 1922 über das „Menschliche Sein“ zum Ausdruck.²²⁷ Probst unterstreicht, dass gewöhnlich nur die Begabtesten und in der Argumentation Geschicktesten mit der Durchführung der Disputation betraut werden.²²⁸

220 Skolaster, 1935, 206f.

221 Leugers, 2004, 89.

222 Vgl. Klein, 1995, Briefverkehr Eise–Kentenich, 150–153.

223 Erinnerung an Josef Engling; niedergeschrieben von R. Henkes im Noviziat für Herrn P. Josef Kentenich vom 20. Juni 1920, 2002, 101–106.

224 Klein, 1995, 151.

225 Mitteilungen, 1919–1925, 70. Vgl. Personalakte Henkes, Richard, PR 12-7.

226 Leugers, 2004, 97f.

227 Probst, 2007, 59.

228 Ebd.

Nach dem Noviziat wählt Richard sich P. Voß (1880–1937) zum Seelenführer aus.²²⁹ Da es ihm seelisch nicht sehr gut geht, wendet er sich kurz nach Weihnachten im Jahr 1921 vertraulich an Kentenich. Was seine grundsätzliche Stellung zu seinem Seelenführer angehe, erzählt Richard, bemühe er sich in allem zu gehorchen und er handle den Wünschen seines Seelenführers nicht entgegen, ohne es ihm zu sagen. Dabei schränkt er jedoch ein: „*Euer Hochwürden wissen ja, dass mir ein blinder Gehorsam nie Ruhe bringen würde auch wenn es ihre Befehle wären. Ob das falsch ist kann ich nicht beurteilen.*“²³⁰

229 Brief vom 28.12.1921 von Henkes an Kentenich, 2002, 107.

230 Ebd.



Abbildung 18: Vinzenz Pallotti, gemalt von Oskar Kokoschka, Kopie einer Ansichtskarte, Original: Öl auf Leinwand in der Kirche der Pallottiner in Friedberg, 1962

Auf der einen Seite öffnet er sich Kentenich vertraulich, auf der anderen Seite beginnt Richard innerlich standhafter und gefestigter zu erscheinen. Er will das Vertrauen zu seinem ehemaligen Spiritual nicht verlieren, sucht aber eine Lockerung des engen Beziehungsgefüges. Richard will ernst genommen werden.²³¹ In diesem Reifungsprozess drängt sich ihm ein starker Hang zum Grübeln auf. Wenn es auch meistens die alten Schwierigkeiten [das Grübeln; d. Verf.] seien, die ihn bedrängten, so versetzten sie ihn doch sehr oft in Unruhe und Angst und störten seine innere und äußere Arbeit. Richard aber glaubt, sein seelisches Tief recht bald überwinden zu können. *„Ich vertraue, dass mich mein lieber Jesus nicht verlassen wird, auch wenn ich es meinen möchte.“*²³²

4.4.3 Ganz-Hingabe an Gott? – Richards Seelenkrise

Am 24. September des Jahres 1922 legt Richard die zweite Weihe ab, nur sieben Tage später erhält er die Tonsur.²³³ Mit ihr ist er nun in den Stand der Kleriker aufgenommen. Leugers vermerkt, dass bezüglich der Studien und des Empfangs der Weihen für die Pallottiner die gleichen Vorschriften gälten wie für die Weltkleriker.²³⁴ Die Studien der Philosophie und Theologie sind nach der Lehre des Hl. Thomas (im kirchengeschichtlichen Kontext des Antimodernismus heißt das: neuscholastisch) ausgerichtet.²³⁵ Hinzu kommt die religiöse Bildung in Begleitung des Spirituals. Sie umfasst feste Gebetszeiten, geistliche Betrachtungsphasen, die tägliche geistliche Schriftlesung und jährliche Exerzitien.²³⁶

Im Theologiestudium muss Richard sich auf neue Fächer konzentrieren wie unter anderem Aszetik, Katechetik, Rhetorik, Pädagogik, Exegese (AT und NT), Kirchenrecht, Liturgik, Soziologie, Naturwissenschaften, Ethik, Moral, Philosophie, Geschichte der Philosophie, vergleichende Religionswissenschaften, Psychologie, Dogmatik, Geschäftskunde, Kirchengeschichte, Patrologie, Pastoral, kirchliche Kunst, Hebräisch, Gregorianischer Gesang, Missionskunde, Koinegriechisch und Vulgärlatein.²³⁷ Die vorgeschriebene Tagesordnung ist von den Klerikern einzuhalten, dennoch werden Erholungsphasen und „geeignete Zerstreuungen“ gewährt. Die Studenten dürfen jedoch ohne Erlaubnis des Rektors mit keinem Fremden sprechen.²³⁸

231 Ebd. Vgl. dazu Probst, 2007, 61f.

232 Brief vom 28.12.1921 von Henkes an Kentenich, 2002, 107f.

233 Mitteilungen, 1919–1925, 117f. Vgl. Akte Münz.

234 Leugers, 2004, 105.

235 Ebd., 102.

236 Probst, 2007, 61.

237 Mitteilungen, 1919–1925, 75f.

238 Leugers, 2007, 102.



Missionshaus.

Abbildung 19: Missionshaus in Limburg, Ausbildungsstätte der Novizen

Im Januar 1923 unternehmen ca. 25 Fratres, darunter auch Richard, eine „fröhliche“ Fußwanderung zur Wirzenborner Wallfahrtskapelle im Westerwald.²³⁹ Auf dem Weg dorthin überraschen Richard und die anderen Fratres die Familie Henkes. Richards Mutter bewirbt die Fratres mit Frühkartoffeln und „Speckgrieben“. Nachmittags lädt die Familie zu Kaffee und Pflaumenkuchen ein. Es sei eine unterhaltsame, angenehme Rast gewesen, berichtet Richards Schwester Regina (1909).²⁴⁰ Die Erscheinungen der „Goldenen Zwanzigerjahre“ bestimmen auch in Ruppach das dörfliche Leben. Viele Feste werden ausgiebig gefeiert. Doch jetzt kündigt die bereits ohnehin schon unterschwellig präsenste Inflation ihren ersten Höhepunkt an. Der Entwertung der Reichsmark folgt von Tag zu Tag ein Preisanstieg für alle Bedarfsartikel und Lebensmittel. Geld wird nur noch selten angenommen. Der Tauschhandel blüht.²⁴¹

Dass Richard sich auf dem Weg in eine schwere Seelenkrise befindet, ahnt bis dahin niemand. Der einzige, den er in sein Vertrauen schließt, ist Kentenich.²⁴² Ende des Monats schreibt Richard seinem ehemaligen Spiritual bezüglich des „Grübelns“: „Im ver-

239 Mitteilungen, 1919–1925, 135.

240 Kremer, Regina, Erinnerungen an ihren Bruder P. Richard Henkes, Akte L. Münz, 2.

241 Hübner, Sabine, Von den Anfängen bis zur Gegenwart, in: Chronik Ruppach-Goldhausen, Ortsgemeinde Ruppach-Goldhausen (Hrsg.), Winnigen/Trier 2009, 43f.

242 Anm.: Der Inhalt dieser Aussage bezieht sich auf den Brief vom 17. April 1924 von Henkes an Kentenich. Er äußert, sich noch mit niemand besprochen zu haben, und dass auch niemand ahne, wie schwer er trage.

gangenen Jahr lag ich einmal in ihren Fesseln. Es war jene Zeit wo ich keinen Gott und nichts mehr vor mir sah.“ Dieser Glaubenschwierigkeiten wegen habe er große Mühe in der Beichte gehabt, aber er sei schließlich wieder aus dem Zustand herausgekommen. Von seinem Glaubensleben werde auch im Wesentlichen sein Kampf gegen seine sinnliche Natur abhängen, doch wolle er auch in dieser Hinsicht alle anderen Mittel anwenden. Allerdings habe er ein zufriedenstellendes Objekt für seine Seele noch nicht gefunden. Richards Zukunft zeigt sich wie ein Rätsel voller Fragen. „[Å]ber gibt es denn eine Antwort? O ja, es muss eine geben, denn ich brenne zu sehr darauf[.]“ Was bedeute Berufung, setzt Richard fort, was bedeute es, wenn er sein Herz an die tausend unglücklichen Seelen hänge, was wäre es, wenn er sich für sie zerfleische, opfere, aber die Glut in seiner Seele weiterreiche, wenn die Liebe nicht gestillt sei? Dieser Durst könne nur durch eine Ewigkeit befriedigt werden, aber da sei er am Ende seiner Philosophie.²⁴³ Richard sehnt sich nach Liebe und Geborgenheit und befindet sich in einer Phase, in der der „naive Kindheitsglaube“ durch tiefgreifende theologische Fragen seine Glaubwürdigkeit verliert.²⁴⁴ Er soll nun sein ganzes Leben auf Gott bauen, auf die Liebe zu einem Partner, auf eine Familie, einen sicheren Lebensweg, Eigentum und Besitz verzichten. Die Erfahrungen seines eigenen Körpers, die Sehnsucht nach Zuwendung und der natürliche, biologische Reifungsprozess erschweren den Weg der persönlichen Hingabe an Gott.²⁴⁵ Die Erlebnisse seiner Militärzeit, die ihn verunsichert haben, ebenso aber auch der Ausschluss von P. Bappert, der ihn einstmals motivierte, Pallottinerpater zu werden, könnten Einflüsse auf sein Seelenleben genommen haben, denn Bappert entschloss sich, eine Beziehung einzugehen, und heiratete.²⁴⁶ P. Juritsch äußert zu den Gründen einer Sinnkrise, dass viele junge Theologen Gefahr liefen, den Glauben zu abstrakt aufzunehmen. Juritsch meint, diese glaubten an Lehrsätze, nähmen eine sittlich-religiöse Doktrin an und lehnten sich zu eng an theologische Überlegungen. Der Glaube aber richte sich zunächst auf eine Person. Jesus Christus sei die Mitte ihres Glaubens. Er müsse auch zur Mitte ihres täglichen Lebens werden. Der Glaube vollziehe sich zutiefst im Denken, Anbeten, Bitten, Lobpreisen, im gläubigen Durchmeditieren der Heiligen Schrift, in der regelmäßigen Begegnung mit dem Herrn in der Eucharistie und in der Ausrichtung des täglichen Lebens auf Gott. So nur könne sich der Glaubende mit seinem ganzen Dasein an Gott binden. Das Entscheidende sei der Glaube, die Theologie aber diene zum Nachdenken über religiöse Wahrheiten.²⁴⁷ Richard ringt mit sich und der Frage, ob er sich auf das Wagnis des Glaubens einlassen soll. Verzweifelt schreibt er, dass er den Tod um Hilfe angefleht habe, doch graue es ihm vor seiner Gestalt, denn er mache ja nur einem enggeführten Leben ein Ende. „Ich muss blind in die Dunkelheit hinaus und weiterwandern, solange mir ein Ziel gesetzt ist. Dann kommt vielleicht einmal ein Licht, und ich werde den Weg sehen, den ich gewandert bin.“²⁴⁸

Kentenich beantwortet Richards Hilferuf erst am 26.3.1923 mit wenigen Worten und gibt ihm einige Ratschläge bezüglich des PE und der GOT.²⁴⁹ Kentenich, mittler-

243 Brief vom 31.1.1923 von Henkes an Kentenich, 2002, 109–111.

244 Ebd.

245 Vgl. dazu Holzbach, 2005, 32.

246 Konsultabuch, 1919–1924, Sitzungsbericht vom 18.7.1919, 63.

247 Rundbrief von P. Provinzial Juritsch in: argumente aktuell, 2/74, 9–21.

248 Brief vom 31.1.1923 von Henkes an Kentenich, 2002, 109–111.

249 Brief vom 29.4.1923 von Henkes an Kentenich, 2002, 112.

weile vom Amt des Spirituals befreit, entfaltet seinerseits die Verwirklichung seiner pastoral-pädagogischen Tätigkeit zielstrebig in Form von Vortragsreisen quer durch Deutschland, Tagungen, Exerzitien und umfangreichen Korrespondenzen.²⁵⁰ Für seine Ziele und Anschauungen benötigt Kentenich Mitarbeiter, die ihm als väterliche und spirituelle Leitfigur folgen wollen und nicht solche wie Richard, der sich einem „blinden Gehorsam“ nicht beugen will.²⁵¹

Leugers vermerkt dazu, dass Kentenich nur solche Pallottiner um sich herum geduldet habe, die sich bedingungslos seiner Führung unterstellten. Selbstständige Menschen hätten sich nicht in Kentenichs Umgebung gehalten.²⁵² Richard hofft dennoch auf Kentenichs Hilfe. So wendet er sich erneut am 29. April an ihn und betont gleich zu Beginn des Briefes das Wort „Gewissenssache“. Richard wünscht sich, er könne einmal allen Kummer und alle Sorgen von der Seele schreiben und damit sein Herz frei und weit machen. Er könne es jedoch nicht. Er müsse den Druck aushalten, bis er selber weiche oder ihn zermalme. Im Moment fehle ihm jedes Fundament, um die von Kentenich geforderten Aufzeichnungen bezüglich des PE und der GOT zu erledigen. Er habe Kentenichs Willen nicht entsprochen. Tägliche Aufzeichnungen habe er ja machen können, es ekele ihn jedoch seine eigene Sache an und er bringe es nicht über sich, dies auch noch zu Papier bringen zu müssen. Richard äußert in diesem Brief auch Verlustängste: *„Ich weiß nicht, was Sie beginnen, wenn Sie das alles lesen. Ob Sie mich vom Beruf losreißen, ob Sie mir fluchen, mich verdammen?“* Selbstmordgedanken quälen ihn. *„Angst habe ich diesbezüglich nicht; denn ich bin ja doch zu feig. Ich kann also nur auf das Strafgericht Gottes warten und dann wird man von mir als ein Schreckensbeispiel dafür reden, dass man auch die kleinste Gnade nicht verscherzen darf.“* Es plagen ihn auch Schuldgefühle. Am Ende des Briefes fragt er sich, ob aus einer solchen Verfassung eine apostolische Tätigkeit entspringen könne, und ob sie, wenn ja, von der Gnade befruchtet sein könne.²⁵³

Richard hegt nicht die Absicht, die Gemeinschaft zu verlassen. Im September 1923 legt er das dritte Versprechen ab und empfängt im Oktober die erste sowie im November die zweite „Niedere Weihe“.²⁵⁴ Äußerlich verhält sich Richard unauffällig. In den Semesterferien fährt er mit einigen Fratres als Werkstudent nach Frankenstein in Schlesien, um sich dort am Bau der neuen Schule zu betätigen (Abb. 20, 72).²⁵⁵

250 Schlickmann, 2007, 25.

251 Vgl.: Probst, 2007, 62. Anm.: Ein umfangreicher Briefwechsel herrscht zwischen Kentenich und Eise, der nach dem Theologiestudium als enger Mitarbeiter in Kentenichs Bewegung vorgesehen ist. Auch Eise bewegt sich in einer Seelenkrise, die er aber nicht so deutlich wie Richard zum Ausdruck bringt. Die Briefe von Eise werden regelmäßig von Kentenich beantwortet und mit Ratschlägen untermauert. Außer der Beantwortung des Briefes vom 26.3. 1923 und zwei gesendeten Grüßen lassen sich keine Antwortschreiben von Kentenich an Richard finden. Vgl.: Klein, 1995, 150–154. Vgl.: Henkes Briefe während des Noviziates und Theologiestudiums in: Briefe u. Dokumente, 107–130.

252 Leugers, 2004, 176.

253 Brief vom 29.4.1923 von Henkes an Kentenich, in: Briefe u. Dokumente, 2002, 112–114. Anm.: Probst vermerkt, dass das Wort „Gewissenssache“ Zeichen für die Oberen ist, die die Post kontrollieren dürfen. Probst, 2007, 63.

254 Akte Münz.

255 Mitteilungen, 1919–1925, 159.



Abbildung 20: Herz-Jesu-Missionshaus in Frankenstein/Schlesien

Die politische und wirtschaftliche Krisensituation sowie die soziale Not in Deutschland erweisen sich als idealer Nährboden für extremistische Gruppierungen verschiedenster Art. In diesem Herbst sieht sich die Regierung einer akuten Putschgefahr von rechts und links ausgesetzt. Die Gefahr durch die Aufständischen wird gebannt, so auch der Putschversuch Hitlers vom 9. November 1923 in München.²⁵⁶

Trotz des Fehlschlages und der Haftverbüßung sieht Hitler (Abb. 33, 93) sich als der „Dennoch-Sieger“, dessen Triumphgefühl er in seinem Buch „Mein Kampf“ zum Ausdruck bringt.²⁵⁷

Richards seelisches Leiden setzt sich fort und gewinnt an Dramatik. Alles dränge auf seine Seele ein, ein langes verfehltes Leben, eine düstere Ewigkeit und dann die Außenwelt mit allen Bewegungen und Fragen und ein Studium voller Probleme. „[I]ch kann Ihnen nicht sagen, wie dieser Gott mich vernichtet. [...] Warum kommt ein geängstigtes Menschenherz, das seit Kindheitstagen nach dem Gotteserlebnis ringt, nicht zur Ruhe? [...] Morgen ist Karfreitag, der Tag, da man Gott gemordet. Auch in meiner Seele könnte ein Gott thronen, das Verlangen dazu wäre da, aber eine frevelnde Hand hat ihn erschlagen. Verwaist, gehasst, verfolgt zieht sie nun ihre Wege einer Ewigkeit entgegen[.] [...] Nach außen überall dabei, punktum, nach innen gähnende Leere, Verdruss, Ekel.“ Er spüre, dass jede Vernachlässigung ihn wie eine Furie verfolge. Er wolle nicht verschweigen,

²⁵⁶ Fragen an die deutsche Geschichte, 1991, 255, 256.

²⁵⁷ Informationen Zur Politischen Bildung. Der Nationalsozialismus, herausgegeben von der Bundeszentrale für politische Bildung, 7. Auflage, Bonn 1986, 6, 10. Anm.: „Mein Kampf“ dokumentiert Hitlers „Weltanschauung in theoretischen Erörterungen und im Entwerfen von Grundlinien zur Realisierung seiner innen- und außenpolitischen Vorstellungen. Es ist eine Mischung aus Autobiographie, Parteigeschichte der NSDAP, Propagandalehre, Auslassungen über einzelne Epochen der deutschen und der Weltgeschichte, Darlegung über Themen wie Goethe und die Juden, Kleidung der Juden, Religion, Boxen und Sterilisation.“ Zitat: Ebd., 6.

dass auch der Dämon Merli seine Finger nach ihm strecke. Es sei entsetzlich, schreibt Richard. Als Kirchendiener würde Kantenich ihm das Anathema der Häresie entgegenschleudern. Dies kenne er jedoch schon. Es habe bisher nur verwundet, aber nicht geheilt. Seit seiner Jugend habe er einen Führer gesucht, der ihm den Weg seiner Herzenssehnsucht leite, aber das Schicksal habe ihm dies bis heute verweigert. Eines tue ihm leid, „dass ich hassen kann so tief, wie meine Seele nach Liebe lechzt. Ich kann Menschen betrüben, beleidigen ja verdammen. Diese Erkenntnis hatte ich bisher nicht an mir. Sie tut mir unsagbar weh. [...] Wahr bin ich und will ich sein und wenn die Wahrheit mich vernichtet.“²⁵⁸

Am 25. September 1924 legt er die ewige Weihe an Gott ab und wird Pallottiner (Abb. 21).²⁵⁹ Im Oktober empfängt er die Weihe zum Subdiakon und sieben Tage später die Weihe zum Diakon.

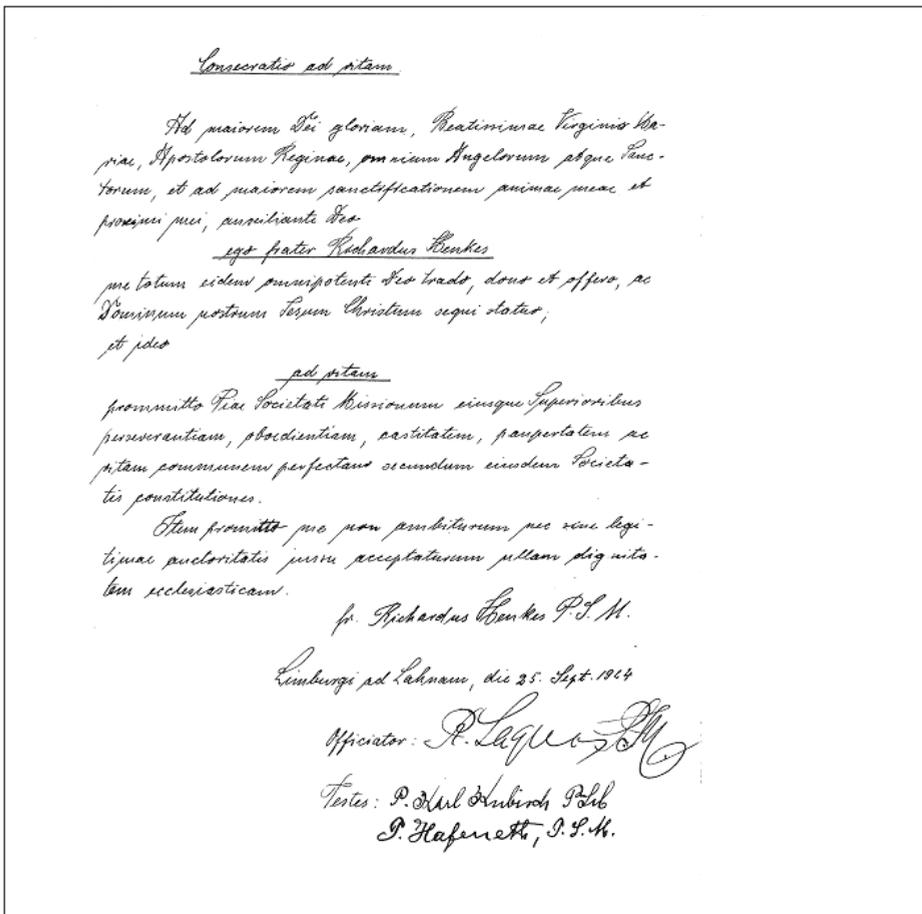


Abbildung 21: Weiheversprechen vom 25. September 1924

258 Brief vom 17.4.1924 von Henkes an Kantenich, 2002, 115–118.

259 Anhang XVIII, das handgeschriebene Professformular, XXIII.

Richard hat die Anerkennung der Oberen, denn sie beauftragen ihn, einen Nachruf auf P. Franz Salzhuber (1894–1925) zu schreiben.²⁶⁰ Am 8. Januar des Jahres 1925 stirbt der schwer erkrankte Salzhuber nach einem langen Lungenleiden. Bis zum 5. des Monats ist Richard ständig bei ihm gewesen und hat ihn in der Zeit seiner Krankheit oft gepflegt.²⁶¹

Probst bewertet den Nachruf auf Salzhuber als ein „Meisterwerk“, das „zugleich tief in das Herz“ von Richard blicken lasse. Der Nachruf, so Probst, offenbare nicht nur wichtige Seiten eines religiösen Menschen, sondern auch einen sprachgewandten, sicher mit Gefühlen umgehenden Studenten der Theologie.²⁶²

4.4.4 Kreuzträger für andere

Über Ostern verweilt Richard in Schönstatt und hilft dem Spiritual P. Valerius bei einer Tagung der Gymnasiasten.²⁶³ Richard äußert sich darüber in einem Brief, den er im Mai an Kentenich sendet. Er habe die Gedanken der Oster-Tagung in zwei Konveniensat vorgetragen. *„Erfolg: Selbstbesinnung auf die Gemeinschaftsarbeit. Das Leben entwickelt sich so gut.“*²⁶⁴ Richard bewegt sich immer noch in einem Gedankenkarussell der Gefühle, dennoch offenbart der Brief, dass auch sein Leben sich wieder gut entwickelt. Seine Sprache äußert eine positive Grundstimmung. Sie ist klarer und wohlklingend, die Gedanken geordnet. Die depressive Stimmung scheint zu weichen. *„Ich stehe nun unmittelbar davor Priester zu werden und ich habe die Überzeugung, dass vieler Seelen Kreuz meiner Schultern harren. Gebe Gott, dass ich dabei lerne mein eigenes Kreuz besser zu ertragen. Jedenfalls freue ich mich sehr auf diese Zeiten.“* Was die Beziehung zu seinem Seelenführer anbelangt, hofft Richard nach wie vor auf eine Aussprache.²⁶⁵ Er sieht sich an einem Wendepunkt stehen, an dem es gilt, Vergangenes und Zukünftiges gegeneinander abzuwägen. Er habe nun seine Entwicklung verstanden. Er wünsche sich schon bald in seiner zukünftigen Arbeit Gelegenheit zu finden, die ungeklärten Fragen, die ihn beschäftigt haben, zu lösen, *„wenigstens so bald als ich noch die geistige Biegsamkeit zum Forschen besitze.“*²⁶⁶ Richard entwickelt klare Vorstellungen über sein kommendes Priestertum. Er will auf Gottes Stimme horchen, seinem Wirken nachfühlen.²⁶⁷ Seine stärkste Seite sei die opferwillige Hingabe aus Liebe. Er wolle in der Hauptsache Opferpriester werden, Kreuzträger für andere. *„Die Hingabe muss ich veredeln, damit sie nicht eine Preisgabe zum Geschöpflichen werde. Ich muss sie wegziehen vom schönen Gesicht zur merklichen Not und möchte nur meine Liebe auch auf Verachtung und Vergessensein*

260 Henkes, Richard, *Deus clemens, deus misericors*. Zum Tode des hochw. P. Franz Xaver Salzhuber PSM, in: *Stern der Heiden*, 1925, Jahrgang 32, 57–59. Anm.: P. Salzhuber, der 1914 in den Krieg zog, entfaltete eine außerordentliche apostolische Tätigkeit. 1919 beginnt sein Noviziat in Limburg. Als Diakon unterbrach er wegen seines Leidens das Studium, wurde aber dennoch 1924 zum Priester geweiht. Sein körperlicher Zustand erlaubte keine seelsorgerische Tätigkeit. Vgl.: *Mitteilungen*, 1925, 260.

261 Brief vom 1.2.1925 von Henkes an Salzhubers Schwester, 2002, 119.

262 Probst, 2007, 77.

263 Ebd., 69.

264 Brief vom 14.5.1925 von Henkes an Kentenich, 2002, 126f.

265 Ebd.

266 Brief vom 3.6.1925 von Henkes an Kentenich, 2002, 127f.

267 Gerhardt, 2017, 34.

*ausdehnen.*²⁶⁸ Richard ist überzeugt, dass seine Leidenschaft ihn viel leisten lasse, wenn er mit ihr nicht auf Irrwege gehe. Eine Schwierigkeit sei noch, dass manchmal sein äußeres Benehmen dem inneren Denken und Empfinden nicht entspreche. So zartfühlend er auch denke, so sei sein Benehmen wirklich grob. Hierin müsse er sich schleifen, damit er sich die Seelsorge nicht verbaue.²⁶⁹

Eine Begegnung und Aussprache mit Kentenich findet nicht statt. Darüber dürfte Richard enttäuscht sein, denn er hat immer wieder auf eine Kommunikation auf Augenhöhe gedrängt und um Hilfe im Kampf seiner Seelenkrise gebeten. Sicher wird Richard im Studienhaus zur Kenntnis genommen haben, dass seine Kurskameraden wie zum Beispiel Albert Eise, Josef Rath und Josef Hagel mit Kentenich Kontakt hatten. Bis auf einen Brief, einige gesendete Grüßen und einem Bild der MTA hat Richard keine sorgfältigen Anweisungen oder Belehrungen seines ihm vertrauten Spirituals erhalten und so seine Krise alleine meistern müssen.²⁷⁰ In der Krise mögen sich auch die vielfältigen Veränderungen des Lebensgefühls und des Verhaltens der Bevölkerung nach dem 1. Weltkrieg widerspiegeln. Die Entfaltung des geistigen und künstlerischen Lebens, das weitgehend geprägt wird vom „Expressionismus“ und der „Neuen Sachlichkeit“, sucht nach neuen tragenden Werten, althergebrachte Normen verlieren ihre Gültigkeit.²⁷¹ „Verfall, Fäulnis, Wahnsinn“ seien ein Kennzeichen dieser Jahre, aber auch eine neue Suche des Du nach Gott.²⁷²

268 Brief vom 3.6.1925 von Henkes an Kentenich, 2002, 128.

269 Ebd., 129.

270 Vgl.: Klein, 1995, Briefverkehr zwischen Eise und Kentenich, 150–153.

271 Fragen an die deutsche Geschichte, 1991, 274f.

272 Hoffmann, Friedrich G./Rösch, Herbert, Grundlagen, Stile, Gestalten der deutschen Literatur. Eine geschichtliche Darstellung. Neue Ausgabe, Berlin 1996, 368.

4.4.5 Priesterweihe



Abbildung 22: Pater Richard Henkes PSM

In Anwesenheit seiner Familie wird Richard am 6. Juni 1925 von Bischof Augustinus Kilian in Limburg zum Priester geweiht (Abb. 22-24, 76–78).²⁷³ Sein Primizbild zeigt die heiliggesprochene Theresia von Lisieux (1873–1897) vor Maria mit dem Jesuskind, die über dem Petersdom in Rom auf einer Wolke schweben. Dazu kniet die Heilige in einer Art Apotheose vor der sternengekrönten Gottesmutter und spricht: „O wie ich sie liebe, die Mutter Gottes! Wäre ich ein Priester geworden, wie begeistert würde ich von ihr gesprochen haben (Abb. 2, 35).“²⁷⁴ Die Hl. Theresia von Lisieux gilt als die Patronin der Mission. Die Gottesinnerlichkeit und die Gottsuche der jungen Karmelitin sprechen insbesondere die Jugend der 20er-Jahre an.²⁷⁵ Die gesprochenen Worte Theresias heben die besondere Stellung Marias hervor. Sie spiegeln die marianische Frömmigkeit wider, die Richard im Elternhaus erfahren hat und die im Studienheim Schönstatt dominierend gefestigt wurde. Seine tiefe marianische Spiritualität verdeutlicht er auch in seinem gewählten Primizspruch von Schwester M. Regina Most.²⁷⁶ Maria ist ihm ver-

273 Lebensdaten R. Henkes, Akte Münz.

274 Vgl. auch Gerhardt, 2017, Abb. 2, 35.

275 Holzbach, 2005, 33f.

276 Vgl. auch Gerhardt, 2017, Abb. 3, 36.

traut, und Maria soll ihn auf seinen zukünftigen Weg als Priester begleiten. Sein Primizbild illustriert aber nicht das einst in Schönstatt geprägte Marienbild. Er wählt ein anderes Marienbild, das auf eine Neuorientierung (als Priester) hindeutet. Im Vertrauen auf Gott folgt er seiner Berufung, die ihm in der schwierigen Zeit seiner Seelenkrise bewusst wurde. Dies unterstreicht Richard mit dem von ihm verfassten Wortlaut:

*Im Heiligen Jahre 1925
hat Gott mich zum Priester ge-
falbt und zur Darbringung des
hl. Opfers an den Altar geführt.
Limburg (Lahn), 6. Juni
Ruppach (Westerwald) 7. Juni
P. Richard Henkes PSM.*

Abbildung 23: Textteil des Primizbildes

1926 beendet Richard seine theologischen Studien und wird als Lehrer nach Schönstatt versetzt.²⁷⁷

²⁷⁷ Konsultabuch, 1924–1937, Sitzungsbericht vom 22.4.1926, 34.



Abbildung 24: Richard Henkes im Kreise seiner Familie

4.5 Lehrjahre – Richard erfährt seine Grenzen

Richard trifft am 15. Juni als Lehrer in Schönstatt ein und tritt die Nachfolge von P. Clemens Berkenkopf an, dessen Pädagogik mit traditionellen Werten und Vorstellungen verbunden war. Sein Ersatzmann Richard wird aber mit „einem wohlwollendem Lächeln begrüßt, denn er war ein Bekannter aus Jugendtagen und Schüler des Geschiedenen“, berichtet der Chronist.²⁷⁸ Als junger „Newcomer“ unterrichtet er Latein, Deutsch und Religion in der Sexta sowie Geschichte in der Obersekunda.²⁷⁹ Richard engagiert sich und entfaltet dabei pädagogische Kompetenz, indem er Lehrinhalte harmonisch mit Herz, Hand und Verstand präsentiert.²⁸⁰ Sein ehemaliger Schüler Wilhelm Kühner erinnert an Richards persönlich formulierte Gebete. Seine Art zu beten sei „gewinnbringend und überzeugend“ gewesen. Kühner beschreibt ihn als einen sensiblen und freundlichen Lehrer, der auch in Krisensituationen Trost spende, der Lernproblemen durch Nachhilfe entgegenwirke und den Schülern einen anschaulichen Unterricht biete. Kühner äußert, Richards Pädagogik beruhe darauf, den Stoff nicht „trocken“ zu übermitteln, sondern er demonstriere, wie das Gelernte ins praktische Leben umgesetzt werden könne. Die Schüler vermissen Richard sehr, als er für lange Zeit den Schuldienst unterbrechen muss.²⁸¹ Im Mai 1927 gibt er sich ins St. Maria-Josef-Krankenhaus in Ahrweiler.²⁸²

278 Mitteilungen, 1926, 35f.

279 Akte Münz.

280 Zeugenaussage P. Kühner, Wilhelm vom 11.8.1990, Akte Münz.

281 Ebd.

282 Akte Münz.

Dort verweilt auch P. Kugelmann, der die Krankenhauseelsorge tätigt und sein Asthmaleiden kuriert.²⁸³ Die erste ärztliche Diagnose sagt aus, Richard leide an einer offenen Tuberkulose beider Lungen, die Tendenz zur Vernarbung zeigten. Zugleich seien vor allem die linke Spitze und die Oberlappen sowie in geringerem Grade die unteren Partien der rechten Lunge befallen. Zur Ausheilung bedürfe es einer halbjährigen Ruhekur, nach Möglichkeit in Höhenluft.²⁸⁴ Scheinbar nimmt Richard die gesundheitliche Situation, in der er sich befindet, nicht an, denn er bezeichnet sich als „Leichtkranken“.²⁸⁵ Richard darf keine Seelsorge ausüben, weder in Ahrweiler noch woanders. Seine Krankheit sei ernstlicher als man zunächst angenommen habe.²⁸⁶ Die Heilung verläuft äußerst träge, wohl auch deshalb, weil er sich zu wenig schont. Kugelmann ermahnt Richard wegen seines fahrlässigen Verhaltens. Er gehe oft zu lange spazieren, besuche Kranke, Waisenkinder und Bekannte. „So wenig, wie ich einem Hund das Bellen verbieten kann, ebenso wenig kann ich P.H. Ruhe, Schonung und Einsamkeit gebieten.“²⁸⁷ Ein langwieriger Heilungsprozess erwartet Richard, den man zur weiteren Behandlung seiner doch weit vorgeschrittenen Lungentuberkulose in das Kurkrankenhaus nach St. Blasien in den Schwarzwald schickt.²⁸⁸ Dort hofft Richard, noch vor Weihnachten entlassen zu werden. Seine Ungeduld entschärft sich, als er eine kleine seelsorgerische Tätigkeit im Erholungsheim Menzenschwand annimmt und dort seine Kur fortsetzt.²⁸⁹ Entmutigt wird Richard, als die Provinzleitung beabsichtigt, Richard als Missionar nach Südafrika zu schicken, weil die klimatischen Verhältnisse für Lungenkranke dort besser seien.²⁹⁰ Richard wehrt sich und äußert gegenüber den Oberen, dass man ihm Unrecht tue, weil er keinen Beruf für die Mission beabsichtige. Er habe sich auf die Schule eingestellt, weil er stets einen Zug zur Schule gehabt hätte.²⁹¹ Richard äußert klare Vorstellungen über seine Zukunft und seine Leidenschaft als Lehrer. Nach Anfrage des Prov. Laqua im Februar 1928 an den behandelnden Arzt, ob die Missionsarbeit in Afrika für Richard sinnvoll sei, entgegnet dieser mit Ablehnung. Dr. Buck sieht dies als zu riskant und empfiehlt deshalb, dass Richard die Kur bis Ostern fortsetzen solle, um für seine frühere Berufstätigkeit wieder arbeitsfähig gemacht zu werden.²⁹² Dieser Befund verschafft ihm Erleichterung. Durchsetzungsfähigkeit und Verantwortungsbewusstsein zeigt Richard in seinem Engagement für den ebenfalls an Tuberkulose erkrankten Mitbruder Frater Fell. Nach einer ärztlichen Fehlbehandlung setzt er sich für eine bessere Behandlung bei der Provinzleitung ein. Richard darf den mittlerweile Schwerstkranken in das beste und teuerste Sanatorium in St. Blasien begleiten, wo Hoffnung auf eine Hei-

283 Brief vom 15.6.1927 von Henkes an den Prov., Personalakte Henkes, Richard P 12-7.

284 Handgeschriebene, ärztliche Diagnose, Akte Studienheim Schönstatt, ZAPP Limburg.

285 Postkarte vom 15.6.1927 von Henkes, in: Personalakte Henkes, Richard, P 12-7.

286 Postkarte von Kugelmann an den Prov., Personalakte Kugelmann, ZAPP Limburg.

287 Brief vom 4.7.1927 von Kugelmann, in: Personalakte Kugelmann.

288 Brief vom 30.7.1927 von Henkes aus St. Blasien, Personalakte Henkes, Richard P 12-7, 133f.

289 Brief vom 27.10.1927 von Henkes, 2002, 136.

290 Probst, 2007, 83.

291 Anhang, XIX, Brief vom 20.11.1927 von Henkes an den Prov., XXIV. Vgl.: Abschrift des Briefes vom 20.11.1927, 2002, 137.

292 Anhang XX, Briefe vom 7.2.1928 von Prov. Laqua, XXVI, Anhang XXI, Abschrift des Befundes von Medizinalrat Dr. Buck vom 11.2.1928, XXVII.

lung gegeben ist.²⁹³ Richard besucht Fell täglich. Um ihm näher zu sein, entscheidet er, die verbleibende Kurzeit wieder in einer Pension in St. Blasien zu verbringen.²⁹⁴

Nach Ostern des Jahres 1928 nimmt Richard seine Lehrtätigkeit wieder auf, nicht aber wie erhofft in Schönstatt, sondern in Alpen.²⁹⁵ Alpen ist die einzig staatlich genehmigte Schule der Gesellschaft, die aber zu Gunsten des Konviktes in Rheinberg aufgegeben werden soll.²⁹⁶ Diesem Vorhaben versucht Richard entgegenzuwirken. Er entwickelt sowohl Pläne zur Ausgestaltung des Hauses als auch Ideen, wie man einen größeren Schülerkreis gewinnen könne. Dabei wirft er seinem Rektor P. Josef Massmann (1879–1955) „Arbeitsmüdigkeit“ vor. Es entspinnt sich ein Generationskonflikt zwischen dem kränklichen, älteren Massmann und dem überengagierten Junglehrer Richard.²⁹⁷ So klagt Massmann Richards unsittliches Verhalten während seines Aufenthaltes in Ahrweiler und besonders in Alpen bei den Oberen an. Der Provinzialrat reagiert und hält im Sitzungsbericht vom 5. Juni 1929 fest, „falls die Anklagen gegen P. Henkes auf Wahrheit beruhen, soll ihm das erste kanonische Monitum erteilt werden“. Am 12. September bereits folgt eine erneute Ermahnung, die Richard auffordert „den Briefverkehr, den er seit langem mit einem Fräulein aus Ahrweiler führt, gänzlich aufzugeben. Im Falle erneuter Weigerung, es zu tun, soll er das erste Monitum canonicum erhalten.“²⁹⁸ In Richards persönlichen Briefen finden sich bezüglich der Korrespondenz keine Hinweise und auch keine persönliche Äußerung.²⁹⁹ Richards Bemühungen um den Erhalt der Schule in Alpen sind vergeblich. Die Auflösung zugunsten des Konviktes in Rheinberg erfolgt, und Richard kehrt am 13. September 1929 ins Studienheim Schönstatt zurück, wo er jetzt Deutsch und Erdkunde unterrichtet.³⁰⁰ Seine ehemaligen Schüler kommentieren, er sei ihnen als junger Priester und Lehrer mit einem frohen und offenen Wesen gegenüber getreten. Dazu heben sie seine menschliche, verständnisvolle Art und seinen Humor hervor. Seine Art sei es, zu wecken, wenn nötig zu provozieren, um Fesseln zu sprengen, um damit wiederum Kräfte freizumachen und Fähigkeiten zu wecken.³⁰¹ Richards innovative Methoden stoßen aber auch bei den Kollegen auf Kritik. Sie sind der Meinung, dass Richards Methoden weder originell noch kreativ seien, sondern „hy-

293 Anm.: Dieses Zugeständnis seitens der Provinzleitung war nicht selbstverständlich, denn zu den Tugenden der Pallottiner gehört die gelebte Anspruchslosigkeit und Sparsamkeit, die besonders nach dem Krieg und der Weltwirtschaftskrise praktiziert werden sollte. In dieser Krisenzeit blieben die Pallottiner dennoch vor wirklicher Armut weitgehend verschont, im Gegensatz zu weiten Kreisen der Bevölkerung. Vgl.: Leugers, 2004, 158–161.

294 Brief vom 7.2.1928 von Henkes an Prov. Laqua, 2002, 142–146.

295 Mitteilungen, 1928, 167.

296 Brief vom 3.7.1928 von Henkes an den Prov., 2002, 149–152.

297 Ebd.

298 Konsultabuch, 1924–1937, Sitzungsberichte des Provinzialrates vom 5.6.1929 und vom 12.9.1929. Anm.: In den Satzungen der Pallottiner fasst man den Punkt des Umgangs mit Frauen zur damaligen Zeit sehr eng. So besagt Nr. 92: „[U]m die Tugend der Keuschheit fleckenlos zu bewahren, sollen die Mitglieder [...] der Vertraulichkeit mit Frauen ernstlich aus dem Weg gehen und weder am unrechten Ort noch zu unpassender Zeit allein mit ihnen sprechen.“ Die nach dem II. Vatikanischen Konzile neu gefassten Satzungen enthalten diesen Passus nicht mehr. Vgl.: Probst, 2007, 92.

299 In den Aktenlagen ist ebenfalls keine Korrespondenz zwischen dem „Frl.“ und Henkes vorhanden. Vgl.: Probst, 2007, 91f.

300 Skloaster, 1935, 245–247. Vgl. dazu Leugers, 2004, 293f. und Mitteilungen, 1929, 136.

301 Zeugenaussagen P. Weiland B. vom 15.10.1990 und P. Schell, Walter vom 19.5.1982, Akte Münz.

permodern“ und „unpassend“, notiert der Rektor P. Johannes Baumann (1880–1977).³⁰² Den Kollegen kommt das Gerede über den Briefwechsel wohl deshalb sehr gelegen.³⁰³ Richard hat also die Korrespondenz nicht aufgegeben. Am 2. Juli 1931 spricht Prov. Baumann „in Gegenwart der Patres Auer und Weber“ Richard gegenüber eine kanonische Ermahnung aus.³⁰⁴ Der leichtfertige Umgang mit seiner Krankheit und das „ungehörsame“ Verhalten gegenüber den Oben sowie die Auswahl seiner Methoden als Lehrer sind Lehrjahre, in denen Richard Grenzen gesetzt werden. Sie zeigen aber auch, dass Richard sich zu einer reifen Persönlichkeit entwickelt hat, der sich nicht bedingungslos anpassen möchte, als man ihn in die Mission schicken will, Verantwortungsbewusstsein für seine Mitbrüder entwickelt, Eigenständigkeit in seinem Beruf behauptet und Anerkennung der Schüler erfährt. Während seiner Tätigkeit im Studienheim widmet sich Richard der historischen Erforschung des „alten Klosters“ in Schönstatt.³⁰⁵ Die Geschichte wirft zum Abschluss seiner Erörterung einen kritischen Ausblick auf eine ungewisse gesellschaftspolitische Zukunft. So vermerkt er: *„Diese Türme erzählen ja so eindringlich, was sie gebaut: religiöses Verstehen, menschliche Eintracht, Gottverbundenheit. Diese Ruinen klagen, was sie zerstört: Hass, Feindschaft, Neid. Ob sie noch lange klagen? Ob sie noch viel erzählen? Sie haben Risse bekommen und neigen sich.“*³⁰⁶

Das deutsche Volk ist zu Beginn der 30er-Jahre harten Zeiten ausgesetzt: Das Millionenheer der Arbeitslosen schwillt an, Elend herrscht in weiten Schichten der Bevölkerung und infolge der Weltwirtschaftskrise verschärfen sich die sozialen und politischen Spannungen in der Weimarer Republik.³⁰⁷ Ende der späten Zwanzigerjahre entpuppt sich die NSDAP mit ihrem Aufstieg zu einer Massenpartei als ernsthafter Gegner der Regierung. Eine Ablehnung der NDSAP, die in erster Linie religiös-kirchlich begründet ist, lässt auch die Fuldaer Bischofskonferenz erstmals am 17. August 1931 verlauten. Dies stärkt den Rücken der politischen Parteien, besonders den des Zentrums und den der katholischen Verbände im Kampf gegen die NSDAP.³⁰⁸

302 Vgl.: Probst, 2007, 88.

303 Holzbach, 2005, 29.

304 Konsultabuch, 1924–1937, Sitzungsbericht des Provinzialrates vom 10.8.1931. Anm.: Die Aktenlage zeigt keinen Grund, die zölibatäre Einstellung von Richard Henkes in Frage zu stellen. „Die hinter dem Monitum stehenden Fakten werfen daher eher die Frage nach dem Menschenbild der damaligen Pallottiner und nach der Haltung des Gehorsams in dieser Zeit auf.“ Vgl. dazu Probst, 2007, 95.

305 Henkes, Richard, Die Geschichte des alten Klosters Schönstatt, in: Heimat-Kalender für den Landkreis Koblenz 1931, Koblenz 1930, 52–56.

306 Ebd., 56.

307 Hübner, 2009, 45, 47. Vgl.: Fragen an die deutsche Geschichte, 1991, 296.

308 Stickler, Matthias, Kollaboration oder weltanschauliche Distanz? Katholische Kirche und NS-Staat, in: Hummel, Karl-Joseph/Kießner, Michael (Hrsg.), Die Katholiken und das Dritte Reich. Kontroversen und Debatten, Paderborn 2009, 86. Anm. 1: Die Zentrumspartei gehörte 1919/20 der Weimarer Koalition an und war bis 1930 an fast allen parlamentarischen Regierungen beteiligt. Sie präsentierte damit eine nicht unbedeutende politische Kraft im Staat. Das Zentrum wurde überwiegend bis 1933 von Katholiken gewählt. Bis 1933 distanzierte sich die Partei deutlich vom Kommunismus und Nationalsozialismus. Ebd. Anm. 2: Die deutschen Bischöfe äußerten bereits mit ihrem ersten gemeinsamen gefassten Hirtenbrief vom 30.5.1933 ihre grundlegenden Ansichten und meldeten eine Vielzahl von Wünschen sowie Forderungen, die sie bis 1933 noch deutlicher präzisierten, da der Totalitätsanspruch der Nationalsozialisten immer stärker wurde. Stasiewski, Bernhard, Akten Deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933–1945, Bd. I, 1933–1945, Mainz 1968, 239f. u. 247.

Schweren Herzens nimmt Richard die Entscheidung hin, als man ihn in den Osten versetzt. Er muss die Nähe zur Familie aufgeben, auch seine gewohnte Umgebung in Schönstatt. Den plötzlichen Wechsel versucht Richard mit einem von Kentenich geführten Exerzitienkurs zu bewältigen, bevor er in Katscher in Oberschlesien in das 1930 eröffnete Vinzenz-Pallotti-Kolleg einzieht.³⁰⁹

4.6 Richards zweite Heimat: Schlesien und Sudetenland

Die Zeit in Schlesien und im Sudetenland (Abb. 25) verbringt Richard zunächst als Lehrer und Seelsorger in Katscher; später führt ihn sein weiterer Weg nach Frankenstein, Branitz und Strandorf. Dort zeigt Richard neben seinem Lehrerberuf außerordentliche geistliche Entfaltung als Seelsorger, Exerzitienmeister und Prediger. Zudem führt er eine offene Kontroverse mit dem Nationalsozialismus, dessen totalitärer Staat entscheidend an die Person Adolf Hitlers gebunden ist. Aus diesen Auseinandersetzungen resultiert die Inhaftierung im Konzentrationslager Dachau bei München.



Abbildung 25: Schlesien/OS

³⁰⁹ Probst, 2007, 94, 96.

Historisch hat das Gebiet um Hultschin, Katscher und Tropolowitz bis 1924 eine eigenständige Entwicklung geführt. Die Zugehörigkeit des Distriktes Katscher zum Erzbistum Olmütz ist aus „übergeordneten politischen Gründen“ nicht angetastet worden, obwohl in staatlicher Hinsicht der Distrikt Katscher zu den Landkreisen Leobschütz und Ratibor im Regierungsbezirk Oppeln der Provinz Schlesien gehört. Da das Hultschiner Ländchen 1920 ohne Befragung der Bevölkerung von Deutschland abgetrennt und der Tschechoslowakei angegliedert wurde, hat der Distrikt ein Drittel seiner größtenteils katholischen Bevölkerung verloren.³¹⁰ Infolgedessen ist der Distrikt Katscher 1924 in das Vikariat für den preußischen Anteil (Branitz, Hultschin, Katscher und Leobschütz) unter der Führung von Generalvikar Joseph Martin Nathan (1867–1947) integriert worden.³¹¹ Die Sprache der Bevölkerung ist teils deutsch, teils mährisch und zu einem geringen Teil auch polnisch.³¹² Das soziale Engagement Nathans (Abb. 27, 85) ermöglicht die Ansiedlung von Ordensgemeinschaften und Caritas wie Marienschwestern aus Breslau für die ambulante Betreuung und Pflege der Heil- und Pflegeanstalt in Branitz, mit deren Bau durch die Bemühungen des Generalvikars 1898 begonnen wurde. Darüber hinaus haben Franziskaner und Franziskanermissionarinnen in Leobschütz und Katscher ihren Platz gefunden. Mit der Eröffnung des Schülerinternats in Katscher 1930 sorgen nun auch Pallottiner dort für die Verbreitung des Apostolates im Sinne von Vinzenz Pallotti.³¹³

4.6.1 Die Domizile Frankenstein und Katscher

Der zunächst bescheidene Anfang im Jahre 1920 hat schließlich zum Ausbau des „Herz-Jesu“-Missionshauses in Frankenstein geführt. Dort besteht seit 1924 das Privatschulhaus St. Adalbert, das nicht nur von Missionsschülern besucht wird. Die Inflation und die zu hohen Kosten für einen Erweiterungsbau haben die ursprünglichen Pläne zur Fertigstellung der Schule verhindert. Die Problematik des Platzmangels wird durch den Kauf des Schlosses von Graf Edgar Henckel von Donnersmarck in Katscher gelöst.³¹⁴

Zahlreiche Ausbau- und Umbaumaßnahmen sowie notwendige Reparaturen haben das Schloss zu einer Missionsschule werden lassen.³¹⁵ In Zukunft aber wird das alte Schloss den Pallottinern immer wieder Anlass für notwendige Renovierungsmaßnahmen geben: „ein Haus ohne Ende“, wie Rektor P. Grote (1884–1907) es formuliert. Die Patres sind gezwungenermaßen auch in den Ferien durch Arbeiten am Haus ge-

310 Erwin Gatz (Hrsg.), Die Bistümer der deutschsprachigen Länder von der Säkularisation bis zur Gegenwart. Ein historisches Lexikon, Freiburg 2005, 116f.

311 Ebd. Vgl. dazu: Handbuch des sudetendeutschen und preußischen Anteiles der Erzdiözese Olmütz 1943, Stand vom 1. Januar 1943, Branitz 1943, Reprint Ulm 1999, Kirchliche Einteilung des Generalvikariates, 19.

312 Gatz, 2005, 117.

313 Ebd., 117, 118. Vgl. dazu: Mitteilungen, 1931, 160.

314 Skolaster, 1935, 177–185. Vgl. dazu: Bericht von Archivar H. Eickmann SAC vom 21.5.1982, Akte Katscher, Bd. 4, A 11/53, ZAPP Limburg.

315 Mitteilungen, 1931, 160.

fordert.³¹⁶ In den Wintermonaten durchströmt die Kälte das Schloss so stark, dass die Hausbewohner zum Aufwärmen oft die Küche als Zufluchtsort suchen.³¹⁷



Abbildung 26: Richard Henkes eingeschlafen in der Küche in Katscher

Die Schüler durchlaufen die unteren Klassen (Sexta, Quinta, Quarta) innerhalb von zwei Jahren. Von dort wechseln die Schüler dann nach Frankenstein in die Untertertia.³¹⁸ Ein kleiner Kreis von Patres und etwa drei bis vier Brüder unterhalten die Schulgemeinschaft in Katscher und tätigen darüber hinaus die außerordentliche Seelsorge in den umliegenden Pfarreien mit Exerzitien, Einkehrtagen und Aushilfsseelsorge.³¹⁹ Generalvikar Nathan besucht von Zeit zu Zeit die Gemeinschaft und ermuntert sie zur Weiterarbeit. Kirche und Gemeinschaft stehen in einem kollegialen Verhältnis zueinander.³²⁰

316 Brief vom 13.1.1933 von Grote an den Prov. Baumann, Akte Katscher, Bd. 2, A 11/51, ZAPP Limburg.

317 Mitteilungen, 1931–1932, 113f.

318 Archivar H. Eickmann, 1982, Akte Katscher, A 11/53.

319 Ebd.

320 Mitteilungen, 1931, 161.

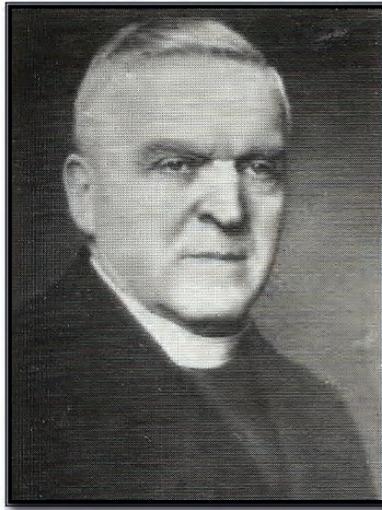


Abbildung 27: Prälat Joseph Martin Nathan

4.6.2 Chancen für Schüler aus armen Verhältnissen

Im August 1931 trifft Richard im Katscherer Haus ein, und mit ihm auch der neue Rektor P. Grote.³²¹ Die Rüge, die er in Vallendar durch die kanonische Ermahnung erhalten hat, belastet ihn schwer. Grote muss wohl ein vertrauliches Gespräch mit Henkes gesucht haben, denn er schreibt noch im gleichen Monat seiner Ankunft an Prov. Baumann, dass Richard schwer leide. Er trage jedoch nicht alleine die Schuld. Unklarheiten dürfen auf keinen Fall auftauchen, aber brieflich lasse es sich nicht schreiben. Deshalb will Grote bei seinem nächsten Besuch die Einzelheiten mit Baumann besprechen.³²²

Das Durchschnittsalter für die Klasse Sexta/Quinta beträgt etwa 14 Jahre, jenes für die Klasse Quinta/Quarta beträgt 15 Jahre. Insgesamt sind für das Schuljahr 1930/31 47 Schüler präsent.³²³ Richard erteilt 25 Stunden Unterricht in der Woche.³²⁴ Er und sein Kollege P. Hahn, der zusätzlich als Vizerektor, Präfekt und Prokurator fungiert, verlangen konzentrierte Internatsarbeit. Deshalb sind sie in ihrer Lehrtätigkeit stark gefordert, und mit zunehmenden Seelsorgearbeiten stoßen sie oft an die Grenze ihrer Belastbarkeit.³²⁵ Richard und seine Kollegen übernehmen die Seelsorge aus eigener Verantwortung. Gerade die Lehrer seien bestrebt, dass die Gemeinschaft und mit ihr auch die Schule Fortschritte mache, wenn sie in der Seelsorge mitarbeiten. Die Notwendigkeit, die Gesellschaft in Oberschlesien publik zu machen und auch durch Aushilfsarbeiten die Hauskasse zu stützen, sei für jeden der Patres zwingend, da die Anschaffungen für

321 Ebd.

322 Brief vom 20.8.1931 von Grote an Prov. Baumann, Akte Katscher, Bd. 1, A 11/50, ZAPP Limburg. Anm.: Nähere Einzelheiten lassen sich aus den Quellen nicht erfahren.

323 Akte Katscher, A 11/50.

324 Brief vom 20.8.1931 von Grote an Prov. Baumann, Akte Katscher, A 11/50.

325 Briefe vom 17.1.1932, und 7.3.1934 von P. Hahn sowie vom 26.11.1933 von Grote an den Prov., Akte Katscher, A 11/50 und A 11/51.

Lehrmittel wie Landkarten, Anschauungsmaterial, Bücher für die Fortbildung von Lehrern usw. nur über den Weg der Hauskasse ermöglicht werden könnten. Die Befürchtung seitens des Provinzialats, die Lehrer könnten sich infolge ihrer Mitarbeit in der Seelsorge entfremden, hält Grote entgegen, dass in Schlesien die Umstände und Verhältnisse mit denen der Häuser im Westen nicht vergleichbar seien.³²⁶



Abbildung 28: Schüler und Lehrer des Vinzenz-Pallotti-Kollegs in Katscher

Richard unterrichtet Deutsch und Latein.³²⁷ Ein großer Teil der Schüler verstehe weder die deutsche noch polnische Sprache richtig, berichtet Grote. Es fehle oft an den einfachsten Begriffen. Satzkonstruktionen und Auffassung der Satzteile bereiteten den Schülern enorme Schwierigkeiten. Die Situation verschärfe sich durch die verzögerte geistige und körperliche Entwicklung der Kriegs- und Nachkriegskinder, die in sehr ärmlichen Verhältnissen in Oberschlesien aufgewachsen sind. Aus diesem Grund scheitert nicht selten das Bestreben der Eltern, ihre Kinder studieren zu lassen. Man rät ihnen, die Missionsschule zu besuchen, weil es dort billiger sei.³²⁸ Auch die Volksschule leiste nicht das, was man erwartet. Grote spricht von „unfähigen und bequemen Lehrern“, die die Volksschule zur „Spiel- und Tändelschule“ degradieren.³²⁹ Richard erteile den Schwächeren jeden Tag Nachhilfeunterricht in Latein, und es zeige sich, dass nicht Talent und Begabung fehle, sondern das schnelle Vorgehen die Schüler hindere.³³⁰ Richard und sein Teamkollege Frenzel arbeiten erfolgreich. So berichtet Hahn,

326 Brief vom 26.11.1933 von Grote an den Prov., Akte Katscher, A 11/51.

327 Zeugenaussagen von P. Viezens, Alfred vom 25.4.1985, Akte Münz.

328 Skolaster, 1935, 98.

329 Brief vom 22.11.1931 von Grote an den Prov., Akte Katscher, A 11/50.

330 Ebd.

dass sie bei der Bewältigung dieser schwierigen Aufgabe fast Heroisches geleistet hätten. Bei den deutschpolnischen Schülern sei die tägliche Korrektur der einzige Weg zum Erfolg.³³¹ Die Urteile der Schüler bestätigen Richards guten Ruf als Lehrer. Schon seine äußerliche imponierende Gestalt sei gewinnbringend, seine Geschicklichkeit, Fantasie und Konsequenz helfe den Schülern, Entscheidungen zu akzeptieren, sich den Forderungen der Hausordnung zu stellen sowie sich mit den Zielen und Idealen der pallottinischen Gemeinschaft zu identifizieren. Richard begegne ihnen wahrheitsliebend und gewissenhaft im täglichen Miteinander. Dabei sei er unkompliziert, taktvoll, feinfühlig und offenherzig. Nie ginge es ihm um seine Person, starre Prinzipienreiterei sei ihm fremd.³³² Reitor charakterisiert ihn als unkonventionell, motivierend, bedacht auf Förderung der Schüler und gewissenhaft im Umgang mit Hausarbeiten, Prüfungen und Korrekturen.³³³ Zum Repertoire des Schulbetriebes gehören auch Ausflüge, Exkursionen und dergleichen. Betreuung von Lehrern und Brüdern finden Aktivitäten statt wie beispielsweise eine Wanderung nach Tropowitz an der tschechischen Grenze oder ein Schulausflug zum Wallfahrtsort Sankt Annaberg. Musikalisch begleitet von Flöten und Geigen, einem Nachtlager und einem Konzert für die Kinder im Dorf Lichinia wird dieser Ausflug deshalb auch in Erinnerung bleiben, weil Richard einen Rucksack voll Muschelkalk nach Hause schleppt, um den Berg auf seinen „inneren Gehalt“ zu untersuchen. Der Sankt Annaberg ist für die Bevölkerung bedeutsam und ein Ort für religiöse Versammlungen. Dort gedenken sie der Freiheitskämpfer ihres Reiches. Die Anliegen werden in deutscher und slawischer Sprache geäußert.³³⁴

4.6.3 Der „Maßnahmestaat“

Die Welt in Deutschland ändert sich mit dem 30. Januar 1933, als Hitler zum Reichskanzler ernannt wird (Abb. 29, 88).³³⁵

331 Brief vom 31.3.1934 von Hahn an den Prov., Akte Katscher, A 11/51.

332 Zeugenaussagen von Regel, Johannes und Zinndorf, Werner, Akte Münz.

333 Reitor, Georg, Meine Erinnerungen an P. Richard Henkes SAC, vom 27.11.1985, Akte Münz. Vgl. dazu Reitor, 1988, 11f.

334 Mitteilungen, 1933–1935, 128f. u. 294. Vgl. dazu Reitor, 1988, 11. Vgl.: Brief von Hahn an den Prov. vom 23. Juni 1934, Akte Katscher, A 11/51.

335 Informationen Zur Politischen Bildung, 1986, 19. Anm.: Wesentliche Funktion des totalitären Staates war die „physische Vernichtung des Judentums“ und „der weltanschauliche Vernichtungskampf um Lebensraum mit dem politischen Hauptfeind, dem sowjetischen Bolschewismus“. Innenpolitisch zielte Hitlers Ideologie auf die vollständige Gleichschaltung der Gesellschaft ab, die jegliche konkurrierende Institution nicht mehr zuließ. Hitlers Politik war „skrupellos“ und misachtete nationales wie internationales Recht. Sein Staatsdenken war das einer Parteidiktatur, die den traditionellen Staat im herkömmlichen Sinne überwucherte. Es war ein „Maßnahmestaat“. Für die Umsetzung seiner Ideologie missbrauchte der Katholik Hitler nicht wenig den „Namen Gottes“ für seine Zwecke. Das Regime wies einen pseudoreligiösen Charakter auf, der gezielt christliche Traditionen und Gemeinschaftsformen kopierte wie z. B. Himmels Schaffung einer ordensähnlichen Gemeinschaft in der SS. Kißener, Michael, Katholiken im Dritten Reich: eine historische Einführung, in: Hummel/Kißener (Hrsg.), Die Katholiken und das Dritte Reich. Kontroversen und Debatten, Paderborn 2009, 17. Vgl. das Beispiel eines nationalsozialistischen Dichters, der schrieb: „Höher und höher zum hohen Himmel, das Haupt von schimmernden Sternen umkränzt, auftraget die glänzende Wächtergestalt des Führers“ oder das von der NS-Volkswohlfahrt geforderte Kindergebet „Dir danke ich heute mein tägliches Brot. Bleib lange noch bei mir, verlass

Im Dezember schreibt Richard an seine Eltern: „Ihr könnt Euch ja denken, dass ich weiß, wie es in der Welt aussieht und wann ich Gott für alles danken muss, denn dafür, dass ich so gute Eltern habe.“³³⁶



Abbildung 29: Das Kabinett Hitler nach seiner Ernennung am 30. Januar 1933

Das Reichstagsgebäude wird in Brand gesteckt. Mit dieser Tat rechtfertigen Hitler und die NSDAP die Formulierungen zur „Verordnung zum Schutz von Volk und Staat“ („Reichstagsbrandverordnungen“), die praktisch alle Grundrechte außer Kraft setzen. Kommunisten und andere Oppositionelle werden verfolgt und verhaftet. Bei der Reichstagswahl am 5. März erhält die NSDAP 43,9 % der abgegebenen Stimmen.³³⁷ Bereits Ende März beginnt man mit dem Bau des Konzentrationslagers Dachau mit einem Fassungsvermögen von 5000 Menschen.³³⁸ Es folgt das „Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich“ („Ermächtigungsgesetz“) und die restlose Außerkraftsetzung der Verfassung. Nur die SPD stimmt dagegen. Im April erfolgt ein reichsweiter Boykott jüdischer Geschäfte, Ärzte und Rechtsanwälte (Abb. 30, 89). Als „Volksverderber, Rassen-

mich nicht, Führer, mein Führer, mein Glaube, mein Licht! Heil mein Führer!“ Nicht zu vergessen sind die von Hitler eingeführten nationalsozialistischen Feiertage. Informationen Zur Politischen Bildung, 1986, 29f.

336 Brief von Henkes an seine Eltern vom 22.12.1933, Akte Münz.

337 Ebd., 21–23.

338 Zarusky, Jürgen, Die KZ-Gedenkstätte Dachau: Anmerkungen zur Geschichte eines umstrittenen historischen Ortes, in: Danyel, Jürgen (Hrsg.), Die geteilte Vergangenheit. Zum Umgang mit Nationalsozialismus und Widerstand in beiden deutschen Staaten, Berlin 1995, 187. Vgl.: Münchner Illustrierte Presse, Bericht vom 16.7.1933.

schänder, Weltverschwörer“ gebrandmarkt, müssen die Juden in Deutschland von nun an Schlimmstes befürchten. Rechtsgrundlage bietet der sogenannte „Arierparagraf“.



Abbildung 30: 1. April 1933, Boykott jüdischer Geschäfte

Alle modernen Erscheinungen und Bücher aus Literatur, Kunst und Wissenschaft werden als „undeutsch“ bzw. „entartet“ bezeichnet, verbrannt und verboten (Abb. 31, 91). Mit dem „Gesetz gegen die Neubildung von Parteien“ hat die NSDAP ihren angestrebten Einparteiensstaat erreicht. Alle Parteien haben sich selbst aufgelöst.³³⁹ Das am 14. Juli 1933 beschlossene Gesetz zur „Verhütung erbkranken Nachwuchses“ erlaubt Zwangssterilisationen (Abb. 47, 116). Am 19. Oktober folgt der Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund.³⁴⁰ Die Privatsphäre der Bevölkerung ist aufgehoben. „Jeder hat stets eingedenk zu sein, dass er ein Soldat Adolf Hitlers zu sein und nach seinem Reglement zu leben und zu exerzieren hat.“³⁴¹

Der klare, kritische Blick für die religionsfeindlichen Ziele des Nationalsozialismus, den die katholische Kirche mit ihrer bis dahin ablehnenden Haltung zum Ausdruck gebracht hat, erfährt jetzt einen Kurswechsel.³⁴² Die Gespräche um die Zustimmung des Zentrums zum Ermächtigungsgesetz setzen den ersten Akzent.³⁴³ Hitlers Zusicherungen über die ungehinderte Ausübung kirchlicher Tätigkeiten in seiner Regierungserklärung vom 23. März 1933 sowie das Eingehen auf die Wünsche der Katholiken, seine beruhigenden Äußerungen über die Inhalte seiner Politik, aber auch die Stellung sei-

339 Informationen Zur Politischen Bildung, 1986, 22–31.

340 Fragen an die deutsche Geschichte, 1991, 324.

341 Informationen Zur Politischen Bildung, 1986, 30.

342 Ebd., 27.

343 Ebd.

ner Regierung zum Christentum veranlassen die Fuldaer Bischofskonferenz, einige frühere Vorbehalte dem Nationalsozialismus gegenüber aufzugeben. In einer am 28. März abgegebenen öffentlichen Erklärung heißt es unter anderem: ohne „die in unseren früheren Maßnahmen liegende Verurteilung bestimmter religiös-sittlicher Irrtümer aufzuheben“, seien die früheren „Verbote und Warnungen [...] nicht mehr als notwendig“ anzusehen.³⁴⁴ Der Ausschluss von den Sakramenten und das Uniformverbot bei Gottesdiensten werden aufgehoben. Vereinzelt feiern kirchliche Würdenträger „die Größe der Zeit“, bekunden „die aufrichtige und freudige Bereitschaft zur Mitarbeit“ und behaupten, „die Tafeln des nationalsozialistischen Sollens und der katholische Imperative“ zeigten in die gleiche Richtung.³⁴⁵

Der Vorsitzende der Fuldaer Bischofskonferenz, der Breslauer Kardinal Adolf Bertram (1859–1945), hatte die Zeiten der Rechtlosigkeit der Kirche während des Kulturkampfes in den 1870er Jahre miterlebt. So strebt er mehr ein gedeihliches, harmonisches Zusammenspiel zwischen Staat und Kirche an. Sein Amtsverständnis ist patriarchalisch-autoritär geprägt und fordert den Gehorsam der Gläubigen ein.³⁴⁶ Bertrams Ansichten und Haltungen gegenüber dem autoritären Staat werden nicht von allen Würdenträgern akzeptiert. Skeptiker, weniger vom konservativen Geist geprägt, betreiben offensive politische Kritik, wie z. B. der Berliner Bischof Konrad von Preysing (1880–1950), aber auch eine Reihe Geistlicher, die die Kirche „in einer umfassenderen Weltordnung sehen“. Die Kirche sei auch Hüterin der Menschenrechte. „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“ (Apg. 5,29) verstehen sie als bindenden Auftrag.³⁴⁷ Die kritischen Stimmen können aber nicht verhindern, dass am 20. Juli das Reichskonkordat zwischen Kirche und Staat abgeschlossen wird.³⁴⁸

344 Stickler, 2009, 87.

345 Informationen Zur Politischen Bildung, 1986, 27.

346 Vgl.: Kißener, 2009, 15,16.

347 Ebd. 2009, 16.

348 Wenner, Joseph, Reichskonkordat und Länderkonkordate, 2. Aufl., Paderborn 1934, 26, 28, Artikel 1–34, 15–26. Anm.: Wenner betont, das Konkordat sei ein Friedenskonkordat (*Concordato pacis*) und Freundschaftskonkordat (*Concordata amicitiae*). Es habe den Zweck, Schwierigkeiten vorzubeugen und religiöse Kräfte des Volkes zu entfalten, erläutert Wenner. Dieses verheißungsvolle Friedenswerk, fährt Wenner fort, solle der Anfang einer vorbehaltlosen, freudigen und harmonischen Zusammenarbeit von Staat und katholischer Kirche zur Rettung des christlichen Abendlandes sein. Ebd., 11f. Im Versuch einer kritischen Bewertung spricht Stickler von einem Defensivkonkordat (*Concordata defensionis iurium et libertatis Ecclesiae*) zur „Verteidigung der Rechte“ und der „Freiheit der Kirche“, zur Vermeidung eines „Bruchs“ zwischen Staat und Kirche, und die „Neuordnung“ der Verhältnisse zueinander. Nach Stickler liegen die Gründe des Abschlusses darin, einen neuen Kulturkampf zu vermeiden, das katholische Verbandswesen zu sichern und gegenüber dem Staat eine unabhängige Sphäre zu schaffen. Stickler, 2009, 88, 92f.



Abbildung 31: Bücherverbrennung vom 10. Mai 1933

Richard hat diese Ereignisse verfolgt und begreift sehr wohl, welche Bedeutung sie für die Entwicklung in Deutschland haben können. Das Arrangement zwischen Kirche und Staat ist für ihn jedenfalls „ein furchtbarer Schlag“.³⁴⁹ Zu kirchlichen Kontroversen teilt er die Ansichten des Bischofs von Preysing.³⁵⁰

Die Schutzbestimmungen und Zugeständnisse der Nationalsozialisten zeigen umfangreiche Freiheiten und Verordnungen, beispielsweise die Zubilligung bedeutender Rechte im Schulbereich, im Ordenswesen und im kirchlichen Vereinsleben.³⁵¹ Der Preis für die rechtlichen Absicherungen ist aber die völlige Entpolitisierung der Kirche.³⁵² Honoriert wird das Entgegenkommen der katholischen Kirche nicht, sondern eher als Schwäche ausgelegt. Zudem erfordert der Verkündigungsauftrag der Kirche zwangsläufig eine Einwirkung in den politischen Raum. Die Sphären von Kirche und Staat lassen sich nicht einfach trennen.³⁵³ Schon bald zeigen sich die ersten Risse. Die Schutzbestimmungen für die Seelsorge- und Jugendarbeit werden von den Nationalsozialisten missbraucht.³⁵⁴ In Richards Heimatdorf Ruppach werden sämtliche katholischen Vereine verboten und das Jugendheim geschlossen.³⁵⁵ Die NSDAP versteht es, die Bevölkerung recht schnell zu indoktrinieren. Am Festtag des neuen Reiches schmücken die Einwohner im „gläubigen Vertrauen auf die Unbestechlichkeit, den Arbeitsmut und Arbeitswillen“ des Volksführers ihre Häuser mit der Reichsfahne. Von nun an werden der 1. Mai und das Erntedankfest nach nationalsozialistischer Art gefeiert: Gedichtvorträge

349 Reitor, 1988, 15.

350 Ebd., 16.

351 Wenner, 1934, Artikel 12–25, 18–23.

352 Kißener, 2009, 20.

353 Stickler, 2009, 93f.

354 Informationen Zur Politischen Bildung, 1986, 27.

355 Blatt, 2009, 153.

von Kindern, die die Arbeit verherrlichen, Ansprachen, die den „Dank gegen Gott, der die Ernte schenkt und Liebe zum Führer, der den Bauernstand rettet“ ausdrücken, Einführung des Deutschlandliedes und des Horst-Wessel-Liedes.³⁵⁶ Die Jungen treten ins „Jungvolk“ ein, wo sie Schulungs- und Exerzierstunden erhalten. Die Jugend ist in die Hitlerjugend und in die SA eingegliedert. Der Gruß „Heil Hitler“ wird in der Schule eingeführt, in den Lehrplan der Schule werden Familienkunde, Vererbungslehre und Rassenkunde aufgenommen.³⁵⁷

1935 verpflichtet das Reichsflaggengesetz auch die Kirchen, bei feierlichen Anlässen die Hakenkreuzfahne zu hissen.³⁵⁸ Erste kirchenfeindliche Maßnahmen und Deportationen katholischer Priester in das Konzentrationslager werden Realität (Abb. 32).

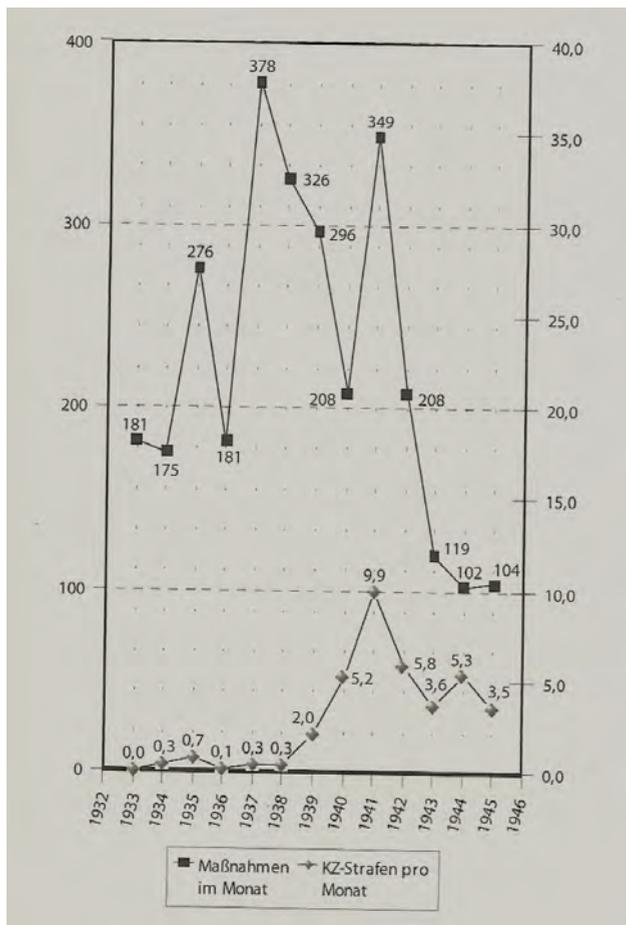


Abbildung 32: Maßnahmen und KZ-Strafen gegen katholische Priester

356 Hübner, 2009, 47–49.

357 Ebd.

358 Rupp, Walter/Vieregg, Hildegard, Eine Dokumentation in Texten und Bildern, Pater Rubert Mayer SJ, Neuried 1987, 49.

Wie der Nationalsozialismus gegen Geistliche agitiert, verdeutlichen Auszüge der Rede des Gauschulungsleiter Werners auf einer Großkundgebung in Limburg im Jahre 1934: „Die schlimmsten und gefährlichen Reaktionäre sind die katholischen Hetzpfaffen. [...] Bei diesen Rosenkranzbrüdern werden sie [die Jugend; d. Verf.] zu Verbrecher herangezogen. [...] Ein Junge im Jungvolk [...] ist mir tausendmal lieber als die anderen Jungen, denn sie sind Heuchler, nichts als Heuchler. [...] Denn die größten Frömmel sind die allergrößten Schweinehunde gewesen. Sie rutschen auf den Steinen herum, küssen die Fliesen in der heißen Erwartung, dieselben Lumpereien morgen begehen zu können.“³⁵⁹



Abbildung 33: „Hitler ohne Maske“, Zeichnung von KZ-Häftling J. Wiesenthal, 1945

In Katscher, vermerkt der Chronist, steht 1933 das Grenzland im Mittelpunkt nationaler Interessen. Man sehe wieder das gefährdete Deutschtum. Aber die Grenzler wüssten es selbst am besten, ihr Volkstum vor allem aus eigener Kraft zu verteidigen. Hier in Katscher, drei Kilometer von der tschechischen und ungefähr 20 km von der polnischen Grenze, stehe man diesen Dingen Aug in Aug gegenüber. Die Bevölkerung lebe unter schwierigen Verhältnissen und müsse mehr um ihre Existenz kämpfen als in der gesicherten Mitte.³⁶⁰

359 NL Allebrod, Eduard, Reden und anderes zur Zeitgeschichte, Kapitel 2, Rede des Gauschulungsleiters Prof. Pg. Werners, ZAPP Limburg.

360 Mitteilungen, 1933–1935, 48.

4.6.4 Halt und Stärke durch die Familie

„Uns bleibt wohl nicht viel mehr als zu beten, dass der liebe Gott uns führt. Es ist nicht mehr schön, auch für uns Priester nicht und doch muss man gerade jetzt da sein, um Mut zu machen, um aufzumuntern, und der liebe Gott wird uns nicht verlassen“, schreibt Richard an seinen Vater im Jahre 1934. Im Augenblick sind Ferien und Richard erholt sich von den zurückliegenden Strapazen. Er erkundigt sich nach dem Befinden seiner Mutter. Seine Eltern sind mittlerweile Großeltern geworden.³⁶¹ Richard pflegt den regelmäßigen Kontakt zu seiner Familie. Sein Bruder Hugo lebt nun aus beruflichen Gründen mit seiner Frau Käthe in Breslau. Richard hatte sie am 1. August 1932 getraut.³⁶² Ein besonderes inniges Verhältnis und Vertrautheit bestehen zwischen Richard und seiner Schwester Regina. Ihr gegenüber öffnet er sich und seine Gefühle. „Ich habe mich hier so eingelebt, dass ich meine, ich gehöre hierher. Hier ist meine Arbeit, hier sind meine Sorgen, hier ist auch mein Herz. Hier lässt sich noch viel erreichen. Doch noch mehr als bei euch. Die Leute sind hier religiöser als anderswo.“³⁶³ Seine Schwester möchte heiraten. Unsagbar leid tut es ihm, dass er nicht dabei sein kann, „und es kann sein, dass es bei mir alten Kerl sogar ein paar Tränen kostet. Ich schäme mich auch gar nicht, dass ich so weich bin, denn ich habe immer gedacht, dass ich dir einmal eine schöne Predigt halten dürfte. Vielleicht soll es nicht sein, weil ich dich so gerne habe“. Er verrät Regina, wie es ihm gelingt, sich in Dankbarkeit um seine Mutter zu bemühen. Er habe mit dem Herrgott einen Vertrag geschlossen. Er solle ihm seine Mutter solange erhalten, als er als Priester für seine Arbeit einen großen „Opferer und Beter“ brauche. Die Mutter bete, und wenn er erfahre, ihr gehe es nicht gut, dann wisse er wieder, es sei alles für ihn gewesen. Dies sei bei ihr nicht anders.³⁶⁴ Wenn sich Gelegenheit bietet und seine Freizeit es erlaubt, besucht er seine Familie in Ruppach. Öfters verweilt er bei seinem Bruder Hugo in Breslau.³⁶⁵

4.6.5 Aufbau der Seelsorgearbeit nach Vinzenz Pallotti

Die Menschen in und um Katscher unterstützen die Gemeinschaft der Pallottiner durch vielerlei Hilfen wie z. B. Spenden. Zudem tragen sie durch ihre rege Teilnahme an Gottesdiensten sowie Andachten zum Gelingen der Seelsorgearbeiten bei. Besonders die Ausgestaltung des Hauses und der Kapelle ist ein Verdienst der Katscherer Bürger.³⁶⁶ Die Aufgaben in der Seelsorge wachsen mehr und mehr. Verwundert zeigen sich selbst die Pallottiner (Abb. 34, 95 und Abb. 38, 101), wenn an Sonn- und Feiertagen die Gottesdienste überfüllt sind, da doch die große Pfarrkirche in unmittelbarer Nähe liegt. Der Andrang ist häufig so groß, dass Sanitäter für eventuelle Unfälle präsent sind.³⁶⁷ Auch

361 Anhang XXII, Brief von Henkes an seinen Vater vom 3.7.1934, XXIX.

362 Ebd.

363 Brief von Henkes an seine Schwester Regina vom 2.5.1935, Akte Münz.

364 Anhang XXIII, Brief von Henkes an seine Schwester Regina und seinen Schwager vom 2.10.1935, XXXI.

365 Brief von Henkes an seine Schwester Regina vom 2.5.1935, Brief an seine Eltern vom 20.9.1937, Akte Münz.

366 Mitteilungen, 1931–1932, 113f. Vgl.: Bericht von Mende, Agnes in: Leobschützer Heimatblatt, 16. Jahrgang, Heft 1, 1983, 29.

367 Mitteilungen, 1931, 161.

die Anteilnahme an Grotes Beerdigung ist überwältigend.³⁶⁸ Bereits von Todesahnungen begleitet hat Rektor Grote im Januar 1934 seinen letzten Festtag, den 50. Geburtstag, feiern dürfen. Am 8. März ist er im Beisein von Richard und P. Sybon gestorben. Richard hat ihn während der Erkrankung begleitet. Hahn, der nun Rektor des Hauses ist, würdigt Richards Verhalten: Er habe sich richtig aufgeopfert. Die Schwestern hätten ihm gesagt, eine Schwester könne nicht aufmerksamer und feinfühlicher sein. Der Todesfall sei Richard recht nahegegangen.³⁶⁹ Richard genießt auch das Vertrauen der Mitbrüder. Nur Richard weiß zunächst, dass Br. Grimm die Gesellschaft verlassen will, weil er die Verantwortung, die er durch die „ewige Profess“ auf sich nähme, nicht tragen kann. Seine Aufgaben werden vorläufig von Hahn und Richard übernommen.³⁷⁰ Im Mai übernimmt Richard Hahns Position als Berater.³⁷¹ Im Juli wird er zum Vizerektor ernannt.³⁷² Insbesondere Rektor Hahn und Richard treiben die Seelsorgearbeiten voran.



Abbildung 34: Lehrerkolleg in Katscher (Richard Henkes 1. von links)

368 Mitteilungen, 1933–1935, 207.

369 Brief von Hahn an den Prov. vom 7.3.1934, Akte Katscher, A 11/51.

370 Brief von Hahn an den Prov. vom 23.3.1934, ebd.

371 Brief von Hahn an den Prov. vom 10.5.1934, ebd.

372 Konsultabuch, PR III u. IV, 171.

Hahn notiert in seinem Bericht an das Provinzialat, er sei überlastet. Von Henkes müsse er dasselbe sagen. Doch jetzt, wo die Gemeinschaft bekannt werde, könne man auf die Seelsorgearbeiten nicht verzichten. In der Folgezeit hält Hahn an Sonntagen bis zu zwei Fastenpredigten, so z. B. in der Katscherer Pfarrkirche oder in Ratibor, dessen Kirche, so Hahn, stets überfüllt sei und bis zu 4000 Menschen fasse. Neben Fastenpredigten habe Henkes zwei Einkehrtage in Leobschütz im Oberlyzeum mit gutem Erfolg abgeschlossen. Diese guten Resultate der Einkehrtage erweiterten den Einzugsbereich für die Gemeinschaft.³⁷³ So verwundert es nicht, dass Richard in Zukunft regelmäßige Einkehrtage und Vorträge in der Kreisstadt Leobschütz veranstaltet. Margareta Meier meint, sie habe etwa acht Jahre mit Richard in Leobschütz zusammen gearbeitet.³⁷⁴ P. Arnold Lutzny aus Kreuzendorf, tief beeindruckt von Richard und überzeugt, durch ihn seine Berufung zum Priester gefunden zu haben, berichtet als Zeuge. Zunächst habe nur seine Mutter die Vorträge besucht, aber dann habe Richard alle Mütter aufgefordert, ihre Kinder mitzubringen. So seien er und seine Schwester mitgegangen. Der Saal sei stets voll gewesen. Diese Orte bieten Richard Gelegenheit, den apostolischen Auftrag Pallottis zu verbreiten, den Glauben zu mehren und zur Mithilfe aller Menschen anzuregen, den Weg zu Gott zu finden. Eine Gruppe von Kaplänen des Generalvikariates Branitz trifft sich regelmäßig zu Vorträgen, führt geistliche Gespräche und diskutiert über die gegenwärtige kirchliche Situation im Dritten Reich. Für diese Gebets- und Arbeitsgemeinschaft gestaltet Richard Einkehrtage mit Themen wie „Das marianische Reich Christi“ oder „Die Wachstumsgesetze des Reiches Gottes“. Einer der Kapläne, der spätere Prälat Eduard Beigel, hat mit Richard viele Aktionen geplant und durchgeführt. Er charakterisiert Richard als „geistreich“, umgeben von einer „männlich-tiefen Frömmigkeit“.³⁷⁵ Dass die Seelsorge fruchtbar arbeitet und gedeiht, bestätigen auch die Mitteilungen des Chronisten.³⁷⁶ Das aus den Spenden der Bevölkerung errichtete „Heiligtum der MTA“ erfahre wachsenden Zulauf und sei den Menschen vertraut. Bei den Vorträgen über die Apostolische Bewegung zeige die Bevölkerung großes Interesse.³⁷⁷ Das bekräftigt auch die Aussage von Mende. Trotz aller Zeitströmungen sei ihnen der Glaube erhalten geblieben. Dies hätten sie dem Wirken der Pallottiner und dem besonderen Schutz der MTA zu verdanken.³⁷⁸ 1936 schreibt Richard an den Provinzial, die Kommunität habe in Katscher mehr Einfluss als alle anderen Genossenschaften, obwohl sie nur vier Leute seien, die dies leisteten.³⁷⁹ Diese Entwicklung hat schließlich dazu geführt, dass die Pallottiner seit Beginn des Jahres 1936 die Exerzitenkurse in Branitz übernehmen (Abb. 35, 97 und Abb. 49, 119). Generalvikar Nathan hat im Zuge seines pastoralen Engagements den Patres sämtliche Kurse anvertraut. Dies sind insgesamt zwölf, jeweils drei für jeden Stand. Hahn ordert an, dass Richard die drei Kurse für die weibliche Jugend übernehmen solle.³⁸⁰ Die Priesterexerziten unter dem Motto „Stat crux, dum volvitur orbis terrarum“, an der Richard im Juli 1935 im Bundesheim Schönstatt teilgenommen hat,

373 Brief von Hahn an den Prov. vom 7.3.1934, Akte Katscher, A 11/51.

374 Brief von Meier, Margareta, Leobschütz vom 28.12.1944, Akte Münz.

375 Zeugenaussage von Beigel, Eduard, Akte Münz und Akte Rath, Josef. Vgl.: Probst, 2007, 102.

376 Mitteilungen, 1933–1935, 26, 167, 208, 242, 293f.

377 Ebd. 127, 208.

378 Mende, 1983, 29.

379 Anhang XXV, Brief von Henkes an den Prov. vom 19.10.1936 aus Katscher, XXXV.

380 Anhang XXIV, Abschrift des Briefes von Rektor Hahn an den Provinzial vom 13.3.1936, XXXIII.

sind vermutlich erste Vorbereitungen und dürfen als Weiterbildungsmaßnahme auf das Kommende in Branitz zu sehen sein.³⁸¹



Abbildung 35: Exerziensaal im St.-Josef-Haus

Richards umfangreiches Pensum in der Seelsorge mit Vorträgen, Einkehrtagen, Exerziten und Predigten, zudem nun die Kurse in Branitz (Abb. 37, 99), veranlassen Hahn, ihn in der Schule weitgehend zu entlasten. Hahn ist überzeugt, dass Richard aufgrund seines „Wissens und Könnens“ in den mittleren und oberen Klassen viel mehr leisten könne als in den unteren. Diese lehre er nun bereits seit fünf Jahren, und dies sei eine Belastung. Da man ihn bisher nicht nach Frankenstein versetzt habe, glaubt Hahn, dass die Arbeit in Branitz Richard mehr befriedigen könne.³⁸²

381 Probst, 2007, 104.

382 Anhang XXIV, Abschrift des Briefes von Rektor Hahn an den Provinzial vom 13.3.1936, XXXIII.



Abbildung 36: Künstlerin und Zeitzeugin Cilly Schmidt-Kramny

Eine seiner Teilnehmerinnen in den Jahren 1936/37, Cilly Schmidt-Kramny, Angestellte im Büro der Heil- und Pflegeanstalt (Abb. 48, 117), schildert ihre persönlichen Eindrücke: „Seine Vorträge, bei denen Pater Henkes selbst so ergriffen ist, dass er oft Tränen in den Augen hat, beeindruckten mich tief. Pater Henkes verlangt totales ‚Christ-sein‘, Ganzhingabe an Gott.“³⁸³ Henkes habe als Leitwort immer wieder ausgesprochen: *„Du musst dein Leben ändern! Wer Gott liebt, muss seine Gebote halten! In einem Jahr wirst du ein anderer sein, wenn du es ernst nimmst! Woher aber nehme ich die Kraft? Paulus sagt es: Ich vermag alles in dem, der mich stärkt.“*³⁸⁴ Als sie später Branitz verlässt, um in Weimar Kunst zu studieren, schenkt sie Richard als Andenken eine von ihr modellierte Madonna mit Kind in Ton.³⁸⁵ Eine „nachhaltige Wirkung“ durch ihr ganzes Leben habe sie erfahren dürfen, bezeugt später ihr Ehemann.³⁸⁶

383 Zeugenaussage von Schmidt-Kramny, Cilly vom 23.2.1989, Akte Münz.

384 Begleitschreiben von Schmidt, Karl an Schützeichel vom 25.8.1989, Akte Münz.

385 Zeugenaussage von Schmidt-Kramny, Cilly vom 23.2.1989, Akte Münz.

386 Begleitschreiben von Schmidt, Karl, Akte Münz. Anm.: Die Bildhauerin Cilly Schmidt-Kramny starb am 21.8.1989. Ihr Vorhaben, ein Relief-Porträt von Henkes zu gestalten, konnte sie nicht mehr verwirklichen. Ebd.



Abbildung 37: Andenken an die Exerzitionen 1936

Die Arbeit drängt. „Morgen und Übermorgen [sic!] habe ich jeden Tag wieder bloß viermal zu reden. Letzten Sonntag waren es fünf Predigten. So geht das andauernd. Ich habe keine Ferien“, schreibt Richard seinem Vater im Jahr 1936.³⁸⁷ Infolge des Arbeitsstresses in der Kommunität erkrankt er im September an einer Lungenentzündung. Um zu vermeiden, dass das alte Lungenleiden wieder aufbricht, verbringt Richard vier Wochen im Krankenhaus und fährt im November zur Genesung ins Gebirge nach Ober-Schreiberhaus zu den „Grauen Schwestern“. Im August 1936 siedelt Richard nach Frankenstein über, weil dort ein Mangel an Lehrkräften herrscht.³⁸⁹ Seelsorglich möchte er Katscher von Frankenstein aus unterstützen.³⁹⁰ Dem Resultat der erfolgreichen Seelsorgearbeiten in Katscher begegnet die pallottinische Gesellschaft mit Anerkennung und Respekt.³⁹¹

4.6.6 Verantwortung in der Kommunität

Trotz positiver Resonanzen zeigen sich dennoch auch Phasen von Unstimmigkeiten innerhalb der Kommunität. Richard bringt die Versetzung eines Bruders in Gange, weil dieser zu körperlicher Gewalt neigt. Die Situation der Brüder ist fast unerträglich geworden. Um den bereits gesundheitlich angeschlagenen Hahn zu schonen, schickt

387 Brief von Henkes an seinen Vater vom 27. 6. 1936, Akte Münz.

388 Anhang XXV, Brief von Henkes an den Prov. vom 19.10.1936 aus Katscher, XXXV, und Anhang XXVI, Brief von Henkes vom 19.11.1936 aus Ober-Schreiberhaus, XXXVII.

389 Brief von Henkes an den Prov. vom 18.8.1937, Akte Katscher, A 11/51.

390 Brief von Henkes an den Prov. vom 21.7.1937, ebd.

391 Vgl.: Skolaster, 1935, 187.

Richard diesen für einige Tage zur Erholung und regelt die nicht einfache Aufgabe der Versetzung des Mitbruders in Zusammenarbeit mit dem Provinzial innerhalb kurzer Zeit.³⁹² Dass Richard die Exerzitien für Mädchen in Branitz übernehmen soll, löst beim Provinzialat Unruhen und Empörung aus. Die kanonische Ermahnung, die Richard wegen seines sittlichen Verhaltens gegenüber dem weiblichen Geschlecht in Vallendar erteilt wurde, ist noch nicht vergessen. Diese Situation entlarvt die wohl ausführlichste und einzige Beurteilung über Richard. Hahn meldet energisch den Oberen, dass diese sich in ihrer Meinung über Henkes irren. Ihn empören die übertriebenen Schwätzeereien gewisser Leute und er erlaubt sich deshalb zu äußern: „Es wäre ratsamer gewesen, hier einmal den Sachverhalt zu erfragen. Es spricht aus dem Ton solcher Behauptungen eine solche Gehässigkeit, die mit Liebe zur Gesellschaft wenig mehr zu tun hat.“ Henkes halte Einkehrtage, Vorträge und Exerzitien für jeden Stand. Speziell auf einen Stand sei seine Arbeit nicht gerichtet und er habe auch nie Absichten dieser Art geäußert. Psychologisch glaube er, dass es richtig sei, Henkes Arbeit in neue Bahnen zu lenken. Zudem verbringe Richard seine freie Zeit viel in Branitz bei Prälat Nathan, bei dem er sehr angesehen sei. Man tue Unrecht, Henkes nur die Schusterarbeit der unteren Klassen zu überlassen.³⁹³ Der Kommentar Hahns dürfte Richard gut getan haben, denn von diesem Zeitpunkt an hat man über die Sache des Monitums wegen des Fräuleins aus Ahrweiler nichts mehr gehört. Wie wenig Richard seine Kräfte schon, zeigt sich, als er einen Rollentausch mit seinem Rektor vornehmen muss. Richard bricht seine Kur bei den Grauen Schwestern ab, weil sein Vorgesetzter schwer erkrankt. Er muss nun die Verantwortung für das Haus übernehmen.³⁹⁴ Die Briefe aus dieser Zeit dokumentieren, dass Richard die vorherrschenden Probleme angeht und zusammen mit dem Provinzial nach Lösungen sucht. Defizite in der Hausführung, Personalfragen und das Sichkümmern um eine harmonische Gemeinschaft bewältigt Richard selbstbewusst. Sein Auftreten den Oberen gegenüber ist offen, dabei stellt er klare Forderungen und scheut nicht die Kritik. Er kämpft für den Erhalt der Seelsorgearbeit im Osten.³⁹⁵

392 Briefe von Henkes an den Prov. vom 26.8. und 30.8.1935 an den Prov., Akte Katscher, A 11/51.

393 Anhang XXIV, Abschrift des Briefes von Rektor Hahn an den Provinzial vom 13.3.1936, XXXIII.

394 Mitteilungen, 1935–1936, 242.

395 Kommunikation zwischen Henkes und dem Prov. zwischen November 1936 und August 1937, Akte Katscher, A 11/51.



Abbildung 38: Richard Henkes im Kreise der Lehrer in Katscher

Seine letzte große Amtshandlung in Katscher vollzieht er als Vertreter des erkrankten Rektors, als er an der Tagung des Provinzkapitels im März 1937 teilnimmt. Richard trägt einen Bericht über die Lage in Katscher vor. Diese Aufgabe ehrt ihn, denn hier finden sich auch internationale Teilnehmer aus den Missionsgebieten wie Queenstown, Zentralkapland oder aus südamerikanischen Niederlassungen ein.³⁹⁶

4.6.7 Zwischen Frankenstein und Branitz

Neben dem Umzug im August 1937 nach Frankenstein (Abb. 39, 102) ist Richard nun auch mit der Gestaltung von drei Exerzitenkursen in Kroischwitz beschäftigt. Diese Aufgabe erfüllt er im August und September. In Zukunft verweilt Richard mehr in der Seelsorge und tätigt weniger Unterricht.³⁹⁷ Der Ernennung zum Vizerektor von Frankenstein begegnet er bereits in Katscher mit Distanz. Richard möchte einem älteren Pater den Vortritt lassen.³⁹⁸ Dem Wunsch wird entsprochen.³⁹⁹ Neuer Rektor der Missionschule in Frankenstein wird P. Josef Hagel (1899–1963), den Richard aus der Studienzeit, dem Noviziat und aus seiner Tätigkeit in Alpen kennt. Richard steht der Ernennung Hagels positiv gegenüber.⁴⁰⁰

396 Stimmen aus Limburg, Bd. 1, 1937/38, 15–16.

397 Brief von P. Girke an den Prov. vom 12.8.1937, Akte Frankenstein, A 11/25, ZAPP Limburg. Brief von Henkes an seine Eltern vom 20.9.1937, 2002, 193f.

398 Briefe vom 17.7. und 21.7.1937, Kommunikation zwischen Henkes und dem Prov., Akte Katscher, A 11/51.

399 Aus dem Konsultabuch, Akte Münz.

400 Brief von Henkes an den Prov. vom 21.7.1937, Akte Katscher, A 11/51.



Abbildung 39: Frankenstein in Schlesien

Hagel, der bis dahin mit Kentenich im Bundesheim für die Schönstattbewegung gearbeitet hat, tritt die Stelle im Osten nur zögerlich an und äußert, er sei nur Hausvater, wolle aber keine Seelsorgearbeiten übernehmen.⁴⁰¹ Diese Auffassung widerspricht Richards Vorstellung, denn die Ausbauarbeiten in der Seelsorge in Katscher lassen erkennen, dass Richard sich von diesem Aufgabenfeld immer mehr angezogen fühlt. In der Folgezeit entwickelt sich zwischen Richard und dem Rektor ein nicht gerade freundliches Verhältnis. Bereits nach kurzer Zeit beschwert sich Hagel, Richard verweigere die Teilnahme an einer Mission und er sei zu viel unterwegs.⁴⁰² Ob Hagel befürchtet, die kritische Auseinandersetzung mit dem NS-Regime könne der Schule in Frankenstein schaden, ist anhand der Quellen nicht eindeutig erkennbar. Besorgnisse lässt Hagel aber in einem Brief vom 6. November 1937 erkennen: „In Ruppach sowohl wie in Vallendar hat man [Gestapo; d. Verf.] sich nach P. Richard erkundigt. Machen Sie ihn darauf aufmerksam. Was steckt wohl dahinter?“ In diesem Jahr gerät Richard zweimal ins Visier der Gestapo und wird angezeigt. Hagel interveniert Richards seelsorgerische Vorstellungen und das Gestalten seiner Exerzitien immer wieder. Besonders kritisiert Hagel, dass er seine priesterlichen Pflichten nicht genügend erfülle und unffromm sei. Er bete zu wenig. Wer nicht bete, sei erledigt.⁴⁰³ Einen anderen Eindruck vom Beten hat die Zeugin Wolf. Richards „inniges Beten“ bei den Andachten käme ihr immer wieder in den Sinn. Nie wieder habe sie einen Menschen andächtiger sprechen hören.⁴⁰⁴ Die Provinzleitung weiß, was Richard zusammen mit den anderen Patres im Osten geleistet hat. Sie unterstützen die Äußerungen Hagels nicht und lassen sie zum Teil unkommentiert stehen. Vielmehr beziehen sie Richard in ihre Zukunftsplanungen für die Pallottiner im Osten ein.⁴⁰⁵ Nach Probst beruhen die Vorwürfe Hagels und das angespannte Verhältnis auf unterschiedlichen Auffassungen von Werktagsheiligkeit. Hagel sei ein kompro-

401 Probst, 2007, 123.

402 Brief von Hagel an den Prov. vom 18.8.1938, Akte Frankenstein, A 11/24.

403 Briefe von Hagel an den Prov. vom 18. u. 24.3.1939, Akte Frankenstein, A 11/24.

404 Anhang XXXIII, Zeugenaussage Wolf, Elisabeth, XLVII.

405 Vgl.: Probst, 2007, 124.

missloser Schönstätter, der die im Osten aufgebaute schlesische Apostolische Bewegung nicht akzeptiere. In dieser Bewegung engagiere sich auch Richard. Neue Regelungen Hagels werden von den Patres widerwillig aufgenommen. Dies betreffe zum einen die Predigt der sonntäglichen Messe in der Hauskapelle, die der Rektor Hugel allein tätige und nicht mehr eine Gemeinschaftsarbeit aller sei. Er spreche dabei immer nur über die schönstättische Auffassung von Werktagsheiligkeit. Hugel habe Schönstätter Marienschwestern in die Niederlassung geholt, wodurch bisherige Mitarbeiterinnen verdrängt worden seien.⁴⁰⁶ Deshalb habe auch der ehemalige Rektor Röttgen das Haus verlassen. Zeitweise verweilt Richard wochen- und monatelang bei Prälat Nathan, der ihn mit Exerzitien betraut und von seinen Qualitäten überzeugt ist.⁴⁰⁷ Im Exerzitienhaus in Branitz hält Richard Kurse, die aufgrund der Nachfrage bis zu drei oder vier Fortsetzungen beinhalten.⁴⁰⁸ Die Differenzen im Hause dürften der Grund sein, warum er nach gehaltenen Exerzitien in Branitz häufig Kontakte zu Familien sucht, bei denen er offen sprechen darf. Anni Eispert kann von solchen Besuchen erzählen. Sie erinnert sich, dass Richard oft geäußert habe: *„Hier fühle ich mich wohl, hier kann ich ohne Maulkorb reden!“*⁴⁰⁹ Richards seelsorgerische Bestrebungen werden intensiver. So schreibt er im Januar 1938 an seine Schwester: *„Es geht mir soweit ganz gut, habe viel zu tun, bin heute hier und morgen dort.“*⁴¹⁰ Im April sendet er seinen Eltern Grüße aus Hindenburg und im Juli aus Beuthen nahe der polnischen Grenze.⁴¹¹ Zum neuen Schuljahr unterrichtet Richard nicht mehr. Gründe dafür lassen sich nicht aus den Quellen erschließen. Probst vermutet, die Oberen befürchteten Nachteile für die Schule, da er sich wegen zwei Anzeigen und eines Prozesses vor dem Sondergericht in Breslau verantworten muss.⁴¹² Dagegen spricht aber, dass Richard bereits eingeschränkten Unterricht wegen seiner Exerzitien und seelsorgerischen Bemühungen im Dienste von Prälat Nathan seit längerer Zeit ausübt.⁴¹³ Die Stimmung im Missionshaus und Richards seelsorgerische Bestrebungen, verbunden mit dem Wunsch, mehr im Dienst von Prälat Nathan stehen zu dürfen, spielen – entgegen der Auffassung von Probst – die wichtigere Rolle. Über Richards letzte Schulstunde vor den Sommerferien 1938 berichtet sein Schüler Georg Reitor, der von Richard in den Fächern Deutsch und Geschichte unterrichtet wird. Zugleich kündigt diese Schulstunde im biographischen Verlauf von Richards Leben thematisch seine kritische Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus an.⁴¹⁴

„Es ist erstaunlich, womit man neuerdings bei uns den Unterricht befrachtet. Auf gewisse Weise bin ich froh, in Zukunft nichts mehr damit zu tun zu haben. Das Traurige dabei ist, wie verführerisch unsere Jugend eingesponnen wird. Die Jungs sind ja doch in ihrem Alter noch sehr kritikunfähig. Jedes korrigierende Wort, auch das maßvollste, muss

406 Ebd., 130.

407 Zeugenaussage P. Urban, August vom 31.5.1982, Akte Münz.

408 Zeugenaussage P. Schell, Walter vom 19.5.1982, Akte Münz.

409 Zeugenaussage von Eispert, Anni vom 26.1.1989, Akte Münz.

410 Brief von Henkes an seine Schwester vom 21.1.1938, Akte Münz.

411 Briefe von Henkes an seine Eltern vom 18.4. u. 28.7.1938, Akte Münz.

412 Probst, 2007, 118, 120.

413 Karte von Henkes aus Trebnitz vom 26.10.1937 und Brief von Henkes an seine Eltern vom 20.9.1937, 2002, 193, Akte Münz, siehe auch Fußnote 360.

414 Anm.: Da die Quellen nur wenig über die Inhalte seiner Predigten in der Auseinandersetzung mit dem NS-Regime wiedergeben, sollen hier Auszüge seiner letzten Schulstunde zitiert werden. Vgl.: Reitor, Georg, Licht in der Finsternis. Richard Henkes, in: Pallottis Werk, 42. Jg., Heft 2, 1991, 10f.

man auf die Goldwaage legen [...]. Wir leben in einer Wort-Zeit. Wehe, man versucht diese Worte beim Wort zu nehmen. Diese Wort-Welt bleibt immer nur an der Oberfläche, und wehe man dringt in die Tiefe und tastet nach den Wurzeln. [...]. Heute singen die Hitlerjungen Lieder wie folgendes: ‚Unsere Fahne flattert uns voran, unsere Fahne ist die neue Zeit, und die Fahne führt uns in die Ewigkeit. Ja die Fahne ist mehr als der Tod. Ja durch unsere Fäuste fällt wer sich uns entgegenstellt.‘ [...] Ahnungslos: Welche Fahne? Die Hakenkreuz Fahne? [sic!] Wichtiger als der Tod? Durch unsere Fäuste fällt, wer sich uns entgegenstellt? [...] Und jedes Volk zahlt dafür irgendwann einmal. Wenn es nur bei den Liedern bliebe. Aber da Lieder ein gefährliches Narkotikum sind – Opium für das Volk – und wir dazu neigen, ihre Inhalte heilig ernst zunehmen [sic!]– also beim Wort – fürchte ich mich und warne vor ihnen. Wir sollten uns bemühen, unseren berechtigten Stolz anders zu verstehen, als in Aufmärschen und kraftvollen Demonstrationen, in Uniformen, und in überheblichen Parolen, gesichert in der stumpfen Ballung der Massen.“ Er schweigt; doch dann sagt er leise: „Kein gutes Gespräch zum Abschied. Ich habe versucht, euch auf das Leben vorzubereiten. Ob meine Vorbereitungen auch“ – da bricht er ab, sagt nur noch: „Das Leben ist der Ernstfall.“ – Ende der Schulstunde.⁴¹⁵

4.6.8 Kontroverse mit dem Nationalsozialismus

*Wenn jemand aber leidet, weil er Christ ist, dann soll er sich nicht schämen,
sondern Gott verherrlichen,
indem er sich zu diesem Namen bekennt.
(1 Petr 4,16)*

Neben seinem Wirken als Lehrer und Seelsorger entwickelt Richard im Zuge der Entkonnfessionalisierung des öffentlichen Lebens einen klaren, offen geführten Widerstand gegen das totalitäre Regime. Offensiv tritt er für die Erhaltung christlicher Werte ein. Dies popularisiert Richard vornehmlich im Unterricht, in religiösen Wochen, Exerzitien, Vorträgen und besonders in seinen Predigten. Orte seiner Predigten sind Katscher und Umgebung, aber auch extern tritt er in größeren Städten Oberschlesiens wie Ratibor, Hindenburg, Beuthen und Gleiwitz auf (Abb. 25, 82).

Wollstein betont, er gelte als Seelsorger mit seinen Predigten als anerkannte Autorität.⁴¹⁶ Bildlich gesprochen seien sie „ein Feuerwerk“, so Humbert.⁴¹⁷ Reitor vermerkt, dass die Inhalte seiner Predigten besonders die Ideen Papst Pius XI. (1922–1939) z. B. über das Laienapostolat popularisierten. Ferner untermauere Richard die Inhalte der päpstlichen Weltrundschreiben über die Soziale Frage (15. Mai 1931), gegen den Faschismus (29. Juni 1931), gegen den Nationalsozialismus (14. März 1937) und den Kommunismus (19. März 1937).⁴¹⁸ Seine Schüler in Frankenstein habe er mit den Worten von Papst Pius XI. getröstet: „Wir haben das Kaisertum Napoleons III. erlebt und fallen se-

415 Reitor, Georg, Licht in der Finsternis. Richard Henkes, in: Pallottis Werk, Heft 2, 42. Jg., 1991, 10f.

416 Zeugenaussage Wollstein, Gertrud, vom 14.7.1987, Akte Münz.

417 Zeugenaussage Humbert, Heinrich vom 21.6.2002, in: Probst, 2007, 125.

418 Reitor, 1988, 13.

hen. Wir haben das Reich Bismarcks entstehen und vergehen sehen. Und auch dieses Reich wird fallen.“⁴¹⁹

Vorbild im Kampf um die Bewahrung und Erhaltung christlicher Werte sowie in der Verwirklichung des Widerstandes gegen das Regime findet Richard im Berliner Bischof von Preysing und in den Stellungnahmen des Münsteraner Bischofs Clemens August von Galen (1878–1946).⁴²⁰ Genügend Gelegenheit, die Weltanschauung des Nationalsozialismus zu diskreditieren, findet Richard auch in der täglichen Seelsorgearbeit.



Abbildung 40: Bischof Clemens August Graf von Galen

⁴¹⁹ Ebd., 17.

⁴²⁰ Anm.: Bischof Graf von Galen gehört neben Preysing jener Gruppe von Bischöfen des Episkopates an, die die offene Resistenz nicht scheuen und einen offensiveren Kurs anstreben im Gegensatz zu Bertram. Stickler, 2009, 94f. Vgl. dazu Kießener, 15f. Weiterführende Literatur: Hummel, Karl-Joseph, Die deutschen Bischöfe, in: K. J. Hummel/M. Kießener (Hrsg.), Die Katholiken und das Dritte Reich, Kontroversen und Debatten, Paderborn 2009, 101–124, hier 106. Bierbaum betont, Galen sei besonders für den Kampf für die Güter des christlichen Glaubens und der christlichen Sitte gegen das Neuheidentum und die von ihnen propagierte Unmoral aufgetreten. Lutz Graf von Krosigk, Reichsfinanzminister und letzter Außenminister, charakterisiert Galens Predigten: „Des Bischofs Predigten und Verlautbarungen sind deshalb so schwer zu packen, weil sie sich der Politik enthalten; sie greifen niemand persönlich an, sie fordern nicht zum Widerstand schlechthin auf, sie nennen nur das Sünde, was nach christlicher Auffassung Sünde ist“ (Es geschah in Deutschland. Menschenbilder unseres Jahrhunderts. Tübingen/Stuttgart 1951, 327). Bierbaum, Max, Nicht Lob, nicht Furcht, 8. Aufl., Regensburg Verlag, Münster 1978, 216f. Hummel führt dagegen in seiner Darstellung „Kritik an einzelnen Bischöfen“ an, man werfe heute unter anderem Galen vor, seine überdehnte nationale Einstellung sei politisch wenig vorbildhaft gewesen. Zudem habe er die Rheinlandbesetzung begrüßt, nach der Pogromnacht 1938 es versäumt, sich mit den Juden von Münster öffentlich zu solidarisieren und sich 1939 aus theologischen Gründen geweigert, gegen das kriegführende Deutsche Reich aufzustehen. Hummel, 2009, 119.

4.6.8.1 Die Anfänge seiner Gegnerschaft

Erste Züge seiner Gegnerschaft signalisiert Richard bei Exkursionen und Ausflügen. Er verdeutlicht den Schülern, dass er „Schlager und Nazi-Lieder nicht leiden kann“.⁴²¹ Keiner der Schüler sei in der Hitlerjugend oder anderen politischen Organisationen verstrickt gewesen, berichtet Reitor.⁴²² Die Schüler sollen christlich geprägt werden, erklärt Wollstein. Zu Beginn des totalitären Regimes versucht Richard besonders auf die Hitlerjungen einen heilsamen Einfluss auszuüben. Richard habe die Hoffnung gehegt, eine Veränderung dieser Gruppierung zu bewirken, indem er christlich gefestigte Jugendliche in diese integriere. Die Hoffnung auf eine Veränderung muss er alsbald aufgeben, so Wollstein.⁴²³ Richard erteilt auch vertretungsweise Religionsunterricht an der Katscherer Oberschule. In Kenntnis um Richards Einstellung gegenüber den Nationalsozialisten „juckt es bald einen oder mehrere Jungen, P. Henkes aufs Glatteis zu führen“. Richard reagiert schnell und erzählt die Geschichte vom Zinntaler (Mk 12,15), wo Jesus in eine Falle gelockt werden soll. Am Ende der Erzählung habe er fast lachend gesagt: „Und fangen lasse ich mich nicht.“ Ja, er schien sogar Spaß an der Sache zu haben, erinnert sich die Zeugin Wolf.⁴²⁴

4.6.8.2 „Auf der Kanzel ein Löwe, im Beichtstuhl ein Lamm“

Richard predigt gerne. Dies schreibt er seinen Eltern kurz vor Weihnachten im Jahre 1933: „Die (Kirche) ist [...] größer als der Dom vom Westerwald. [...] Ich freue mich jetzt schon darauf.“⁴²⁵ In den folgenden Jahren bewegt er sich in seinen Predigten in andauernder Konfrontation mit dem Regime. Mit der Ernennung zum obersten Parteiideologen im Januar 1934 wird Alfred Rosenberg mit der weltanschaulichen und geistigen Schulung der Partei betraut. Binnen zwei Wochen setzt die Kirche das Hauptwerk Rosenbergs „Der Mythus des 20. Jahrhunderts“ auf den Index der verbotenen Bücher. Die in Köln von Kardinal Schulte eingerichtete eigene Abwehrstelle verfasst als Gegenantwort „Studien zum Mythus des 20. Jahrhunderts“. Weitere Publikationen und kirchliches Schrifttum verurteilen Rosenbergs „Mythus“.⁴²⁶ Richard gehört zu jener Gruppe

421 Reitor, 1988, 11. Anm.: Artikel 31 des Reichskonkordates erlaubt die Weiterbetätigung katholischer Jugendverbände „rein religiöser“ und „kultureller“ Art. Unter diesem Schutz versucht die katholische Jugend ihre Existenz zu erhalten. Schon vor 1933 hat die HJ versucht, die katholische Jugend durch „Arbeitsbeschränkungen, lokale Verbote, Verbote einzelner Bünde, Verhaftungen, Terrorisierung, Repressalien in den Schulen“ lahm zu legen. „Die katholische Jugendarbeit war eines der größten Ärgernisse, dem sich die HJ in ihrer Entwicklung gegenüber sah.“ Informationen Zur Politischen Bildung, Der Deutsche Widerstand 1933–1945, Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.), 4. überarbeitete Auflage, Bonn 1987, 19.

422 Ebd.

423 Zeugenaussage von Wollstein, Gertrud vom 14. Juli 1987, Akte Münz.

424 Anhang XXXIII, Zeugenaussage von Wolf, Elisabeth, XLVII.

425 Brief von Henkes an seine Eltern vom 22.12.1933, Akte Münz.

426 Hummel, 2009, 109. Vgl.: Hehl, Ulrich von (Hrsg.); Priester unter Hitlers Terror. Eine Biographische und Statistische Erhebung (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte: Reihe A, Quellen, Bd. 37), 1984, 4. Aufl., Paderborn/München/Wien/Zürich 1998, Bd. 1, 59. Anm.: Rosenbergs „Mythus“ war neben Hitlers „Mein Kampf“ das Hauptwerk für die Rechtfertigung der NS-Weltanschauung. Es wurde zu Schulungsveranstalten der NSDAP benutzt. Hehl, 1998, Bd. 1, 59.

von Priestern, die den Weg über die Kanzel zur Verkündigung des Schrifttums nutzen.⁴²⁷ Die Materialien der Abwehrstelle, zu denen auch die Katechismuswahrheiten gehören, macht Richard zur Grundlage seiner Verkündigung.⁴²⁸

1935 hält Richard im Rahmen des 100-jährigen Jubiläums der Gesellschaft des Katholischen Apostolates am Festtag Epiphania (Dreikönigsfest) die Predigt.⁴²⁹ Das Publikum ist aufmerksam, „weil er zu predigen versteht“, erinnert sich ein ehemaliger Schüler.⁴³⁰ 1935 hält er auch die Fastenpredigten in Liebfrauen.⁴³¹ „Gewicht hat immer nur das, was er zwischen den Zeilen und indirekt anspricht“, betont die Zeugin Wollstein.⁴³² Richards Fastenpredigten sind „Stadtgespräch“ und die Kirche „ist gerammelt voll“. Er wagt zu sagen, „was viele von uns nicht mehr zu sagen wagen“.⁴³³ Richard ist bereits im Visier der Gestapo. Ein Spitzel, der sich in der Nähe der Kanzel platziert hat, notiert das Gesagte. „Frei und unerschrocken“ reagiert Richard und provoziert ihn: „*Ersparen Sie sich ihr Stenogramm! In der Sakristei können Sie jederzeit eine Kopie abholen.*“⁴³⁴ Angetan von seiner Art zu predigen ist auch der Schüler Humbert. Man wisse und spüre, was Richard sage, das lebe er selbst.⁴³⁵ Ein anderer Schüler erinnert sich stets des Ausspruchs „Auf der Kanzel ein Löwe, im Beichtstuhl ein Lamm“ und daran, wie dicht gedrängte Menschenmassen insbesondere vor der österlichen Zeit in die Pfarrkirche zu Katscher strömen, wenn Richard sonntags oft zwei seiner Fastenpredigten hält. Diese legen den Finger deutlich in die Wunden der Zeit, berichtet der Schüler.⁴³⁶ In einer Predigt, die er 1936/37 in Sackisch-Kudowa hält, soll er folgenden Satz formuliert haben: „*Wenn sie uns an die Wand stellen, geht es im Eiltempo in den Himmel.*“⁴³⁷ Eine andere Zeugin gibt den Anfang einer Predigt mit dem Wortlaut wieder: „*Die vom Teufel kommen, sollen sich auch zum Teufel zurückscheren. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.*“⁴³⁸ Das gleiche Bild zeigt sich bald schon bei seinen Predigten in den größeren Städten Oberschlesiens wie Ratibor, Hindenburg, Beuthen und Gleiwitz.⁴³⁹ Richards Predigten finden vielfaches Echo. Am liebsten habe Richard bei den Männerwallfahrten

427 Reitor, Georg, Hoffnung – trotz allem. Unterwegs in Schlesien, Dülmen 1990, 139.

428 Reitor, 1988, 19. Anm.: Die Katechismuswahrheiten beinhalten 35 kurz gefasste Merksätze über die katholische Glaubenslehre, die 1936/37 in allen deutschen Diözesen verteilt wurden. Initiator und Verfasser war der Leiter der Kölner Abwehrstelle, Domvikar Joseph Teusch. Nach Konflikten mit Partei-, Polizei- oder Schulaufsichtsbehörde folgte schließlich die Beschlagnahmung der Katechismuswahrheiten im September 1937. Hehl, 1998, Bd. 1, 57.

429 Mitteilungen, 1935–1936, 19.

430 Zeugenaussage Schell, Walter vom 19.5.1982, Akte Münz.

431 Brief von Hahn an den Prov. vom 11.2.1935, Akte Katscher, A 11/51.

432 Zeugenaussage Wollstein, Gertrud, vom 14. Juli 1987, Akte Münz.

433 Anhang XXXIII, Zeugenaussage von Wolf, Elisabeth, XLVII.

434 Ebd. Anm.: Die Worte „frei und unerschrocken“ sind nach Reitor zitiert, 1990, 90. Anm.: Reitor erzählt dieses Ereignis ähnlich, gibt aber den Wortlaut Henkes anders wieder: „*Bitte reichen Sie diesem Herrn da mein Redemanuskript. Anstatt mühsam mitzuschreiben, braucht er nur noch vergleichen, ob ich vom Predigttext abweiche.*“ Reitor, 1988, 47. Ob beide Zeugen das gleiche Ereignis meinen oder unterschiedliche Handlungen dokumentieren, ist aus den Quellen nicht erkenntlich. Vgl. dazu Reitor, Georg, Meine Erinnerungen an P. Richard Henkes SAC vom 27.11.1985, Akte Münz.

435 Probst, 2007, 125.

436 Zeugenaussage eines Schülers (Katscher und Frankenstein), Akte Münz.

437 Zeugenaussage Viezens, Alfred vom 25.4.1985, Akte Münz. Vgl.: Reitor, 1988, 44.

438 Zeugenaussage Endlein, Herta, Akte Münz.

439 Ebd.

auf dem Sankt Annaberg bei Grulich gepredigt, so Reitor.⁴⁴⁰ Detailliert erzählt Schweer aus Katscher. Nicht selten seien bis zu 12 000 junge Männer zu den Wallfahrten auf den Sankt Annaberg zusammengekommen. Er habe Richard persönlich zweimal predigen gehört. Wegen seiner staatskritischen Predigten sei er sehr bald bekannt gewesen.⁴⁴¹ Richards „volkstümliche Sprache“, die „Klarheit im Wort“ überzeugen, seine „kraftvolle Kost und kritischer Streifzug“ durch die gegenwärtigen Ereignisse sprechen an.⁴⁴² Reitor unterstreicht, Richard habe nie gezögert, die Wahrheit gegen Rassenwahn und Sterilisierung sowie die Konflikte zwischen göttlicher Ordnung und staatlichen Gesetzen auszusprechen.⁴⁴³ Eine Stellungnahme habe er auch bezüglich der Devisen- und Sittlichkeitsprozesse abgegeben.⁴⁴⁴ Hierzu lassen sich auch private Äußerungen gegenüber seinem Vater finden: *„[W]ir werden durch unsere Besteuerung ja bluten müssen. Bei den neuen Steuergesetzen arbeitet man fast nur noch für den Staat. [...] Erstens ist es ja wohl nicht ‚zweihundertundsoviel‘, sondern nur einmal die Hälfte. Von dieser Hälfte sind die meisten seit Jahr und Tag nicht mehr im Kloster, weil sie keinen Beruf haben, werden bei den Prozessen trotzdem mitgezählt.“* Dass es Scheinprozesse sind, sieht er an der Differenz der Strafen. *„Dann muss man auch vieles recht lesen. Auf § 175 steht Zuchthaus. Bei den letzten Verhandlungen wurde nur mit Gefängnis bestraft. Also es kann wohl nicht so schlimm sein. Das teuflische [sic!] ist [...], dass der Schmutz und die Schande in die Öffentlichkeit gezerzt werden. [...] Ich habe mich gefreut, dass ich mithelfen durfte, dass Pappert wieder zurückkehren durfte. Lasst euch nicht hinters Licht führen von Leuten, denen die Kirche ein Dorn im Auge ist.“*⁴⁴⁵ Die Zug um Zug gelenkte antichristliche Propaganda stellt die Glaubwürdigkeit der Kirche in Frage und durchlöchert das Ansehen der Kirche (Abb. 41, 109 und Abb. 42, 110).⁴⁴⁶ Nach vier Jahren Erfahrung mit dem Nationalsozialismus klagt Pius XI. mit der Enzyklika „Mit brennender Sorge“ die Rechtsbrüche des Konkordates an.⁴⁴⁷ Unter Geheimhaltung gedruckt, gelangt sie in die katholischen

440 Reitor, 1988, 13.

441 Schweer, Johannes, in: Leobschützer Heimatblatt, Jahrgang 34, Heft 3, 2001, 20f.

442 Reitor, 1988, 13.

443 Reitor, 1990, 139. Anm.: Die Kirchenleitung reagierte kaum auf die 1935 beschlossenen „Nürnberger Gesetze“, durch die das jüdische Volk menschliche Diskriminierung und Beeinträchtigung ihres öffentlichen Lebens erfuhr. Auch intervenierten die deutschen Bischöfe nicht nach der im Jahre 1938 stattgefundenen habenden „Pogromnacht“. Kifßner, 2009, 26.

444 Reitor, 1990, 91f. Anm.: Höhepunkte der propagandistischen Ausschachtungen im Jahre 1935/36 bilden unter anderem die Devisenprozesse gegen katholische Priester, Ordensangehörige sowie kirchliche Mitarbeiter wegen angeblicher oder tatsächlicher Verstöße gegen die komplizierten deutschen Devisenbestimmungen. Einen zweiten Höhepunkt erzielt man durch die ab 1936/37 gegen katholische Ordensangehörige und Priester geführten Sittlichkeitsprozesse. Hehl äußert, dass es sich hierbei um die strafrechtliche Ahndung homosexueller Sittlichkeitsdelikte handele, die vornehmlich in einigen Brüdergemeinschaften vorgekommen seien. Die NS-Propaganda habe die Vorgänge als schlechthin typisch für den katholischen Klerus hingestellt. Hehl, 1998, Bd. 1, 55, 61.

445 Brief von Henkes an seinen Vater vom 27.6.1936, Akte Münz.

446 Hehl, 1998, Bd. 1, 55, 61.

447 Rundschreiben Seiner Heiligkeit Pius XI. Über die Lage der Katholischen Kirche im Deutschen Reich, in: DAL, 561/29/B. Das auf 33 Seiten gefasste Rundschreiben drückt deutlich den weltanschaulichen Dissens zum Nationalsozialismus aus. Das folgende Zitat verdeutlicht die o. a. Aussage: *„Wer die Rasse, oder das Volk, oder den Staat, oder die Staatsform, die Träger der Staatsgewalt oder andere Grundwerte menschlicher Gemeinschaftsgestaltung [...] zur höchsten Norm aller, auch der religiösen Werte macht und die mit Götzenkult vergöttert, der verkehrt und verfälscht die Gottgeschaffene [...] Ordnung der Dinge. [...] [H]abt acht, ehrwürdige Brüder, auf den in*

Kirchen und wird am 21. März 1937 verlesen, ohne dass die Gestapo wirksam hätte eingreifen können.⁴⁴⁸ Nach Reitor hat Richard die Enzyklika an jenem Sonntag dreimal von der Kanzel vorgelesen, einmal in Ratibor und zweimal in Hindenburg.⁴⁴⁹ Die Aussagen der Enzyklika versteht das Regime als Kampfansage. Zwangsmaßnahmen bis hin zur KZ-Haft werden ein weiteres Mal erhöht (Abb. 32, 92).



Abbildung 41: Hetzkampagnen gegen die Kirche

Richard greift die an Schärfe zunehmenden kirchenfeindlichen Aktionen wie beispielsweise die Einschränkung des kirchlichen Pressewesens, das Verbot, religiöses Schrifttum oder hektographierte Rundbriefe zu verbreiten, die Behinderung des Religionsunterrichtes durch Schulverbot für Priester, die Entfernung der Kreuze aus den Klassenzimmern und schließlich die Schließung und Enteignung von Klöstern und anderem Kirchengut an.⁴⁵⁰ Dass viele Gläubige sich nicht von Hitlers Propaganda haben einfangen lassen, zeigen die Massen an Gläubigen, die mit „betonter Frömmigkeit“ an Fronleichnamsprozessionen, Wallfahrten oder Kirchenbesuchen teilnehmen. Kißener erläutert, die Veranstaltungen hätten den Charakter „regelrechter politischer Demonstrationen“.⁴⁵¹ Im April 1938 hält Richard in der Kirche zu Hindenburg eine Abendpredigt, an der 6000–7000 Menschen teilnehmen.⁴⁵² Nach Aussagen der Geschwister Regina und Hugo soll die letzte Predigt ih-

Rede und Schrift zunehmenden Missbrauch, [...]. Wirkt unter euren Gläubigen dahin, dass sie solcher Verirrung mit der wachsamsten Ablehnung begegnen, die sie verdient.“ Ebd., 6.

448 Kißener, 2009, 28.

449 Reitor, 1988, 14.

450 Reitor, 1990, 91f. Reitor, 1988, 18–21. Vgl. dazu Grulich, Rudolf, Sudetendeutsche Katholiken als Opfer des Nationalsozialismus, Brannenburg 1999, 13. Anm.: Bei dem Vorhaben, die Wandkreuze aus den Schulen entfernen zu lassen, konnten die NS-Behörden keinen Erfolg erzielen, weil sich die katholische Bevölkerung zum Teil heftig widersetzte. Grulich, 1999, 13. Vgl. dazu Kißener, 2009, 22.

451 Kißener, 2009, 22.

452 Anhang XXVIII, Brief von Henkes an seine Eltern vom 18.4.1938 aus Hindenburg, XL.

res Bruders auf dem Sankt Annaberg vor 3000 Menschen stattgefunden haben.⁴⁵³ Nach Reiters Darstellung steht Richard im Visier der Gestapo, aber, so behauptet er, Richard sei von der breiten Bevölkerung geschätzt und beliebt, so dass die Gestapo sich nicht so einfach gezielte Maßnahmen gegen Richard erlauben könne.⁴⁵⁴ Ob er recht behält?



Abbildung 42: Hetzkampagne gegen Geistliche

4.6.8.3 „Einer muss da sein, es zu sagen“

Erste Berührungen mit der Gestapo zeichnen sich im Jahr 1937 ab. Im Anschluss an das Provinzkapitel in Limburg vom 3.-5. März nutzt Richard die Gelegenheit, die Familie zu Hause zu besuchen.⁴⁵⁵ Am darauffolgenden Sonntag hält Richard in der Kirche zu Ruppach (Abb. 43, 112) eine Predigt mit dem Thema „Was ist in der Welt los?“ und wird anschließend von drei Herren aus Goldhausen angezeigt.⁴⁵⁶ Vor dem Gottesdienst sollen drei Männer ihn auf dem Weg von der Bahnstation zum Elternhaus auf die politischen Verhältnisse angesprochen haben. Seine Schwester erläutert, Richard habe sich dazu bewegen lassen, in der Sonntagspredigt dazu Stellung zu nehmen. Seine Äußerungen über den Nationalsozialismus habe im Dorf großes Aufsehen erregt, einige Besucher sollen sogar den Gottesdienst verlassen haben.⁴⁵⁷ Die Karteikarte der Geheimen Staatspolizei spricht von staatsfeindlichen Äußerungen. Weitere Nachforschungen werden aufgrund des Heimtückegesetzes und des § 130a durchgeführt.⁴⁵⁸ Das Gestapogesetz, das Reichsleistungsgesetz und das Heimtückegesetz bieten dem Regime die rechtliche Grundlage, nationalsozialis-

453 Bericht von Hugo und Regina vom 23.9.1985, Akte Münz.

454 Reitor, 1988, 45.

455 Gerhardt, 2017, 101.

456 Bericht von Bruder Hugo und Schwester Regina vom 2.3.1985, Akte Münz. Vgl. dazu Anhang XXVIII, Brief von Henkes an seine Eltern vom 18.4.1938 aus Hindenburg, XL. Anm.: Das Datum der Predigt, der 7.3.1937, nennt eine Karteikarte der Geheimen Staatspolizei Frankfurt, die im Archiv des Internationalen Suchdienstes in Bad Arolsen vorhanden ist, Anhang XXVII, Karteikarte der Geheimen Staatspolizei Frankfurt, XXXIX.

457 Kremer, Regina, Erinnerungen an ihren Bruder P. Richard Henkes, Akte Münz, 3. Anm.: Außer dem Thema existieren keine Erinnerungen an die Inhalte der Predigt.

458 Anhang XXVII, Karteikarte der Geheimen Staatspolizei Frankfurt, XXXIX. Anm.: Das Heimtückegesetz stellt jede Art von Kritik am NS-Regime unter Strafanandrohung. Jede „Schädigung des Ansehens“ kann gesetzlich verfolgt werden. Das Gesetz dient als Instrument, um abweichende öffentliche wie private Meinungskundgebungen auszuschalten. Der § 130a (Kanzlerparagraph) aus dem Jahre 1871 diente während des Kulturkampfes der Reglementierung staatskritischer Priester. Bei Verstoß können Priester und Ordensleute mit bis zu zwei Jahren Gefängnis oder Festungshaft bestraft werden. Dieser „Kanzlerparagraph“ wurde wegen Unvereinbarkeit mit Art. 5 GG 1953 aufgehoben. Hehl, Ulrich von, 1998, Bd. 1, 57.

tische Gegner auszuschalten.⁴⁵⁹ Reitor vermerkt, die Gestapo habe ihn nach jeder „subversiven“ Predigt deshalb erst mit drei- bis vierwöchiger Verzögerung vernommen, um Erinnerungslücken auszunutzen. Auf provokative Fragen wie „Wie viele Kinder?“ habe Richard geantwortet: „*Ich bin katholischer Priester und das sollte Ihnen genügen*“. Die Frage nach der Kinderzahl sei eine gezielte Provokation im Zusammenhang mit der seinerzeit betriebenen NS-Kampagne gegen den Zölibat katholischer Geistlicher gewesen.⁴⁶⁰ Die nachfolgenden Briefe, die Richard an seine Familie richtet, bestätigen die Ausführungen von Hugo und Regina, denen zufolge er sich fortan von zu Hause fern hält, um die Eltern keiner unnötigen Gefahr auszusetzen.⁴⁶¹ Mit dem Brief vom 18. April 1938 befreit er sie von ihren Sorgen. Im Februar ist er verhört worden. „*Selbstverständlich wird aus der ganzen Sache nichts*.“⁴⁶² Nun, wo er infolge der offiziellen Verwarnung belastet ist, raten seine Familienmitglieder zur Vorsicht. Diesem gutgemeinten Rat entgegnet Richard mit den Worten:

„*Einer muss da sein, es zu sagen.*“

Am 6. Mai 1937 soll Richard in einem Gespräch mit der Tochter eines Maschinenbauers in Katscher über den Absturz des Zeppelins „Hindenburg“ Folgendes geäußert haben: „*Schade, dass das Luftschiff ‚Hindenburg‘ und nicht Hitler geheißen hat, dann könnte man sagen, er sei geplatzt.*“ Aufgrund von vier Zeugenaussagen wird gegen Richard Strafverfolgung aufgrund von § 2 des sog. Heimtückegesetzes angeordnet. Man wirft Richard „eine gehässige, hetzerische und böswillige Verunglimpfung der Person des Führers vor“, die geeignet sei, „das Vertrauen des Volkes zur politischen Führung zu untergraben“ (BA, R 51.01 Nr. 21826, Bl. 156–160).⁴⁶³ Im Januar 1938 teilt er seiner Schwester mit, dass es ihm soweit gut gehe. Er hofft auf eine Änderung der Zeiten. „*Aber vorläufig heißt es, bloß auf Gott zu vertrauen und die Nerven bewahren.*“ Wegen der Anzeige in Ruppach schreibe er im Moment nicht gerne nach Hause. „*[D]u kannst dir ja denken warum. Vielleicht schicke ich dir hier und da einmal eine Karte zur Beruhigung. Dann kannst du es ja den anderen sagen. Aber rede sonst nicht darüber. Es geht niemand etwas an. Und dann vergiss nicht, für mich zu beten.*“ Richard möchte seine Familie nicht gefährden.⁴⁶⁴ Er kommt noch einmal davon, denn im Zusammenhang mit dem Amnestiegesetz vom 30. April 1938 erfolgt die Einstellung des Verfahrens.⁴⁶⁵

459 Grulich, 1999, 13.

460 Reitor, Georg, Meine Erinnerungen an P. Richard Henkes SAC, vom 27.11.1985, Akte Münz.

461 Bericht von Bruder Hugo und Schwester Regina vom 2.3.1985, Akte Münz. Vgl. dazu Briefe von Henkes vom 20.9.1937 sowie 21.1. und 18.4.1938, Akte Münz.

462 Anhang XXVIII, Brief von Henkes an seine Eltern vom 18.4.1938 aus Hindenburg, XL.

463 Rotberg, Joachim, Geplante Seligsprechung von P. Richard Henkes (1900–1945). Bericht über die quellenkritische Voruntersuchung im Provinzarchiv der Pallottiner, Akte convolut, Erhebungen, R. Henkes, ZAPP Limburg, 3.

464 Brief von Henkes an seine Schwester vom 21.1.1938, 2002, 194f.

465 Rotberg, 2001, in: Akte convolut, Erhebungen, R. Henkes, 3. Vgl. dazu Hehl, 1998, Bd. 2, 1725.



Abbildung 43: Katholische Kirche in Ruppach

4.6.8.4 Kritik an Hitlers „Lebensraum-Politik“

Kritik übt Richard auch in Bezug auf Hitlers Außenpolitik und sein Bestreben nach Erweiterung des „Lebensraumes“, besonders im Osten. Mit großer Raffinesse bereitet Hitler militärische Schritte gegenüber der Tschechoslowakei vor. Als Instrument dient ihm die Sudetendeutsche Partei unter der Führung Konrad Henleins (1898–1945) sowie seines Stellvertreters Karl Hermann Frank (1898–1946), die für eine Autonomie des Sudetenlandes plädieren und mit dem Karlsbader Programm den Anschluss an das Deutsche Reich anstreben.⁴⁶⁶

⁴⁶⁶ Informationen Zur Politischen Bildung, 1986, 40. Anm.: Grulich erläutert dazu, dass der Volkstumskampf zwischen 1918 und 1938 die Sudetendeutschen näher habe zusammenrücken lassen.



Abbildung 44: Plakat April 1938: Volksabstimmung über den Anschluss Österreichs und Wahlen zum Großdeutschen Reichstag

Mit Henleins Parole „Wir wollen heim ins Reich“ fordert er gleichzeitig die Auflösung der Tschechoslowakei, wobei er auf den angeblichen „unversöhnlichen Vernichtungswillen“ des tschechischen Staates gegenüber der sudetendeutschen Bevölkerung verweist. Demonstrationen und Sabotageakte auf tschechoslowakische Einrichtungen im September 1938 verursachen alsbald das Verbot der FS und der SdP durch die Tschechoslowakei. Tausende Sudetendeutsche, insbesondere Angehörige des FS und SdP-Funktionäre, fliehen ab Mitte September über die Grenze ins Deutsche Reich.⁴⁶⁷ Richard hat die politische

Die Weltwirtschaftskrise traf vor allem das Sudetenland sehr hart. Diese Faktoren bewirkten, weltanschauliche Gegensätze herunterzuspielen. Viele Deutsche in Böhmen und Mähren seien von der Regierung in Berlin fasziniert gewesen. Dies habe zu einer Annäherung der Katholiken an die Sudetendeutsche Partei Henleins und zur Auflösung der Christlich-Sozialen Partei geführt. Warnende Stimmen, Henlein unterstütze die Weltanschauung Hitlers, seien nicht gehört worden, obwohl die Mehrheit der sudetendeutschen Katholiken „maßvoll national gesinnt“ gewesen seien. Auch im Sudetenland hat es einen organisierten Widerstand gegeben, der „einen hohen Blutzoll“, insbesondere Geistlicher, forderte. Grulich, 1999, 9–14.

⁴⁶⁷ Informationen Zur Politischen Bildung, Der Nationalsozialismus, 1986, 38–44. Anm.: Die Gründe lagen im verhängten Standrecht und in der Einberufung Sudetendeutscher zur tschechoslowakischen Armee. Die Flüchtlinge wurden nahe der Grenze zur Tschechoslowakei in Sammelagern untergebracht und durch SA sowie die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV) betreut. Ebd.

Entwicklung beobachtet. „Es ist ein Jammer für die Leute, die es betrifft. Aber auch ein Verbrechen von denen, die das heraufbeschworen haben. Nichts wie in der Zeitung steht“, schreibt er an seine Eltern. Ihnen möchte er, falls man sich noch einmal sehen wird, die Sache wahrheitsgemäß erzählen. Mittlerweile ist das Heer einmarschiert und mit jeder Stunde wartet man darauf, dass kriegerische Auseinandersetzungen stattfinden.⁴⁶⁸ Probst erläutert dazu, Richard sei national gesinnt, aber nicht nationalistisch. Höher als die Nation stehe bei ihm die Gerechtigkeit für Menschen.⁴⁶⁹ Mit Abschluss des Münchner Abkommens folgt die Abtretung der sudetendeutschen Gebiete der Tschechoslowakei an das Deutsche Reich. Hitlers Ziel aber ist die „Zerschlagung der Rest-Tschechei“, die im März 1939 von deutschen Truppen besetzt wird. Das Siedlungsgebiet der Tschechen untersteht jetzt als „Protektorat Böhmen und Mähren“ dem Deutschen Reich (Abb. 45). Mit Hitlers Angriff auf Polen am 1. September 1939 beginnt der 2. Weltkrieg.⁴⁷⁰



Abbildung 45: Protektorat Böhmen und Mähren/Sudetenland

Bei Exerzientenkursen, die Richard im August 1940 bei den Kreuzschwwestern in Wien hält, kritisiert er die Haltung des Wiener Erzbischofs Innitzer (1875–1955) nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich (Abb. 44, 113 und Abb. 46, 115).⁴⁷¹ In einem Brief fordert der Erzbischof eine Maßregelung von P. Henkes.⁴⁷² Mit einem Schreiben an den Provinzial aus Burg Branitz, er habe zu diesem Brief seine Antwort an den Kar-

468 Brief von Henkes an seine Eltern vom 24.9.1938, Akte Münz.

469 Probst, 2007, 129.

470 Fragen an die deutsche Geschichte, 1991, 331f.

471 Rotberg, 2001, Akte convolut, Erhebungen, R. Henkes, 3.

472 Personalakte Henkes, Richard, P 12-7, Innitzer an P. Prov. vom 10.9.1940.

dinal beigelegt und dem Nachsatz: „*Ich hoffe, das genügt, um eine kindische Sache beizulegen*“, stellt er den Provinzial zufrieden.⁴⁷³



Abbildung 46: Spruchband in Wien zur Volksabstimmung über den Anschluss Österreichs

4.6.8.5 Der Einsatz für Minderheiten

Ein weiterer elementarer Schritt darauf hin, die Eliminierung des jüdischen Volkes zu forcieren, wird 1935 auf dem nationalsozialistischen „Parteitag der Freiheit“ in Nürnberg umgesetzt. Das „Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ leitet den bisherigen Höhepunkt der antisemitistischen Maßnahmen ein. Parallel zu den Gesetzen und Verordnungskatalogen gegen das jüdische Volk unternimmt die Partei Diskriminierungskampagnen, die in rigorose Verfolgungsaktionen enden.⁴⁷⁴ Richard hilft der Mutter des jüdischen Chefarztes am Leobschützer Krankenhaus. Diese kann die Strapazen einer Flucht aufgrund ihres Alters nicht mehr verkraften. Richard bringt sie in Branitz in Sicherheit.⁴⁷⁵ Auch gegen das im Juli 1933 geschaffene Gesetz der NSDAP, das die Zwangssterilisierung erbkranken Nachwuchses erlaubt (Abb. 47, 116), erhebt Richard Einspruch und teilt damit die von den deutschen Bischöfen im Januar 1934 formulierte Ablehnung. Gemäß den Weisungen des Papstes „ist es nicht erlaubt,

473 Brief von Henkes vom 20.9.1940 an den Prov., Akte C. S. R. 1937–1939, Korrespondenz mit Stationen und Mitgliedern, ZAPP Limburg. Anm. Probst führt dazu auf, dass der damalige Kardinalstaatssekretär Eugenio Pacelli den Kardinal wegen seines öffentlichen freundlichen Empfangs für Adolf Hitler in den Vatikan bestellte und ihm eine Standpauke hielt. Er ließ Innitzer ein vorbereitetes Dokument unterschreiben, „dass den österreichischen Gläubigen durch die Willkommensgrüße des Episkopates für Hitler keine Gewissenspflicht auferlegt worden sei“. Probst, 2007, 139.

474 Informationen Zur Politischen Bildung, Der Nationalsozialismus, 30–34. Ebenso: Fragen an die deutsche Geschichte, 1991, 319–323.

475 Zeugenaussage Wollstein, Gertrud, Akte Münz. Anm.: Wollstein hatte eine jüdische Freundin, die ihr den Sachverhalt brieflich mitgeteilt hat. Vgl. Probst, 2007, 139, Anm. 425.

sich selbst zur Sterilisierung zu stellen oder Antrag zu stellen auf Sterilisierung eines anderen Menschen“.⁴⁷⁶ Trotz der Zurückhaltung des NS-Staates beim Einsatz von katholischen Krankenschwestern, Ärzten und Richtern in der Durchführung des Programms weiten sich die Aktivitäten zu Beginn des Krieges auf die systematische Tötung körperlich behinderter Menschen aus.⁴⁷⁷

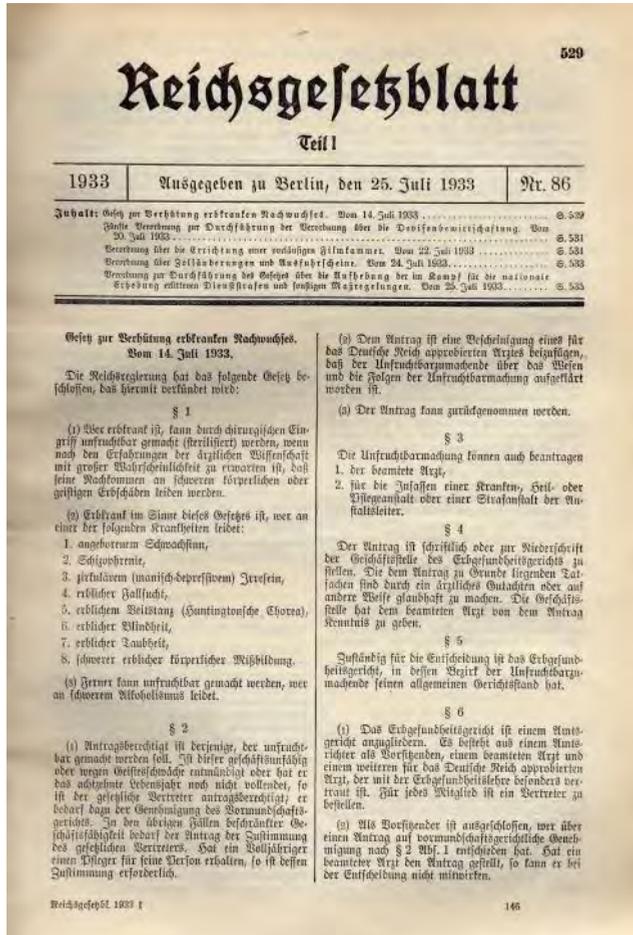


Abbildung 47: Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses

Bei Richards Vorträgen in der Kreisstadt Leobschütz erinnert sich Lutzny, dass Richard den Namen Hitler nie genannt habe; man sei sich jedoch im Klaren darüber gewesen, wer und was gemeint gewesen sei mit: „*Es gibt Menschen, die Behinderte töten.*“⁴⁷⁸ Urban berichtet in seiner Lebensbeschreibung, dass im Rahmen des Euthanasieprogramms

476 Kißener, 2009, 24.

477 Ebd.

478 Probst, 2007, 103f.

der größte Teil der Kranken und Behinderten in der Heil- und Pflegeanstalt in Branitz getötet worden sei. Obwohl Nathan Rettung herbeiführt, indem er die Behandelten nach Hause schickt, wird der größte Teil der 2000 Kranken und Behinderten in der Gegend von Passau mittels Spritzen getötet und anschließend verbrannt.⁴⁷⁹ Wollasch bestärkt diese Äußerung. Es stehe außer Frage, dass Euthanasie an geistig Behinderten der Heil- und Pflegeanstalt in Branitz erzwungen worden sei.⁴⁸⁰



Abbildung 48: Heil- und Pflegeanstalt in einer Darstellung um 1915

Die Zeugin Wirrer erinnert sich, man habe die Anstalt als Ort für die deutschen Umsiedler aus Bukowina, dem Banat und Bessarabien nutzen wollen. Deshalb hätten die Kranken der Endlösung zugeführt werden sollen. Die nationalsozialistische Propaganda habe Faltblätter verteilt, auf denen links die katholischen Dogmen als verstaubt und völlig nutzlos dargestellt, rechts die „neuen Dogmen“ wie Reinhaltung der Rasse dokumentiert worden seien. Bilder zeigten Behinderte mit Wasserköpfen und verkrüppel-

⁴⁷⁹ Vgl. Probst, 2007, 140.

⁴⁸⁰ Wollasch, Hans-Josef, Aus der caritativen Geistigbehindertenarbeit in Ostdeutschland vor 1945, in: Caritas, Jahrbuch 1980, 1979, 331. Anm.: Joseph Martin Nathan hat in Branitz Heil- und Pflegeanstalten errichtet, die im Jahre 1945 rund 2000 Kranke, 120 Ordensfrauen, sieben Ärzte und viele Pfleger umfassten; ein Forschungsinstitut für Gehirn- und Geisteskrankheiten wurde ebenso angegliedert. Mit der Berufung einer Ordensgemeinschaft gelang die Schaffung eines mächtigen, vielverzweigten Caritaswerkes in Branitz. Sein Bemühen um die geistig Behinderten hatte ein sehr modernes Ziel: Die Kranken von Branitz sollten durch eine geschickte Arbeitstherapie gefördert werden. Die weniger stark Erkrankten konnten unter Aufsicht von Pflegern spezielle Arbeiten in Landwirtschaft und Werkstätten verrichten. Nathans Werk umfasste am Ende auf einem zehn Hektar großen Gelände zwölf Pavillons und Sanatorien, dazu viele kleinere Häuser, zusammen 26 Objekte. Grocholl, Wolfgang; in: Kulturportal West Ost, Ostdeutsche Biographie, Nathan, Joseph Martin, <http://kulturportal-west-ost.eu/biographien/nathan-joseph-martin-2>, 21.11.2016.

ten Gliedmaßen und klassifizierten sie als Schädlinge am Volksvermögen. „Die überzeugend aufgemachte Broschüre ließ nur den einen Schluss zu; dieses unwerte Leben muss ausgemerzt werden.“ Die Faltblätter sollen von den Lehrern als Unterrichtsstoff behandelt werden. Richard protestiert gegen diese Art der Diskriminierung und nennt es „Mord an Wehrlosen“.⁴⁸¹

4.6.9 Im Dienst von Prälat Nathan

Durch das Ausscheiden aus dem Schuldienst in Frankenstein hat Richard nun die Möglichkeit, seine seelsorgerischen Tätigkeiten weiter auszubauen, besonders an der ihm bekannten Wirkungsstätte in Branitz bei Prälat Nathan. Seine Zugehörigkeit zur Kommunität in der Niederlassung Frankenstein bleibt unberührt. Neben der Betreuung der großen caritativen Einrichtungen für kranke und geistig behinderte Menschen baut Nathan in erster Linie auf pastorales Engagement für Familien. Dabei nutzt er die zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg entstandene Liturgische Bewegung zusammen mit der Exerzitienbewegung, um die Gläubigkeit im ganzen Land zu fördern.⁴⁸² Grocholl nennt als pastorale Aktivitäten die „Eucharistischen Familienwochen“, die einen Gegenpol zu der auf dem Gebiet des Familienlebens einsetzenden Zersetzungsarbeit der NS-Gesetzgebung bilden. Grocholl äußert, dass die missionsartig gegliederte Struktur der „Eucharistischen Familienwochen“ geeignet sei, das religiöse Leben zu festigen. Mit dem Ziel „Christusreife“ der ganzen Familie werden unter dem Leitgedanken „Formung und Führung in christlichem Geiste“ Einkehrtage für Mütter und Väter angeboten.⁴⁸³ Hinweise von Stark verdeutlichen, dass Richard die Familienseelsorge als einer der besten Mitarbeiter unterstützt hat, geben aber keinen Hinweis darauf, zu welchem Zeitpunkt diese Aufgabe getätigt wurde.⁴⁸⁴ Daneben fördert Nathan das Gebetsapostolat und das Laienapostolat. Grocholl betont, dass im Gebetsapostolat neben Jesuiten, Salvatorianern und anderen Orden wiederum die Pallottiner, besonders Pater Richard Henkes, mithülften.⁴⁸⁵ Nathans bischöfliches Wappen trägt das Motto: „Caritas Christi urget nos“.⁴⁸⁶ Unverkennbar zeigen sich hier Parallelen zu Vinzenz Pallottis Idee von der „unendlichen Liebe“. Pallottinische Strukturen weist auch das Laienapostolat auf.⁴⁸⁷ Unter der Leitung von Kaplan Tenscher und mit Richards Unterstützung organisieren sie zusammen mit anderen pastoralen Mitarbeitern ab 1940 eucharistische und marianische Jugendwochen.⁴⁸⁸ Einen letzten Schwerpunkt bildet der Bereich der Exerzitienbewegungen, die im „St.-Josef-Haus“ (Abb. 49, 119) in Branitz stattfinden.⁴⁸⁹

481 Anhang XXXII, Zeugenaussage Wirrer, Edeltrud, o. D., XLV.

482 Grocholl, Wolfgang, Ostdeutsche Biographie, Nathan, Joseph Martin.

483 Grocholl, Wolfgang, Joseph Martin Nathan. Leben und Leiden für eine grenzenlose Caritas im mährisch-schlesischen Land, Eschershausen 1990, Kapitel IX Pastoralziele (93–101), 93f.

484 Stark, Maurus, Millionär aus Liebe. Der Lebensweg Josef Martin Nathans, Eschersleben 1965, 142.

485 Grocholl, 1990, 95.

486 Grocholl, Ostdeutsche Biographie, Nathan, Joseph Martin.

487 Grocholl, 1990, 95f.

488 Zeugenaussage Beigel, Eduard vom 27.1.1968, Akte Münz und Akte Rath, Josef.

489 Grocholl, 1990, 97–101.

4.6.9.1 Exerzitiolenmeister im St.-Josef-Haus



Abbildung 49: Exerzitiolenhaus „St. Josef“

Im Exerzitiolenhaus „St. Josef“ werden geistliche Übungen für verschiedene Stände angeboten: dazu gehören Jugendliche, Mütter, Klosterschwester, Väter und Priester, aber auch spezielle Berufe wie Pflegepersonal, Landwirte, Caritasschwester, Polizeibeamte sowie Lehrer und Handwerker. Nach Grocholl seien die größten Erfolge bei den Exerzitiolen durch Richard Henkes und dem Jesuiten Paul Rondholz erzielt worden.⁴⁹⁰ Als Leitgedanken seiner Exerzitiolen stellt Richard das von Angelus Silesius (1624–1677) gesprochene Wort „Mensch werde wesentlich“ voran.⁴⁹¹ Richard hält viele Kurse, teilweise mit drei bis vier Fortsetzungen für die gleichen Teilnehmer (Abb. 50, 120).⁴⁹² Als Anstoßgedanke zur Durchführung seiner Exerzitiolen wählt er das Motiv „*Du musst dein Leben ändern!*“ und schließt damit an Silesius’ Leitgedanken „Mensch werde wesentlich“ an. Das Motiv wird zur Grundregel aller Teilnehmer gemacht.⁴⁹³ Die Teilnehmerin Eispert hebt hervor, Richard verstehe sich in die Nöte und Kümmernisse der Menschen zu versetzen und finde dabei immer die richtigen Worte. Sein Charisma erreiche jeden, der zu hören

490 Grocholl, 1990, 98, 99.

491 Schützeichel, Werner, „Im KZ nicht umsonst gelitten“. Letztes Treffen der Dachauer Priestergemeinschaft im Karmel Heilig Blut, in: Pallottis Werk, Jg. 41, Heft 3, 1990, 12f. Anm.: Angelus Silesius, Epigrammatiker, Lyriker und bedeutendster Dichter der dt. Barockmystik, ursprünglicher Name: Johannes Scheffler, „Bote aus Schlesien“. Der Name Angelus Silesius ist nach dem spanischen Mystiker Johannes des Angelis gewählt. Daten der deutschen Literatur; Angelus Silesius. <http://www.lehrer.uni-karlsruhe.de/~za874/homepage/silesius.htm>, 21.11.2016.

492 Zeugenaussage von Schell, Walter vom 19.5.1982, Akte Münz.

493 Schützeichel, 1990, 12f. Vgl. Zeugenaussage Schmidt-Kramny, Cilly vom 23.2.1989, Akte Münz. Vgl. dazu: Probst, 2007, 134f.

verstehe.⁴⁹⁴ Schriftlich überliefert ist ein kurzes Gebet von Richard, das er zum Thema „Dreifaltigkeit“, Inhalt: „Heiliger Geist“, gewählt hat: *„O Geist mit deinen Flammen, kehre ein in unser Herz. Und mach dir es zu eigen, in Freude und in Schmerz.“* Zum Abschluss der Exerzitien erhalten die Kursteilnehmer ein Gedenkbild als Andenken mit Unterschrift des Exerzitienmeisters und vier konkreten Vorsätzen für die christliche Lebensgestaltung.⁴⁹⁵ Hinweise gibt es auch, dass Richard ab 1938/39 Exerzitien für Abschlussklassen hält sowie einen Exerzitienkurs für Jungmänner im Januar 1940.⁴⁹⁶



Abbildung 50: Exerzitienkurs, geleitet von Pater Richard Henkes

4.6.9.2 „Mediator“ der Pallottiner

Infolge des Münchner Abkommens vom 29./30. September 1938, wodurch das Sudetenland nun an das Deutsche Reich angeschlossen ist, überträgt der Olmützer Erzbischof die Jurisdiktionsgewalt der unter reichsdeutsche Verwaltung gekommenen Gebiete des Erzbistums Olmütz (mit ca. 600 000 Katholiken) an Joseph Martin Nathan. Damit unterstehen ihm 26 Dekanate, die zu einem Archipresbyterat zusammengefasst sind.⁴⁹⁷ Zur Bewältigung dieser Aufgabe richtet Nathan Seelsorgestellen ein, die die Versorgung der Dekanate im Sudetenland gewährleisten sollen.⁴⁹⁸ Parallel dazu lässt sich die

⁴⁹⁴ Zeugenaussage von Eispert, Anni vom 26.1.1989, Akte Münz.

⁴⁹⁵ Gebetstext und Andenken, Akte Münz.

⁴⁹⁶ Probst, 2007, 136.

⁴⁹⁷ Gatz, 2005, 117. Vgl. dazu Handbuch des sudetendeutschen und preußischen Anteiles der Erzdiözese Olmütz, 1943, 19. Anm.: Nathan wird für seine Verdienste am 17.4.1943 zum Weihbischof für die deutschen Gebiete des Erzbistums Ölmütz und zum Titularbischof von Arycanda ernannt. Am 6. Juni 1943 folgt die Bischofsweihe in Branitz. Vgl.: Grocholl, 1990, 107.

⁴⁹⁸ Brief von Henkes an den Prov. vom 16.7.1939, ZAPP Limburg, Akte C.S.R. 1937–1939, Korrespondenz mit Stationen und mit Mitgliedern.

christliche Werksarbeit im Alltag aufgrund nationalsozialistischer Repressalien immer schwieriger gestalten. Im Zuge weiterer Zwangsmaßnahmen muss die pallottinische Gemeinschaft nochmals engere Einschnitte hinnehmen, als im November 1939 deutsche Truppen Katscher durchziehen und die Missionsschule schließen. Die frei gewordenen Räume werden von nun an als Konvikt der städtischen Schule genutzt.⁴⁹⁹ Ein halbes Jahr später beginnen die Patres in Frankenstein das Haus zu räumen, da hier wie in vielen anderen Klöstern die Räume für „rückwandernde Auslandsdeutsche“ gebraucht werden.⁵⁰⁰ Richard siedelt nach Branitz über. Dort stellt Nathan ihm eine Wohnmöglichkeit in Burg Branitz, einer Dependance der Anstalt, zur Verfügung.⁵⁰¹ Um den Verbleib der Pallottiner in Schlesien zu gewährleisten, besteht die Möglichkeit, freie Seelsorgestellen anzunehmen.⁵⁰² Die Verhandlungen zwischen Prälat Nathan und dem Prov. Baumann führen mit Hilfe Richards in der Rolle des Mediators zu einer vertraglichen Vereinbarung, die im April 1940 ihren Abschluss findet.⁵⁰³ Die Patres, die als Pfarradministratoren eingesetzt werden sollen, unterstehen in ihrer Tätigkeit dem Generalvikariat in Branitz, bleiben aber im Verband der Gemeinschaft. Die Seelsorgestellen sollen so gewählt werden, dass wenigstens für eine Gruppe von je drei ein monatliches Treffen möglich ist. Zu den Patres, die gemäß Can. 641/642 § 2 pro experimento ad triennium dem Generalvikariat incardiniert werden, gehören Richard Henkes, Walter Schell, August Urban, Oskar Hübl, Dr. Heinrich Köster, Franz Hafeneth, Hermann Homme, Alois Staus und Josef Mutzenbach.⁵⁰⁴ Die Annahme der Seelsorgestellen als Pfarradministratoren für das Generalvikariat Branitz bietet den Patres auch den Vorteil, dass sie nicht zum Kriegsdienst eingezogen werden. Die Verantwortung und die Betreuung der Patres vor Ort wird Richard anvertraut.⁵⁰⁵ Die Oberen der Pallottiner-Gemeinschaft schätzen Richard. Diese Aussage bestätigt auch Urban. Bei seiner Arbeit im Dienste Nathans habe er nicht nur an sich selber gedacht, sondern immer die ganze Gesellschaft der Pallottiner gesehen. Zu Einkehrtagen seien sie fast jeden Monat zusammen gekommen; hier habe man den Gemeinschaftsgeist gepflegt.⁵⁰⁶ Zudem erteilt Prov. Baumann ihm den Auftrag, einen geeigneten Ort zwecks Errichtung einer Niederlassung im Sudetengau zu erforschen, um für alle dort befindlichen Mitbrüder „ein Heim zu schaffen“.⁵⁰⁷ Die Musterung für den Kriegsdienst im Sommer 1940 beurteilt Richard als kriegsverwendungsfähig. Jetzt, glaubt er, sei auch für ihn der Zeitpunkt gekommen, eine Pfarrei im Sudetenland zu betreuen. Doch Nathan lässt ihn noch nicht gehen, sondern bittet ihn, durch Vorträge und Predigten in den Gemeinden die Tätigkeit als Exerzitenmeis-

499 Leobschützer Heimatbrief 9/1955. Oberschlesiens einziges Vinzenz-Pallotti-Kolleg in Katscher, 4, in: Akte Katscher, A 11/52.

500 Brief von Henkes an den Prov. vom 20.9./18.10.1940, Akte C.S.R. 1937–1939.

501 Ebd., Brief vom 20.9.1940.

502 Brief von Henkes an den Prov. vom 16.7.1939, Akte C.S.R. 1937–1939.

503 Korrespondenz zwischen Baumann und Nathan vom 23. u. 28.6.1939, 11.8.1939, Akte Sudetenland – C.S.R – Bischöfliche Behörden, vertragliche Regelung in: Brief von Baumann vom 24.5.1941 und Brief von Nathan vom 20.6.1941, convolut, Erhebungen, ZAPP Limburg.

504 Ebd.

505 Zeugenaussage P. Urban, August vom 31.5.1982, Akte Münz.

506 Ebd.

507 Brief vom Prov. an Henkes vom 29.4.1940, Akte Sudetenland – C.S.R. – Bischöfliche Behörden.

ter in Branitz aufrecht zu erhalten.⁵⁰⁸ Richard gehört damit einem etwa dreißigköpfigen Mitarbeiterteam an, das mit seinen Veranstaltungen auf lokaler Ebene Sorge trägt, den Glauben und die Verantwortung für christliches Gemeindeleben zu stärken.⁵⁰⁹ In seiner Aufgabe als Obmann beurteilt Richard im März 1941 die Lage der Patres in ihren Pfarreien so: *„Unsere Arbeit im ‚Steingarten‘ des Sudetenlandes geht mühsam, hin und wieder mit gewissem Erfolg gekrönt, weiter. Man muss schon außerordentlich viel Willen, Zähigkeit und vor allem Optimismus aufbringen, um hier mit seinem Idealismus standzuhalten. Da wir nach Möglichkeit jeden Monat zusammenkommen, suchen wir diese notwendigen idealen Gedanken gegenseitig hochzuhalten.“*⁵¹⁰ Als Obmann organisiert er für seine Mitbrüder regelmäßige Einkehrtage, die zur Pflege des Gemeinschaftsgeistes dienen.⁵¹¹ Ein Teil der Heil- und Pflageanstalt wird infolge des Krieges als Lazarett genutzt. Hier gibt Richard in einer Predigt jungen Mädchen den Rat, *„sich nicht jedweden an den Hals zu werfen“*. Die verwundeten Soldaten beschwerten sich und äußern, *„man gönne ihnen nicht einmal diesen Spaß, nachdem sie in der Verteidigung des Vaterlandes ihre Knochen geopfert hätten“*. Für Richard wird es ernst und er muss Branitz verlassen.⁵¹² Probst hingegen verweist auf einen Brief Richards, der so zu deuten sei, dass dieser die Pfarrstelle angenommen habe, weil ihm im Frühjahr 1941 die Einberufung zur Wehrmacht gedroht habe. In diesem Brief schreibt Richard nach seiner Musterung: *„Aber als schon gedienter Mann werde ich wohl zunächst verschont bleiben und wenn, dann werde ich schon einen Ausweg finden.“*⁵¹³ Dennoch darf die Aussage Schells nicht ignoriert werden, denn im Jahre 1941 zeichnet sich die dritte Hochphase von Maßnahmen und KZ-Strafen gegen katholische Priester ab (Abb. 32, 92).

508 Brief von Henkes an den Prov. vom 20.9.1940, Akte C.S.R. 1937–1939, Korrespondenz mit Stationen und mit Mitgliedern.

509 Vgl. Stark, 1965, 143.

510 Henkes, Richard, Generalvikariat Branitz, in: Stimmen aus Limburg, 2. Bd., Heft 4, März 1941, 230.

511 Zeugenaussage P. Urban, August vom 31.5.1982, Akte Münz.

512 Zeugenaussage P. Schell, Walter vom 19.5.1982, Akte Münz.

513 Brief von Henkes an seine Schwester und seinen Schwager vom 10.9.1940, Akte Münz. Vgl. dazu Probst, 2007, 141.

4.7 Administrator in Strandorf



Abbildung 51: Hultschiner Ländchen

Nathan übergibt Richard im April 1941 die Pfarrei Strandorf mit 780 Katholiken.⁵¹⁴ Strandorf liegt im Hultschiner Ländchen und ist deutsch - tschechisches Grenzland (Abb. 51). Der dort seit 1924 tätige tschechische Pfarrer Dr. Josef Vrchovecky (1879-1960) ist in das von Nazis geschaffene Protektorat Böhmen und Mähren ausgewiesen worden (Abb. 45, 114).⁵¹⁵ Richard steht Prälat Nathan weiterhin zur Verfügung. Bei Abwesenheit wird er durch Kaplan Johann Obrušnik vertreten. Dieser lebt krankheitsbedingt im Strandorfer Elternhaus.⁵¹⁶

514 Handbuch des sudetendeutschen und preußischen Anteiles der Erzdiözese Olmütz 1943, 159, 160. Anm.: Der Ortsname Strandorf wurde nach dem 2. Weltkrieg wieder umgewandelt in den ursprünglichen Ortsnamen Strahovice (Tschechoslowakei). Seit etwa 10 Jahren pflegt die Gemeinde Ruppach-Goldhausen mit der Gemeinde Strahovice freundschaftliche Beziehungen, die urkundlich besiegelt sind. Gemeinsame Ziele sind der Aufbau positiver partnerschaftlicher Zusammenarbeit in Bildung, Sport und Kultur sowie die Kontaktpflege durch gegenseitige Besuche. Für die Realisierung dieser Ziele dient den Gemeinden als Anker die von P. Richard Henkes gelebte Nächstenliebe.
Gerold Sprenger, Pratelstvi. Ruppach-Goldhausen/Strahovice. Freundschaft 2009, Fotoband mit Text herausgegeben von der Ortsgemeinde Ruppach-Goldhausen, Ruppach-Goldhausen 2009.

515 Handbuch des sudetendeutschen und preußischen Anteiles der Erzdiözese Olmütz 1943, 159, 160.

516 Probst, 2007, 141.



Abbildung 52: Ortslage von Strahovice (ehemals Strandorf) 150 Kč/m²

4.7.1 Seelsorge im Sinne der Liturgischen Bewegung

Hier in Strandorf weiß Richard sehr wohl, dass er keine leichte Aufgabe zu bewältigen hat. Er selbst formuliert es als Obmann treffend: „viel Willen, Zähigkeit, Optimismus und Idealismus“.⁵¹⁷ Im März 1942 schreibt er an seinen Bruder Hugo: „Die Aussichten hier sind ja miserabel. Aber Gott wird schon helfen. Ich habe viel zu tun, das kannst Du dir ja denken.“⁵¹⁸ In der Seelsorge arbeitet Richard ganz im Sinne der liturgischen Bewegung. Er wünscht sich eine stärkere Beteiligung der Gläubigen am Gottesdienst. Ziel seiner Arbeit in der Gemeinde soll sein, „die Gemeinde dazu zu erziehen, dass sie bewusst den Gedanken der Gemeinschaft lebt. Das ist ja so notwendig in der heutigen Zeit.“⁵¹⁹ In der Seelsorge profitiert Richard von den Erfahrungen, die er in Katscher, Frankenstein und Branitz gewonnen hat. Die Kinder bezieht er in den Gottesdienst mit ein, sie dürfen selbst erzählen, er verteilt Lob und Tadel, motiviert durch kleine Präsente, führt einen Kindergottesdienst ein. Im Religionsunterricht versteht er, Sachverhalte einprägsam zu vermitteln, er hält Vorträge für Teenager, junge Erwachsene und Ältere. Seine Predigten behandeln Beispiele aus dem Leben des Pfarrers von Ars und anderer Heiliger des 19. Jahrhunderts, soziale, weltanschauliche und speziell eugenische Fragen.⁵²⁰ Richard pflegt Brauchtum. Mit Freude besucht er um Epiphantias jedes Gehöft und jedes Haus, um sie zu segnen (Abb. 53, 126).⁵²¹ Damit gewinnt und pflegt er Kontakte. Er lädt die Menschen zum Gottesdienst ein, begeistert die Gläubigen für das pallottinische

517 Henkes, Richard, Generalvikariat Branitz, Stimmen aus Limburg, Bd. 2, Heft 4, März 1941, 230.

518 Brief von Henkes an Bruder Hugo vom 14.3.1942, Akte Münz.

519 Brief von Henkes an den Soldaten Malcharek vom 18.11.1942, 2002, 212.

520 Probst, 2007, 145–149.

521 Holzbach, 2005, 17.

Apostolat und die Ideen der Apostolischen Bewegung.⁵²² In der Kapelle im Talgrund lässt er ein von ihm in Auftrag gegebenes Gemälde der „Dreimal wunderbaren Mutter“ von Schönstatt anbringen. Seine in Schönstatt gewonnene marianische, pallottinische Spiritualität setzt er als Erziehungsmittel ein.⁵²³ Die Charakterisierung des Lehrers Karl Schalk unterstreicht die von Richard gesendete Kraftquelle der Muttergottes. „Er arbeitet für die Christusgestaltung der Welt durch die Verbreitung und Pflege einer tiefen Muttergottesverehrung.“⁵²⁴ Die Situation und das Schicksal der herumgeschubsten Tschechen im Grenzgebiet bewegt Richard sehr. Seine Nichte Agnes Biet erinnert sich, dass er bei seinen Heimatbesuchen geäußert habe, er gehe öfters über die Grenze. Dies sei nicht ungefährlich, er habe sogar einmal Schläge bekommen. Dennoch sagt er: „*Ich werde wieder hingehen, dort sind so liebe Menschen, die mich brauchen.*“⁵²⁵ Richard verbietet sich jeden Spott. Die Schüler mit tschechischer Herkunft, die in der Schule wegen ihrer Sprachschwierigkeiten gehänselt werden, erhalten seinen Schutz.⁵²⁶ Richard nutzt deshalb die Gelegenheit, sich die tschechische Sprache bei einem im Dorf wohnenden tschechischen Frisör anzueignen.⁵²⁷

522 Zeugenaussage P. Urban, August vom 31.5.1982, Akte Münz. Vgl.: Kremer, Regina, Erinnerungen an ihren Bruder P. Richard Henkes, Akte Münz, 4.

523 Probst, 2007, 149.

524 Schalk, Karl, In Memoriam, Erinnerung an den ersten Schönstattpriester in Leobschütz P. Richard Henkes P. S. M., in: Leobschützer Heimatbrief 1951, Heft 7, 7f.

525 Zeugenaussage von Biet, Agnes vom 30.8.1990, Akte Münz.

526 Holzbach, 2005, 16.

527 Anm.: Diese Aussage beruht auf telefonischer Rücksprache vom 25.10.2010 mit Prof. Probst. Die Erkenntnis habe er erst nach der Veröffentlichung der 2. Auflage seines Buches gewonnen und deshalb als Quelle nicht aufführen können. Mittlerweile ist sie aber dokumentiert (Dokument bei Probst).



Abbildung 53: Häusersegen in Strandorf

Das Gefühl heimatlicher Geborgenheit findet er in der zum Anwesen des Pfarrhauses gehörende Landwirtschaft mit Garten und Viehzucht. Kindheitserinnerungen werden wach. Die Haushälterin und Wirtin Paula Miketta betreibt die Landwirtschaft mit Unterstützung von Viktoria Hlubek und ihren beiden behinderten Brüdern.⁵²⁸ Richard hält Verbindung zu allen Mitgliedern der Pfarrei, auch zu denen, die sich als Soldat im Krieg befinden. Mit ihnen führt er regen Briefverkehr ähnlich wie mit den Sodalen aus Schönstatt im Ersten Weltkrieg. Im April 1943 verzeichnet er infolge des Krieges 24 Tote aus der Gemeinde, darunter befinden sich 14 Soldaten. 54 Menschen sind verschollen.⁵²⁹

⁵²⁸ Probst, 2007, 143.

⁵²⁹ Brief von Henkes an den Soldaten Malcharek vom 18.11.1942, 2002, 212, Brief von Henkes an seine Schwägerin vom 1.4.1943, Akte Münz.

Als Obmann regelt er den Kommunikationsverkehr zwischen den pallottinischen Patres, manchmal nicht ohne Schwierigkeiten. So beschwert er sich beim Prov. Schulte (1901–1980), dass von ihm die mit dem Generalvikariat getroffenen terminlichen Abmachungen von P. Gauchel nicht eingehalten würden. Solche Art von Verhandlungen führt er nicht gerne, weil er den Ärger ausbaden muss. Er fühlt sich von den Oberen in Limburg im Stich gelassen, behauptet sich aber und betont: *„Ich habe meine Stellung in Branitz immer wahren können.“*⁵³⁰ Das Vorhaben, seine Familie im Sommer 1943 zu besuchen, kann Richard nicht mehr realisieren.⁵³¹

4.7.2 Verhaftung in Ratibor

Auch in Strandorf bezieht Richard Stellung gegenüber dem totalitären Regime. Antriebskraft bieten ihm die im Sommer des Jahres 1941 verkündeten Predigten des Bischofs von Galen (Abb. 40, 105). Dieser prangert öffentlich die unter dem Tarnnamen T4 laufenden Tötungs- und Ausrottungsmaßnahmen gegen geistig und körperlich behinderte Menschen an (Predigten vom 13. und 20. Juli sowie 20. August 1941).⁵³² Richard, der bereits früher die Tötungsdelikte verurteilt und sie „Mord an Wehrlosen“ nennt (Kapitel 4.6.8.5, 115), sorgt für die Verteilung und Verbreitung der Predigten von Galens. Reitor dokumentiert, Richard habe große Distanzen unternommen, um die Materialien an seine pallottinischen Mitbrüder im Ostsudetenland auszuhändigen. Für die Partei sei er der „Volksaufwiegler“, „Hetzpater“ oder gar „Verräter am Vaterland“.⁵³³ Der Zeuge Richtarsky berichtet über „provokierende Äußerungen“, die Richard in Strandorf gepredigt habe. Man habe ihn eindringlich gebeten, mit seinen Äußerungen gegenüber „Henlein-Nationalsozialisten“ vorsichtig zu sein.⁵³⁴ Probst vermutet, dass Richards Wissen über die Zustände in Auschwitz und die Kenntnisse über die Tötungsdelikte in Branitz und Hadamar in der Nähe von Limburg ihn zu der Schärfe seiner Aussagen veranlasst haben.⁵³⁵ Am 12.3.1943 hält Richard in der Pfarrkirche von Branitz eine Predigt, die die Stapostelle über wichtige staatspolizeiliche Ereignisse wie folgt festhält: *„Man braucht heute keine intelligenten Menschen mehr, sondern den Herdenmenschen, den Hammel. Am liebsten hätte man für ihn eine Uniform. Im dritten Jahrhundert haben die Leute für ihren christlichen Glauben gekämpft, haben alles hergegeben, haben ihre Existenz aufs Spiel gesetzt, ihre Kinder, ihre Familien, sogar ihr Leben. So wird das auch wieder werden. Wir haben heute bei der Erziehung unserer Kinder in den Schulen nichts mehr zu sagen. Wir haben draußen nichts mehr zu sagen und wir haben bald auch hier nichts mehr zu sagen. Wenn ich in meiner Heimat am Rhein hinausziehe, sieht man Kirchen, die nach römischen Legionsführern benannt sind. Die Männer waren so treu, dass man die Kirche nach ihrem Namen benannte. Ich möchte heute den katholischen Offizier*

530 Anhang XXIX, Abschrift des Briefes von Henkes an den Prov. vom 15.1.1943, XLI.

531 Brief von Henkes an seine Schwägerin vom 1.4.1943.

532 Kißener, 2009, 25. Anm.: Weiterführende Literatur zu den drei berühmten Predigten in: Bierbaum, 1978, 346–365.

533 Reitor, 1988, 22, 23.

534 Zeugenaussage von Richtarsky, Eugen, o. D., Akte Münz. Vgl. dazu Zeugenaussage von Wollstein, Gertrud vom 14.7.1987, Akte Münz.

535 Probst, 2007, 154.

sehen, der so treu ist, dass man auf seinen Namen eine Kirche bauen könnte“ (BA, R 58 Nr. 4244, Bl. 64).⁵³⁶ Richard wird angezeigt und verhaftet, „weil er die Kanzel zur Aufwiegelung des Volkes missbraucht hat“. Deshalb hat „der Chef der Gestapo für ihn auf Kriegsdauer die Schutzhaft angeordnet“. ⁵³⁷ Kaplan P. Johann Obrušnik bestätigt, die Gestapo habe Richard am 8. April 1943 in Ratibor vernommen. Er sei nicht wieder zurückgekommen.⁵³⁸ Nach Aussagen des Zeugen Schells sei Richard bei seiner Verhaftung zusammengebrochen und habe geweint.⁵³⁹ In diesem Augenblick des Zusammenbruchs dürfe sich die aufgestaute Spannung der an Kräften zehrenden vergangenen Jahre entladen haben. Nathan ist bestrebt, Richard zu helfen. Trotz seiner Bemühungen bleibt für Richard die Lage aussichtslos.⁵⁴⁰ Nathan beauftragt P. Wehner, als Vertreter Richards die Administratur der Pfarrei Strandorf zu übernehmen.⁵⁴¹

4.7.3 Opfer seines Berufes

Nach sechs Wochen Einzelhaft wendet sich Richard vertrauensvoll an Hedwig Buhl, eine Mitarbeiterin der Niederlassung der Pallottiner in Frankenstein:

*„[D]as reißt sehr an den Nerven, aber trotzdem bin ich seelisch und körperlich gesund. [...] Aber ein Kreuzweg bleibt es trotzdem. Am Anfang habe ich noch um meine Freiheit gebetet, jetzt habe ich mich durchgerungen, und wenn ich ins Lager müsste, dann werde ich genauso Deo gratias sagen wie bei meiner Verhaftung. Schließlich muss ich ja wahr machen können, was ich anderen in Exerzitien gepredigt habe. [...] Man ist der Willkür der Menschen ausgeliefert und so hat bloß das eine noch Sinn, sich radikal dem Herrgott zu überantworten. [...] Es liegt ja in der Zeit, dass wir Priester heute dem Heiland nach Getsemani folgen und vielleicht auch nach Golgota. [...] Das will ich dir noch sagen, ich bin nicht hier, weil ich vielleicht zu scharf gewesen bin, sondern ich bin wirklich ein Opfer meines Berufes geworden.“*⁵⁴²

Abgesehen von vielen Belästigungen durch Hausdurchsuchungen und Verhöre aller Art werden insgesamt 56 Pallottiner aus der Provinz Limburg inhaftiert, darunter 24 Patres, 8 Kleriker und 24 Brüder.⁵⁴³ Für die Gründe einer solchen Kette von Verhaftungen spricht das Zitat des Regierungsrates Roth, Leiter der kirchlichen Abteilung der Gestapo Berlin: „Wir haben in ganz Deutschland die Erfahrung gemacht, dass die Menschen, die dem Geist der Pallottiner-Patres erlegen sind, unfähig werden für die nationalsozialistische Weltanschauung.“⁵⁴⁴ Noch bevor Richard am 2. Juli 1943 den

536 Rotberg, 2001, in: Akte convolut, Erhebungen, 3.

537 Gerhardt 2017, 33. Vgl. dazu Reitor, 1988, 24. Vgl. Diözesanarchiv Limburg (DAL), Priesterkartei Richard Henkes, Karte 8.

538 Bericht von Kaplan P. Obrušnik, Johann vom 17.8.1943, Akte Münz.

539 Zeugenaussage von Schell, Walter vom 19.5.1982, Akte Münz.

540 Brief von Prälat Nathan vom 27.7.1943, in: Akte convolut, Erhebungen.

541 Brief von Prälat Nathan vom 7.8.1943, in: Akte convolut, Erhebungen.

542 Anhang VIII, Abschrift des Briefes Henkes an Hedwig Buhl vom 24.5.1943, XI, Anm.: Hedwig Buhl hat unter anderem die Kapelle der Niederlassung Frankenstein geschmückt, Akte Münz.

543 Schützeichel, Wilhelm, convolut: Dokumentation der seitens des Nationalsozialismus gegen die Norddeutsche Pallottiner-Provinz, Limburg an der Lahn, durchgeführten Maßnahmen, in: ZAPP Limburg, Bestand NL, 2f.

544 Ebd., 27. Zitat aus: Neuhäusler, Johann, Kreuz und Hakenkreuz, München 1946, 335.

Weg nach Dachau gehen muss, klärt er mit seinem Bruder, wie er den Postverkehr in Dachau führen möchte. Als primäre Kontaktstelle wählt er seine Wirtin Miketta, die ihrerseits mit Klara Surma aus Ratibor, Maria Proske aus Katscher und mit Richards Familie kommuniziert.⁵⁴⁵ Auch von seiner Mutter nimmt er Abschied. Sei es bisher auf der Kanzel oder im Vortragssaal ein freudiges Priesterwirken gewesen, so soll seine Mutter im Gebet des schmerzhaften Rosenkranzes daran denken, dass er nun diesen Weg mit dem Heiland gehe. Dies sei für einen Priester keine Schande. Ob er den glorreichen Rosenkranz noch auf Erden oder im Himmel erlebe, überlasse er ganz dem lieben Gott.⁵⁴⁶

4.8 Konzentrationslager Dachau

Wie bei allen Konzentrationslagern ist das Arbeitslager in Dachau eine Schutzhaftstätte, die dem Hitlergegner die Freiheit entzieht. Ziel ist die Isolation des Häftlings, der ohne Achtung der Menschenrechte drangsaliert wird. Veröffentlichte Eindrücke über das Arbeitslager in der „Münchener Illustrierten Presse“ über „das Lastende, Bedrückende an der Atmosphäre, die über dem Ganzen liegt“, „die eiserne Faust“, die den Häftlingen im Nacken sitze, vom Lachen, das im Lager selten sei, von der Härte, die über allem laste, und die Ankündigung der Zeitschrift „Der SA-Mann“, der Geist des Konzentrationslagers sei hart, sehr hart, lassen die Wirklichkeit ahnen. Die Existenz dieser Einrichtung lassen Angst und Furcht aufkommen. Hitlers diktatorischer Staatsapparat kann ungehindert aufrechterhalten werden.⁵⁴⁷ Die harten strapaziösen Lagerarbeiten, die in denkbar ungeeigneter Kleidung und Holzschuhen bei jedem Wetter verrichtet werden müssen, die Mangelernährung, die klägliche Unterbringung, das Ungeziefer und die grassierenden Epidemien wie Tuberkulose, Fleckfieber und Typhus, Mangel an Medikamenten und Verbandsmaterial fordern sehr schnell zahlreiche Opfer.⁵⁴⁸ Nach Erweiterung im Jahre 1938 ist das Arbeitslager 16,2 Hektar groß. Es ist umgeben von einem drei Meter breiten Streifen, der nicht betreten werden darf, ohne dass geschossen wird. Dazu kommen ein 2,5 Meter breiter Wassergraben und eine mit Stacheldraht umgebenen Mauer. Zur Innenseite befindet sich ebenfalls Stacheldraht, durch den in der Nacht zusätzlich elektrischer Strom fließt. Zwischen Mauer und Stacheldraht patrouillieren bewaffnete Posten, ebenso sind einige Wachtürme mit Maschinengewehren und Scheinwerfern bestückt. Nachts werden die Baracken angestrahlt.⁵⁴⁹

545 Briefe von Henkes vom 1.7.1943 an Hugo und vom 9.7.1943 an Klara Surma, Akte Münz.

546 Brief von Henkes an seine Mutter vom 1.7.1943, 2002, 221f.

547 Zitiert nach: Drobisch, Klaus/Günther, Wieland, System der NS-Konzentrationslager: 1933–1939, Berlin 1993, 11, 92.

548 Vgl. dazu Lenz, Johann Maria, Christus in Dachau. Ein kirchengeschichtliches Zeugnis, Wien 1956, 9. Aufl., Wien 1971, 35–37, 39–41, 48, 52, 59–62 u. 79.

549 Drobisch/Wieland, 1993, 111, 271.



Abbildung 54: Wachturm im KZ Dachau

Im Inneren des Lagers befinden sich zwei Reihen mit 30 hölzernen Unterkunftsbaracken von 64 m Länge und 9,5 m Breite für je 208 Gefangene, zwei Revier- und weitere Baracken, davor ein großer Appellplatz. Auf dem Terrain des alten Lagers befinden sich Küche, Wäscherei, Wirtschaftsgebäude mit Kammern und Werkstätten sowie ein Zellenbau mit 218 m Länge für 120 Häftlinge und der dazu gehörende Arresthof. Ein anderes Areal beherbergt die SS-Bediensteten mit der SS-Totenkopfweiblichkeit, Küche, Kasernen und Garagen.⁵⁵⁰



Abbildung 55: Standorte der Baracken

Zarusky meint, die im Krematorium eingebaute Gaskammer sei scheinbar nicht benutzt worden, betont aber, dass schwache und nicht mehr arbeitsfähige Häftlinge selektiert und in die Euthanasieanstalt Schloss Hartheim bei Linz in Österreich transportiert

⁵⁵⁰ Ebd., 271.

worden seien.⁵⁵¹ Lenz nennt neben Linz noch die Invalidentransporte nach Auschwitz und Lublin, wo die Vergasung bevorsteht. Daneben vermerkt Lenz die an Gefangenen vorgenommenen wissenschaftlichen Experimente wie z. B. Malariaversuche, biochemische Versuche und Experimente, die speziell für wehrtechnische Zwecke gedacht sind.⁵⁵² Das Krematorium dient zur Verbrennung der Toten (Abb. 56). Aber auch Massenhinrichtungen und die Sezierungen von Leichen sollen nicht unerwähnt bleiben. Lenz berichtet, es seien etwa 500 Leichen gehäutet worden. Die getrockneten Häute verwende man für Sättel, Reithosen, Hausschuhe, Handschuhe, Handtaschen und Lampenschirme.⁵⁵³



Abbildung 56: Verbrennungsöfen im Krematorium

4.8.1 Die Reise nach Dachau

Nach sieben Wochen Einzelhaft fährt Richard am 2. Juli 1943 mit dem Gefangenenzug Richtung Dachau.⁵⁵⁴ Die Reise führt zunächst nach Breslau. Dort werden die Häftlinge zu Hundertschaften formiert, anschließend unter Bewachung der SS mit Bluthunden in das Polizeipräsidium befördert und dort in einem Unterkeller, der teilweise überfüllt ist, untergebracht.⁵⁵⁵ Der Studitenmönch Josef Johannes Peters (1905–1995) erzählt,

⁵⁵¹ Zarusky, 1995, 190.

⁵⁵² Lenz, 1971, 292–295.

⁵⁵³ Ebd., 295f.

⁵⁵⁴ Vgl. Briefe von Henkes vom 1.7.1943 an Hugo und an seine Mutter, Akte Münz.

⁵⁵⁵ Zeugenaussage des Archimandrits Peters, Josef Johannes vom 7.10.1989, Akte Münz. Anm.: Pfarrer und Archimandrit Peters erhielt 1985 das Bundesverdienstkreuz. Weil er sich als Fürsprecher

er habe die ganze Nacht stehen müssen und das Ungeziefer sei von der Decke gefallen. Peters, der seit mehr als sieben Monate keinem vertrauten Menschen mehr begegnet war, spricht wenig später intuitiv bei der Neuformierung der Gefangenen Richard darauf an, ob er Geistlicher sei. „Ja, ich bin Pallottiner-Pater Richard Henkes auf dem Weg nach Dachau“, entgegnet Richard. Sie geben sich die Hand und werden Freunde. Noch ein anderer Pfarrer schließt sich den beiden an.⁵⁵⁶ Mit dem Gefangenenzug werden sie über die Tschechei weiter transportiert. Die Fahrt muss immer wieder wegen Fliegergefahr unterbrochen werden. Es bleibt unendlich viel Zeit, um über „Gott und die Welt“ zu reden. Am 10. Juli erreichen sie München. Dort steigen sie in einen Lastwagen um. Geschickt versucht man, den Fußtritten und Schlägen der SS möglichst auszuweichen. Auf dem LKW bittet Peters seinen Freund Richard, ihm sein Brevier zu leihen. Innen liegend findet Peters ein Zitat mit den Worten: „Fallen auch Tausende zu Deiner Rechten und Zehntausende zu Deiner Linken, Dir wird es nicht schaden.“ Richard liest den Spruch, sieht Peters an, sagt aber kein Wort. Sehr bald passieren sie möglichst im Laufschrift das Tor mit der Aufschrift „Arbeit macht frei“ (Abb. 57).



Abbildung 57: Eingangstor des KZ Dachau

für die Ukrainisch-Katholische Kirche einsetzte, hatte er vier Jahre im KZ Dachau verbracht. Ungebrochen setzte er seinen Dienst an den Menschen nach 1945 fort, unter anderem als Flüchtlingsseelsorger für die Ukrainer, als Gründer und Erbauer des Studientinnenklosters in Krefeld und als Leiter eines kleinen Priesterseminars für ukrainische Flüchtlings-theologen in Paderborn. Bericht des stellvertretenden Generalvikars Prälat Egger, Bernhard vom 20.9.1985, P. Allebrod, E.: Ordner EV3, Kapitel 9: Um die Seligsprechung P.K., ZAPP Limburg.

556 Zeugenaussage des Archimandrits Peters, Josef Johannes vom 7.10.1989, Akte Münz.

Peters erhält die Registriernummer 49641, Richard die 49642.⁵⁵⁷ Pfarrer Richard Schneider kann berichten, wie die Neuankömmlinge begrüßt werden: „Ihr habt aufgehört Menschen zu sein. Ihr seid aus der menschlichen Gesellschaft ausgestoßen. Ihr seid jetzt nur noch Nummern. Wenn eine Nummer ausfällt, kann sie von einem anderen getragen werden. Wer sich im Lager eine leichte Strafe zuzieht, verlängert seine Haft um Monate; wer eine schwere Strafe bekommt, verlängert seine Haft um Jahre. Abtreten!“

SS-Hauptscharführer Tränkle hat es so formuliert: „Hier hat niemand zu lachen. Der Einzige, der hier lacht, ist der Teufel und der Teufel – das bin ich!“⁵⁵⁸

Nach Entkleidung werden die Häftlinge nackt über den Appellplatz zum Waschraum getrieben, am ganzen Körper vollständig enthaart und in ätzender Desinfektionslösung gebadet. Schließlich wird der Gefangene mit dem roten Zeichen „KL“ auf dem Rücken der blau-weiß gestreiften Sträflingskleidung und der Registriernummer auf der linken Brustseite sowie an der Hosennaht markiert.⁵⁵⁹

4.8.2 „Gott ist uns hier näher als anderswo“

*In den Augen der Toren sind sie gestorben, ihr Heimgang gilt als Unglück,
ihr Scheiden von uns als Vernichtung; sie aber sind in Frieden.*

*In den Augen der Menschen wurden sie gestraft;
doch ihre Hoffnung ist voll Unsterblichkeit.*

(Weish 3,2–4)

Zusammen mit Peters verbringt Richard knapp vier Wochen auf dem Zugangsblock 15/ Stube 3. Dort lebt er zunächst auf engstem Raum in Quarantäne. Hier wird nicht gearbeitet oder irgendeiner anderen Beschäftigung nachgegangen.⁵⁶⁰ Verweilend in Gedanken an seine Gemeinde in Strandorf notiert er, in Dachau wolle er den Weg mit Gott gehen. „Ja, Gott ist uns hier näher als anderswo, weil wir ihn auch mehr brauchen.“⁵⁶¹ *Der Herrgott hat mich den Weg geführt und wird mich nicht verlassen. Es ist eine harte Erziehungsschule, in die einen der Herrgott nimmt, aber es ist doch Gottes Schule und die ist immer gut.*“ Menschlich sei manches hart und schwer, aber er habe oft genug vom Opferweg gesprochen. Er habe Mut, auszuführen, was er anderen gesagt habe.⁵⁶²

557 Ebd.

558 Grulich, 1999, 19.

559 Vgl.: Reitor, 1988, 27.

560 Brief von Henkes an Miketta vom 17.7.1943, Akte Münz. Vgl. dazu Zeugenaussage Peters, Josef Johannes vom 7.10.1989, Akte Münz.

561 Anhang XXX, Abschrift des Briefes von Henkes an Miketta vom 17.7.1943, XLII.

562 Brief von Henkes an Miketta vom 31.7.1943, Probst, 2002, 225.



Abbildung 58: Gedenkstein „Block 26“

Zusammen mit Peters sei er in den Priesterblock 26 verlegt worden. Richard habe seinen Platz auf Stube 4, Peters auf 3 gehabt. Dennoch sähen sie sich täglich.⁵⁶³ Die Feldpostbriefe belegen aber eindeutig, dass Richard seine Unterkunft auf Stube 3 hat.⁵⁶⁴ Im KZ Dachau existieren drei Priesterblöcke: 26, 28 und 30. Nach Lenz zählt der Klerus von Dachau insgesamt 2720 Priester, Laienbrüder und Theologiestudenten; davon sind 2579 katholisch.⁵⁶⁵ Die polnischen Priester und jene anderer Nationen sind auf die Blöcke 28 und 30 verteilt. Die katholischen und evangelischen Priester aus Deutschland und Österreich beherbergt Block 26, den man auch als Pfaffenblock bezeichnet.⁵⁶⁶ Im Block 26 gelingt Richard die langersehnte erste Kommunikation mit seinem Freund P. Eduard Allebrod (1906–1985), ehemals Spiritual in der Niederlassung in Frankenstein. Hier trifft er auch seine pallottinischen Mitbrüder, die Patres aus Vallendar Josef Fischer und Joseph Kentenich. Richards Mitsodale Albert Eise ist bereits im September 1942 an Hungertyphus gestorben.⁵⁶⁷ Später stoßen noch die Patres und Brüder aus Limburg dazu: im Oktober Br. Karl Morper, im Jahre 1944 Br. Franz Edel, P. Karl Jakob Friedrich, P. Johannes Gerharz, P. Wilhelm Poiss, P. Prov. Heinriche Schulte und P. Johann Wimmer.⁵⁶⁸ Richard steht im engen Kontakt mit Allebrod und später auch mit Schulte, weniger im Kernkreis der Schönstatt-Patres unter der Führung von Kentenich. Eine innere Distanz zwischen Richard und Kentenich bleibt auch in Dachau bestehen.⁵⁶⁹ Dafür knüpft Richard Kontakt mit dem tschechischen Priester und Regens Josef Beran (1888–1969). Eine nähere Beziehung baut sich auf, als Richard anstrebt, unter Beistand von Beran (Abb. 77, 168) die tschechische Sprache intensiv zu lernen. Reitor vermutet, dass er in der Nachkriegszeit für die Pastoralarbeit im Osten die tschechische Sprache brau-

563 Zeugenaussage Peters, Josef Johannes vom 7.10.1989, Akte Münz.

564 Vgl.: Anhang XXXI, Feldpost von R. Henkes an Werner Wies aus Block 26/Stube 3, XLIII.

565 Lenz, 1971, 196.

566 Allebrod, Eduard, in: ZAPP Limburg, Ordner EV3, PRH 1943, 6.

567 Akte Convolut, Verfolgte Pallottiner unter NS-Herrschaft, B/1d, ZAPP Limburg.

568 Ebd.

569 Probst, 2007, 191, 196.

chen werde. Beide sind an einem guten Verhältnis zwischen Tschechen und Deutschen interessiert. Ebenso wie Peters und Allebrod betont Reitor, dass Richard sich um die tschechischen Häftlinge „vorbildlich“ gekümmert habe.⁵⁷⁰ Eine Bestätigung für die Korrespondenz zwischen Richard und tschechischen Häftlingen findet sich auch in dem 1946 verfassten Buch des tschechischen Priesters Bedrich Hoffmann. Hier wird Richard bereits 1946 mit detaillierten Lebensdaten benannt.⁵⁷¹

Der große Gemeinschaftsgeist der Priester beruht vor allem auf dem gemeinsamen Gebet und den gemeinsamen Feiern der Gottesdienste in der Lagerkapelle (Abb. 69, 148). Lenz beschreibt diese als Kraftquelle für die eigene Seele und für die Wege und Opfer der Seelsorge und Caritas.



Abbildung 59: Innenraum der Kapelle des Priesterblockes 26

570 Reitor, 1988, 34. Vgl.: Zeugenaussage Peters, Josef Johannes vom 7.10.1989, sowie Allebrod, E., Bericht über das Seligsprechungsverfahren vom 12. Juli 1984, Akte Münz. Anm.: Josef Beran wurde 1911 zum Priester geweiht. Als Religionspädagoge war er am Lehrinstitut der Kongregation der Schulschwester in Prag tätig, 1932 als Regens am erzbischöflichen Priesterseminar in Prag sowie als Professor an der Theologischen Fakultät der Karls-Universität. 1946 wurde er zum Erzbischof von Prag berufen. Er kritisierte die antikirchlichen Maßnahmen der kommunistischen Regierung. Seit 1950 lebte er unter Hausarrest an wechselnden, geheim gehaltenen Orten. 1965 wurde er von Papst Paul VI. zum Kardinalpriester ernannt. Die vatikanischen Diplomaten ermöglichten seine Ausreise nach Rom. Eine Rückkehr nach Prag war nicht mehr möglich. 1999 wurde für ihn der Seligsprechungsprozess eingeleitet. Biographische Daten von Josef Beran, http://de.wikipedia.org/wiki/Josef_Beran, 21.11.2016.

571 Hoffmann, Bedrich, Und wer euch tötet...Leben und Leiden der Priester in den Konzentrationslagern, Prerau 1946, 429.

Christus habe hier aus Tausenden von priesterlichen Seelen eine große Einheit der Priester in Dachau geschaffen, betont Lenz.⁵⁷² Einen ersten Eindruck der Kapelle schildert der Benediktinerpater Gregor Schwake (1892–1962). Der erste Blick durch den freien Raum fiel auf das kleine rote Licht auf dem Altar, auf den Tabernakel. Heilig sei dieser Ort, genauso heilig wie jedes andere Gotteshaus außerhalb des Stacheldrahtes. Anbetung, Danksagung, Freude – trotz allem. Der Raum sei 9 m breit und 20 m lang. Rechts und links vom Altar grüne Sträucher. Rechts eine Anrichtekommode, weiß bedeckt. Links ein Redepult und ein Harmonium. P. Karl Schrammel (1907–1945), Chorleiter der Lagerkapelle im Priesterblock, ist es gelungen, neben liturgischen Geräten und Gewänder eine Marienstatue, bekannt als „Unsere Liebe Frau von Dachau“ (Abb. 60), in das Lager zu bringen.



Abbildung 60: „Unsere Liebe Frau von Dachau“

⁵⁷² Lenz, 1971, 163, 176.

Die Madonnenstatue sollte ursprünglich ihren Platz in der Hauskapelle im Salvatorianerkloster in Jägerndorf/Burgberg finden. Bischof Nathan hat den Priestern in Dachau zu diesem Marienbild verholfen.⁵⁷³ Richard besucht jeden Tag die heilige Messe. „Das gibt denn auch Kraft alles Ungewohnte auszuhalten.“ Die Hauptsache sei, dass alle beteten, denn schließlich habe der Herrgott das letzte Wort.⁵⁷⁴ Die Pflege seines Glaubenslebens umfasst nicht nur die regelmäßige Teilnahme an Gottesdiensten. Nützlich ist ihm auch sein Brevier. Einen anderen Brevierband fordert er bei Miketta an. Alleine betet er den Kreuzweg.⁵⁷⁵ Nach Allebrod habe Richard das von Rubert Mayer SJ (1876–1945) niedergeschriebene Lieblingsgebet täglich in Stille verrichtet.

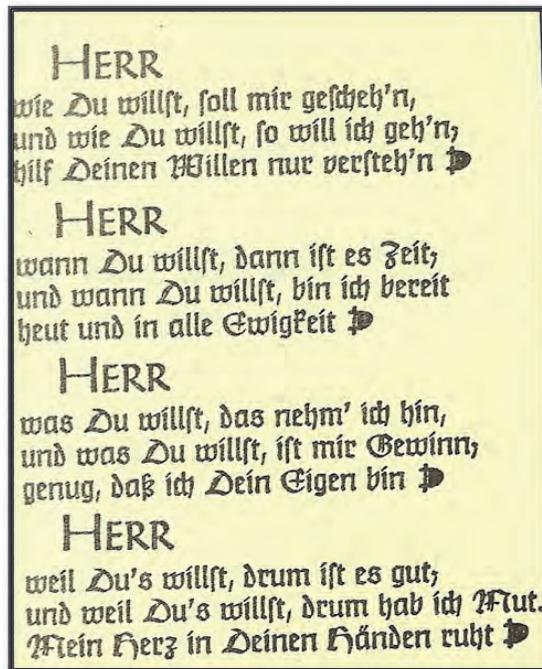


Abbildung 61: Gebet von Pater Rupert Mayer SJ

Die Seelsorge und seine Liebestätigkeiten betreibt Richard äußerst vorsichtig. Er spendet Sakramente an Laien und Geistliche, steht Sterbenden bei. Die Hostien, die er in einer Wybert-Dose (Abb. 62, 138) versteckt, übergibt er verborgen den Häftlingen.⁵⁷⁶

573 Grulich, 1999, 37–39. Anm.: Die Madonnenstatue wurde von dem Bildhauer E. Hoepker geschnitten. Vgl. dazu Zeugenaussage Eispert, Anni vom 26.1.1989, Akte Münz.

574 Brief von Henkes an seine Mutter vom 5.9.1943, Akte Münz.

575 Brief von Henkes an Miketta vom 12.12.1943 und 5.3.1944, Akte Münz.

576 Reitor, 1988, 32. Anm.: Die Wybert-Dose diente auch als Burse, um aus dem Priesterblock in Dachau die hl. Kommunion an P. Henkes im Seuchenblock zu bringen. P. Henkes konnte darum vielen Sterbenden das Viatikum bringen. Die Wybert-Dose wurde zunächst von Richard Schwester, Regina Kremer, in Siershahn verwahrt. Am 23.9.1985 übergab sie sie als Andenken an P. Wilhelm Schützeichel. Schützeichel, W., Beitext zur Wybert-Dose, ZAPP Limburg.



Abbildung 62: Wybert-Dose von Richard Henkes, aufbewahrt bei den Pallottinern in Limburg

Lagerdekan Schelling (1906–1981), der für die geistliche und kirchliche Organisation des Lagers zuständig ist, lädt Richard gelegentlich ein, eine Messe zu zelebrieren oder zu predigen.⁵⁷⁷ Richard spricht Themen an wie „*Ein Leben aus dem Glauben führen, auch gerade im KZ Dachau*“ oder „*Die harte und rauhe Haft zum Gottesdienst aus Gottesliebe gestaltet*“.⁵⁷⁸ Auch einige Briefe von Richard enthalten Hinweise, dass er predigen und zelebrieren darf, insbesondere die Ankündigung der Messe am Palmsonntag 1944. „*Ich bin froh, dass ich morgen am Palmsonntag den Hauptgottesdienst halten darf.*“⁵⁷⁹ Schwake erinnert sich: „In vollen Tönen der Wechselgesang des Psalmenhymnus ‚Gloria laus‘, dessen Refrain die Baracke zum Zittern gebracht habe. [...] [E]ine herrliche Liturgie.“⁵⁸⁰ Lenz erwähnt Richard als einen der besten Prediger. Weiter betont er, Pfarrer Frasl und Pfarrer Henkes hätten „zu den stärksten Männern“ des Blocks 26 gehört.⁵⁸¹ Da sein Nefewe Werner und sein Bruder Hugo Soldaten sind, darf Richard einmal pro Woche mit ihnen brieflich verkehren. Dadurch hat er die Möglichkeit, Näheres über seine Familie zu erfahren, insbesondere über seine Mutter, die tapfer und noch rüstig sei und alles mutig ertrage. Richard verweilt in seinen Gedanken recht oft bei seiner Mutter. Als sie ein Päckchen schickt, meint Richard, dies sei, als wäre der Nikolaus gekommen. Richard hat große Sehnsucht nach seiner Familie und seiner Tätigkeit als Seelsorger. Er möchte seine Mutter noch einmal wiedersehen, auch lebe er in der Hoffnung, dass er in nicht allzu langer Zeit seinen Beruf wieder ausüben dürfe, jedenfalls sehne er sich mit allen Sinnen danach. Wenn man außerhalb des Berufes leben müsse, dann wisse man erst, dass man wirklich berufen sei und dass man dahin gehöre. Er warte nur darauf, dass alles ein-

577 Vgl.: Lenz, 1971, 190.

578 Reitor, 1988, 32.

579 Brief von Henkes an Miketta, o. D. (Samstag vor Palmsonntag), Probst, 2002, 242. Anm.: Einige seiner seelsorglichen Aktivitäten (Predigt und Messe-Lesen) teilt er in verschiedenen Briefen mit (Briefe vom 23.1., 8.2., 5.3. und 19.11.1944).

580 Grulich, 1999, 38.

581 Lenz, 1971, 283.

mal ein Ende habe.⁵⁸² Er wolle nicht leugnen, dass er oft Heimweh habe und seine Gedanken bei seiner Familie und bei seiner Gemeinde seien.⁵⁸³ Richard ersehnt, seine Gemeinde in Stranddorf nach seiner Rückkehr wieder seelsorglich begleiten zu dürfen.⁵⁸⁴ Jeglicher Post- und Paketverkehr in Dachau unterstehen der genauen Zensur.⁵⁸⁵ Doch wie schon in Ratibor gelingt es Richard, einige Briefe an seine Familie zu schmuggeln, um so offener über das Lagerleben berichten zu können. Als Vermittler fungiert Georg Eberth, ein Angehöriger der Waffen-SS, der aus der Umgebung des Westerwaldes stammt. Richard benutzt den Decknamen „Horhausen“. Eberth übergibt bei seinen Urlaubsfahrten Richards Briefe der Familie und umgekehrt Briefe, ja sogar Pakete der Familie an Richard.⁵⁸⁶ Auch der Brief an seine Wirtin Miketta dürfte geschmuggelt sein, denn Richard schreibt gleich zu Beginn: *„Liebe Tante Paula! Es ist auch ein Weg möglich, aber es ist gefährlich, denn es stehen hohe Strafen darauf, aber ich will doch einmal versuchen, ob Dich die Zeilen erreichen. [...]“* Richard berichtet, am schwersten falle ihm das enge „Zueinandergefroscht“-Sein im Wohnen und Schlafen; es kämen auch immer mehr Gefangene dazu. Die Lagerstraße (Abb. 63, 140) sei 600 Meter lang und in der Freizeit bewegten sich dort bis 15 000 Menschen; überall sei man von elektrisch geladenem Stacheldraht umgeben. Dazu stehe noch alle 50 m ein Posten. Man vergesse nie, dass man ein Sträfling sei. Man vergesse es auch durch das Kleid nicht. Er sei schon in der Stadt Dachau und in München gewesen. *„Die Leute sind eher für uns als gegen uns, das merkt man immer, wenn man mit Zivilisten zu tun hat. Wenn sie können, stecken sie uns mancherlei zu. Im Lager kann man vieles erhalten, wir sagen durch organisieren. Zahlungsmittel sind Brot und Tabak. Man darf sich allerdings nicht erwischen lassen. Aber man wird ja mit der Zeit rafiniert [sic!]“*⁵⁸⁷ Auf illegalem Weg schreibt er seiner Schwester Maria, man werde gerissen wie ein Fuchs. Es sei und bleibe ein Opferleben. Doch er unterstreicht, dass die Häftlinge unter dem sichtbaren Schutz Gottes stehen. *„[U]nd wenn wir auch einen Kreuzweg gehen, dann geht der Heiland doch mit. [...] Ich habe auch die feste Überzeugung, dass dies nur eine Vorbereitung ist für neue Aufgaben in der Freiheit. [...] Ich mache es deshalb hier so wie draußen, dass ich mich dem lieben Gott überlasse. Das ist immer der beste Weg.“*⁵⁸⁸

582 Briefe von Henkes an seine Mutter, Briefe an Werner Wies, vom 5.9., 26.9., 18.10., 8.11., 7.12.1943 sowie 10.1. und 8.2.1944, Akte Münz.

583 Brief von Henkes an Maria Wies vom 17.2.1944, Probst, 2002, 238–240.

584 Brief von Henkes an Miketta vom 17.7.1943, Akte Münz.

585 Drobisch/Wieland, 1993, 76.

586 Probst, 2007, 209.

587 Brief von Henkes an Miketta vom 22.12.1943, Akte Münz.

588 Brief von Henkes an Maria Wies vom 17.2.1944, Probst, 2002, 239.



Abbildung 63: Die Lagerstraße des KZ Dachaus

4.8.2.1 Die Lagerarbeit

Die zahlreichen Arbeitskommandos dienen dazu, Arbeit als Instrument der Vernichtung einzusetzen. Der erste Arbeitsplatz von Richard ist die Tätigkeit in der Plantage und auf dem Trockenboden der Plantage. Dort werden Tee- und Gewürzkräuter gedörst, sortiert, geschnitten und verpackt. Zu Hunderten rutschen die Häftlinge auf den Knien, jäten bei jeder Witterung und unter ständiger Androhung von Strafen Unkraut. Bis zur Erschöpfung missbraucht, werden die Häftlinge wie Ochsen und Pferde vor Pflüge und Eggen gespannt.⁵⁸⁹ Zusammen mit Allebrod gehört er zeitweise zum Sonderarbeitskommando „Anstreichen“. Ihre Aufgabe ist es, die Stacheldrahtzäune, die die Gärtnerei umringen, mit Stahlbürsten zu entrostern, zu grundieren und anzustreichen.⁵⁹⁰ Im Postkommando ist Richard mit dem Sortieren, Abholen und der Ausgabe der Pakete beschäftigt. Kapo des Postkommandos ist Pfarrer Franz Geiger, der mit etwa acht bis zehn Geistlichen zusammen arbeitet.⁵⁹¹ Hier bietet sich Richard die Gelegenheit, „gerechte Verteilungspolitik“ zu betreiben. Er sieht, wer viele und wer nie ein Paket bekommt. Die Verteilung seiner Pakete richtet sich nach der Hilfsbedürftigkeit jedes Einzelnen.⁵⁹² Er selbst erhält viele Pakete aus Strandorf, aus Schlesien und von seiner Fa-

589 Reitor, 1988, 32f.

590 Vgl.: Holzbach, 2005, 13.

591 Zeugenaussage von Pfarrer Geiger, Franz vom 17.6.1985, Akte Münz.

592 Holzbach, 2005, 13f. Vgl. dazu Reitor, 1988, 33.

milie.⁵⁹³ Der Mitgefangene und spätere Domkapitular Reinhold Friedrichs unterstreicht Richards Hilfsbereitschaft und seine priesterliche Haltung. Für viele hungernde Häftlinge, so Friedrich, seien die Lebensmittelpakete oftmals die letzte Rettung.⁵⁹⁴ Eine Weile verbringt Richard auch im Transportkommando – ein fast unerträglicher und gefährlicher Arbeitsbereich, der dafür sorgt, die Toten zum Krematorium oder zu einem Sammelplatz in einem Innenhof des Reviers zu bringen, wo an den Leichen medizinische Experimente unternommen werden.⁵⁹⁵

4.8.2.2 Zugangsblock 17

Ab August 1944 arbeitet Richard im Zugangsblock 17. Dort ist er als Kantineur und Blockschreiber beschäftigt.⁵⁹⁶ Seine apostolische Einstellung motiviert ihn, Gefangenen aus verschiedenen Nationen zu helfen, die keinen seelsorglichen Beistand haben.⁵⁹⁷ Für einen Wechsel der Arbeitsstelle nennt Monnerjahn hingegen auch praktische Gründe, denn die Beschäftigung im Block 17 habe Richard mehr Zeit gelassen, die tschechische Sprache zu verbessern [zu vertiefen, d. Verf.].⁵⁹⁸ Als Kantineur genießt Richard eine relativ große Bewegungsfreiheit, denn als „Verwalter“ des Blocks 17 obliegen ihm die Verrechnungen mit der Kantine, dem Blockpersonal und der ganzen Belegschaft.⁵⁹⁹ Auch dies dürfte Richard angesprochen haben, denn das Ertragen der räumlichen Enge im Lager fällt ihm besonders schwer.⁶⁰⁰ Der Zugangsblock 17 ist nicht, wie irrtümlich angenommen, ausschließlich von tschechischen Häftlingen, sondern international belegt.⁶⁰¹ Dennoch dürfte Richard hier Gelegenheit gefunden haben, mit tschechischen Häftlingen zu kommunizieren. Dies entspricht seinem Anliegen, einen partnerschaftlichen Austausch zwischen Deutschen und Tschechen aufzubauen. In der Position des Kantineurs gehört Richard zum Kreis der Funktionshäftlinge. Der noch lebende Ehrenprälat Scheipers, der ab 1941 in Dachau inhaftiert war, erwähnt in einem Interview vom 23. Februar 2010 den Missbrauch von Funktionshäftlingen, die den Gefangenen gegenüber mit Brutalität begegnet seien, und wiederum anderen, die zum Schutz der Mithäftlinge gehandelt hätten.⁶⁰² Zu den Letztgenannten gehört Richard. Im Verlauf des Jahres 1944 gelangen viele Transporte aus westlichen, vor allem aber aus östlichen Ländern nach

593 Briefe von Henkes vom 18.10., 8.11., 7.12.1943 sowie 23.1., 17.2., 5.3. und 19.11.1944, Akte Münz. Anm.: In einigen Briefen bedankt er sich namentlich für die Sendung der Pakete.

594 Friedrich, Reinhold, Ein Priestertod, in: Pallottis Werk, Jg. 36, Heft 1, 1985, 9.

595 Reitor, 1988, 33. Vgl.: Holzbach, 2005, 14f.

596 Allebrod, E., Ordner EV 3, Kapitel 5, 36. Zeugenaussage Peters, Josef Johannes vom 7.10.1989, Akte Münz. Vgl. dazu Reitor, 1988, 34.

597 Zeugenaussage Peters, Josef Johannes vom 7.10.1989, Akte Münz.

598 Monnerjahn, Engelbert, Häftling Nr. 29392. Der Gründer des Schönstatt-Werkes als Gefangener der Gestapo 1941–1945, Vallendar-Schönstatt 1972, 320f.

599 Reitor, 1988, 34.

600 Brief von Henkes vom 22.12.1943, Akte Münz.

601 Anhang IV, Recherche des ISD Bad Arolsen an die Verfasserin vom 23.10.2010, V.

602 Scheipers, Hermann, Interview vom 23.2.2010 mit Volker Niggewöhner, in: Geschichte der Weltkirche. Der Priesterblock in Dachau, München 2010. Anm.: Ehrenprälat Scheipers, geboren 1913 in Ochtrup und von 1941 bis 1945 Häftling im KZ Dachau, galt lange Zeit als der noch einzig überlebende Priester von Dachau. Ebd. Am 2.6.2016 verstarb Scheipers in Ochtrup.

Dachau.⁶⁰³ Im Zugangsblock 17 hat Richard nun die Möglichkeit, fürsorglich, gütig und priesterlich gegenüber den neu eintreffenden Häftlingen zu wirken.⁶⁰⁴

Währenddessen leitet Kentenich mit der Besiegelung der dritten Gründungsurkunde die Internationalisierung der Schönstattbewegung ein.⁶⁰⁵ Die Besiegelung der Urkunde findet in drei Vorträgen statt, am 24. September, am 18. Oktober und am 8. Dezember 1944.⁶⁰⁶ In einer Rückschau auf die Anfänge der Bewegung bilanziert Kentenich die Pallottiner als „Winkelgesellschaft“, die aktiven Mitglieder der Marianischen Kongregation als „kleine Knirpse“, darunter „viel Schutt und Treibholz, nur wenige, die alles trugen“.⁶⁰⁷ Kentenichs Bilanz dürfte Richard enttäuscht haben. Allebrod äußert, er und Richard hätten dieser Passage nicht zugestimmt. Probst weist auch auf die fehlenden Unterschriften unter dem Weihedokument hin.⁶⁰⁸

4.8.2.3 Pfleger im KZ Dachau

*Es gibt keine größere Liebe,
als wenn einer sein Leben
für seine Freunde hingibt.
(Joh 15,13)*

In den Wintermonaten 1944/45 bricht im Lager eine furchtbare Seuche aus. Allebrod, der im Desinfektionskommando tätig ist, berichtet, die durch Kleiderläuse übertragene Infektionserkrankung Flecktyphus habe sich epidemisch im Lager ausgebreitet. Er schildert den aussichtslosen Kampf darum, die Seuche einzudämmen. Desinfektionsmittel und Medikamente sind durch die zahlreichen Kriegsgesopfer und durch die immer größere Zahl an Häftlingen nahezu erschöpft.⁶⁰⁹ Lenz berichtet von einer abscheulichen Zugankunft eines Häftlingstransportes mit 2582 politischen Gefangenen aus Compiègne am 5. Juli 1944:

603 Allebrod, E., Ordner EV 3, Kapitel 5, 36.

604 Vgl. Zeugenaussage von Peters, Josef Johannes vom 7.10.1989, Akte Münz. u. Zeugenaussage von der Ehefrau des Feldarztes G. Z., in: Probst, 2007, 234.

605 Gründungsurkunden, 1995, Vortrag vom 18.10.1944, 69.

606 Ebd., 65–87.

607 Ebd., 71f.

608 Probst, 2007, 219.

609 Allebrod, E., Ordner EV 3, Kapitel 5, 31f. Vgl. dazu Lenz, 1971, 263.



Abbildung 64: Reste der Laderampe im KZ

Von den 2582 Franzosen sind 483 tot und noch 952 lebend in Dachau angekommen. Die anderen Toten sind bereits unterwegs ausgeladen worden.⁶¹⁰ Richard hilft bei den Bergungsarbeiten. Allebrod sieht durch dieses Erlebnis einen Zusammenhang mit Richards Entschluss, freiwillig Pflege im Block 17 leisten zu wollen.⁶¹¹

Diesen Entschluss teilt Richard seinem Freund Peters mit: *„Ich sehe meine Aufgabe darin, diesen dem Tod geweihten Menschen in ihren letzten Stunden zu helfen.“* So habe er sich einschließen lassen, berichtet Peters. Seine Arbeit sei seitdem ausschließlich die Pflege der Kranken und Spendung der Todessakramente gewesen.⁶¹² Im Augenblick seines Entschlusses denkt Richard nicht an sich selbst, sondern sein Blick gilt den hilfsbedürftigen Mitmenschen.

Dass er sich in dieser Sekunde der Entscheidung an sein Primizbild erinnert, ist Spekulation. Doch die darin ausgedrückte Haltung und die Vorstellung seines Priesterideals, Opferpriester und Kreuzträger für andere zu werden, lebt und erfüllt er jetzt. Getreu folgt er dem Leitspruch von Vinzenz Pallotti *„Caritas Christi urget nos“* und handelt damit in höchster priesterlicher Pflicht.⁶¹³ Die Freiwilligkeit seines Entschlusses betonen auch Pfarrer Richard Schneider, Poieß und Allebrod. Schneider formuliert, dass kein Laie die Unglücklichen habe pflegen wollen. *„Eine Laus – ein Tod“* habe man auf vielen Plakaten lesen können. Unter den vielen Geistlichen, die sich Ende 1944 und anfangs 1945 freiwillig gemeldet hätten, sei auch Pater Richard Henkes gewesen.⁶¹⁴ Poieß notiert, P. Richard Henkes habe sich in einem Zugangs- und Seuchenblock einsperren lassen, wo Kranke und Krankenpfleger wie die Fliegen stürben.⁶¹⁵ Wer sich für diesen Einsatz entscheidet, weiß, dass er nicht mehr zu seinem Wohnblock zurückkehren darf. Mit

610 Lenz, 1971, 299f.

611 Diese Aussage beruht auf Allebrod, in: Probst, 2007, 217.

612 Zeugenaussage Peters, Josef Johannes vom 7.10.1989, Akte Münz. Anm.: Die Wiedergabe des Zitates von Henkes findet sich ebenso bei Scheele, Paul-Werner. *Theologie des Martyriums*, Würzburg 2008, 252.

613 Gerhardt, 2017, 34f.

614 Zeugenaussage von Schneider, Richard vom 16.8.1982, Akte Münz.

615 Poieß, Wilhelm S.A.C., *Gefangener der Gestapo, Limburg/Lahn 1948*, 136f.

neunzig Prozent Gewissheit kann unter den gegebenen Umständen jeder Freiwillige mit seinem Tod rechnen.⁶¹⁶ Täglich sind etwa 100 Tote zu verzeichnen (Abb. 66, 146).⁶¹⁷

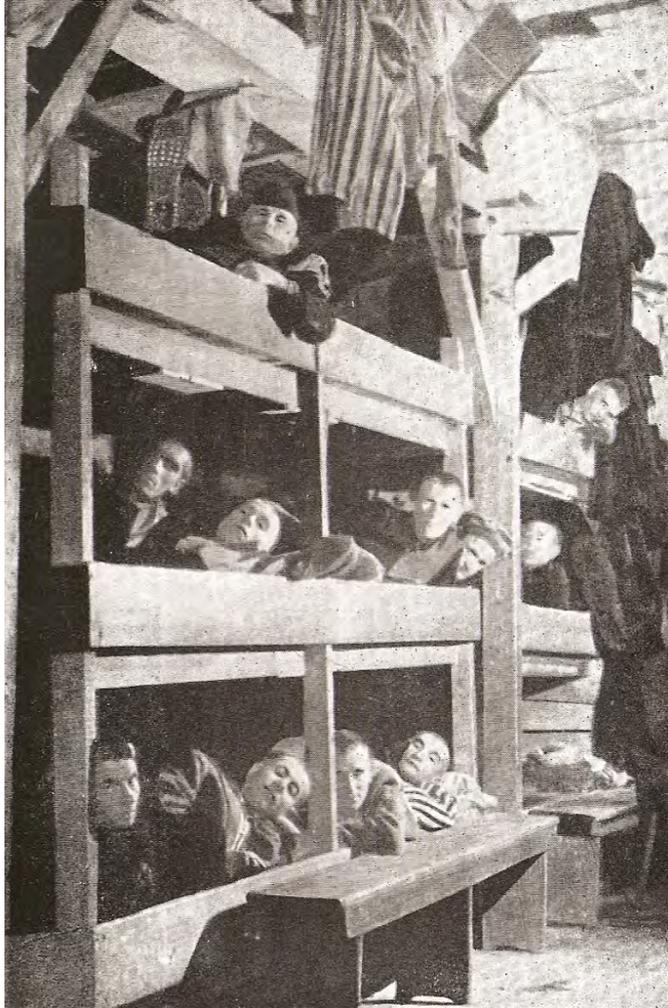


Abbildung 65: Schlaf- und Wohnplatz der Typhuskranken und Invaliden

Allebrod vermerkt, dass schon vor Aufruf des Lagerdekans Schelling zur freiwilligen Pflege der Typhuskranken die Priester P. Hubert Unzeitig und P. Richard Henkes gefolgt seien.⁶¹⁸ Ebenso dokumentiert Grulich, dass Engelmar Unzeitig und manche anderen Priester schon vor dieser offiziellen Meldung freiwilligen Dienst bei den Seuchen-

616 Scheele, Paul-Werner, *Zum Zeugnis berufen. Theologie des Martyriums*, Würzburg 2008, 128.

617 Ebd., vgl.: Grulich, 1999, 51.

618 Allebrod, E., *Ordner EV 3*, Kapitel 5, 77.

kranken getätigt haben.⁶¹⁹ Auch der Biograph von Unzeitig bezeichnet Henkes als einen der Freiwilligen.⁶²⁰ Einen weiteren Beleg für Richards freiwillige Pflege findet sich in einem Schreiben der ehemaligen KZ-Priestergemeinschaft an den Bischof Kamphaus der Diözese Limburg.⁶²¹ Alle Aussagen der Zeugen und Autoren erhärten sich durch eine offizielle Information des ISD Bad Arolsen, dass R. Henkes am 15. Dezember 1944 zum ersten Mal im Block 17 registriert worden sei.⁶²² Zusammenfassend ist festzuhalten, dass Richard und Unzeitig dem Aufruf des Lagerdekans Schelling zur freiwilligen Pflege bereits mit gutem Beispiel vorangegangen sind. Schelling fordert 20 freiwillige Pfleger. 27 Priester erklären sich bereit, freiwilligen Dienst zu tätigen. Ausgewählt werden zehn Deutsche und zehn Polen, zwei der Ausgewählten überleben. Der Tag des Aufrufs scheint wohl der 11. Februar gewesen zu sein, der Sonntag Septuagesima.⁶²³ Keiner ist zur Pflege gezwungen worden.⁶²⁴ Das Bild, das sich den freiwilligen Helfern bietet, wird nach Balling so beschrieben: „Nackt und bloß liegen die Fiebernden auf den Holzbrettern. Von den oberen Brettern der Stellagen fällt der Kot durch die Ritzen auf die unteren und die Gänge, [...] es ist die Hölle, mit Worten nicht zu beschreiben. Milliarden von Läusen überschwemmen die Baracken. Die Kranken liegen im Delirium, stöhnen, schreien, brüllen, verfallen dem Wahnsinn. [...] sie sind zu schwach, um sich noch zur Latrine schleppen zu können.“ Die Helfer „fegen die Bretter und Pritschen sauber, waschen die verdreckten, schwitzenden, stinkenden, zu Skeletten abgemagerten Leiber, sammeln verlauste Kleider ein, zünden sie an, das Feuer frisst sich hinein in den von Läusen wimmelnden Kleiderberg, vernichten die Kleider, aber das Ungeziefer scheint unsterblich zu sein.“⁶²⁵ Richard schreibt: *„Auf der Lagerseite, wo ich arbeite, ist eine Epidemie ausgebrochen und [...] sind wir gänzlich isoliert worden. So bin ich von den anderen getrennt und kann nur auf Umwegen mit ihnen verkehren. Die Leute sterben in Massen, weil sie völlig ausgehungert sind. Es sind nur noch Gerippe. Ein grauenhaftes Bild. Ich habe mich gegen Typhus impfen lassen und hoffe, dass mich der Herrgott beschützt. [...] Grüße alle daheim, besonders Mutter. Sie soll sich keine Gedanken machen. Ich denke alle Tage an Euch.“*⁶²⁶

619 Grulich, 1999, 52.

620 Balling, Adalbert L, Eine Spur der Liebe hinterlassen. Pater Engelmar (Hubert) Unzeitig, 1911–1945, Marianhiller Missionar, Märtyrer der Nächstenliebe im KZ Dachau, Würzburg 1984, 307.

621 Brief der Dachauer KZ-Priestergemeinschaft vom 19.9.1985 an Bischof Kamphaus, Akte Ehrung von P. Henkes, 1.9.1988, ZAPP Limburg. Original in: DAL, AZ. 261F/85/02/1.

622 Anhang, IV, Recherche des ISD Bad Arolsen an die Verfasserin vom 23.10.2010, V.

623 Grulich, 1999, 52. Anm.: Lenz gibt als Datum auch den 11.2.1945 an. Lenz, 1971, 265.

624 Ebd., 265f.

625 Grulich, 1999, 53.

626 Brief von Henkes an Maria Wies vom 4.2.1945, in: Probst, 2002, 249. Anm.: Monnerjahn vermerkt, alle Priester von Block 26 seien im Dezember 1944 gegen Bauchtyphus geimpft worden. Monnerjahn, 1972, 317f. Dagegen meint Probst, diese Impfung habe P. Henkes nicht gegen den Flecktyphus schützen können. Vgl.: Probst, 2007, 224f., Fußnote 675.



Abbildung 66: Typhusleichen auf der Blockstraße, 1945

Mitte Februar erkrankt Richard an Flecktyphus.⁶²⁷ Man verlegt ihn in den Block 11/Stube 3. Entgegen früherer Quellenangaben nennt die Blockangabe des Totenbuches von Dachau dies als Sterbeort. Probst vermutet, dass tschechische oder sudetendeutsche Mitbrüder die Verlegung wegen besserer Versorgung organisiert haben. In Betracht komme auch der tschechische Arzt Dr. Blaha.⁶²⁸ Der Jesuitenpater Otto Pies spendet Richard die letzte Ölung und bringt ihm fast täglich die heilige Kommunion.⁶²⁹

Am 22. Februar stirbt Richard, 66 Tage vor der Befreiung der KZ-Häftlinge durch die Amerikaner.⁶³⁰ Richard stirbt nicht als Patient, sondern als Pfleger.



Eine größere Liebe
hat niemand
als die, daß er
sein Leben
für seine Freunde
hingibt.
Joh 15,13

Abbildung 67: Gedenkbild von Pater Richard Henkes, 1. November 1990

627 Poieß notiert über seinen Mitbruder Henkes, der am 22.2.1945 stirbt, er sei von der Seuche ergriffen worden und innerhalb von fünf Tagen gestorben. Im Block 26 erwähnt er nach der Einzelverbrennung von Henkes, er habe ihn noch vor 10 Tagen lebend und froh gesehen. Poieß, 1948, 136f.

628 Probst, 2007, 237f.

629 Reitor, 1988, 36.

630 Hehl, 1998, Bd. 2, 1725. Vgl.: Anhang XXXVI, Blockkartei: Konzentrationslager Dachau, LI.

Die Sterbeurkunde enthält drei gravierende Fehler: erstens die Angabe des Sterbedatums als den 23. Februar, zweitens die Angabe der Todesursache als Enterocolitis und drittens die Angabe, die Mutter seit bereits verstorben, obwohl sie zu diesem Zeitpunkt noch lebt.⁶³¹ Die handgeschriebenen Bücher der Totenkammer von Dachau dagegen vermerken Richard als Nr. 17 der Verstorbenen vom 22. Februar 1945. Drei der 95 Verstorbenen vom 22. Februar bleiben zur Aufbewahrung, darunter R. Henkes (Nr. 17).⁶³² P. Kentenich segnet Richards Leiche ein und P. Gerharz (1888–1965) gestaltet ein Requiem im Lager von Dachau.⁶³³



Abbildung 68: Mahnmal in verschiedenen Sprachen

Im ersten Konzentrationslager des NS-Regimes wurden nach amtlichen Angaben von 1933 bis zur Kapitulation Deutschlands am 7. Mai 1945 200 000 Menschen aus 40 Nationen gefangengehalten. Darunter waren 2800 katholische Priester. Die Mehrzahl, etwa 1700, waren polnische Geistliche, 400 katholische Geistliche stammten aus Deutsch-

631 Anhang XXXIV, Sterbeurkunde mit unkorrekten Angaben, XLIX.

632 Probst, 2007, 237.

633 Die Einsegnung von Richards Leiche beschreibt Poieß ausführlich. Vgl.: Poieß, 1948, 136f.

land.⁶³⁴ 136 Priester wurden vergast; insgesamt büßten 1034 Diener Gottes ihre Haftzeit mit dem Leben.⁶³⁵ Einer davon ist P. Richard Henkes (SAC) mit der Nummer 49642.



Abbildung 69: Katholische „Todesangst-Christi-Kapelle“

634 Das Beispiel eines im Leid geeinten Europas. Kardinal Wetter dankt KZ-Priestern, Pressestelle des Ordinariats München vom 9. Mai 1990, NL Allebrod, Eduard, Kapitel 5, Reden und anderes zur Zeitgeschichte, o. S, ZAPP Limburg.

635 Scheipers, Hermann, Interview vom 23.2.2010 mit Volker Niggewöhner, in: Geschichte der Weltkirche. Der Priesterblock in Dachau, München 2010.

5 Die Ereignisse nach seinem Tod

*Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt,
bleibt es allein;
wenn es aber stirbt,
bringt es reiche Frucht.
(Joh 12,24)*

Durch die Vermittlung des Priesterfreundes Pfarrer Richard Schneider mit dem Kapo des Krematoriums, Emil Mahl, gelingt es, Richard Henkes Leiche in einer Nachtaktion einzeln zu verbrennen. Die Asche füllt Schneider in ein Leinensäckchen und markiert es mit der Aufschrift „Vera cinera beati in Domino defuncti P. H. Henkes“.⁶³⁶ Über die Beförderung der Asche aus dem Lager bis nach Limburg besagen eine Urkunde aus dem Jahre 1990 und ein Brief von Leo Pfanzer aus dem Jahre 1954, dass der größere Teil der Asche nach Kriegsende über den Pallottiner-Bruder Karl Morper nach Limburg gekommen sei. Die Restasche sei von Pfanzer aus Dachau nach Strasskirchen bei Straubing mitgenommen und am 24. November 1954 den Pallottinern übergeben worden.⁶³⁷ Die vorhandene Literatur über Richard Henkes erwähnt die Urkunde und Pfanzers Brief aus dem Jahre 1954 nicht. Die in der Literatur vertretenen Meinungen besagen, dass ausschließlich die Pallottiner die Asche von Richard Henkes nach Limburg befördert hätten.⁶³⁸ Der Urkunde entsprechend wäre demnach die von Probst als unglaubwürdig bewertete Zeugenaussage von Schneider ebenfalls korrekt und deshalb auch glaubhaft, dieser habe die Asche über die Plantage nach außen befördert.⁶³⁹ Probst erwähnt, dass die Patres W. Poieß, J. Fischer und J. Peters bezeugen, die Asche bei P. Schulte oder Kentenich gesehen zu haben.⁶⁴⁰ Das mag zutreffen, rechtfertigt aber nicht den Transport der Asche aus dem Lager. Fraglich ist auch, ob die Patres die Gesamtasche oder nur ein Teil gesehen haben. Wer aber könnte Interesse gehabt haben, die Asche vorsätzlich zu teilen? Die Antwort ist aus den dokumentierten Quellen nicht eindeutig zu finden. Spekulativ könnte angenommen werden, dass der Kapo des Krematoriums offensichtlich einen Teil der Asche an Schneider und einen anderen Teil an die Pallottiner übergeben hat. Somit wäre der Kapo sowohl dem Kreis der Pallottiner als auch Schneider gerecht geworden. Dies ist durchaus denkbar, denn wie Schneider bezeugt, kannte er den Kapo. Grulich vermerkt, Schneider habe auf diesem Weg neben der Richard Henkes' auch die Asche von P. Engelmar Unzeitig und zwei anderen Priestern gerettet. Pfanzer habe dabei als Vermittler fungiert.⁶⁴¹ Schneider bezeugt, man habe

636 Anhang III, Zeugenaussage Schneider, Richard vom 16.8.1982, III.

637 Anhang I, Urkunde, I und Anhang II, Brief von Pfanzer, Leo vom 24.11.1954, II.

638 Vgl.: Probst, 2007, 240f. sowie Reitor, 1988, 38. Anm.: Holzbach schreibt lediglich, die Asche sei über Freising nach Limburg gekommen. Vgl. Holzbach, 2005, 51.

639 Anhang III, Zeugenaussage Schneider, Richard vom 16.8.1982, III.

640 Vgl.: Probst, 2007, 241.

641 Vgl. dazu Grulich, 1999, 54, Die Sicherung der Asche von Unzeitig durch Schneider.

als „Bestechungsmittel“ die Lebensmittel-Pakete [wie viele, wird nicht gesagt; d. Verf.] benötigt. Auch der Mithäftling P. Poieß berichtet, Kentenich habe durch die Vermittlung von Pfarrer Schneider Verhandlungen mit dem Krematoriums-Kapo aufgenommen und es gelang, ihn zu bestechen.⁶⁴² Der Kreis der Pallottiner stellt also Proviant in Form von Lebensmittel zur Verfügung. Schneider berichtet dazu: „Ich hoffte zu erreichen, dass er [Mahl; d. Verf.] den Leichnam von P. Henkes des Nachts allein auf einem Rost verbrenne und mir die Asche desselben heimlich überbrin [sic!]. Mein Vorhaben konnte ich dem Provinzial der Pallottiner [sic!], P. Dr. Heinrich Schulte vortragen, durfte aber P. Kentenich nicht übergehen, [...]. Denn seine Mithilfe brauchte ich mit seinen Paketen, die er so reichlich bekam. Beide Patres waren einverstanden [...].“⁶⁴³ P. Fischer behauptet, er habe am 28.2.1945 die Übergabe der Asche in einem kleinen Säckchen über den SS-Verwalter Siegert ins Pfarrheim Dachau besorgt.⁶⁴⁴ Der Urkunde gemäß ist der größere Teil der Asche dann über Br. Morper nach Limburg transportiert worden.⁶⁴⁵ Demgegenüber berichtet Schneider: „Nach einigen Tagen brachte mir Mahl am Morgen vor dem Ausrücken in einer Tüte die Asche des Toten. Er versuchte [sic!] mir die Echtheit [...]. Sogleich tat ich die Asche in ein Leinensäckchen, in dem ich einmal Backobst zugeschickt bekommen hatte, band es mir um den Leib, und brachte es so außerhalb des Lagers zu meinem Arbeitsplatz in der Plantage [...]. In ein Holzkästchen tat ich dieses Säckchen. Herr Leo Pfanzer, Leiter des Lagerhauses Dachau, besuchte oft seinen ehemaligen Lehrer, P. Dr. Sales Hess aus Münsterschwarzach. Ihm übergab ich das Kästchen, der es zu sich nahm und weiterleitete [...].“⁶⁴⁶ Gemäß der Urkunde ist der kleinere Teil der Asche 1954 von Pfanzer an die Gemeinschaft der Pallottiner übergeben worden.⁶⁴⁷ Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass sowohl Schneider als auch der Kreis der Pallottiner als Vermittler fungierten und somit ihren Beitrag zur Einzelverbrennung und Sicherung der Asche geleistet haben. Probst hingegen meint, die Aussage Schneiders bezüglich der Beförderung der Asche sei nicht glaubwürdig, ebenso erwähnt Reitor ausschließlich die Pallottiner. Holzbach spricht lediglich von der Sicherung der Asche.⁶⁴⁸

Am 7. Juni 1945 – dies ist der 20. Jahrestag von Richard Henkes Priesterweihe – findet ein feierliches Requiem mit der Beisetzung des größeren Teiles der Aschenreste auf dem Pallottiner-Friedhof in Limburg statt.⁶⁴⁹

Wenig später lädt eine Gedenktafel mit einem Bild von Richard in der Totenkapelle in Ruppach die Bewohner ein, die Erinnerung an seine Liebestat wach zu halten.⁶⁵⁰ In den folgenden Jahren konzentriert sich die Pallottiner-Provinz in Limburg ganz auf den Wiederaufbau. Zugleich ist sie mit den Auseinandersetzungen der Schönstattbewegung beschäftigt. Erst nach der Abtrennung des Schönstattwerkes im Jahre 1964 errin-

642 Poieß, Wilhelm, Gefangener der Gestapo, Lahn-Verlag, Limburg/Lahn 1948, 136-137.

643 Anhang III, Zeugenaussage Schneider, Richard vom 16.8.1982, III.

644 Probst, 2007, 241.

645 Anhang I, Urkunde, I.

646 Anhang III, Zeugenaussage Schneider, Richard vom 16.8.1982, III.

647 Anhang I, Urkunde, I.

648 Probst, 2007, 240f. Vgl. Reitor, 1988, 38, Holzbach, 2005, 51.

649 Anhang XXXV, Verzeichnis der Bestattungen auf dem Hausfriedhof der Pallottiner, L. Vgl.: Fischer, Josef, Predigt zur Beisetzung der Aschenüberreste von R. Henkes, I.

650 Seligsprechungsverfahren, Akte Münz, o. S.

gen fast vergessene oder verdrängte Tatsachen eine neue Bedeutung.⁶⁵¹ Als motivierende Kraft ist Papst Johannes Paul II. zu nennen, der 1980 bei seinem Besuch in Fulda in einem privaten Gespräch mit der KZ-Priestergemeinschaft den Wunsch äußert, Namen von Priestern zu erfahren, die im KZ im Dienst der Nächstenliebe ihr Leben hingegeben haben.⁶⁵² 1985 bittet die Vereinigung der deutschen Dachau-Priestergemeinschaft Bischof Kamphaus um die Eröffnung des Seligsprechungsprozesses für Richard Henkes.⁶⁵³



Abbildung 70: Ehrung von Richard Henkes vom 1.9.1988, von links: Archimandrit Johannes Peters, P. Johannes Kruske und Georg Reitor

Treibende Kräfte aus dem im Oktober 1988 gegründeten „Freundeskreis Pater Richard Henkes“ versuchen, den Spuren des Lebens von Richard Henkes zu folgen, sammeln Material, befragen Zeitzeugen, auch in der Tschechei, und publizieren sein Leben. Dazu gehören P. Schützeichel, P. Allebrod, P. Köster und Georg Reitor.⁶⁵⁴ Erst das Treffen der Dachau-Priester in Limburg 1988 (Abb. 70) durchbricht die bis dahin zögerliche Haltung der Pallottiner-Gemeinschaft, die besagt: „[E]rst, wenn sich in einer breiteren Strö-

651 Protokoll, Treffen der Profess-Jahrgänge 1940–1950, in: argumente aktuell, 1988, Heft 8, o. S.

652 AK: Spiritualität und Kommunikation, in: argumente aktuell, Jg. 1988, Heft 4, 1. Vgl. dazu Manuskript von Allebrod, E. an Schützeichel vom 12.7.1984, Akte Münz.

653 Seligsprechungsverfahren, Akte Münz, o. S.

654 Gründung PRHK am 26.10.1988, Akte Pater-Richard-Henkes Freundeskreis, ZAPP Limburg.

mung der Wunsch nach einer Seligsprechung erhebt, sind die rechtlichen Schritte einzuleiten“⁶⁵⁵

Am 1. November 1990 wird Richard Henkes Grab in die Bischofsgruft auf dem Pallottiner-Friedhof in Limburg umgebettet (Abb. 71). In die Urne (Abb. 72, 153) werden die Asche aus dem bisherigen Grab und die Restasche, die Pfanzer im Jahre 1954 den Pallottinern übergeben hat und die bisher im Provinzialat aufbewahrt wurde, gelegt.⁶⁵⁶ Auf Richard Henkes Grab steht geschrieben: „Opfer der Nächstenliebe im KZ Dachau“.⁶⁵⁷



Abbildung 71: Übertragung der Urne in die Bischofsgruft am 1. November 1990

655 Gedenkfeier mit Dachau-Priester auf dem Friedhof der Pallottiner in Limburg am 1.9.1988, Akte Henkes-Ehrung sowie Protokoll zur Provinzversammlung vom 2.–5.1.1989, Akte Münz.

656 Anhang I, Urkunde, I und Anhang II, Brief von L. Pfanzer vom 24.11.1954, II sowie Erklärung vom 3.11.1990 von W. Schützeichel, Akte Henkes-Ehrung, ZAPP Limburg.

657 Holzbach, Alexander, Pater Richard Henkes, in: Zeugen für Christus: das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts von Moll, Helmut (Hrsg.). Im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz, Paderborn 1999, 831.



Abbildung 72: Die Urne von Richard Henkes

Der Bischof von Plzeň, František Radkovský, würdigt anlässlich einer Gedenkfeier zum 50. Todestag von Richard Henkes sein Leben und Wirken in der Hochschulkirche der Pallottiner in Vallendar. Im Oktober 1995 wird das von der Künstlerin Beate Heinen geschaffene Ölgemälde „Pater Richard Henkes“ fertig gestellt (Abb. 73, 154). Es zeigt Christus in Dachau in der Gestalt von Richard Henkes. Er steht in der Mitte im Zeichen des Kreuzes unter dem Schutz der Muttergottes. Das großformatige Gemälde hängt vor dem nach Richard Henkes benannten Saal des Forums Vinzenz Pallotti.⁶⁵⁸ Zu diesem Bild wurde von Hubert Lenz ein meditativer Text (Abb. 80, 170) gestaltet.⁶⁵⁹

658 P. Richard Henkes SAC, in: Pallottis Werk, Jg. 47, Heft 1, März 1996, 12–14.

659 Ebd.



Abbildung 73: Ölgemälde „Pater Richard Henkes“ von Beate Heinen

Anlässlich des 100. Geburtstags von Richard Henkes im Jahre 2000 hat die Gemeinde Ruppach-Goldhausen ihr Rathaus nach dem Pallottiner-Pater benannt. Die Aufführungen eines Theaterstückes (Abb. 74, 155) mit Szenen aus dem Leben von Richard Henkes unter der Leitung des Diakons Mathias Struth bilden weitere Höhepunkte in Ruppach, Vallendar und Limburg.⁶⁶⁰

⁶⁶⁰ Priesterkartei Richard Henkes, Karte 10, DAL.



Abbildung 74: Szene aus dem Theaterstück über Pater Richard Henkes im Jahre 2000

Im Jahre 2000 spricht sich die Tschechische Bischofskonferenz für die Seligsprechung von Richard Henkes und Josef Beran (Abb. 77, 168) als Vorbilder deutsch-tschechischer Freundschaft aus.⁶⁶¹ Am 25. Mai 2003 eröffnet Bischof Kamphaus das bischöfliche Erhebungsverfahren. Dabei werden alle für den in Rom stattfindenden Prozess notwendigen Unterlagen gesichtet, gewürdigt und weiteres Material gesammelt. Zum zweiten Mal wird für das Bistum Limburg ein Seligsprechungsverfahren ersucht, nachdem die Gründerin der Dernbacher Schwestern, Maria Katharina Kasper (1820–1898), von Papst Paul VI. 1978 seliggesprochen wurde.⁶⁶² Der 23.1.2007 datiert den Ausklang des diözesanen Erhebungsverfahrens in der St. Marienkirche in Limburg (Abb. 75, 156). Die Unterlagen werden versiegelt und nach Rom an die Kommission in das Dikasterium der Congregazione „Delle Cause Dei Santi“ transportiert und überprüft.⁶⁶³ Am 22.2.2010 feiern

661 Biographische Daten von Josef Beran. http://de.wikipedia.org/wiki/Josef_Beran, 21.11.2016.

662 Priesterkartei Richard Henkes, Karte 12, DAL.

663 Di Ruberto, Michele, Aus dem Vatikan, Brief der Congregazione Delle Cause Dei Santi an die Verfasserin, Prot. N. 2493-7/10.

die Pallottiner den 65. Todestag von P. Richard Henkes. Erstmals gedenkt die internationale Pallottiner-Kommunität in Rom öffentlich des Todes von P. Richard Henkes.⁶⁶⁴



Abbildung 75: Die versiegelten Unterlagen des bischöflichen Erhebungsverfahrens

664 Probst, Manfred, Vizepostulator der Causa P. Richard Henkes SAC, 11. Rundbrief Ostern 2010, Vallendar 2010.

6 Übersicht über das Leben von P. Richard Henkes im Zusammenhang mit historisch relevanten Daten und Ereignissen

Lebensdaten P. R. Henkes	Biographische Ereignisse	Historische Daten	Historische Ereignisse
		1884	Kamerun wird deutsche Kolonie
		1888–1914	Kaiserzeit
		1890	Erlaubnis zum Missionsauftrag der Pallottiner in Kamerun
		1892	Niederlassung in Limburg am Walderdorffer Hof
		1893	Gründung einer Niederlassung in Ehrenbreitstein
		1898	Einweihung des Missionshauses (Mutterhaus) in Limburg
26.5.1900	Geburt in Ruppach		
28.5.1900	Taufe		
		1901	Eröffnung des Studienheimes in Vallendar
1906	Volksschule		
15.10.1911	Firmung		
14.4.1912	Erstkommunion		
1912	Schulentlassung		
ab September 1912	Internatsschüler im Studienheim Schönstatt in Vallendar	September 1912	Eröffnung des Neubaus für Gymnasiasten in Vallendar/Schön.
		1914	Beginn des 1. Weltkrieges

Lebensdaten P. R. Henkes	Biographische Ereignisse	Historische Daten	Historische Ereignisse
1915	erste Aktivitäten in der „Congregatio minor“	1915	Soldaten ziehen in den Krieg
Februar 1916	Mitglied der Missionssektion „Congregatio major“		
21.–22. Mai 1918	Einjährigenexamen		
21.6.1918– 26.11.1918	Militärdienst in Darmstadt	9.11.1918	Ende des monarchischen Obrigkeitsstaates, Rücktritt Wilhelms II.
		19.4.1919	Fünffähriges Jubiläum der „Marianischen Kongregation“
Juli 1919	Abitur	28.6.1919	Friedensvertrag von Versailles
		11.8.1919	Verfassung legt Fundament der Weimarer Republik
24.9.1919	Noviziat im Mutterhaus in Limburg		
		1919/1920	Friedensverträge mit Deutschlands Verbündeten
		1920	bescheidene Niederlassung in Frankenstein (Schlesien)
1921	Studium der Philosophie und Theologie	„Goldene Zwanziger Jahre“	Aufschwung des geistigen und künstlerischen Lebens, althergebrachte Normen verlieren ihre Wertigkeit
25.9.1921	Erste Profess		
24.9.1922	Zweite Profess		
1.10.1922	Tonsur		
		1923	Krisenjahr, Inflation erreicht Höhepunkt
		April 1923	Errichtung Internat in Drüpt/Alpen
24.9.1923	Dritte Profess		
September/ Oktober 1923	Werkstudent in der Niederlassung in Frankenstein		

Lebensdaten P. R. Henkes	Biographische Ereignisse	Historische Daten	Historische Ereignisse
21.10.1923	1. Niedere Weihe		
4.11.1923	2. Niedere Weihe		
		9.11.1923	Hitlers Putschversuch scheitert
		ab 1924	Hitler verfasst „Mein Kampf“
		April 1924	Eröffnung des Gymna- siums St. Adalbert in Franken- stein
25.9.1924	Ewige Profess		
12.10.1924	Subdiakon		
19.10.1924	Diakon		
		ab 1925	NSDAP organisiert sich
6.6.1925	Priesterweihe in Limburg, Primiz in Ruppach		
7.6.1925			
1926	Examen		
ab Juni 1926	Lehrer in Schönstatt		
ab Mai 1927	Richard Henkes erkrankt an Tuberkulose		
Juli 1927 bis April 1928	Kuraufenthalt im Schwarz- wald		
		Ende der 20er-Jahre	Aufstieg der NSDAP zur Massenpartei
April 1928	Lehrer/Seelsorger in Alpen		
		Sommer 1929	Auflösung Konvikt Alpen zugunsten Rheinberg
September 1929	Lehrer/Seelsorger in Schönstatt	Herbst 1929	Weltwirtschaftskrise
1930	Studien über Kloster Schönstatt	1930	Alfred Rosenbergs „Mythus des 20. Jahr- hunderts“
		April 1930	Niederlassung Katscher (Oberschlesien)
Juli 1931	Monitum Canonicum		

Lebensdaten P. R. Henkes	Biographische Ereignisse	Historische Daten	Historische Ereignisse
August 1931	Lehrer und Seelsorger in Katscher	August 1931	Fuldaer Bischofskonferenz lehnt erstmals offiziell NSDAP ab
ab August 1931	Aufbau und Ausbau in der Seelsorge		
ab 1933	Richard Henkes führt eine Kontroverse gegen Hitlers Regime, er vertritt öffentlich die Werte des Christentums	30.1.1933	Hitler wird Reichskanzler
		27.2.1933	Reichstagsbrand
		28.2.1933	Reichstagsbrandverordnung
		5.3.1933	Reichstagswahl
		21.3.1933	Entstehung KZ Dachau
		23.3.1933	Regierungserklärung Hitlers und Ermächtigungsgesetz
		28.3.1933	Aufhebung der Warnungen/Verbote der Fuldaer Bischofskonferenz
ab 1933	Versuch, „heilsam“ auf die Hitlerjugend einzuwirken	1.4.1933	Boycott gegen Juden
		1.5.1933	Tag der nationalen Arbeit
		10.5.1933	Bücherverbrennung
		14.7.1933	Gesetz gegen Neubildung von Parteien
		14.7.1933	Gesetz erlaubt Zwangssterilisation
		20.7.1933	Reichskonkordat
		19.10.1933	Austritt aus dem Völkerbund
		ab 1933/34	Entkonfessionalisierung des öfftl. Lebens
		ab 1933	Ausschaltung kath. Laienarbeit und Jugendverbände

Lebensdaten P. R. Henkes	Biographische Ereignisse	Historische Daten	Historische Ereignisse
ab 1934	Fastenpredigten in Katscher und Ratibor	7.2.1934	Rosenbergs „Mythus“ wird durch das Hl. Offizium indiziert
12.7.1934	Vizerektor in Katscher		
		Herbst 1934	„Studien zum Mythus des 20. Jahrhunderts“, Errichtung einer Abwehrstelle in Köln
		7.12.1934	Erlass zur Einschränkung von Wallfahrten und Prozessionen
		20.12.1934	Heimtückegesetz, Abschaffung der Meinungsfreiheit
		ab 1935	zunehmender Druck auf das konfessionelle Schulwesen und allg. Religionsunterricht
1935	Predigt am Dreikönigsfest (Jubiläumfest), Predigt in Liebfrauen	1935	1. Höhepunkt: Maßnahmen und KZ-Strafen gegen Geistliche
		19.3.1935	Hirtenbrief von Galen gegen die heidnische Rassenlehre Rosenbergs
		15.9.1935	Beflagung kirchlicher Gebäude, Nürnberger Gesetze
		Ende 1935	weitgehendes Verbot der kath. Tagespresse und des Zeitschriftenwesens
ab 1936	Exerzitienkurse in Branitz		
		ab 1936/37	Devisen- und Sittlichkeitsprozesse
		ab 1936/37	Verbreitung der Kathizismuswahrheiten
		Frühjahr 1936	Kardinal von Galen klagt in der Predigt im Dom zu Xanten das NS-Regime an
Juni 1936	Stellungnahme gegen Devisen und Sittlichkeitsprozesse		

Lebensdaten P. R. Henkes	Biographische Ereignisse	Historische Daten	Historische Ereignisse
September 1936	Lungenentzündung		
Ende 1936 bis August 1937	Vertreter des Hauses in Katscher		
		ab 1937	Proteste gegen Kreuzentfernung aus Schulen
3.-5.3.1937	Teilnahme am Provinzkapitel		
7.3.1937	Predigt in Ruppach		
		n. b.	Anzeige gegen Richard Henkes
		14.3.1937	Enzyklika von Pius XI.: „Mit brennender Sorge“
		ab 1937	2. Höhepunkt: Maßnahmen und KZ-Strafen gegen Geistliche
im Mai 1937	staatsfeindliche Äußerung über Hitler	6.5.1937	Luftschiff „Hindenburg“ verunglückt
		n. b.	Anzeige gegen Richard Henkes
28.8.1937	Vernehmung vor dem Sondergericht in Breslau		
August/September 1937	Exerzitenkurse in Kroischwitz		
September 1937	Lehrer in Frankenstein		
		26.11.1937	Anklageerhebung wegen „Verunglimpfung des Führers“
Februar 1938	Verhör bei der Gestapo wegen Predigt in Ruppach		
		12.3.1938	Einmarsch der Wehr- macht in Österreich
April 1938	Predigt in Hindenburg		
			Amnestiegesetz vom 30.4.1938
19.5.1938	Verfahren wegen des Straffreiheitsgesetz vom 30.4.1938 eingestellt		

Lebensdaten P. R. Henkes	Biographische Ereignisse	Historische Daten	Historische Ereignisse
Juli 1938	Predigt in Beuthen		
Schuljahres ende 1938	Abschied vom Lehrerberuf		
ab September 1938	Exerzitenmeister, pastorale Mitarbeit in Branitz	September 1938	Sabotageakte, Krawalle im Sudetenland, Flüchtlingsstrom
		29.–30.9.1938	„Münchener Abkommen“
		Oktober 1938	Besetzung des Sudetenlandes
		9.11.1938	Pogromnacht
		14.2.1939	Galen predigt im Dom zu Münster gegen die Weltanschauung des Regimes
		15.3.1939	Wehrmacht besetzt Tschechoslowakei
Juni 1939 – April 1940	Mediator zwischen Provinzleitung und Prälat Nathan		
		1.9.1939	Überfall auf Polen, Beginn 2. Weltkrieg
		November 1939	Enteignung der Schule in Katscher
ab April 1940	Obmann des Gebietes Generalvikariat Branitz	April 1940	Vertrag zw. Pallottinern und Generalvikariat Branitz
August 1940	Kritik an dem Wiener Kar- dinal Innitzer in Wien		
		September 1940	Beschwerde Innitzers beim Provinzialat
		ab 1940/41	Raubzug gegen kirchliche Gebäude, Enteignung
		Juni 1940	Enteignung der Schule in Frankenstein
19.7.1940	Musterung, k. v. geschrieben		
August 1940	Umzug nach Branitz, pastorale Mitarbeit, Exerzi- titenmeister		
		Oktober 1940	Enteignungen kirchli- cher Gebäude in Branitz
		ab 1941	3. Höhepunkt der Maß- nahmen und KZ-Strafen gegen Geistliche

Lebensdaten P. R. Henkes	Biographische Ereignisse	Historische Daten	Historische Ereignisse
7.4.1941	Administrator in Strandorf		
ab Sommer 1941	Verteilung und Verbreitung der Predigten von Galen	13.7.1941 20.7.1941 3.8.1941	Galen prangert in den drei berühmten Predigten die Tötung geistig behinderter Menschen an
n. b.	Aneignung der tschechischen Sprache in Strandorf		
12.3.1943	Predigt in der Pfarrkirche Branitz		
8.4.1943	Vorladung bei der Gestapo in Ratibor	8.4.1943	Verhaftung in Ratibor
8.4.1943	Einzelhaft in Ratibor		
		17.4.1943	Ernennung Nathans zum Titularbischof von Arycanda und zum Weihbischof des Erzbistums Ölmütz (dt. Anteil)
		6.6.1943	Nathan wird in Branitz zum Bischof geweiht
2.7.1943	Fahrt nach Dachau, Freundschaft mit Josef Johannes Peters	Juli 1943	Studitenmönch Josef J. Peters auf dem Weg nach Dachau
ab 10.7.1943	Unterbringung im KZ Dachau, Häftlingsnummer 49642		
ab August 1943	Priesterblock 26	seit 1942	Mithäftlinge der pallotinischen Gemeinschaft in Dachau/Block 26
n. b.	Freundschaft mit Josef Beran	seit 1942	Häftling Regens Josef Beran aus der Tschechoslowakei in Dachau
n. b.	Vertiefung der tschechischen Sprache unter Beistand Berans		
August 1943 – August 1944	Häftlingsarbeiten auf der Plantage, im Post- und Transportkommando		
ab August 1944	Kantineneinkäufer im Block 17		

Lebensdaten P. R. Henkes	Biographische Ereignisse	Historische Daten	Historische Ereignisse
Mitte Dezember 1944	freiwillige Pflege von Typhuskranken im Block 17	Winter 1944/45	Ausbruch der Typhusepidemie
Mitte Februar	Henkes erkrankt an Typhus		
22.2.1945	Tod im Block 11/Stube 3		
		Februar 1945	Einsegnung, Reliquie und Einzelverbrennung des Leichnams in Dachau
		Februar 1945	Totmesse in Ruppach
		7.5.1945	Deutsche Kapitulation
		Mai 1945	Befreiung der Häftlinge im KZ Dachau
		24.5.1945	Übergabe eines Teiles der Aschenreste durch Br. Morper
7. Juni 1945	Beisetzung der Urne auf dem Pallottiner- Friedhof in Limburg		
		24.10.1954	Übergabe der Restasche durch Leo Pfanzer
		November 1980	Treffen der KZ-Priesterschaft mit Papst Johannes Paul II. in Fulda
		19.9.1985	KZ-Priesterschaft bittet Bischof Kamphaus um Einleitung des Seligsprechungsprozesses
		26.10.1988	Gründung eines Richard-Henkes- Freundeskreis
		1.11.1990	Umbettung des Grabes in die Bischofsgruft
		10.11.1994	Apostolisches Schreiben „Tertio millennio adveniente“
1995	50. Todestag	1995	Ehrung durch Bischof Radkowský von Plzeň

Lebensdaten P. R. Henkes	Biographische Ereignisse	Historische Daten	Historische Ereignisse
		1995	Ölgemälde „Richard Henkes“ von Beate Heinen
1999	Richard Henkes ist im deutschen Martyrologium verzeichnet	1999	Zeugen für Christus – Das deutsche Martyro- logium des 20. Jahrhun- derts von Helmut Moll erscheint
26.5.2000	100. Geburtstag	26.5.2000	Umbenennung des Rathauses von Rupp- pach-Goldhausen in Richard-Henkes-Haus
		27.5.2000	Theaterstück von Michael Struth in Ruppach
		Oktober 2000	Tschechische Bischofs- konferenz unterstützt die Seligsprechung für Richard Henkes
		9.1.2001	Beschluss der Pallottiner für den Seligsprechungs- prozess von Richard Henkes
		25.5.2003	Eröffnung des Prozesses durch Bischof Kamphaus in Limburg
		23.1.2007	Abschluss des bischöflichen Erhe- bungsverfahrens in Limburg
		seit 2007	Überprüfung der Cong- regazione „Delle Cause Dei Santi“ in Rom
		2008	Paul-Werner Scheele vergleicht Richard Henkes mit Maximilian Kolbe und nennt ihn „Martyrer der Nächsten- liebe“
22.2.2010	65. Todestag	22.2.2010	Der internationale Kreis der Pallottiner gedenkt erstmals öfftl. in Rom des Todes von Richard Henkes
22.2.2015	70. Todestag	22.2.2015	Hochamt und Festakt in Vallendar

7 Zeitgenossen und Bischöfe urteilen

Mons. František Radkovský, Bischof der Diözese Plzen:

„Er war als mutiger Zeuge der Kirche für Wahrheit, Gerechtigkeit, Freiheit und Liebe [...]. Er stellte sich gegen Lüge, Ungerechtigkeit, Sklaverei und Hass des Naziregimes [...]. Hier [Dachau; d. Verf.] bezeugte er außergewöhnlich seine Liebe zu den Nächsten [...] und starb als Opfer der Nächstenliebe und gleichzeitig als Märtyrer für den Glauben, die Liebe und weitere Tugenden.“ (September 2010)⁶⁶⁵

Mons. František Václav Lobkowicz Opraem, Bischof der Diözese Ostrava und Opava:

„Obwohl er die deutsche Nationalität hatte, arbeitete er im Geiste des Evangeliums geöffnet für alle Pfarrkinder. Im Geiste der Worte des Hl. Paulus wollte er für alle seine Pfarrkinder ihr geistlicher Vater werden.“ (September 2010)⁶⁶⁶



Abbildung 76: Bischof Mons. František Václav Lobkowicz Opraem

Prof. Georg Reitor, Schüler von Pater Richard Henkes (Abb. 70, 151):

„Ich selbst hüte von Pater Henkes mehr als die Asche. Er ist mir gegenwärtig als lichte Flamme. Er zeigt mir, was Liebe ist: das eigene Leben aufs Spiel setzen, um anderen das eigene Leben erträglich zu machen, vielleicht sogar zu retten [...].⁶⁶⁷ Pater Richard Henkes ist mehr als ein hervorragender und frommer Priester. Er ist in meinen Augen gewissermaßen ein Märtyrer. Dieser Titel steht dem zu, der in Ausübung einer christlichen Tugend den Tod fand. Pater Henkes fand diesen Tod zudem in einem Umfeld von Gewalt, die dem Hass gegen die Religion entsprang. So dürfte die Wesensbestimmung des Martyriums auf ihn zutreffen: gewaltsamer Tod, aus Hass gegen die Religion zuge-

665 Anhang VI, Antworten bezüglich der Fragen von P. Richard Henkes SAC, VII.

666 Ebd., XXXVI.

667 Reitor, Georg; Licht in der Finsternis. Richard Henkes, in: Pallottis Werk, 42. Jg., Heft 2, 1991, 11.

fügt und in Ergebung hingenommen – mors ex odio fidei illata patienter tolerata.“ (September 1988)⁶⁶⁸

Mithäftling Archimandrit Josef Johannes Peters:

„Pater Richard Henkes hat einen heroischen Weg gewählt und berechtigt uns, ihn unter die Bekenner, ja sogar unter die Martyrer zu zählen, weil er in Gottes- und Nächstenliebe dazu bereit war, seelsorgliche Dienste zu leisten in einer ausweglosen Lage, wo er damit rechnen musste, selbst Opfer dieser grausamen Typhus-Epidemie zu werden. [...] In diesem Sterben hat er sich Gott dargeboten: als ein Mensch und Priester, der zum Letzten bereit war. Darauf kommt es an, dass man Pater Richard Henkes sieht in der großartigen Hochgemutheit seines Strebens nach dem Letzten, nach Gott.“ (November 1989)⁶⁶⁹

Mithäftling Kardinal Josef Beran:

„Ich habe ihn hoch geschätzt – der gute Freund Richard lernte unsere Sprache und wir wollten zusammen das Reich Gottes in unserer tschechischen Heimat aufbauen. Er wird ein guter Fürsprecher auch für unser Volk sein.“ (Rom, Oktober 1973 [sic!])⁶⁷⁰



Abbildung 77: Regens Dr. Josef Beran, Kardinal in Rom

668 Reitor, Georg, Glaubenszeuge im KZ in: Pallottis Werk, 39. Jg., Heft 3, 1988.

669 Zeugenaussage von Peters, Josef Johannes vom 7.10.1989, Akte Münz.

670 Brief von Allebrod, E. an Schützeichel, W. vom 25.5.1985, Akte Münz. Anm.: Sic! Beran ist 1969 gestorben, deshalb ist die Angabe des Datums von P. Allebrod nicht korrekt.

Prof. Dr. Manfred Probst SAC (Vizepostulator der Causa P. Richard Henkes):

Abbildung 78: Prof. Dr. Manfred Probst

„Kritisch prüfte er die offiziellen Aussagen der nationalsozialistischen Propagandamaschine und entlarvte viele als Lügen. Entschieden vertrat er das christliche Menschenbild gegenüber der NS-Ideologie. Mit den Worten von P. Henkes: ‚Einer muss da sein, der es sagt‘. Für diese mutige und geradlinige Haltung kam er ins KZ Dachau. Dort erfuhr er am eigenen Leib die Verlogenheit und Niedertracht, die Ungerechtigkeit und Grausamkeit des Nationalsozialismus in der Gestalt der SS. P. Henkes lebte furchtlos die christliche Wahrheit und wurde für sie zum Märtyrer. Fast prophetisch wirkt in der Rückschau, was Richard Henkes als Theologiestudent einmal schrieb: ‚Wahr bin ich und will ich sein und wenn die Wahrheit mich vernichtet‘.“ (2007)⁶⁷¹

Mithäftling Domkapitular Reinhold Friedrich:

„Wie er in den harten Tagen stark und mutig gewesen war, so lag er jetzt da als Blutzeuge Christi, der von sich sagen konnte: Eine größere Liebe hat niemand, als der sein Leben hingibt für seine Freunde. Er ist ein großer Fürsprecher für uns alle und insbesondere für die, die die Schuld an seinem Tode tragen. Seien Sie stolz auf Ihren Mitbruder. Das Blut der Priester ist ein Same für neue Priester.“⁶⁷²

Mithäftling Prälat Hermann Scheipers:

„Er hat sich als Heiliger im unmenschlichen Umfeld des Konzentrationslagers hervorgetan. Er war die Spitze jener Menschen im Lager gewesen, die trotz allem an ihren christlichen Idealen festgehalten haben.“ (25. Mai 2003)⁶⁷³

671 Probst, 2007, 247.

672 Reitor, 1988, 41f.

673 file:///home/adams/websites/pallottiner.org_2015, 14.03.2017.



Abbildung 79: KZ-Priester Hermann Scheipers (1913–2016)

<p>inmitten von Kreuz und Schmerz, Krankheit und Tod, inmitten von so viel Violett und Rot stehst du da. – Und du schaust mich an mit einem Blick voll Wärme und innerer Kraft, mit einem Lächeln, das stärker ist als all der menschenverachtende Wahnsinn, dem du zum Opfer fielst.</p> <p>Stacheldraht reicht bis an dein Herz, zerschneidet die Pläne, begrenzt deine Wege. Aber auch Gold schimmert durch, kaum sichtbar, überdeckt fast vom Leid.</p> <p>Und doch: ER IST DA! Hinter dir, um dich herum in diesem Irrsinn des Bösen, in deiner tapferen Beständigkeit. ER IST DA, aus dem all deine Kraft du schöpfst bis zum Schluß. Weit breitet Er Seine gekreuzigten Arme aus, alles umfassend. ER ist es, an den du dich lehnst, auch in den grausamen Stunden des eigenen Sterbens.</p> <p>Als du so jung dich deinem Gott ganz schenktest, legtest du dich auch vertrauensvoll der Mutter Jesu in die Hände. Sie hat dich nicht verlassen, auch hier nicht. Sie hütet das Licht deines kostbaren Lebens und Sterbens in ihrer mütterlichen Hand, daß es leuchte und wärme und wegweise auch über deinen Tod hinaus.</p> <p>Das göttliche Kind in ihrem Arm berührt dein Haupt, und »jeden Morgen weckt es dein Ohr, damit du auf ihn hörst wie ein Jünger« (Jes 50,4).</p> <p>So auch in jener entscheidenden Stunde, als du den Ruf vernahmst, IHM in seinen leidenden Brüdern zu dienen und in der Typhus-Baracke die Kranken zu pflegen.</p>	<p>Unter Mariens mütterlichem Schutz standest du auch als du das schlichte Kreuz deines Herrn gegen das verbogene Kreuz des Hasses erhobst. Haft und KZ war für dich die Konsequenz. Du: gerade wie dein Blick, die unter dem Anti-Kreuz: gebückt und verkrampft.</p> <p>Das Angesicht deines Herrn ist verborgen gegenwärt wenn du als Lehrer den jungen Menschen Halt, Richtung und Wahrheit vermittelst. Liebe fließt über von dir zu ihnen, SEINE Liebe.</p> <p>Bedroht ihr beide vom Stacheldraht des Leidens.</p> <p>Doch selbst gefangen und inhaftiert bist du Friedensstifter. Du streckst deine Arme aus, Tschechen und Deutsche versöhnend. Auch da SEIN Antlitz, SEINE Kraft, das Wirken SEINER Liebe zwischen euch.</p> <p>Du, nachdem du im Hören und Gehorchen zum Kranken unter Kranken, zum Todgeweihten unter Todgeweihten geworden bist erkenntst im todkranken Bruder deinen Gott, und dein Gott erkennt in dir seinen Bruder, über den er sich – flammend vor Liebe – beugt, um dir Seine göttliche Kraft zum Opfer zu schenken.</p> <p>Ganz unten liegst du am Ende dann da. Eine Nummer, kein Mensch. Aufgeschnitten wie dein Herr, zusammengebunden mit Draht, ausgemergelt, verbrannt, ein Häufchen Asche...</p> <p>Ende eines strahlenden Lebens? Scheitern groß angelegter Eigenschaften? Sinnloses Opfer einer Wahnsinnsepoche?</p>
--	---

Abbildung 80: Gedanken an Richard Henkes von Hubert Lenz

8 Literaturverzeichnis

Quellenverzeichnis

- AK: Spiritualität und Kommunikation, in: argumente aktuell, Jg. 1988, Heft 4, 1f.
- Akte C.S.R. 1937–1939, Korrespondenz mit Stationen und mit Mitgliedern, ZAPP Limburg.
- Akte convolut, Erhebungen, R. Henkes, ZAPP Limburg.
- Akte Frankenstein A 11/24 und A11/25, ZAPP Limburg.
- Akte Katscher, Bd. 1, A 11/50 und Bd. 2 A11/51, Bd. 4, A 11/53, ZAPP Limburg.
- Akte P.-Henkes-Ehrung, ZAPP Limburg.
- Akte Pater-Richard-Henkes-Freundeskreis, ZAPP Limburg.
- Akte Sudetenland – C.S.R. – Bischöfliche Behörden, ZAPP Limburg.
- Akte Vallendar: Studienheim Schönstatt 1919–1926, A 15c, ZAPP Limburg.
- Allebrod, E. (SAC); Ordner, EV3, ZAPP Limburg.
- Andenken Erstkommunion, Personalakte Henkes, Richard, P 12–7, ZAPP Limburg.
- Andenken an Henkes verstorbenen Vater Peter Henkes und an seinen Bruder Karl, Akte Münz, ZAPP Limburg.
- Befund von Medizinalrat Dr. Buck vom 11.2.1928, Akte Münz, ZAPP Limburg.
- Bericht von Kaplan P. Obrušnik, Johann vom 17.8.1943, Akte Münz, ZAPP Limburg.
- Bericht von Bruder Hugo und Schwester Regina vom 2.3.1985, Akte Münz, ZAPP Limburg.
- Brief von R. Henkes vom 27.1.1918, Franz-Reinisch-Archiv der Schönstatt-Patres, Vallendar/Schönstatt.
- Brief von R. Henkes vom 20.11.1927, Akte Münz, ZAPP Limburg.
- Brief von Prov. Laqua an Dr. Buck vom 7.2.1928, Akte Münz, ZAPP Limburg.
- Brief von R. Henkes vom 3.7.1934 aus Jackisch, Akte Münz, ZAPP Limburg.
- Brief von R. Henkes vom 2.10.1935 aus Katscher an seine Schwester Regina, Akte Münz, ZAPP Limburg.

- Brief von Rektor Hahn vom 13.3.1936 aus Katscher an den Provinzial, Akte Katscher A 11/51, ZAPP Limburg.
- Brief von R. Henkes vom 19.10.1936 aus Katscher, Akte Katscher A 11/51, ZAPP Limburg.
- Brief von R. Henkes vom 19.11.1936 aus Ober-Schreiberhaus, Akte Katscher A 11/51, ZAPP Limburg.
- Brief von R. Henkes vom 18.4.1938 aus Hindenburg, Akte Münz, ZAPP Limburg.
- Brief von R. Henkes an den Prov. Schulte vom 15.1.1943, Personalakte Henkes, Richard, P 12-7, ZAPP Limburg.
- Brief von R. Henkes vom 24.5.1943 an Hedwig Buhl, Akte Münz, Abschrift in: Personalakte Henkes, Richard, P 12-7, ZAPP Limburg.
- Brief von R. Henkes an Paula Miketta vom 17.7.1943, Akte Münz, ZAPP Limburg.
- Brief der tschechischen Bischofskonferenz an die Verfasserin vom 23.9.2010.
- Chronik der Missionssektion des Studienheims, 1. Band (ab Arbeitsjahr 1915/16), Franz-Reinisch-Archiv der Schönstattpatres, Provinzhaus Berg Sion.
- Consecratio ad vitam, das handgeschriebene Professformular vom 25.9.1924, Personalakte Henkes, Richard, P 12-7, ZAPP Limburg.
- Convolut, Verfolgte Pallottiner unter NS-Herrschaft, B/1d, ZAPP Limburg.
- Di Ruberto, Michele, Aus dem Vatikan, Brief der Congregazione Delle Cause Dei Santi an die Verfasserin, Prot. N. 2493-7/10.
- Erklärung von R. Henkes vom 20.10.1919 zum Eintritt ins Noviziat, Personalakte Henkes, Richard, P 12-7, ZAPP Limburg.
- Feldpost von R. Henkes an Werner Wies aus Block 26/Stube 3, Akte Münz, ZAPP Limburg.
- Friedrich, Reinhold, Ein Priestertod, in: Pallottis Werk, Jg. 36, Heft 1, 1985, 9.
- Fragebogen für die Litterae testimoniales, Personalakte Henkes, Richard, P 12-7, ZAPP Limburg.
- Gedächtnistafel im Urheiligtum 1919, Franz-Reinisch-Archiv der Schönstattpatres, Provinzhaus Berg Sion.
- Gedenkbild der Ersten Heiligen Kommunion, Personalakte Henkes, Richard, P 12-7, ZAPP Limburg.
- Gedenkbild und Gedenktexatnlässlich der Übertragung der Urne vom 1. November 1990, Personalakte Henkes, Richard, P 12-7, ZAPP Limburg.
- Gemeindearchiv Ruppach-Goldhausen.
- Henkes, Richard; Deus clemens, deus misericors. Zum Tode des hochw. P. Franz Xaver Salzhuber PSM, in: Stern der Heiden, 1925, Jahrgang 32, 57–59.

- Henkes, Richard; Die Geschichte des alten Klosters Schönstatt, in: Heimat-Kalender für den Landkreis Koblenz 1931, Koblenz 1930, 52–56.
- Henkes, Richard; Generalvikariat Branitz, in: Stimmen aus Limburg, Provinzialat der Pallottiner in Limburg a. d. Lahn für die Mitglieder der Provinz, 2. Bd., Heft 4, März 1941, 230.
- Juritsch, M.; Rundbrief an die Gesellschaft der Pallottiner, in: argumente aktuell, 2/74, ZAPP Limburg, 9–21.
- Karteikarte der Geheimen Staatspolizei Frankfurt, Dokument in Kopie von Prof. Dr. Manfred Probst, PTHV, Original im Archiv des Internationalen Suchdienstes in Bad Arolsen.
- Konsultabuch PR II; Sitzungsberichte des Provinzialrates der deutschen Provinz der Pallottiner, 1914–1924 und 1924–1937 (unveröffentlicht), ZAPP Limburg.
- Kremer, Regina; Erinnerungen an ihren Bruder P. Richard Henkes, Akte L. Münz, ZAPP Limburg, 1–5.
- Marianische Weiheformel vom 2.2.1916, Franz-Reinisch-Archiv der Schönstatt-Patres, Provinzhaus Berg Sion, Vallendar/Schönstatt.
- Mende, Agnes; Pallottiner in Katscher, in: Leobschützer Heimatblatt, 16. Jahrgang, Heft 1, 1983, 29.
- NL Allebrod, Eduard; Reden und anderes zur Zeitgeschichte, ZAPP Limburg.
- Nakott, Werner; Zum 75-jährigen Kapellchen-Jubiläum in Schönstatt, in: argumente aktuell, 3/1989, 1f.
- Neues Leben. Ein Blick in ideales Jugendleben am schönen Rhein. Hrsg. vom Provinzialat der Pallottiner, Limburg o. J., Akte Vallendar Studienheim, ZAPP Limburg, 1–31.
- Normen für die Leitung des Studienheimes, Kloster Schönstatt/Vallendar 1912, Akte Vallendar Studienheim, ZAPP Limburg, 1–15.
- Papst Pius XI.; Rundschreiben Seiner Heiligkeit. Über die Lage der Katholischen Kirche im Deutschen Reich vom 14.3.1937, DAL, 561 29/B, 1–33.
- P. Richard Henkes SAC, in: Pallottis Werk, Jg. 47, Heft 1, März 1996, 12–14.
- Pater Richard Henkes heiligsprechen. Gedenkfeier mit Bischof von Pilsen zu Ehren des Pallottiners, in: Pallottis Werk, Jg. 46, Heft 2, Juni 1995, 8–10.
- Personalakte Henkes, Richard, P 12-7, ZAPP Limburg.
- Personalakte P. Kugelman, ZAPP Limburg.
- Priesterkartei Henkes, Karten 1–13, DAL.
- Primizbild mit Text von Richard Henkes, Dokument in Kopie von Prof. Dr. Manfred Probst, PTHV.

- Protokoll, Treffen der Professjahrgänge 1940–1950, in: argumente aktuell, Jg. 1988, Heft 8, o. S.
- Probst, Manfred; Vizepostulator der Causa P. Richard Henkes SAC, 11. Rundbrief Ostern 2010, Vallendar 2010.
- Provinzial der Limburger Pallottiner-Provinz (Hrsg.); Mitteilungen der Limburger Pallottiner-Provinz, Bde. 1-6, Limburg 1919–1936, ZAPP Limburg.
- Recherche des Internationalen Suchdienstes in Bad Arolsen an die Verfasserin vom 23.11.2010.
- Reitor, Georg; Meine Erinnerungen an P. Richard Henkes SAC vom 27.11.1985, Akte L. Münz, ZAPP Limburg.
- Reitor, Georg; Licht in der Finsternis. Richard Henkes, in: Pallottis Werk, 42. Jg., Heft 2, 1991.
- Reitor, Georg; Glaubenszeuge im KZ, in: Pallottis Werk, 39. Jg., Heft 3, 1988.
- Rotberg, Joachim; Geplante Seligsprechung von P. Richard Henkes (1900–1945). Bericht über die quellenkritische Voruntersuchung im Provinzarchiv der Pallottiner, Akte convolut, Erhebungen, R. Henkes, ZAPP Limburg, 1–5.
- Schalk, Karl; In Memoriam, Erinnerung an den ersten Schönstattpriester in Leobschütz P. Richard Henkes P. S. M., in: Leobschützer Heimatbrief, Heft 7, 1951, 7f.
- Schematismus der Diözese Limburg, Limburg 1902.
- Schulentlassungszeugnis Richard Henkes, Personalakte Henkes, Richard, P 12-7, ZAPP Limburg.
- Schützeichel, Wilhelm; „Im KZ nicht umsonst gelitten“. Letztes Treffen der Dachauer Priestergemeinschaft im Karmel Heilig Blut, in: Pallottis Werk Jahrgang 41, Heft 3, 1990, 14f.
- Schützeichel, Wilhelm, Zweihundertjahrfeier der Geburt des heiligen Vinzenz Pallotti 1795–1995, in: Pallottis Werk, Heft 3, 1995, 3f.
- Schützeichel, Wilhelm; convolut: Dokumentation der seitens des Nationalsozialismus gegen die Norddeutsche Pallottiner-Provinz, Limburg an der Lahn, durchgeführten Maßnahmen, o. J., Bestand NL, ZAPP Limburg, 1–45.
- Schweer, Johannes; Zeugenaussage, in: Leobschützer Heimatblatt, Jahrgang 34, Heft 3, 2001, 20f.
- Sittenzeugnis, Personalakte Henkes, Richard, P 12-7, ZAPP Limburg.
- Sodalenalbum, Franz-Reinisch-Archiv der Schönstatt-Patres, Provinzhaus Berg Sion, Vallendar/Schönstatt.
- Statuten für die Studenten des Studienheims Kloster Schönstatt Vallendar, Limburg 1912, 1–70, Bibliothek PTHV.

- Sterbeurkunde Richard Henkes, Dokument in Kopie von Prof. Dr. Manfred Probst, PTHV.
- Tauf- und Firmungszeugnis Johann Richard Henkes, Personalakte Henkes, Richard, P 12-7, ZAPP Limburg.
- Weiheversprechen zur Ewigen Profeß vom 25.9.1924. Personalakte Henkes, Richard, P 12-7, ZAPP Limburg.
- Zeugenaussage Endlein, Herta; o. D., Akte L. Münz, ZAPP Limburg.
- Zeugenaussage von Richtarsky, Eugen; o. D., Akte L. Münz., ZAPP Limburg.
- Zeugenaussage Wirrer, Edeltrud; o. D., Akte L. Münz, ZAPP Limburg.
- Zeugenaussage Wolf, Elisabeth; o. D., Dokument erhalten von Ralf Büscher SAC.
- Zeugenaussage von Meier, Margareta; vom 28.12.1944, Akte L. Münz, ZAPP Limburg.
- Zeugenaussage Beigel, Eduard; vom 27.1.1968, Akte L. Münz und Akte Rath, Josef, ZAPP Limburg.
- Zeugenaussage P. Schell, Walter; vom 19.5.1982, Akte L. Münz, ZAPP Limburg.
- Zeugenaussage P. Urban, August; vom 31.5.1982, Akte L. Münz, ZAPP Limburg.
- Zeugenaussage von Pfarrer Schneider, Richard; vom 16.8.1982, Akte L. Münz, ZAPP Limburg.
- Zeugenaussagen P. Viezens, Alfred; vom 25.4.1985, Akte L. Münz, ZAPP Limburg.
- Zeugenaussage von Pfarrer Geiger, Franz; vom 17.6.1985, Akte L. Münz, ZAPP Limburg.
- Zeugenaussage von Wollstein, Gertrud; vom 14. Juli 1987, Akte L. Münz, ZAPP Limburg.
- Zeugenaussage von Eispert, Anni vom 26.1.1989, Akte L. Münz, ZAPP Limburg.
- Zeugenaussage von Schmidt-Kramny, Cilly vom 23.2.1989, Akte L. Münz, ZAPP Limburg.
- Zeugenaussage von Archimandrit Peters, Josef Johannes; vom 7.10.1989, Akte L. Münz, ZAPP Limburg.
- Zeugenaussage von P. Kühner, Wilhelm; vom 11.8.1990, Akte L. Münz, ZAPP Limburg.
- Zeugenaussage von Biet, Agnes; vom 30.8.1990, Akte L. Münz, ZAPP Limburg.
- Zeugenaussage von P. B. Weiland, P. J. Regel, P. W. Zinndorf; vom 5.10.1990, Akte L. Münz, ZAPP Limburg.

Sekundärliteratur

- Balling, Adalbert L.; Eine Spur der Liebe hinterlassen. Pater Engelmar (Hubert) Unzeitig, 1911–1945, Marianhiller Missionar, Märtyrer der Nächstenliebe im KZ Dachau, Würzburg 1984.
- Beuys, Hinrich E.; Die Spiritualität der Schönstattbewegung. Eine historische Studie zur missionarischen Spiritualität neuer kirchlicher Bewegungen, Köln 2007.
- Bierbaum, Max; Nicht Lob, nicht Furcht, 8. Aufl., Regensberg Verlag, Münster 1978.
- Blatt, Werner; Von den Cappellengemeinden Ruppach und Goldhausen zur Pfarrei Ruppach-Goldhausen, in: Chronik Ruppach-Goldhausen, Ortsgemeinde Ruppach-Goldhausen (Hrsg.), Winnigen/Trier 2009, 115–225.
- Drobisch, Klaus/Günther, Wieland; System der NS-Konzentrationslager: 1933–1939, Berlin 1993.
- Fischer, Josef; Predigt zur Beisetzung der Aschenüberreste von R. Henkes, Limburg 1945, 1–15.
- Fragen an die deutsche Geschichte: Ideen, Kräfte, Entscheidungen von 1800 bis zur Gegenwart; historische Ausstellung im Reichstagsgebäude in Berlin, Deutscher Bundestag, Referat für Öffentlichkeitsarbeit (Hrsg.), Katalog, 17. Aufl., Bonn 1991.
- Frank, Josef; Vinzenz Pallotti, Gründer des Werkes vom Katholischen Apostolat, Bd. 2, Friedberg bei Augsburg 1962.
- Gerhardt, Astrid Maria, Ein Leben für die Nächstenliebe. Pater Richard Henkes – Pfleger im KZ Dachau, Tectum Verlag, Marburg, 2017.
- Grocholl, Wolfgang; Joseph Martin Nathan, Leben und Leiden für eine grenzenlose Caritas im mährisch-schlesischen Land, Eschershausen 1990.
- Grulich, Rudolf; Sudetendeutsche Katholiken als Opfer des Nationalsozialismus, Brannenburg 1999.
- Gumpel, Peter, Theologie und Martyrium heute, in: Lösservatore Romano (Wochenausgabe in deutscher Sprache) vom 28.7.2000, Nummer 30, 11f.
- Hehl, Ulrich von (Hrsg.); Priester unter Hitlers Terror. Eine biographische und statistische Erhebung (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte: Reihe A, Quellen, Bd. 37) Bd. I, II, 1984, 4. Aufl., Paderborn/München/Wien/Zürich 1998.
- Hoffmann, Bedrich; Und wer euch tötet... Leben und Leiden der Priester in den Konzentrationslagern, deutsche Übersetzung, Prerov 1946.
- Hoffmann, Friedrich G./Rösch, Herbert; Grundlagen, Stile, Gestalten der deutschen Literatur. Eine geschichtliche Darstellung. Neue Ausgabe, Berlin 1996.

- Holzbach, Alexander; Pater Richard Henkes, in: Zeugen für Christus: das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts von Moll, Helmut (Hrsg.), im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz, Paderborn 1999, 829–831.
- Holzbach, Alexander; P. Richard Henkes SAC. Ein Lebensbild, Friedberg bei Augsburg 2005.
- Hummel, Karl-Joseph; Die deutschen Bischöfe: Seelsorge und Politik, in: K. J. Hummel/M. Kißener (Hrsg.), Die Katholiken und das Dritte Reich, Kontroversen und Debatten, Paderborn 2009, 101–124.
- Hübner, Sabine; Von den Anfängen bis zur Gegenwart, in: Chronik Ruppach-Goldhausen, Ortsgemeinde Ruppach-Goldhausen (Hrsg.), Trier/Winningen 2009, 19–66.
- Informationen Zur Politischen Bildung. Der Nationalsozialismus, Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.), 7. Aufl., Bonn 1986.
- Informationen Zur Politischen Bildung. Der Deutsche Widerstand von 1933–1945, Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.), 4. überarbeitete Auflage, Bonn 1987.
- Kastner, Ferdinand (Hrsg.); Unter dem Schutze Mariens. Untersuchungen und Dokumente aus der Frühzeit Schönstatts 1912–1914, Paderborn 1939, 4. Aufl., Limburg 1952.
- Kentenich, Joseph; Vorgründungsurkunde vom 27.10.1912, in: Schönstatt. Die Gründungsurkunden, Vallendar-Schönstatt 1967, 7. Aufl., Vallendar-Schönstatt 1995, 9–20.
- Kentenich, Joseph; Vorgründungsurkunde vom 27.10.1912, in: Schönstatt. Die Gründungsurkunden, Vallendar-Schönstatt 1967, 7. Aufl., Vallendar-Schönstatt 1995, 65–87.
- Kißenner, Michael; Katholiken im Dritten Reich: eine historische Einführung, in: Hummel/Kißenner (Hrsg.), Die Katholiken und das Dritte Reich. Kontroversen und Debatten, Paderborn 2009, 13–35.
- Klein, Josef Maria; Albert Eise. Aus der Gründungszeit der Schönstatt-Bewegung, Vallendar-Schönstatt 1995.
- Köster, Heinrich M.; Die Mutter Jesu bei Vinzenz Pallotti nach seinen gedruckten Schriften. Ein Beitrag zur Theologie- und Frömmigkeitsgeschichte des 19. Jahrhunderts, Limburg 1964.
- Lenz, Johann Maria; Christus in Dachau. Ein kirchengeschichtliches Zeugnis, Wien 1956, 9. Aufl., Wien 1971.
- Leugers, Antonia; Eine geistliche Unternehmensgeschichte. Die Limburger Pallottinerprovinz 1892–1932 (Pallottinische Studien zu Kirche und Welt 7), St. Ottilien 2004.
- Maier, Hans; Politische Martyrer. Erweiterungen des Martyrerbegriffs in der Gegenwart, in: Stimmen der Zeit, Heft 5, Freiburg im Mai 2004, 291–303.

- Moll, Helmut (Hrsg.); Eine Einführung, in: Die katholischen deutschen Martyrer des 20. Jahrhunderts, Im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz, Ein Verzeichnis, Paderborn 1999, 3. Aufl., Paderborn 2001, IX–XVI.
- Moll, Helmut (Hrsg.); Theologische Einführung, in: Zeugen für Christus: das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts, Im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz, Paderborn 1999, 3. Aufl., Paderborn 2001, XXIX–XLIV.
- Monnerjahn, Engelbert; Häftling Nr. 29392. Der Gründer des Schönstatt-Werkes als Gefangener der Gestapo 1941–1945, Vallendar-Schönstatt 1972.
- Ott, Julius; Artikel in MTA vom 30.4.1915 in: Erbe und Auftrag. 1. Teil: Aus der Jugendzeit der apostolischen Bewegung, 3–8.
- Poieß, Wilhelm S.A.C.; Gefangener der Gestapo, Limburg/Lahn 1948.
- Probst, Manfred; Briefe und andere Dokumente von P. Richard Henkes PSM, gesammelt und in zeitlicher Reihenfolge geordnet, Vallendar 2002, 9–250.
- Probst, Manfred; Glaubenszeuge im KZ Dachau. Das Leben und Sterben des Pallottinerpaters Richard Henkes (1900–1945). Biografie von Manfred Probst SAC. Mit den Vorarbeiten von Georg Reitor und Ralf Büscher SAC, St. Ottilien 2003, 2. korr. und erw. Aufl., Friedberg b. Augsburg 2007.
- Reitor, Georg; Glaubenszeuge im KZ. Pater Richard Henkes – Martyrer der Nächstenliebe, Leutersdorf 1988.
- Reitor, Georg; Hoffnung – trotz allem. Unterwegs in Schlesien, Dülmen 1990.
- Rupp, Walter SJ/Vieregg Hildegard; Pater Rupert Mayer SJ, Dokumentation in Texten und Bildern, Neuried 1987.
- Scheele, Paul-Werner; Zum Zeugnis berufen. Theologie des Martyriums, Würzburg 2008.
- Schlickmann, Dorothea M.; Die Idee von der wahren Freiheit. Eine Studie zur Pädagogik Pater Josef Kentenichs, Vallendar-Schönstatt 1995, 3. Aufl., Vallendar-Schönstatt 2007.
- Schmidt, Eugen; Pater Albert Eise. Ein Herold Mariens, Vallendar-Schönstatt 1981.
- Schulte, Heinrich; Omnibus omnia. Lebensbild einer jugendlichen Heldenseele aus Schönstatts Gründungstagen, Limburg 1932, 2. Aufl. Limburg 1937.
- Skolaster, Hermann; P.S.M. in Limburg a. d. Lahn, Limburg 1935. Vallendar-Schönstatt 2007.
- Stark, Maurus; Millionär aus Liebe. Der Lebensweg Josef Martin Nathans, Eschersleben 1965.
- Stasiewski, Bernhard; Akten Deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933–1945, Bd. I, 1933–1934, (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe A: Quellen, Bd. 5), Mainz 1968.

- Stickler, Matthias; Kollaboration oder weltanschauliche Distanz? Katholische Kirche und NS-Staat, in: Hummel, Karl-Joseph/Kißener, Michael (Hrsg.), Die Katholiken und das Dritte Reich. Kontroversen und Debatten, Paderborn 2009, 83–99.
- Wenner, Joseph; Reichskonkordat und Länderkonkordate, 2. Aufl., Paderborn 1934.
- Wollasch, Hans-Josef; Aus der caritativen Geistigbehindertenarbeit in Ostdeutschland vor 1945, in: Caritas, Jahrbuch 1980, 327–340.
- Zarusky, Jürgen; Die KZ-Gedenkstätte Dachau: Anmerkungen zur Geschichte eines umstrittenen historischen Ortes, in: Danyel, Jürgen (Hrsg.), Die geteilte Vergangenheit. Zum Umgang mit Nationalsozialismus und Widerstand in beiden deutschen Staaten, Berlin 1995, 187–196.

Hilfsmittel

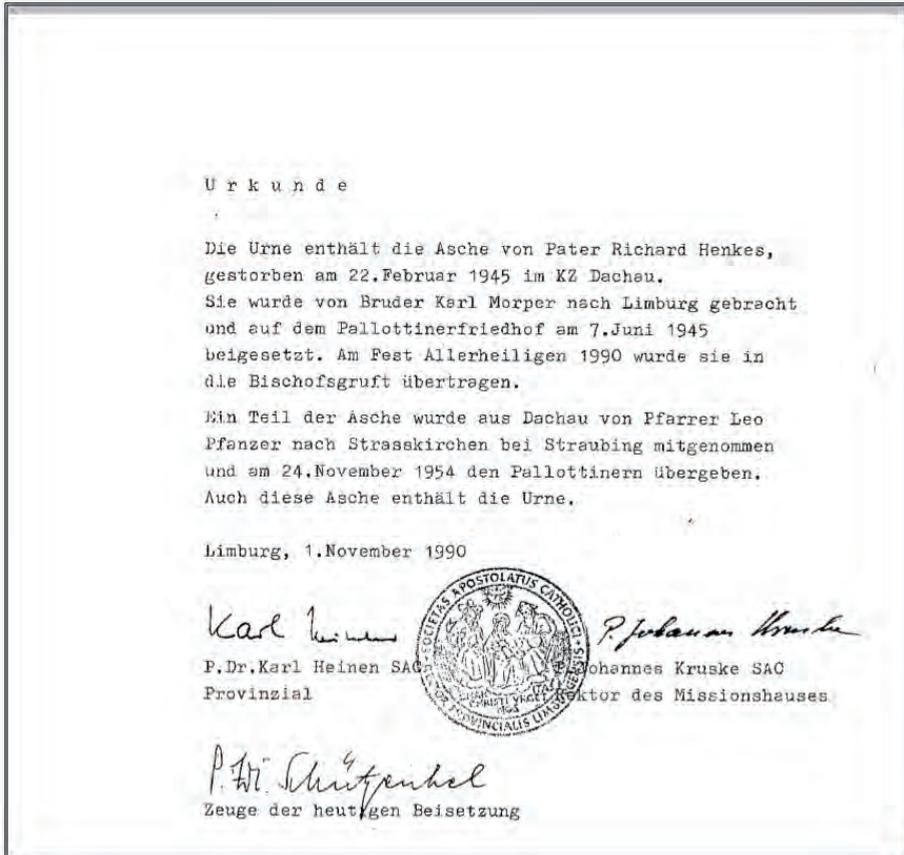
- Apostolisches Schreiben Tertio Millennio Adveniente von Papst Johannes Paul II. an die Bischöfe, Priester und Gläubigen zur Vorbereitung auf das Jubeljahr 2000, 10. November 1994, S.33, herausgegeben vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, <http://document.kathtube.com/32518.pdf>, 20.11.2016.
- Biographische Daten von Josef Beran, https://de.wikipedia.org/wiki/Josef_Beran, 21.11.2016.
- Bistum Dresden-Meißen; <http://www.bistum-dresden-meissen.de/aktuelles/archiv-2011/scheipers-film-erstmal-auf-dvd.html>, 12.11.2017.
- Brantzen, Hubert u. a. (Hrsg.); Schönstatt-Lexikon, Fakten – Ideen – Leben, Vallendar 1996, 2. Aufl., Vallendar 2002.
- Brückenbauer der Versöhnung in einer unversöhnten Zeit. Beginn des Seligsprechungsprozesses des Dieners Gottes Pater Richard Henkes SAC, file:///home/adams/websites/pallottiner.org_2015, 14.03.2017.
- Daten der deutschen Literatur; Angelus Silesius, <http://www.lehrer.uni-karlsruhe.de/~za874/homepage/silesius.htm>, 21.11.2016.
- Gatz, Erwin (Hrsg.); Die Bistümer der deutschsprachigen Länder von der Säkularisation bis zur Gegenwart. Ein historisches Lexikon, Freiburg 2005.
- Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses von 1933, https://de.wikipedia.org/wiki/Gesetz_zur_Verh%C3%BCtung_erbkranken_Nachwuchses, 21.11.2016.
- Grocholl, Wolfgang, in: Ostdeutsche Biographie, Persönlichkeiten des historischen deutschen Ostens, Nathan, Joseph Martin, <http://kulturportal-west-ost.eu/biographien/nathan-joseph-martin-2>, 21.11.2016.
- Handbuch des sudetendeutschen und preußischen Anteiles der Erzdiözese Olmütz 1943; Stand vom 1.1.1943, Branitz 1943, Reprint Ulm 1999.

- Jakel, Michael; in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. XI (1996), Spalten 1090–1094.
- Schäfer, Joachim: Artikel zu Maximilian Kolbe, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon, https://www.heiligenlexikon.de/BiographienM/Maximilian_Kolbe.htm, 20.11.2016.
- Scheipers, Hermann; Interview vom 23.2.2010 mit Volker Niggewöhner, in: Geschichte der Weltkirche. Der Priesterblock in Dachau, München 2010 (CD).
- Sprenger, Gerold; Pratelstvi. Ruppach-Goldhausen/Strahovice. Freundschaft 2009, Fotoband mit Text, Ortsgemeinde Ruppach-Goldhausen (Hrsg.), Ruppach-Goldhausen 2009.
- Steinhauer, Eric; Jean-Gabriel Perboyre, in: Biographisch Bibliographisches Kirchenlexikon, Band XVIII (2001) Spalte 1140f., http://www.bautz.de/bbkl/p/perboyre_j_g.shtml;, 30.11.2016.

Anhänge

Anhang I

Urkunde vom 1.11.1990



Quelle: Akte P.-Henkes-Ehrung, ZAPP Limburg

Anhang II

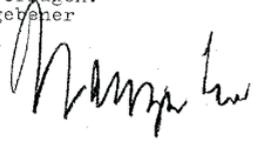
Brief von Leo Pfanzer vom 24.11.1954

Pfanzer Leo Strasskirchen bei Straubing	Strasskirchen, den 24. Nov. 54
	An den
	Hochwürdigsten Obern des Missionshauses der Pallottiner
	<u>H o f s t e t t e n</u> Opf. Post Falkestein Opf.
Betreff: <u>Cinera P. Richard</u> <u>Henke + KZ - Dachau</u>	

Schon längst wollte ich Ihnen beiliegende Reliquien des Pallottiners Pater Richard Henke selig übersenden, aber nie wurde etwas daraus. Nun so soll es heute geschehen.

Den grösseren Teil der wirklichen Asche von P. Richard Henke + habe ich seinerzeit aus dem KZ-Verbrennungsofen, Dachau herausgebracht und bereits 1945 weggesandt. Nun habe ich noch einen kleinen Rest - vera osses - nachträglich (25.2.45) erhalten und möchte diese Ihnen übersenden. Sie wollen nach Ihrem Gutdünken über diese kostbaren Reliquien eines Martyrers verfügen.

Ihr ergebener



Quelle: Akte P.-Henkes-Ehrung, ZAPP Limburg

Anhang III

Zeugenaussage von Pfarrer Richard Schneider

Pfarrer Richard Schneider
Erschließlicher Geistlicher Rat

6967 Buchen, des 16. August 1962.
Kath. von Henzenberg-So. St.
Telefon (06281) 1538

(Tippel)
bei Henkes!

Betr. P. Richard Henkes, Palottine
Gestorben im KZ D A C H A U .

Unter den vielen Geistlichen aller Nationen, die sich im Konzentrationslager Ende 1944 und anfangs 45 freiwillig zur Pflege der an Flecktyphus Erkrankten auf die Seuchenblöcke meldeten, war auch Pater Richard Henkes. Keine Laien wollten weiter diese Unglücklichen pflegen. "Eine Laus dein Tod", war auf vielen Plakaten im Lager zu lesen. Das Lager war überbelegt, die hygienischen Verhältnisse daher ganz katastrophal. Erkrankte wie Pfleger starben dahin. Daher der Aufruf an den Priesterblock 26, 20, 30.

Als ich in der Morgenfrühe des 23. Februar vom Tode von P. R. Henkes hörte, war mein erster Gedanke, dass er ein Opfer seiner Liebestätigkeit geworden ist. Daher sollte sein Leib auch nicht zugleich mit andern Toten verbrannt werden und die Asche in einem Erdoch landen.

Mir war der Capo des Krematoriums bekannt, Emil Mahl, ein Karlsruher. Ich hoffte zu erreichen, dass er den Leichnam von P. Henkes des nachts allein auf einem Korb verbrenne und mir die Asche desselben heimlich überbringe. Mein Vorhaben konnte ich dem Provinzial der Pallotiner, P. Dr. Heinrich Schulte vortragen, durfte aber P. Joseph Kantenich übergeben, seit er auch auf dem Priesterblock war. Denn seine Mithilfe brauchte ich mit seinen Paketen, die er so rüchlich bekam. Beide Patres waren einverstanden.

Ich übergab Mahl die Lagernummer 49 642 des Toten die mit Blaustift auf einem Arm oder Bauchdecke stand; denn diese Nummer mußte Mahl in eine Liste eintragen, welche Nummer wir ja im Lager waren, damit ausgelöscht sei. Nach einigen Tagen brachte mir Mahl am Morgen vor dem Ausrücken in einer Tüte die Asche des Toten. Er versicherte mir die Echtheit, ja er sei bereit, die auch eidlich zu bestätigen.

Sogleich tat ich die Asche in ein Leinensäckchen, in dem ich einmal Backobst zugeschiedt bekommen hatte, band es mir auf den Leib, und brachte es so ausserhalb des Lagers zu meinem Arbeitsplatz in der Plantage. Dort schrieb ich mit Tusche auf das Säckchen:

Vera cinera beate in Domino defuncti P. R. Henkes.

In ein Holzkästchen tat ich dieses Säckchen. Herr Leo Pfanzer, Leiter des Lagerhauses Dachau, besuchte mit seinem ehemaligen Lehrer, P. Dr. Saies Hess aus Münster-schwarzach. Ihm übergab ich das Kästchen, der es zu sich nahm und weiterteilte. Herr Pfanzer lebt heute noch als Pensionär zu 8590 Plattling, Wagnerweg 2.

Heute ist die Aschenurne bei den Pallotinern in Schönstatt beigelegt.

Zu meiner Überraschung vernahm ich, dass die "Schöstattbewegung" in einem weitverbreiteten Flugblatt diese geschilderte Tat für sich in Anspruch nimmt.

Dazu habe ich zu sagen:

1. P. Richard Henkes war kein Schönstätter, sondern ein Pallotinerpater. Darum wurde die Urne dem damaligen Provinzial Dr. Schulte zugestellt.
2. Niemals hat P. Joseph Fischer, der nach seiner Heimkehr aus Dachau zu der Bewegung übertrat obige Tat

x nicht

vollbracht. Er kannte weder Mahl, noch hat er mit ihm jemals gesprochen, oder die Asche zurhand bekommen. Nicht das Geringste hat er damit zu tun gehabt.

Ausser der Asche von P. Richard Henkes habe ich noch die Asche von folgenden Kz^lern herausgeschmückt:

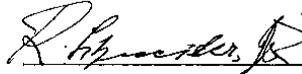
P. Engelmar (Hubert) Unzeitig, Mariannhiller.
+ 2.3.1945 an Flecktyphus.
Die Urne ist bei den Mariannhillern
Würzburg beigesetzt.

Dekan August Wessing, Pfarrer in Hoetmar, Diözese
Münster. + 4.3.45 an Flecktyphus.

Richard ~~Kna~~ ~~sala~~, Schwager des Pöfenseelsorgers
Jozef von Styp-Rekowski aus Platerheim,
Fr. Prälatur Schneiderhül. Er nahm die
Urne mit in die Heimat nach seiner Ent-
lassung am 10.4.1945.

Auch diese drei Kistchen fanden bei Herrn Planzer
ein vorläufiges Versteck.

All die obigen Angaben mach ich an Eidesstatt
und bezeuge es mit eigener Handschrift.



Geb. 5.1.1893 zu Hunheim
bei Wertheim.
Priester: 12.6.1921.
Verhaftet: 7.9.1940.
Häftling Nr. 21 613 im KZ
vom 22.11.1940 bis 29.3.1945.

Quelle: Akte Münz, ZAPP Limburg

Anhang IV

Rechercheergebnis des Internationalen Suchdienst in Bad Arolsen an die Verfasserin

Seite 1 von 1

astluka

Von: "Recherche/Kundenbetreuung" <research-clients@its-arolsen.org>
An: <astluka@freenet.de>
Gesendet: Dienstag, 23. November 2010 10:40
Betreff: Block 17 im KZ Dachau

Unser Zeichen
(bitte angeben)
Archiv-Nr. 2624

Sehr geehrte Frau Gerhardt,

vielen Dank für die Übersendung der unterschriebenen Benutzererklärung. Zwischenzeitlich habe ich eine Überprüfung unseres Dokumenten-Bestandes vorgenommen und konnte dabei keine sachbezogenen Informationen über die Staatsangehörigkeit der im Block 17 inhaftierten Personen des Konzentrationslagers Dachau ermitteln. Bei einer Namensrecherche nach Richard Henke habe ich jedoch „wöchentliche Geldanforderungslisten des Blockes 17“ gefunden (Ausstellungsdatum: 15. Dezember 1944, 19. Januar 1945 und 19. Februar 1945) und bei einer stichprobenartigen Prüfung weiterer auf der Liste enthaltener Namen konnte ich u.a. die deutsche, russische, bulgarische, polnische, griechische, italienische, tschechische und französische Staatsangehörigkeit feststellen.

Ich hoffe, dass ich Ihnen behilflich sein konnte und verbleibe

mit freundlichen Grüßen

Bianka Geißler
Recherche und Benutzerservice

International Tracing Service
Große Allee 5-9
D-34454 Bad Arolsen

Phone: +49 (0)5681 629-0
Fax: +49 (0)5691 629-501
<http://www.its-arolsen.org>

research-clients@its-arolsen.org

This e-mail communication (and any attachment/s) are confidential and are intended only for the individual(s) or entity named above and to others who have been specifically authorized to receive it.

If you are not the intended recipient, please do not read, copy, use or disclose the contents of this communication to other. Please notify the sender that you have received this e-mail in error by calling the phone number indicated or by e-mail, and delete the e-mail (including any attachment/s) subsequently.

This information may be subject to a professional secrecy (e. g. of auditor, tax or legal advisor), other privilege or otherwise be protected by work product immunity or other legal rules. Thank you.

23.11.2010

Quelle: ITS digital archive Bad Arolsen

Anhang V

Brief von Presseredakteur Bc. Lucie Koutová M.A. der Tschechischen Bischofskonferenz an die Verfasserin vom 23.9.2010

Sehr geehrte Frau Gerhardt,

ich schreibe Ihnen bezüglich Ihres Briefes in der Angelegenheit der Seligsprechungsverfahren von Pater Richard Henkes SAC.

In dem Brief haben Sie die Tschechische Bischofskonferenz um Antworten auf 3 Fragen betreffend der Bedeutung und des Beitrags des Paters Richard Henkes SAC gebeten, weil Sie für Ihre wissenschaftliche Arbeit auf das Thema „Widerstand im 3. Reich am Beispiel des Wirkens und Handelns des Pallottinerpaters, Richard Henkes SAC, aus Limburg“ aus originalen Quellen schöpfen wollten.

Antworten auf Ihre Fragen von zwei tschechischen Bischöfen Mons. František Radkovský, Bischof der Diözese Plzeň und Mons. František Václav Lobkowicz, Opraem, Bischof der Diözese Ostrava und Opava, die sich in dem Fall der Seligsprechung des Paters Henkes SAC für die Tschechische Bischofskonferenz engagiert haben, finden Sie im Anhang dieses Briefes.

Ich will Sie im Namen von beiden Bischöfen um die Zusendung der digitalen Form ihrer fertigen wissenschaftlichen Arbeit bitten.

Ich schicke Ihnen die Antworten auch per Post.

Mit freundlichen Grüßen und besten Wünschen für Ihre Arbeit und Ihr Studium.

Bc. Lucie Koutová M.A.

Pressestelle der Tschechischen Bischofskonferenz

Thákurova 3, 160 00 Praha 6, Tschechische Republik

Tel.: +420 220 181 431

Handy: +420 731 626 036

E-Mail: koutova@cirkev.cz

Quelle: Brief von Presseredakteur Bc. Lucie Koutová M.A. der Tschechischen Bischofskonferenz
an die Verfasserin vom 23.9.2010

Anhang VI

Antworten auf die Fragen bezüglich P. Richard Henkes SAC

1. Warum Pater Richard Henkes SAC für die Tschechische Bischofskonferenz ein Märtyrer ist und einer Seligsprechung würdig ist?

Antwort von Mons. František Radkovský, Bischof der Diözese Plzeň

Vor dem Krieg und an seinem Anfang war er als mutiger Zeuge der Kirche für Wahrheit, Gerechtigkeit, Freiheit und Liebe in Strahovice bei Hlučín in der heutigen Diözese Ostrava-Opava tätig. Er stellte sich gegen Lüge, Ungerechtigkeit, Sklaverei und Hass des Naziregimes und wurde deswegen verhaftet und ins Konzentrationslager in Dachau geschickt. Hier bezeugte er außergewöhnlich seine Liebe zu den Nächsten. Ihr Höhepunkt war, dass er sich freiwillig zur Pflege der tschechischen Priester, die mit dem Typhus infiziert waren, meldete, obwohl er wusste, dass es lebensgefährlich war. Er steckte sich selbst bald an und starb als Opfer der Nächstenliebe und gleichzeitig als Märtyrer für den Glauben, die Liebe und weitere Tugenden.

Antwort von Mons. František Václav Lobkowicz Opraem, Bischof der Diözese Ostrava und Opava

P. Richard Henkes eintischied [sic!] sich freiwillig in den Block 17 des Konzentrationslagers Dachau zu treten, der als geschlossener Block des Todes bezeichnet war. Er wurde zu diesem Block zugeordnet als Gefangener durch seine „Arbeitseinordnung“ und seinen auf dieser Weise anvertrauten Häftlinge blieb er bis zu seinem Tod im Dienst. Dieser Dienst bedeutete in der Situation des Ausbruches der Typhusinfektion eine reale Lebensgefahr. Richard Henkes musste nicht in der Arbeitseinordnung an diesem Block bleiben, aber er hat sich selbst entschieden und blieb.

2. Warum er für Sie als ein Brückenbauer zwischen Deutschen und Tschechen bezeichnet werden kann?

Antwort von Mons. František Radkovský, Bischof der Diözese Plzeň

Im Konzentrationslager Dachau lernte er Tschechisch, damit er sich leichter den tschechischen Mitgefangenen annähern könnte und damit er gegeben falls [sic!] später seinen Pastoraldienst auch zwischen den tschechischen Gläubigen ausüben könnte. Er befreundete sich auch mit dem Gefangenen Josef Beran, späteren Prager Erzbischof und Kardinal. Und vor allem ging er freiwillig den mit Typhus angesteckten tschechischen Priester [sic!] dienen.

Antwort von Mons. František Václav Lobkowicz Opraem, Bischof der Diözese Ostrava und Opava

Er arbeitete als Priester in der Region Hlučín, die in seiner Zeit ein national-verschrobener Gebiet [sic!] war. Es lebten hier Leute, die tschechisch und auch deutsch sprachen.

chen. Die meisten von denen waren weder Tschechen noch Deutsche in dem genaueren Sinn des Wortes. P. Henkes machte keine Unterschiede unter Nationalitäten und damit er die örtliche Pfarrgemeinschaft im Ort Strahovice besser verstehen und sich den Leuten mehr annähern könnte, lernte er selbst Tschechisch. Obwohl er die deutsche Nationalität hatte, arbeitete er im Geiste des Evangeliums geöffnet für alle Pfarrkinder. Im Geiste der Worte des Hl. Paulus wollte er für alle seine Pfarrkinder ihr geistlicher Vater werden.

3. Warum wir solche Vorbilder brauchen, ganz besonders in der heutigen selbstsüchtigen Zeit, die einen Beitrag zur Völkerverständigung leisten?

Antwort von Mons. František Radkovský, Bischof der Diözese Plzeň

Heutige technische Mittel ermöglichen die Globalisierung, die Annäherung der Nationalitäten und Kulturen. Das alleine reicht nicht aus. Die wahre Annäherung und Einigung der Menschen und der Völker ist von den zwischenmenschlichen Beziehungen, von der Öffnung der Einzelnen und auch der Völker aufeinander abhängig. Dieses ist aber nicht selbstverständlich, sondern es braucht Impulse, vor allem persönliche Beispiele, Vorbilder, die andere mitreißen können. P. Henkes ist wirklich ein solches Vorbild.

Antwort von Mons. František Václav Lobkowicz Opraem, Bischof der Diözese Ost-rava und Opava

Die Menschen, deren Bemühung war, sich nach der Wahrheit des Evangeliums zu richten, werden für die anderen nicht nur Vorbilder und Beispiele, aber auch ein Licht für bestimmte Situationen des Lebens. Mit ihrem Verhalten haben sie der Einstellung aufstrahlen lassen, die sie selbst überschreitet und die die Bestätigung der Wahrheit, die sie gelebt haben, ist. Es sind sie, die unsere Wertstereotype von den allgemeinen Überzeugungen zur edlen Wahrheit über das Leben, die Würde der Menschen, die Liebe zum Nächsten, die Liebe zum Gott aufheben. Und das im Gebiet, das insbesondere mit ihrem Leben und Tod verbunden ist. Ohne ähnlichen Blitzten [sic!] des Lichtes, die auf bestimmter [sic!] Weise provokativ sind, wäre es für uns schwer zu glauben, dass es möglich ist, bis zum Opfer des eigenen Lebens zu lieben, dass es möglich ist, den anderen in der Liebe auch mit seiner Unterschiedlichkeit anzunehmen. P. Richard Henkes ist einer von solchen Zeugen. Sein Leben deutet die Richtung des Weges an, der bis zum Verständnis und zur Annäherung unter den Völker führt.

In Prag, Plzeň und Ostrava, am 23. September 2010

Quelle: Brief von Presseredakteur Bc. Lucie Koutová M.A. der Tschechischen Bischofskonferenz an die Verfasserin vom 23.9.2010

Anhang VIII

Abschrift des Briefes vom 24.5.1943 an Hedwig Buhl

+

Ratibor, den 24.5.43

Liebe Tante Buhl!

Sei mir nicht böse, wenn ich einmal vertraulich schreibe; ich bin ja in einer Lage, wo man in dieser Hinsicht nach nichts mehr fragt und außerdem hast Du mich immer so mütterlich betreut, daß ich mir die Zutraulicheit erlauben darf. Du hast ja sicher schon erfahren, daß ich nun schon 7 Wochen in Schutzhaft bin. Ich erwarte jeden Tag eine Entscheidung und die kann zum Guten und zum Bösen gehen. Wenn ich den Weg weiter gehen soll, den andere ja schon vor mir gegangen sind, dann sollst Du wenigstens Bescheid haben über die Sachen, die noch bei Dir sind. Falls mir etwas zustoßen sollte, dann steht alles zu Deiner Verfügung. Ich habe niemandem gegenüber Verpflichtungen. Verbrauche alle Wäsche und Bücher wie Du willst.

Du wirst Dich interessieren, wie es mir geht. Bis heute bin ich in Einzelhaft, das reißt sehr an den Nerven, aber trotzdem bin ich seelisch und körperlich gesund. Außer zweimal in der Woche kann ich jeden Tag zur hl. Kommunion gehen und das ist mir ein großer Trost und seit ein paar Tagen darf ich zur Arbeit wenigstens auf eine andere Halle gehen, wo ich mich unterhalten kann. Aber ein Kreuzweg bleibt es trotzdem. Am Anfang habe ich noch um meine Freiheit gebetet, jetzt habe ich mich durchgerungen und wenn ich auch ins Lager müßte, dann werde ich genauso Deo gratias sagen wie bei meiner Verhaftung. Schließlich muß ich ja wahr machen können, was ich ändern in den Exerzitien gepredigt habe. Bis heute hat der Herrgott mich sichtlich beschützt; drum habe ich auch keine Angst vor der Zukunft. Gott wird mir auch weiter seine Gnade geben. Meine Akten liegen zur Entscheidung in Berlin. Ich habe das Meinige getan und draußen hat man sich auch mit allen Mitteln um mich bemüht, aber man weiß ja heute nicht, wo man dran ist, man ist der Willkür der Menschen ausgeliefert und so hat bloß das eine noch Sinn, sich radikal dem Herrgott zu überantworten. Es wird ja für alle, die mir einmal anvertraut waren, nicht zwecklos sein, daß ich den Weg für sie gehe. Es liegt ja in der Zeit, daß wir als Priester heute dem Heiland nach Gethsemanie folgen und vielleicht auch nach Golgatha. Du wirst ja auch für mich beten, das weiß ich. So habe ich keine Angst mehr. Ich wünsche nur bald eine Entscheidung, denn das Warten macht so müde. -

Wie Du siehst, habe ich auch einen Weg nach außen gefunden. Versuche aber nicht, mir Nachricht zu geben, es ist zu gefährlich auch von dem Brief darfst Du niemanden etwas sagen als Deiner Schwester, auch nicht bei unseren Leuten! Frl. Diel darfst Du aber grüßen von mir, ich weiß, daß sie viel betet.

Falls Du hören solltest, daß ich ins Lagerkomme, dann erfülle mir noch einen Wunsch. Du weißt, daß ich mit P.Hagel in einem gespannten Verhältnis lebte. In meinem Auftrag bitte ihn um Verzeihung deswegen, vor allem aber, daß ich mich bei andern schon einmal darüber ausgesprochen habe. Die Schuld, die meinerseits ist, möchte ich nicht mitnehmen. Ihm habe ich längst verziehen und ich hätte ihm das gerne schon selber einmal gesagt, aber ich bin ein Mensch, dem das sehr schwer fällt. Das ist Stolz und auch den soll er mir verzeihen. Ich glaube nicht, daß ich bei anderen etwas gut zu machen habe. Dir aber möchte ich von ganzem Herzen danken für all das Gute, was ich von Dir erlebt habe. Du bist mir zu manchen Stunden Mutter gewesen und da hast Du Dir beim Herrgott viel verdient. Er wird es Dir zu vergelten wissen. Nun mach Dir keine Sorgen um mich; wenn ich frei komme, werde ich Dir schreiben, andernfalls wirst Du auf andere Weise mein Schicksal erfahren. Im Gebet bleiben wir immer beieinander. Wenn ich abends meinen Leuten den Segen gebe, dann bist Du mit eingeschlossen. Das will ich Dir noch sagen, ich bin nicht hier, weil ich vielleicht zu scharf gewesen bin, sondern ich bin wirklich ein Opfer meines Berufes geworden. Sonst wäre all dies hier nicht auszuhalten. Übermorgen am 26. habe ich Geburtstag, da denke einmal besonders an mich. Bete nun darum, daß der Herrgott mir weitere Kraft gibt. Dir und Deiner Schwester wünsche ich alles Gute. Bleibe weiter jedem Priester gut, wie Ihr es mir gewesen seid.

Meinen Segen und meinen herzlichen Gruß

Dein R.H.

Quelle: Personalakte Henkes, Richard, P 12-7, ZAPP Limburg

Anhang IX

Andenken an seinen verstorbenen Vater Peter Henkes und an seinen Bruder Karl

Jesus! Maria! Joseph!

„Sei getreu bis in den Tod, ich will die Krone des ewigen Lebens geben.“
Geh. Offenbar.

+

Zum frommen Andenken
an den hingeschiedenen Herrn
Peter Henkes 2c
Steinmetz.

Er war geboren am 17. März 1866 in Ruppach und starb daselbst am 12. März 1939, morgens 4 Uhr, versehen mit den hl. Sterbesakramenten der römisch-katholischen Kirche, sanft und gottgegeben.

Das Traueramt ist am Mittwoch, den 15. März, morgens 7 Uhr; die Beerdigung folgt gleich darauf.

Jesus, Maria, Josef, Euch schenke ich mein Herz und meine Seele. Jesus, Maria, Josef, laßt meine Seele mit Euch in Frieden scheiden. Amen.

M. Glod, Montabaur

Jesus! Maria! Joseph!

„Die Leiden dieser Zeit sind nicht zu vergleichen mit der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden wird.“

+

Zum christlichen Andenken
an den hingeschiedenen Herrn
Karl Henkes,
Lehrer.

Er war geboren zu Ruppach am 11. März 1894. Nach seinem Abgang vom Lehrerseminar zu Montabaur, trat er im Sept. 1914 als Privatwägen beim Fußartillerie-Regiment Nr. 5 ein, machte den Winterdienst im Osten mit und wurde dort zum Militär-Belehrten. Im Jahre 1918 erlitt er im Felde eine Gehirnerschütterung. Nach dem Kriege war er Lehrer in Weibersbach und Stammelsbach, bis ihn sein Leiden zwang, Familie und Schule zu verlassen und Heilung suchte im Wehrlichen Bädern, wo er am 13. Januar 1928, versehen mit dem hl. Sterbesakramenten gottgegeben verstarb.

Seine größte Sorge war seine Schule.
Er ruhe in Frieden!

Das Traueramt ist am Mittwoch, den 16. Jan., vormittags 9 Uhr in Ruppach, die Beerdigung ist gleich daranfolgend.
Buchdruckerei von Georg Sauerborn, Montabaur.

Vater + 12.3.39

Herr, Dein Wille geschehe!

Gedenket im Gebet
und beim hl. Opfer
unseres lieben
Verstorbenen

HERRN
AUGUST HENKES

geb. am 2. August 1897
gest. am 10. Juni 1975

Herr, gib ihm die ewige Ruhe!
Und das ewige Licht leuchte ihm!
Herr, laß ihn ruhen in Frieden!

Brüder Karl + 13.1.28

Brüder August + 10.6.75

Quelle: Akte Münz, ZAPP Limburg

Anhang X

Schulentlassungszeugnis



Quelle: Personalakte Henkes, Richard, P 12-7, ZAPP Limburg

Anhang XI

Fragebogen für Studenten

- 4 -

Nr. Limburg a. d. Lahn,

21. Gehört, oder zu welcher Straftat lebend? *Ja*

22. Ist in der Familie eine Straftat verbrochen (Schwindsch. Diebst. und Personenfahnen, Hehlerei, Diebst. u. s. w.)? *Nein*

23. Ist der Standbesitz bereit, zur eigenen Vollstreckung, wie auch zur Verwirklichung des Rechts Gehört auf Erben, bei Verbot der Straftat nachzugehen in Verhaft, Strafbefehl, Verurteilung? *Ja*

Vorname: *Richard* Nachname: *Gunkel*

Name: *Richard Josef Gunkel*

Wohnort: *in Ringgasse*

Erbe:

Tag u. Monat: *am 11. März 1912*

Hilfsnummern für

Eintritt Nr.

Bemerkungen

Limburg 1912

II.

Fragebogen für Studenten.

-

Dieser Fragebogen ist gewissenhaft auszufüllen und mit Briefmarke für Rückantwort an den hohen Herrn P. Weisenthal der Wallstrasse in Limburg a. d. Lahn einzusenden. Wenn die für den Aufnahmeverfahren angegebenen Fragen noch nicht vollständig wurden, sind sie hier beigefügt, nämlich: Zeug- und Vernehmungsbefragungen, schriftliche Vernehmung aus Criminallere oder Polizeibüro, Schulzeugnisse, Ägyptische Zeugnisse, ferner für Minderjährige Identische, vom Bürgermeistern beglaubigte Bestätigung der Eltern oder des Vormundes. (Siehe Aufnahmebedingungen.)

1. Worin will der Standbesitz in der Vollstreckung stehen?
Wahr ist gläubig, Beruf
Lehrer zur Vorlesung

2. Wobin auf Erben stand aussetzen gemacht?
in Garmen Garmen

3. Vollständiger Name des Standbesitzers:
Richard
Josef Gunkel

4. a) Wann geboren? *am 26. März 1888*
b) Wo geboren? *in Ringgasse*

5. Zu welcher Klasse zugehörig?
Lehrerbildung

6. Politisch oder Konfessionell?
Katholik

- 2 -

7. Wo und wie lange?

a) Die Vollstreckung befristet *in Volkshaus*
Lehrer seit Oktober 1906

b) eine öffentliche Anstalt?

8. Wenn Verhaftungsbefehl a) von wann? *am 12. März*
Lehrer seit Oktober

b) wie lange?

c) mit welchem Verbot?

9. Wo wieder Straftat leben gelitten?

a) wie lange?

b) wie oft? *1* c) noch lebend?

10. Ein Verstoß oder Verstoß (Schwindsch. Diebst. u. s. w.) verurteilt? *Nein*

11. Was wieder Verurteilung?

12. Wenn eine öffentliche Anstalt zugehörig a) wieder?

b) wie lange?

c) noch lebend?

13. Ist die öffentliche Anstalt von 400 RM. mündig? *Nein*

Wenn nicht, nach welcher Anstalt? *Lehrer und Lehrer*
für die Verurteilung, wenn kein Verbot
zum mündig ist. Peter Gunkel

- 3 -

14. Soll bei Eintritt Eltern oder Mütter einvernehmlich?
zur Vorlesung

15. Name, Religion, Alter, Beruf

a) bei Vater? *Peter Gunkel 46 Jahre*
Lehrer

b) bei Mutter? *Anna Wilhelmine Gunkel*
geb. Köhler

16. Was an Verbot? *Nein*

17. Wo wieder Straftat leben und wie lange?

18. Wenn, in welchem Alter und zu welcher Straftat gelitten?

19. Name, Alter und Straftat verbrochen (Schwindsch. Diebst. u. s. w.)

Lehrer Josef Gunkel 21 Jahre
Lehrer

20. Name, Stand und Alter, bei welcher Straftat gelitten?

Max Gunkel 21 Jahre in der Straftat
Paul Gunkel 18 Jahre in der Straftat
Richard Gunkel 16 Jahre in der Straftat
Lehrer Gunkel 14 Jahre in der Straftat
Lehrer Gunkel 12 Jahre in der Straftat
Lehrer Gunkel 10 Jahre in der Straftat
Lehrer Gunkel 8 Jahre in der Straftat
Lehrer Gunkel 6 Jahre in der Straftat
Lehrer Gunkel 4 Jahre in der Straftat
Lehrer Gunkel 3 Jahre in der Straftat

Quelle: Personalakte Henkes, Richard, P 12-7, ZAPP Limburg

Anhang XII

Marianische Weiheformel vom 2. Februar 1916

Formula consecrationis.

*Sanctissima Virgo et Mater Dei, Maria, ego
Richardus Henkes licet qui tibi serviam indignissimus,
fretus tamen pietate ac clementia tua admirabili et im-
pulsus tibi serviendi desiderio, elige te hodie coram Angelo
meo tutelari et curia coelesti universa in Dominam, salvo-
ratam et Matrem meam; firmiterque prope me tibi perpetuo
famulaturum et quantum in me erit, curaturum, ut ab
aliis quoque tibi fideliter serviat. A tua ergo materna
bonitate et clementia per Iesu sanguinem peto suppliciter,
ut me in sodalium tuorum numerum admittere atque
in servum, clientem et filium perpetuum recipere digneris.
Avis miki, o mater, in omnibus actionibus meis gratiam
que impetres, ut ita me cogitatione, verbo et opere geram,
ut nunquam, nec tuos nec sanctissimi Filii tui oculos
offendam. Recorderis mei nec me deuras in hora
mortis meae. Amen.*

Hl. Schönstatt, 2. Febr. 1916

Richardus Henkes.

Quelle: Franz-Reinisch-Archiv der Schönstatt-Patres, Provinzhaus Berg Sion,
Vallendar/Schönstatt

Anhang XIII

Die lateinische „Weiheformel“ in deutscher Übersetzung

„Heiligste Jungfrau und Mutter Gottes, Maria!

Ich, Richard Henkes, der dir – wenn auch ganz unwürdig – dienen möchte, erwähle dich heute, vertrauend auf deine Güte und deine wunderbare Milde, angetrieben von dem Verlangen dir zu dienen, vor meinem Schutzengel und dem gesamten himmlischen Hof zu meiner Herrin, Fürsprecherin und Mutter; ich nehme mir fest vor, dir ewig zu dienen und, soweit es an mir liegt, dafür zu sorgen, dass dir auch von anderen treu gedient wird. Daher erbitte ich demütig von deiner mütterlichen Güte und Milde durch das Blut Jesu, dass du mich in die Schar deiner Sodalen zulässt und als deinen treuen Diener und Sohn auf immer annimmst. Stehe mir bei, o Mutter, in allen meinen Handlungen und erbitte mir die Gnade, dass ich mich im Denken, Reden und Tun so verhalte, dass ich niemals deine Augen und die deines heiligsten Sohnes beleidige. Gedenke meiner und verlass mich nicht in der Stunde des Todes. Amen.“

Kl. Schönstatt, 2. Febr. 1916
Richardus Henkes

Quelle: Übersetzung bei Probst, 2007, 32

Ich bin heute angekommen. In der Nacht
 haben wir uns ein wenig unterhalten und
 die Nacht sehr ruhig verbracht. Ich bin
 sehr zufrieden mit dem Aufenthalt und
 hoffe, dass ich bald wieder nach Hause
 kommen kann.

Die Reise war sehr angenehm und
 ich habe viele interessante Dinge
 gesehen. Die Landschaft ist sehr schön
 und die Leute sind sehr freundlich.
 Ich habe auch viele neue Freunde
 gefunden und hoffe, dass ich bald
 wieder nach Hause kommen kann.

Ich bin heute angekommen. In der Nacht
 haben wir uns ein wenig unterhalten und
 die Nacht sehr ruhig verbracht. Ich bin
 sehr zufrieden mit dem Aufenthalt und
 hoffe, dass ich bald wieder nach Hause
 kommen kann.

Die Reise war sehr angenehm und
 ich habe viele interessante Dinge
 gesehen. Die Landschaft ist sehr schön
 und die Leute sind sehr freundlich.
 Ich habe auch viele neue Freunde
 gefunden und hoffe, dass ich bald
 wieder nach Hause kommen kann.

Quelle: Franz-Reinisch-Archiv der Schönstatt-Patres, Provinzhau Berg Sion, Vallendar/Schönstatt

https://doi.org/10.5771/9783628868083 - Generiert durch IP 218.73.218.60, am 24.01.2025, 21:54:56. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne genehmigte Erlaubnis ist jede unberechtigte Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts in Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Anhang XV

Gedächtnistafel im Urheiligtum

Gedächtnistafel im Urheiligtum				
MATRU TER ADMIRABILI SACRUM FECERUNT				
	Turma Hafeneeth			Turma Zeppenfeld
Turma Groß				
grex Römer Hell Pabst Gortel Enste	grex Esser Duchêne Hoffend Kloos Quirnbach Schoilmeyer	grex Elig Benzoid Blüner Girke J. Friedrich Güntermann +	grex Hiendly Emmerichs Bless Dedek K. Friedrich Langer Vogel	grex Kasiner Krajewski Lauer Schmidt F. Scholl Schäfer Fr. +
grex Kleber Rumpf Schmidt J. Lambertz Ständer Boller	grex Baldauf Broich Köhler Klotz Strauch Spangenberg Augermayer	grex Thiele Heck Weber Witte Fischer Lehmler	grex Schäfer August Jesowitz Rumertskoven Rath Rübensen Wilwers Brunner +	grex Waldbröl Cohen Scholz Evers Groß Oster Ottersbach Schauffgen
grex Kubisch Bönki Tick Menningen Hoffmann Henkes	grex Struth Meier Reinhold Dokarski Ruschewski Engling +	grex Stiehlert Blath Gerber Herdas Magin T. Richarz	grex Prellwitz Beckmann Greb Klink Dillschneider Lorscheid Wergen Langner + Doetsch +	grex Stühber Bauer Müller W. K. Müller Reiff Koch Richarz Fieuchaus Keil +
<p>qui omnes Sociales inter arma R. P. Wagner PSM praeside Marine quoque imperio inter se suosque commilitones propagando ratione ac via operam dederunt eiusque tutelam pitissimum grao animo experti sunt</p>				
<p>1914</p>				
<p>NOS CUM PROLE PIA BENEDIXIT VIRGO MARIA</p>				
<p>1919</p>				
<p>Deutsch: Der dreimal wunderbaren Mutter ist dieses Denkmal gesetzt von den dankbaren Soldaten-Soldaten, die unter ihrem Präses R.P. Wagner draußen auch für Mariens Ehre unter sich und ihren Kameraden mit starrer Organisation zu arbeiten suchten und die den mütterlichen Schutz Mariens gar oft an sich erfahren haben.</p>				

Quelle: Franz-Reinisch-Archiv der Schönstatt-Patres,
 Provinzhaus Berg Sion, Vallendar/Schönstatt

Anhang XVI

Fragebogen für die Litterae testimoniales

to. J. D. G. Fragebogen für die Litterae testimoniales.

1. Vollständiger Vor- und Zuname: Richard, Joseph Henkes

2. Geburtsort

wann?	wo? (St. u. Hausname)	Sparsi (Schule)?	Diözese?	Welche Schulen besucht u. wie lange?	In welchem Beruf tätig gewesen u. wie lange?
26. 5. 1907	Heppach bei Hattenberg	Heuselt	Limburg (Kob.)	Volkenschule - Sept. 1916	

3. Tätigkeiten: R. auch dann bei Angehörigen gewesen, wenn der Wechsellagerwechsel vor dem 25. Lebensjahre oder ein Wechsellagerwechsel in derselben Stadt stattfand.

wohin? (Yunani-Adresse)	Sparsi (Schule)?	Diözese?	Wie lange von einem u. anderen Ort?	Welche Schulen besucht u. wie lange?	In welchem Beruf tätig gewesen u. wie lange?

4. Beim Militär gewesen:

Wann?	Wo?	Wie lange?	Regiment u. Komp?	Diözese?
21. 6. 18 - 26. 11. 18	Heimstadt		1. u. 2. Inf. Reg. 118 & 11. u. 12. Komp.	

5. Wann u. wo in die Gesellschaft der Edelknechte eingetreten? 23. Sept. 1916 Heppach, Heppach.

Quelle: Personalakte Henkes, Richard, P 12-7, ZAPP Limburg

Anhang XVII

Erklärung von Richard Henkes zum Eintritt ins Noviziat

Erklärung.

Ich erkläre hiermit, daß ich nun gütlich dem Eintritt in
das Noviziat der Pater Henkes unterworfen bin und
mich gütlich in gütlich gütlich oder unterworfen bin
für die
für Richard Henkes
Limburg, den 10. Okt. 1919.

Quelle: Personalakte Henkes, Richard, P 12-7, ZAPP Limburg

Anhang XVIII

Weiheversprechen (Ewige Profess) vom 24. September 1924

Consecratio ad vitam

Ad maiorem Dei gloriam, Beatissimae Virginis Mariae, Apostolorum Regum, omnium Angelorum atque Sanctorum, et ad maiorem sanctificationem animae meae et proximi mei, suspirante Deo

ego frater Richardus Henkes

me totum eidem omnipotenti Deo trado, donis et offero, ac Dominum nostrum Iesum Christum sequi statuo, et pro Deo

ad vitam

promitto Deae Societati Missionum eiusque Superioribus perseverantiam, obedientiam, castitatem, paupertatem ac vitam communem perfectam secundum eiusdem Societatis constitutiones.

Item promitto nec non arbitrorum nec sine legitima auctoritate iure acceptatarum ullam dignitatem ecclesiasticam.

fr. Richardus Henkes P. S. M.

Limburgi ad Lehmann, die 25. Sept. 1924

Officiator: P. Legu... M.

Testes: P. Karl Hubrich P. S. M.
P. Hafner, P. S. M.

Kopie

Provinzarchiv der Pallottiner
Bestand: Personalakte (Henkes, Richard)
Nummer: P 12-7

Quelle: Personalakte Henkes, Richard, P 12-7, ZAPP Limburg

Anhang XIX

Brief vom 20. November 1927 von Henkes an Provinzial

Königsplatz, den 20. November 1927.

Herrn Herrn Provinzial!

Ihre Güte und Liebrei bitten dankt. Ich hätte sehr gerne antworten
 sollen, aber es ist mir zu schwer geworden, mich zu bewegen, weil es mir
 schwerer geht, sondern wegen der Aufgabe im Ausland. Ich darf es bei weitem
 nicht schreiben, ich habe mir mit einem solchen Hingelassen gar nicht
 kein Verständnis auf meine Aufgabe geben ich möchte mich dem selbst
 bringen. Was für ein, das es eine Geschäftsbürokratie nicht das Beste wäre, aber
 mich selbst es nicht zuweilen in die Hände zu geben, wenn man keine
 Papier hat. Wenn man kein andere Weg zum Geschäftsbüro, möchte ich
 ja ein großer Fehler davon sein und will das nicht sein, wenn es nicht
 anders geht. Ich hätte eine Geschäftsbüro jetzt noch nicht zu schaffen
 kann mir zu befragen der Art die Geschäftsbüro verachtet, es ist ein
 auf Zeit. Die jetzt habe ich mich immer noch auf die Stelle gestellt, wo
 ich nicht einen Weg zum Geschäftsbüro. Dann ist wieder ganz festgestellt
 worden, dann möchte ich mich nicht nur eine Stelle in Hollanden bitten
 Ich habe jetzt mich auf alle 14 Tage zum Arzt. Die letzte Dysthymiebehandlung
 war freigegeben. Die Stelle hier habe ich bei mir! Jedem zugewiesen
 weil ich am Ordinarat einen Namen angeben möchte. Es sind dann
 dann immer von Lebensdauer, ich habe alles fast, mich zum Montag ein
 Jahre lang und heute sind mich heute Montag in der Stelle nicht von allen
 Posten. Jetzt im Winter sind mit einem W. Caspary bedürftige sind in
 die ich mich gewisse Bestimmungen des Ordinarats nicht annehmen.
 Ich habe den ganzen Tag für mich fast. Die Dysthymie ist in der letzten
 Zeit für mich, es darf besser, das ist gut für den Dysthymie, weil sie

from Hoff. Ist wieder ein weisse ganz angepflant sein.
 Herzlichen Glückwunsch, wenn ich wirklich nicht so glücklich bin, wie Sie
 wünschen. Es soll ja ein wenig das letzte Wort in dieser Angelegenheit
 sein. Ich habe Ihnen für Ihre Bemühungen um meine Gefährdung
 und Glück Glück gesagt.

P. Richard Heurkes P.S.M.

Quelle: Akte Münz, ZAPP Limburg

Anhang XXI

Befund von Medizinalrat Dr. Buck vom 11.2.1928 (Abschrift)

Medizinalrat Dr. Buck Leit. Arzt am Krankenhaus	St. Blasien, den 11. Februar 1928.
An das	
Provinzialat der Palottiner	
L i m b u r g / L a h n.	

Ew. Hochwürden	
<p>berichte ich auf die Anfrage wegen der Verwendungsfähigkeit das P. Richard Henke ergebenst folgendes, wobei ich mich auf meine früheren Berichte beziehe :</p> <p>Im Befinden des Patienten ist eine unverkennbare Bes - serung eingetreten. Dank einer gewissenhaft durchgeführten Kur sind die ganzen katarrhalischen Erscheinungen, wie sie im Ge - folge einer Tuberkulose vorhanden zu sein pflegen , auf ein Minimum zurückgegangen. Man kann sagen, dass die Tuberkulose jetzt in einem Ruhestadium angelangt ist. Mein Befund stützt sich auf eine Untersuchung, die erst dieser Tage stattgefunden hat. Die Temperaturen sind normal. Nach Aussagen des Patienten ist der Husten ganz zurückgegangen und nur des morgens be - steht noch etwas Schleimabsonderung. Wie früher schon be - richtet, waren die Sputumuntersuchungen immer positiv, d.h. es konnten Tuberkelbazillen darin nachgewiesen werden. Von der letzten Untersuchung ist das Resultat aus dem Untersuchungs - amt noch nicht zurück, sodass nicht gesagt werden kann, ob noch Tuberkelbazillen vorhanden sind. Dem Untersuchungsbefund nach zu schliessen, kann mit der Möglichkeit des Verschwindens</p>	

K. Henke

der Bazillen gerechnet werden. Davon und von dem Gesamtzustand des Patienten hängt seine Wiederverwendbarkeit im Lehrberuf ab.

Ich möchte die Möglichkeit nicht von der Hand weisen, dass er an Ostern vielleicht doch wieder in der Lage wäre, seinen ^{ihm} geliebten früheren Beruf wieder aufnehmen zu können. Unter gewisser ^{Rückzicht} Rücksicht, wobei er die Nachmittage zu gesundheitlicher Schonung frei hätte, könnte er seinen Posten wieder ausfüllen. Auch wäre er nicht geeignet für das erste halbe Jahr zur Ausübung der Seelsorge. Seine Entsendung auf einen Missionsposten in unbekannte klimatische Verhältnisse würde ich für riskant ansehen, zumal bei einem schweren Rückfall ihm draussen keine fachärztliche Pflege und Behandlung zuteil werden könnte. Schon die Ueberfahrt dürfte eine schwere Probe für ihn sein. Ich würde unter diesen Umständen eher dazu raten, ihn seine Kur bis Ostern hier noch fortsetzen zu lassen. Weitere Besserung ist sicher noch zu erreichen, sodass er schliesslich wieder arbeitsfähig wird in seinen früheren Berufszweigen.

Bei dieser Gelegenheit darf ich beiläufig erwähnen, dass mir der Betrag meiner eingeschickten Rechnung noch nicht zugegangen ist.

Bei Frater Fell macht die Besserung sehr gute und erfreuliche Fortschritte. Ich werde später des Näheren über dessen Gesundheitszustand berichten.

Mit ganz vorzüglicher Hochachtung,
 sehr ergebener
 K. Henke

Quelle: Personalakte Henkes, Richard, P 12-7, ZAPP Limburg

Anhang XXII

Brief von Richard Henkes an seinen Vater vom 3.7.1934

Lückhoff, den 3. Juli 1934

Lieber Vater!

Ich gedenke dir in fünf bis sechs Wochen Bescheid zu geben und meine Ferien. Besonders Marga (Städtl) ist krank und du gehst es mir unter die Haut sehr gut.

Du hast ja die unglückliche Geschichte von Krummholz. Ich möchte dich alles Gutes und Besondere Gutes wissen lassen. Das letzte Jahr kommt (L) besser als überhaupt und von dem Jahre sind auch alle anderen mit der Gesundheit. Ich erwarte auch in fünf bis sechs Wochen, dass das letzte Jahr sehr gut ist. Ich habe an Vater und Großvater ein Buch für dich geschrieben und dem Vater eine sehr gute Geschichte gegeben. — Mit Freigabe können ich eigentlich jetzt noch einmal zur Hilfe. Wir haben immer noch keinen neuen Platz und so müssen wir auch bleiben, aber das ist die Frage. Die Pflichten sind auch jetzt eine sehr gute Sache. Ich habe mir ein paar Affären angefallen. Gekommen sind es mir aber gut. — Vorgeraten und gesehen was ich in Hedenberg zu Gedenke bringe. Es war ganz nett, aber alle dem Buch, was für die ganze Gemeinde ist.

lieblich, ich es sehr erfreut. Bei der äusseren Feier waren
 auch die Gesessenen mit ihren Kindern da. Bei der Gelegen-
 heit habe ich die ganze Familie kennen gelernt. Es war
 recht schön und ich habe viel Freude gehabt. Einige Kunststücke
 waren auch da und haben mich und besonders geamst. Beide
 sind wohl gesund. Es war gut, dass einige in den letzten Tagen
 mich im Besonderen war. Einige haben bei der Gelegen-
 heit die besten Wünsche wieder durch mich zu wissen. -
 Einmal hat der 8. Tag für mich sehr angenehm gefüllt. -
 Und nicht mehr noch viel mehr als ich habe, dass die liebe
 Gott und selbst. Es ist nicht mehr schön, auch für mich und
 für mich noch und ich mich nun gerade jetzt da im Welt
 zu stehen, um aufzuwachen und die liebe Gott nicht
 und nicht zu lassen. - Also hat die Zeit, nicht in. Das
 ist ja alles gut. Wie geht es den anderen? Ich wünsche
 an, dass sie alle gesund sind. Und nicht nur die mich
 für mich jetzt wohl passen als Gott und das bei den kleinen.
 Ich will mich freuen, dass sie das wohl auch für mich.
 Und mich, beim Vater, wird auch für mich und für
 den Geist für mich, dass sie in der Welt.
 Gott. Gott ist an alle anderen.

(Der) Richard.

Quelle: Akte Münz, ZAPP Limburg

Anhang XXIII

Brief von R. Henkes vom 2.10.1935 aus Katscher an seine Schwester Regina

Ratgeber, den

Liebe Schwester, und lieber Onkel!

Ihr sollt mich alle drei herzlich willkommen zu sagen und
jedenfalls für unmittelbare Dauer. Willst du in der neuen Gesellschaft,
aber ich will schon früher diese angenehme Pflicht erfüllen, damit ich
an den nächsten Geburtstag nicht daran gesündigt werde. Meinem
allerbesten Glückwunsch für Euren gemeinsamen Heirats. Es wird ich
für Euch zu Gott sein, so hoffe ich, das es eine gute Nacht im Haus zu
Gott ist. Aber meinen Wunsch bin ich im Mittelstücken der Welt.
Ich werde alle drei am Montag für Euch beide die feine Karte lesen
und ich will haben, das es die Liebe der Eulandall Euch be-
günstigt und auch so sein und auch so sein. Ich will ich den
die Karte sehr schön und sehr schön sein.

Wenn ich mich, liebe Schwester, und jeder der Eulandall, und ich,
meine Sorge ist, das es mich sehr für die Eulandall und die
Ankündigung der Eulandall ist. Ich will es die Eulandall, was
haben, ich habe mit dem Eulandall einen Vertrag geschlossen, so will
mich meine Eulandall gefallen, als ich die Eulandall für
meinen Arbeit einen großen Betrag und das Eulandall und ich
die, wenn ich einen großen Betrag habe, wenn mich ist, die Eulandall
soll ich sein, wenn ich sage, das es Eulandall mich sehr gut sein, wenn
mich ist, wenn ich, das es alles für mich. Schwester, das ich die
gemein so sein die Eulandall mich, wenn ich Eulandall und ich die
Eulandall die Eulandall. Wenn ich mich sehr schön sein.

Ich hoffe die drei Aufschreibungen werden, so wie ich sie dir schickte, dir die Sache
 all' d'raus gegeben haben, weil die ganze Sache nicht alle Tage zum
 Vorschein kommt, und ich auch nicht weiß, ob es ein recht offenes Verlangen ge-
 bräuchlich ist, daß ich am Sonntag nicht dabei sein kann, und es
 kann sein, daß es bei mir allein nicht so gut ein ganz bestimmtes
 Resultat. Ich schreibe nicht auf, was ich, daß ich es nicht tue, denn
 ich sollte mich immer gedulden, daß ich die einzelnen, die ich
 bringen lassen möchte. Vielleicht soll es nicht sein, weil ich dir
 so gerne gebe, wenn du mich nicht auf mich selbst zu verlassen
 übergeben wirst dir sein. Ich habe dir nicht weniger ein wenig
 die Geschichte nicht weniger gegeben. Ich hoffe, daß die Arbeit gehen wird,
 was nicht die Zeit zum Ende der ein oder zwei Tage, die ich dir
 die meisten ein Stück Gelder finden. Ich hoffe, wenn ich
 komme, daß die Arbeit nicht mehr ist.

Ich möchte dir auch ein wenig von dem, was ich dir
 ein wenig geben möchte, daß ich in der nächsten Zeit. Ich habe ein
 ganz gutes Bild von dem, was ich dir geben möchte, die ich dir
 geben, besonders die, die ich dir geben möchte.

Alles Gute zum Ende der Arbeit, zum Ende der
 nächsten Zeit

Dein Bruder
 Richard

Auf die, die ich dir geben möchte, besonders die, die ich dir

Quelle: Akte Münz, ZAPP Limburg

Anhang XXIV

Abschrift des Briefes von Rektor Hahn an den Provinzial vom 13.3.1936

111 3 4
 111 3 4
 111 3 4
 111 3 4

Vinzenz Pallotti-Kolleg
Katscher O.-S.,
 Kr. Leobschütz

Katscher, den 13.3.36

Postfach 25 Telefon 228
 Postscheck-Konto: Breslau Nr. 49681

Hochwürdigster Herr P. Provinzial!

In der Anlage gehen wieder einige Papiere von Bewerbern zu. Die Bewerbungen sind in diesem Jahr sehr spärlich. Überdies haben vier - davon 3 schon Aufgenommene - ihre Bewerbung zurückgezogen. Woran das liegt, will ich nicht entscheiden. Jedenfalls machen die Inserate der Form nach nicht den besten Eindruck. Und wenn ein Kundiger immer wieder lesen muß von Studienanstalten der Pallottiner, so mag er sich auch seine Gedanken machen. Studienanstalten sind eben in Deutschland höhere Frauenschulen. So ist es der Sinn der Amtssprache. Ich weiß, daß P. Dick schon vor zehn Jahren darauf hingewiesen hat. Ich selbst habe in den letzten Jahren auch diese Formulierung bemängelt. Wenn man aber trotzdem diesen unsinnigen Ausdruck weiterbehält, dann bestimmt nicht zum Interesse unserer Gesellschaft. Jeder Einsichtige muß sich dann denken, daß es sich um eine rechte Winkelschule handelt. Und der Gefahr bräuchten wir uns doch nicht gerade auszusetzen.

Die Zulassung des Br. Krön zur ewigen Profeß freut uns alle. Br. Koch aber sollte doch in diesem Jahr die zweite Weihe ablegen. Von Limburg ist noch kein Formular gekommen für ihn, auch nicht eine sonstige Reklamation bezüglich unseres Gutachtens. Es steht aber von unserer Seite nichts im Wege ihn ^{zugelassen} aufzunehmen.

Nun zum Brief vom 21.1. des P. Vizeprovinzial. Zunächst bezüglich der Angelegenheit Bappert. Ich habe dem Herrn Prälaten Nathan alle Papiere überreicht. Er wollte die Angelegenheit selbst in die Hand nehmen und sich ihr widmen schon aus Liebe zu Herrn Schulrat Bappert, der bei ihm in gutem Angedenken steht. Der Herr Schulrat und Dr. Bappert selbst hatten auch persönlich an den Herrn Prälaten geschrieben. Auf mein Befragen, ob ich in der Angelegenheit noch etwas unternehmen solle, meinte der Herr Prälat, daß dies zwecklos sei. Allerdings wäre es auch für ihn nicht leicht etwas Geeignetes zu finden. Neulich sagte er mir, er denke an Grottkau. Nur dürfe eben Dr. Bapperts früherer Stand - sacerdotium - dort nicht bekannt werden. So hoffen und beten wir weiter in der Gewißheit, daß die ganze Angelegenheit in besten Händen ruht.

Bezüglich der Bemerkung über P. Henkes muß ich mich wundern, daß Behauptungen, er sei offiziell als Exerzitienmeister für Jungfrauenkurse aufgestellt, dort gemacht und leider auch geglaubt wurden. Es wäre ratsamer gewesen, hier einmal den Sachverhalt zu erfragen. Es spricht aus dem Ton solcher Behauptungen eine solche Gehässigkeit, die mit Liebe zur Gesellschaft wenig mehr zu tun hat. Ich meine damit nicht die Obern, sondern den Berichterstatter. Zur Sache habe ich Folgendes zu erklären: Damit die Exerzitien einheitlich durchgeführt werden, was bisher nicht der Fall war, hat der Herr Prälat uns sämtliche Exerzitienkurse in Branitz übertragen. Das sind vorläufig zwölf, drei für jeden Naturstand. P. Sybon hat die Männer und Jungmänner, ich hatte die Mütter übernommen. P. Henkes übernahm die drei Kurse für Jungfrauen, da dies stofflich das leichtere war. Außerdem arbeitet er sehr viel in der Seelsorge. Er hat Vorträge für Priester, Männer und Jungmänner, Frauen und Jungfrauen. Exklusiv auf einen Stand ist seine Arbeit nicht gerichtet. Er hat auch nie Absichten dieser Art geäußert. Auch Einkehrtafe für alle Stände hält er. Ich habe ihn eigens vom Unterricht möglichst befreit. Und das aus folgender Erwägung.

Der Pater, dem man reiches Wissen und schulisches Können nicht absprechen kann, steht jetzt fast fünf Jahre im Unterricht der untersten Klassen. Jeder Einsichtige muß zugestehen, daß P. Henkes sich hier nicht wohl fühlen kann. Ich bin der Überzeugung, daß er in mittleren und höheren Klassen viel mehr leisten würde als bei den Sextanern. Von diesem Standpunkt aus sind die fünf Jahre eine schwere Belastung gewesen. Wohl hat P. Provinzial zu P. Grotes Lebzeiten einmal geäußert, er würde kein Bedenken tragen, bei passender Gelegenheit P. H. nach Frankenstein als Lehrer zu berufen. Aber das ist nicht erfolgt. Und ob es heute tunlich wäre, möchte ich aus verschiedenen Gründen bezweifeln. Aus meinem Mitempfinden heraus beschloß ich daher, unserm Mitbruder doch die Möglichkeit einer Arbeit zu geben, die ihn seelisch mehr befriedigen könne. Zudem war auch zu erhoffen, daß gerade die seelsorgliche Tätigkeit zu einer weitgehenden Befassung mit geistlichen Dingen zwang, zum Besten auch der eigenen Seele. Ich habe seit meinem Amtsantritt mit größtem Eifer Bedacht darauf gelegt, stets die neuesten Erscheinungen religiöser Literatur anzuschaffen. Und ich darf sagen, daß wohl niemand mehr sich der Lektüre dieser Bücher zuwandte als eben P. H. Was nun speziell die Exerzitien in Branitz anbelangt, so ist dort P. H. beim Herrn Prälaten und dem Herrn Stiftsrat sehr angelegen. Ich bin überzeugt, daß er so klug ist, und sich hier seine Chancen nicht verdirbt. Übrigens ist er in den freien Zeiten häufig bei den Herren. Ich persönlich würde größere Gefahren für möglich halten, wenn unser Mitbruder zu ungeliebten Arbeiten im Hause verurteilt geblieben wäre. Er hätte bei meinen Abwesenheiten zu Exerzitien usw. dann Zeit und Gelegenheit zu Unklugheiten finden können, wenn darauf sein Sinn gerichtet wäre. Gewiß kann ich nicht für jemand die Hand ins Feuer legen. Aber jeder wird mir zugestehen, daß es psychologisch richtiger war, der Arbeit des Paters einmal wieder neue Bahnen zu geben und ihn nicht lediglich der Schusterarbeit im Unterricht der untersten Klassen zu überantworten. Die Vielgestaltigkeit der seelsorglichen Betätigung strafft aber auch die Behauptung von der exklusiven Festlegung nach einer Richtung Lügen.

Damit hätte ich nun mein Herz ausgeschüttet. Nehmen Sie bitte eine vielleicht etwas scharfe Formulierung nicht für übel. Ich verstehe die Oberrn voll und ganz und will ihnen keinen Vorwurf machen. Mich empören nur die übertriebenen Schwätzereien gewisser Leute, die nach Jahr und Tag einem Mitbruder noch gern etwas anhängen wollen.

Nun rückt die Weihe einiger lieben Mitbrüder heran. Ich bitte das Provinzialat jetzt schon, den künftigen P. Wycisk wegen seiner polnischen Kenntnisse doch für Katscher zu reservieren. Mein Bitte richtet sich an den Verstand und an das Herz. Beides muß ja ein Provinzial haben. Wenn wir in das Industriegebiet vordringen wollen, dann brauchen wir den entsprechenden Mann. Unsere kleine Exzellenz bildet sich immer mehr zum Original aus und erfüllt wohl im bisher eroberten Gebiet ihren Posten. Aber wir müssen den Herren auch zeigen, daß wir außer ihm noch andere Patres haben. Also bitte vormerken!

Heute fahre ich nach Breslau zu Jungfrauenexerzitien und bleibe dort bis Dienstag.

Mit vielen Grüßen verbleibe ich Ihr stets ergebener

P. Hahn P.M.

Quelle: Akte Katscher A 11/25, ZAPP Limburg

Ich mir gar nicht gefalle. Ich habe vollkommen keine geglaubt, daß
 P. Failler so und keine kann so falls gut, nur so für die
 Kinder können. Die Zeit ist ein in die Arbeit, man kann
 gefalle für meinen gut, nicht das in oft gemacht, daß man in 4. Jahr
 folgen fortgeschritten nicht und daß in jeder arbeitete für 5. Jahre
 (5. Jahrestag) und, daß die falls nicht mehr geben soll. (E. G. Müller,
 daß das in 6. Jahr zum Ende Jahr's gegeben ist. Die Jahre
 vollkommen gut gearbeitet man immer mehr aber gekommen,
 Arbeit gut gearbeitet man immer mehr. (E. mir aber gemacht, man
 nicht, man immer geben. das möglich. (E. mir aber gemacht, man
 immer mehr Arbeit nicht Menge an Arbeit geben soll. Die Jahre
 für mich ein Jahr, als alle anderen fortgeschritten gekommen und
 man nicht immer, daß man alle nicht in den Jahren für 4. Jahre
 E. P. ist das Jahr für mich ein Jahr in den Jahren für 4. Jahre
 für den Jahrestag und geben E. P. ist. Das ist und das ganze
 Frage. Was die man fortgeschritten für 4. Jahre gegeben man
 Frage. Was die man fortgeschritten für 4. Jahre gegeben man
 das ganze fortgeschritten werden.
 System ist in die in man nicht (E. P. ist) und 4. Jahre
 die ist das ganze nicht. P. Richard Becker P. A.

Quelle: Akte Katscher A 11/51, ZAPP Limburg

Anhang XXVI

Brief von R. Henkes vom 19.11.1936 aus Ober-Schreiberhaus

Ober-Schreiberhaus, den 19. November 1936
 H. M. Schreiberhaus - H. H.

Großen-Lager für Provinzial!

H. H. "Aufgaben sind
 21.11.36. "Aufgaben sind"

Du bist jetzt in dem Lager, das ist nur der November für
 jeden, müdest du mich ganz von mir aus danken zu wissen. Großen-
 Lager für diese Arbeit wird einmal zu kommen. Das ist die Sache. Ich bin
 für die die ganze Arbeit und auch in der ganzen Lage. Das
 bekommt mir auszugehen. Für die Arbeiter fallen wir den Arbeitern
 im Lager für (Lager) zu. Anfang November werde ich wieder in Halle
 sein.

Was ich dir schreibe, ist ein andre Lagerzeit. Du wirst mich
 ganz von Halle her zu dir in der Lagerzeit, das es möglich ist nach Halle
 zu kommen. Das Lager wird mir eine Menge von der Arbeit der Arbeit,
 die gerade für die Arbeit zu sein. Die Arbeit ist mich zu sein, ich müdest du
 das ganze schreiben. Ich müdest mich nicht in lange Besprechungen
 erlauben, das ist die Sache der Arbeit von der G. nach Halle als ein
 möglichkeit. Man freut sich mit dem Mann und es kommt, was
 ich dir die die jungen Arbeit möglich sein. Man freut sich mit dem
 einzig Geben ist immer nach dem Arbeit zu sein, das könnte man
 sehen, und die Arbeit ist es. Es wird mich möglich sein, das ja
 auf das Lager als die Arbeit zu sein, was man wissen, das das
 alles mich mit der Arbeit zu sein. Was man kann jetzt alle sein, das wir
 die Arbeit der Arbeit zu sein und ich bin bei der Arbeit von
 dem Lager und das mich die Arbeit zu sein. Die Arbeit der Arbeit zu
 sein, was es von der Arbeit zu sein die Arbeit zu sein. Großen-Lager
 Provinzial, die Arbeit zu sein, was man in der Arbeit zu sein. Was ist
 möglich sein die Arbeit zu sein, und das mich Arbeit zu sein, das
 man sich zu jeder Arbeit zu sein, das Arbeit zu sein und für den die Arbeit

galtstimmigen Geses an der Elle nicht recht. Ich bitte Sie, laden Sie mich
 das nicht auf. Als die Hauptfrage unter unsrer beiden Parteien steht, ob es
 am besten unsere Majestät, die jedoch sich beiführen, zu. Com. 3. Co. Lück.
 genant, denn gibt es Revolution. Ich habe Ihnen gesagt, das es nicht nicht
 können. Wenn soll es das nicht werden, wie man nicht offiel. (Das Geses
 sollen im Jahre sein. Jedemfalls werden wir selbst für den die. Keine was.
 autorisierung überweisen. Ich hoffe das in meinem und p. Rottorf Namen.
 Fragen Sie einmal in Hollandas, ob wir mit d. d. nicht recht fallen. Wie gesagt,
 ich habe das als Unmöglichkeit und würde jetzt nicht halten, es kann
 nicht das kommen zu lassen. — Wie sich die unigen beiden in gelobt, was ich
 ich nicht, ich was seit der Entlassung aus dem Staatsdienst nicht in ganz Lage
 in Hofes.

Leibschützigen Com. Geses. mein offenend. Es ist besser die unigen
 anzuführen, als die unigen zu lassen.

Wohl bei der unigen aufrechtigen Lage beiführen sollende in
 Com. Geses. Dank.

P. Herkes P. S. U.

Quelle: Akte Katscher A 11/51 ZAPP Limburg

Anhang XXVII

Karteikarte der Geheimen Staatspolizei Frankfurt

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20																								
Name: (Vor Namen auch Geburtsname)										II					Wohnung: (Zeit d. Eintragung eintragen)					Personalausht:				
Henkes										19.8.37					Vallendar/Rh.					411				
Vorname: Richard																				Bildvermerk:				
Geburtsort u. -ort: 26.5.00 Ruppach																								
Beruf: Vater																				Finger-Abdruck-Karte:				
Familienstand: led.																				Stempelstempel:				
Staatsangehörigkeit: D.R.																								
Vordr. Name: Fildesle:																								
Politische Einstellung:										Glaubensbekenntnis: kath.														
Datum der Auftragung										Sachverhalt										Staatspolizeistelle Geheimzeichen				
20.8.37										Henkes soll sich in der Kirche zu Ruppach am 7.3.37 in staatsfeindlichem Sinne geäußert haben. Der Landrat in Westerburg wurde heute gebeten weitere Ermittlungen in der Richtung des Heimtückegesetzes und des § 130/a anzustellen. (St.A.Ffm. 6 S.Js. 91/38)										II K 8324/37				

Quelle: Dokument von Manfred Probst, Original im Archiv des Internationalen Suchdienstes in Bad Arolsen

Anhang XXIX

Abschrift des Briefes von R. Henkes an den Prov. Schulte vom 15.1.1943

27. 1. 43
Stranderf, am 15.1.43

Hochw. Herr P. Provinzial!

Vor einiger Zeit hatten Sie mir den Auftrag gegeben, mit Herrn Generalvikar zu verhandeln wegen Übernahme von P. Gauchel. Wir hatten ausgemacht, daß P. Gauchel am 1.1. nach hier übernommen werde und dementsprechend geschrieben. Gestern stellte mich Herr Generalvikar anläßlich der Rekolektie zur Rede, man habe ihm P. Köster ohne weitere Erklärung weggenommen, P. Gauchel habe überhaupt nichts von sich hören lassen und Herr Generalvikar war über die ganze Angelegenheit sehr ungehalten. Ich weiß nicht, was ich dazu denken soll. Ich habe mich schon einmal geweigert, dieser Art Verhandlungen zu führen, weil ich im gegebenen Augenblick in Limburg immer im Stiche gelassen wurde. Ich glaube nicht, daß ich es bin, der Türen zuschlägt, denn ich habe meine Stellung in Bramitz immer wahren können. Ich möchte wissen was da verliert, damit ich nach Bramitz berichten kann. Es scheint mir doch, daß P. Gauchel von Danzig weggefahren ist, weil eine ganze Anzahl Post nach hier geschickt wurde und ich weiß nicht, wohin ich sie dirigieren soll. Ich hoffe, daß das die letzte Unannehmlichkeit ist, die ich hier ausbaden muß.

Nehmen Sie mir mein Schreiben nicht übel, aber für mich ist die Sache ärgerlich.

Herzliche Grüße

Ihr Mitbruder
P. R. Henke
Henkes

Quelle: Personalakte Henkes, Richard, ZAPP Limburg

Anhang XXX

Abschrift des Briefes von R. Henkes an Paula Miketta vom 17.7.1943

Meine Anschrift:
Richard Henkes
geboren am:26.5.00
Gef.-Nr.49642 Dachau 3 K Block 15/3

An Frä. Paula Miketta Strandorf 123 Post Kuchelna Kr. Ratibor

Abschrift des Briefes

Dachau 3 K, d. 17. Juli 1943.

Liebe Tante Paula!

Heute vor acht Tagen bin ich hier angekommen. Ich bin froh, dass der Transport vorüber ist denn es war doch eine beschwerliche Sache. In Breslau habe ich noch zwei Kollegen getroffen und wir haben dann von meinen ~~Vorräten~~ Vorräten gezehrt; aber es hat gereicht. Hier bin ich noch in Quarantäne, aber es geht mir gut. Wenn ich dann in der Stammabteilung bin, wird es ja noch besser sein. Meine Gedanken weilen natürlich in Strandorf um meine Gebete und Opfer gehören den Menschen, die mir einmal anvertraut waren und ich hoffe doch bestimmt, dass ich wieder in meine Gemeinde zurückkehren ~~kann~~ werde. Ich hoffe auch, dass meine Leute nicht aufhören deshalb für mich zu beten. -- Die Lagerbestimmungen bezüglich Briefverkehr stehen auf der ersten Seite. Halte Dich daran und Sorge Dass sich auch die anderen daran halten. Du darfst mir nur schreiben. Pakete dürfen mir auch andere schicken, aber es dürfen keine Briefe im Paket sein. Leg aber immer eine Inhaltsangabe ins Paket. Du hast ja gemerkt, dass manches wieder zurückgeschickt wurde. Wenn ich etwas brauche werde ich schon schreiben. Geld brauche ich vorläufig keines. Schick mir aber die Halbschuhe, wenn sie gut geht sind. Fritz Messner schick bald einen herzlichen Gruss und er soll mir etwas zum Räuchen schicken. Ich hoffe, dass seine Revision schon im Laufen ist und dass er in Freiheit ist. Die Frä. Maiss in Katscher sollen mir gelegentlich etwas gegen Erkältungen schicken; sie haben mich ja immer gut versorgt. Was Du mir schicken sollst, weist Du ja. Eine kleine Tube beim Essen schadet einem ja nicht. Aber Sorge, dass nichts verderben kann. Der Weg hierher ist ja ziemlich weit. Meinem Bruder wirst Du bald schreiben, denn er macht doch Mutter Mitteilung. Sie sollen sich alle keine Sorgen machen. Ich gehe auch hier meinen Weg mit Gott. Ja Gott ist uns hier näher als anderswo, weil wir ihn auch mehr brauchen. Wir haben auch hier Gottesdienst und das ist ein grosser Trost. Sonst denkt mehr ans Opfern als ans Beten. Nun möchte ich natürlich viel wissen, wie es bei Euch zug zu geht. Du musst alle lieben Menschen grüssen, besonders Newrzella, Starniako, Malcharek, Bislas und alle anderen auch die Soldaten, die in Urlaub kommen. Hoffentlich kümmert sich mein Vertreter um sie, das war ja immer eine meiner liebsten Sorgen. Klara sag noch einmal vielen Dank. Auch die anderen Grüsse, die sich sonst um mich gekümmert haben. Nun wünsche ich Dir alles Gute. Ich hoffe, dass es Dir gut geht. Du weisst, dass ich alle Tage an Dich denke. Sei recht herzlich gegrüsst von Deinem Richard.

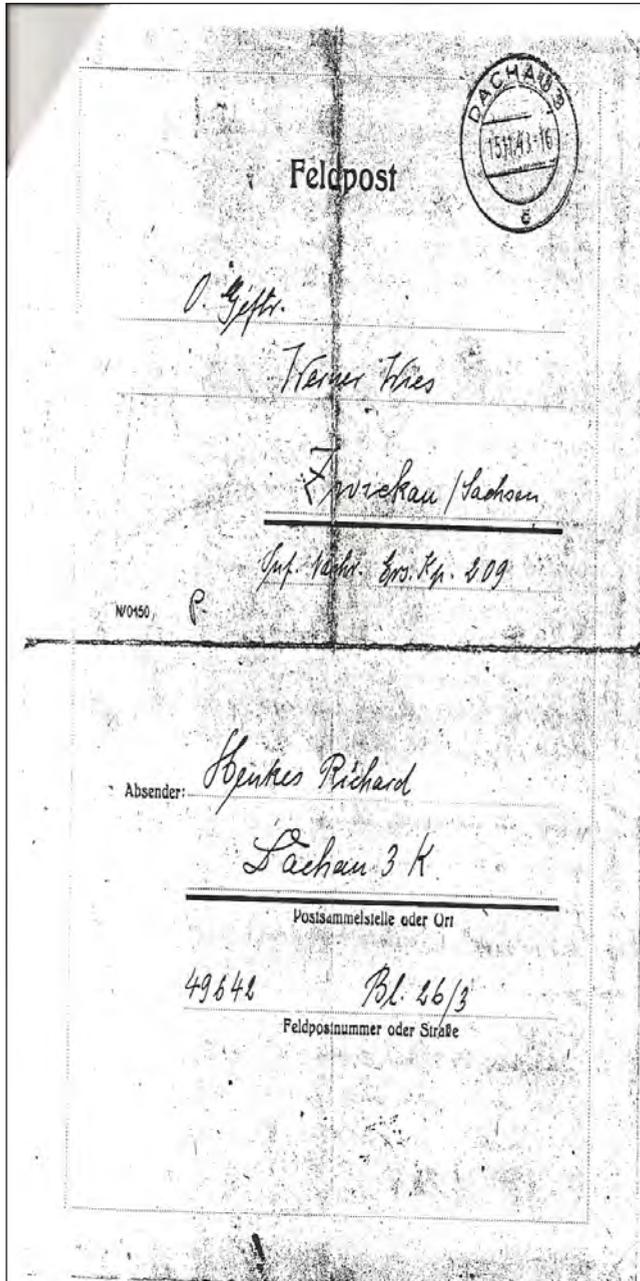
Gruss auch an dem Vertreter und Übersetzer.

✂ x press und Bilbriefe dürfen nicht geschickt werden

Quelle: Akte Münz, ZAPP Limburg

Anhang XXXI

Feldpost von R. Henkes an Werner Wies aus Block 26/Stube 3



Quelle: Akte Münz, ZAPP Limburg

Dinsdag, den 8. 11. 1943

+ Liefste Thomas!

Liefste dank für deine Briefe vom 5. Nov. vorig, das ich gelesen habe
 und das mich einige Zeit im Laufe letzten Monats. Es haben die
 letzten paarigen Tage. Und warum ich kann dich nicht an die Front
 mit dir, weil ich nicht die letzte Zeit mit dir befehlen. Vielleicht
 weißt, das mich die Zeit geliebt mit dem die möglich ist, das ich die
 allem auf der Seite helfen ankommen. Ich hoffe, das die letzten
 die auf die möglich ist. - denn letzten hat mich ein offenes
 Posten gegeben, wodurch ich mich die gefühl habe, die mich die
 im gemeinsamen Handeln. Die mich die möglich ist die mich
 kommen, warum ich dich persönlich jenseits professe. - Am 8. 11.
 falls letzten Gebrauchs. Ich habe mich an die danken müssen.
 die letzte Gott hat die mich gegenseitig Eltern gegeben und auch
 meinen Frieden ich mich darüber, das die die mich so richtig ist.

Aber ich die in ihrem allen mich persönlich Sorge zu tragen. Ich hoffe
 zu dir schreiben, das mich mich auf meine eigenen werden und die mich
 die die Freude groß werden. - Ich hoffe die mich die mich
 selbstverständlich nicht gibt. Wenn ich meine Gebete mich möglich
 das ich, das mich die alles persönlich mich die. Ich mich
 persönlich ist die mich nicht, das man mich alle allen können
 persönlich Genuß hat. das mich die alle die mich die mich nicht
 mich nicht, das mich mich persönlich befehlen werden.
 Aber mich nicht die mich an die geliebte die mich nicht
 mich die mich persönlich hat, das ich nicht mich nicht mich
 geben habe. Mein persönlich ist mich die alles geht. Ich mich
 persönlich, mich die mich persönlich nicht. Ich mich mich
 alle, was allem persönlich bleiben.

Gedanken Gott der Christen Richard

Quelle: Akte Münz, ZAPP Limburg

Anhang XXXII

Zeugenaussage von Edeltrud Wirrer o.D.

P. Richard Henkes war als guter Kangelredner mit 4 anderen Pater im Einsatz bei der Volksmission in Braunig. Dort war auch die größte Heil- & Pflegeanstalt die Welt im privaten Besitz. Um diese Gebäude für die Missionäre aus der Bukowina, Banat, Bessarabie usw. nützen zu können, sollten die Kranken der "Eindlösung" zugeführt werden. Die Marxispropaganda ließ Asohy Papierknappheit in den Schulen Faltblätter verteilen die Lehrer mißten das als Unterrichtsstoff behandeln. Links standen die kath. Dogmen, als verstaubt und völlig nutzlos bezeichnet. Rechts dagegensetzt, "müsse neuen Dogmen" wie: Reinhaltung der Rasse und des Blutes. Fotos zeigten Behinderte mit Wasserköpfen und verküppelten Gliedmaßen, Schädlinge am Volkvermögen, weil sie ja essen und keine Leistung erbringen für die Volkswirtschaft. Ein Krüppelgemüde muß diese Mißgebühren lebenslang bestreiten. Die Mir überzeugend aufgemachte Propaganda ließ mir den einen Schluß zu, dieses unwerte Leben muß "ausgemergelt" werden, wie es bei Pflanzen und Tieren ja auch geschieht. -

Dagegen protestierte P. Henkes und nannte es Mord an Wehrlosen. Das brachte das Naziregime in den Erfolg der ganzen Mission und P. Henkes, die schon vorher Mißstände aufgepaugt hatte, ins KZ Dachau b. München. Bischof Nathan konnte nach langen Bemühungen erreichen, daß die Pater in Dachau eine hl. Kapelle errichten dürften. Das Ordenskleid Braunig spendet. Ullergewand, Rochette und 2 Mozaltäre die geknüpfte Madonna eines Breslauer Künstlers

wurde in einem Sack versteckt unter einem LKW
ins Lager geschmuggelt. Die Madonna stand erst
im Salvator-Kloster am Büchelberg b Jägerndorf.
Sie ist heute als Unsere Liebe Frau von Dachau
bekannt.

P. Henkes meldete sich freiwillig als Sanitäter in
die Hungersbaracke zu Typhuskranken. Er steckte
sich an und erlag der Krankheit im Februar 1945.

Edeleinde Wittner.

Quelle: Akte Münz, ZAPP Limburg

Anhang XXXIII

Zeugenaussage von Elisabeth Wolf

Elisabeth Wolf

Jahrgang 1920

Was mir in Erinnerung an P. Henkes geblieben ist.

Wohl mancher Eindruck ist ins Reich der Vergangenheit abgerutscht, wenn ich erzählen soll, wie ich als junger Mensch P. Henkes erlebt habe. Geblieben sind einige "Schlaglichter", wie ich es nennen möchte. Alles in allem war er eine Persönlichkeit, an der wohl keiner, weder Freund noch Gegner, vorbeikam. Das heute im öffentlichen Leben so häufig gebrauchte Wort "Charisma", er hatte es als Berufung und Gnade.

Eines Tages erschien er überraschend an unserer Katscherer Oberschule, um vertretungsweise Religionsunterricht zu geben. Unsere Schule war in der großen Mehrzahl von Jungen besucht. Der Nationalsozialismus war bereits am Ruder, und es mußte sich schon herumgesprochen haben, daß "der Henkes" nicht für ihn war. Jedenfalls juckte es bald einen oder mehrere Jungen, P. Henkes aufs Glatteis zu führen. Ich sehe ihn noch heute, hochgewachsen in aufrechter Haltung in seinem schwarzen Talar, beide Hände fest in die schwarze Schärpe verwurzelt. Er erzählte die Geschichte vom Zinstaler (Mk 12,15), wo Jesus in eine Falle gelockt werden sollte. Am Ende der Erzählung sagte er fast lachend: "Und fangen lasse ich mich nicht." Ja, er schien sogar Spaß an der Sache zu haben.

Seine Fastenpredigten waren Stadtgespräch. Jedesmal wenn er predigte, war unsere Kirche gerammelt voll, ein Gemisch aus Gläubigen und Neugierigen. Man spürte, daß er das zu sagen wagte, was viele von uns nicht mehr zu sagen wagten. Zudem war inzwischen bekannt, daß auch ein Herr von der Gestapo irgendwo im Winkel saß. Er ließ es sich nicht nehmen, den bewußten Herrn zu provozieren: "Ersparen Sie sich Ihr Stenogramm! In der Sakristei können Sie jederzeit eine Kopie abholen." Aber trotz seines Mutes wird ihm der zunehmende Ernst für seine Lage bewußt geworden sein.

In Erinnerung sind mir auch gut die Exerzitien, die er regelmäßig in Branitz hielt. Auch hier war die Beteiligung riesengroß. Hier zeigte sich am wirkungsvollsten, daß er nicht nur ein großer Redner, sondern auch ein begnadeter Seelsorger war. Viele suchten bei dieser Gelegenheit Rat in persönlichen Schwierigkeiten. Verschweigen möchte ich nicht, daß auch ihm Menschliches nicht fremd war. Wer will es ihm verübeln, daß er auch einmal die Wirkung seiner Worte an seinen (hier) Zuhörerinnen testen wollte. Man erzählte mir, daß er gern den Gang eines armen Vaters mit seinem geisteskranken Sohn in die Irrenanstalt (so wardamals allgemein der Sprachgebrauch) schilderte. Das Thema bot sich wohl an, weil Branitz eine große Einrichtung dieser Art unter kirchlicher Leitung besaß. Bei dieser Erzählung blieb dann kein Auge trocken,

-2-

wobei Vorgewarnte dann wieder den jugendlichen Ehrgeiz hatten, den Tränen zu widerstehen. Der Zufall wollte es, daß nach Beendigung der Exerzitien P. Henkes für meine Freundin und mich Wegbegleiter wurde. Wir hatten einen Fußmarsch von der Bahnstation Altstett bis Katscher von einer guten Stunde vor uns, da keine andere Verkehrsverbindung angeboten war. Eigentlich hatten wir uns auf den Weg gefreut, aber zu unserer Überraschung sprach P. Henkes kein Wort mit uns. Damals war es sehr befremdlich und ungewöhnlich für uns, heute ohne ich, daß er damals schon schwere Sorgen hatte und sich uns "jungen Dingen" gegenüber die Freiheit des Schweigens nahm.

Als Abschluß möchte ich noch von einem Eindruck schreiben, der mir immer wieder in den Sinn kommt: Sein Abendgebet am Schluß der abendlichen Andachten in der Kapelle des Studienheims der Pallottiner. Nie wieder habe ich einen Menschen dieses Gebet andächtiger sprechen hören. "Bleibe bei uns Herr, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt.....Bleibe bei uns am Abend des Tages, am Abend des Lebens...."Für mich war sein inniges Beten damals so ergreifend, daß ich mich heute frage, ob er ahnte, daß der Abend seines Lebens so nah war. Aber das kann nur er selber wissen.

Quelle: Dokument erhalten von Ralf Büscher SAC

Anhang XXXIV

Sterbeurkunde mit unkorrekten Angaben

Nr. III 104 C

Dachau, den 2. März 1945

Der Geistliche Richard Henkes

Katholisch

Wohnhaft in Strandorf, Kreis Ratibor, 123

ist am 23. Februar 1945 um 7 Uhr 15 Minuten in Dachau II verstorben.

Der Verstorbene war geboren am 26. Mai 1900

(Standesamt Ruppach)

Vater: Peter Henkes, verstorben.

Mutter: Anna Katharina Henkes, geborene Schlotter, verstorben.

Der Verstorbene war nicht verheiratet.

Eingetragen auf mündliche Anzeige des Kriminalsekretärs Otto Kloppmann.

Der Angegebene ist dem Standesbeamten bekannt.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben

Der Standesbeamte

Kobersurfrage: Enterocolitis

Bestätigung b. Verstorbenen am _____ in _____

Archiv
KZ-Gedenkstätte Dachau 36845/15

Quelle: Sterbebuch Standesamt Dachau II 1945, Nr. 1-VI 15

Kopie erhalten von Prof. Dr. Manfred Probst (SAC), Theologische Hochschule, PTHV

Anhang XXXV

Verzeichnis der Bestattungen auf dem Hausfriedhof der Pallottiner

Verzeichnis der Bestattungen auf dem Hausfriedhof der Pallottiner

Reihe: V Grab-Nr.: 10

Name: Pater Richard Henkes, PSM

geboren: 26. Mai 1900

in: Ruppach

eingetreten: 12. September 1912

1. Probeß: 25. September 1921

Priesterweihe: 6. Juni 1925

gestorben: 22. Februar 1945

in: Dachau

Todesursache: Flecktyphus

beerdigt: Urne mit Asche 7.6.1945

durch P. Heinrich Schulte, PSM

Limburg/Lahn, den

Rektor des Missionshauses

Quelle: Convolut, Verfolgte Pallottiner unter NS-Herrschaft, ZAPP Limburg

Anhang XXXVI

Blockkartei: Konzentrationslager Dachau

Blockkartei : Konzentrationslager Dachau	
Nr. 49 642	
Name : Henkes SAC	
Vorname : Richard	
Geboren am : 26.5.1900	
Geburtsort : Ruppach/Koblenz	
Taufdatum :	
Erstkommunion :	
Firmdatum :	
Diözese : Olmütz	Weihedaten
* Es gelingt die Urne aus dem KZ zu bringen.	Diakonat :
Seine sterblichen Überreste werden auf dem	Priesterweihe :
Frühhof in Limburg beigesetzt	Bischof :
	Ordensprofess :
Ordensprovinz der : Pallottiner	
Tätigkeit : Ordensgeistlicher und Pfarrer in Frankenstein(Breslau) und Strandorf(Olmütz)	
Grund der Verhaftung : 1. Verfahren wegen hetzerischer Äußerung über leitende Persönlichkeiten des Staates und der NSDAP wird am 30.4.1938 eingestellt. 2. Verfahren wegen Predigtäußerung führt zur Verhaftung durch die Gestapo am 8.4.1943 in der Gemeinde Strandorf	
Tag der Verhaftung und Verschleppung : 8.4.1943	
In Haft in : Ratibor, genaues Datum unbekannt	
Im KZ Dachau seit : 10.7.1943	
Entlassen oder befreit aus Dachau am :	
Weitere Tätigkeit in der Heimatdiözese oder Heimatprovinz bei Ordensleute :	
Verstorben am : 22.2.1945	In : Dachau
Todesursache : Flecktyphus *	

Quelle: NL Schützeichel, Dokumentation der seitens des Nationalsozialismus gegen die Norddeutsche Pallottiner-Provinz, Limburg an der Lahn, durchgeführten Maßnahmen

